Sämmtliche Werke

von

Joseph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Neunter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1843.

Sämmtliche Werke

von

Joseph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Eigentum
der Stadt Bamberg

Neunter Band.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1843.

Sämmtliche Werke

von

Friedrich Maximilian Klinger

in zwölf Bänden.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Neunter Band.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Siegen und Wiesbaden.
[illegible]
1842.

Alhambra.

Epos in dramatischer Form

in

drei Theilen oder sechs Bänden.

Von

Joseph Freiherr v. Auffenberg.

Erster Theil

oder

I. Band.

Siegen und Wiesbaden.

Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.

1843.

Inhalt des Alhambra.

Erster Theil oder erster Band:

Boabdil in Kordova. Vorspiel in einem Aufzuge.

Abenhamet und Alfaïma. Trauerspiel in vier Aufzügen.

Zweiter Theil oder zweiter Band:

Die Gründung von Santa-Fé. Schauspiel in fünf Aufzügen.

Dritter Theil in vier Bänden:

Die Eroberung von Granada. Schauspiel in sechs Aufzügen.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Boabdil in Kordova.

Vorspiel in einem Aufzuge.

Abenhamet und Alfaima.

Romantisches Trauerspiel in vier Aufzügen.

> Gott hat ihre Herzen und Ohren versiegelt; ihr Gesicht hält eine Decke zu; ein schweres Gericht wartet auf sie. — Koran. Sura II.
> *El - Bakara.*

Inhalt.

Seite

Boabdil in Kordova 1

Abenhamet und Alfaïma 67

I.

Boabdil in Kordova.

Vorspiel in einem Aufzuge.

Personen.

Fernando der Fünfte von Arragonien }
Isabella von Castilien } Könige von Spanien.
Mendoza, Erzbischof von Toledo.
Ponce de Leon.
Tellez, Großmeister des Ordens von Calatrava.
Fernando Cortez.
Alfonso de Aguilar.
Columbus.
Ximenes, Franciscaner-Guardian, Beichtvater der Königin.
Boabdil, ein maurischer Prinz.
Castilianische Ritter und Edle.
Trabanten der Leibwache.

Erste Scene.

Großer Waffen- und Audienzsaal im Königsschlosse zu Kordova. Säulen und Gewölbe dieses Saales sind dunkelgelb. An den Coulissen hinunter stehen zu beiden Seiten die lebensgroßen Bilder der Könige von Castilien, Asturien und Leon zu Pferde in voller Rüstung auf viereckigen metallenen Piedestalen. Diese Reihen sind perspectivisch geordnet und gehen bis zum fernsten Hintergrunde. An den Säulen selbst erblickt man über den Häuptern der Könige, auf halber Bühnenhöhe, geharnischte Ritterbilder, Lanzen tragend, und über diesen ragen aus allen Coulissen Fahnen mit den spanischen Farben hervor, indeß andere von viereckiger Form von den Soffitten herab an den Gewölben hängen. — Zu beiden Seiten des Vorgrundes colossale Throne.

Mendoza, Tellez, Ponce de Leon kommen.

Ponce de Leon.

Mit schwerem Kummer tret' ich zwischen Euch,
Erhab'ne Säulen der vereinten Throne!
Der Kranz des Festes, der Euch schmückt, verbirgt
Vor meinem Aug' nicht Eure Trauerfarbe.
Mendoza starret auf die kalte Erde,
Und finster blickt der weißgelockte Tellez,
Der schon seit fünfzig kriegerischen Jahren
Die Heldenschaar von Calatrava führt.

Mendoza.

Die Tage meines Wirkens sind dahin!
Es steigt ein neues, mächtiges Gestirn
Am Horizonte dieses Reiches auf.
Die Sonne von Toledo sinket nieder!

Zwar steht die Ernte noch, die sie gereift,
Doch ziemt der Dank dem Günstling des Jahrhunderts.
O möcht' er würdig dieses Glückes sein,
Und nicht zerstören, was ich liebend schuf,
Nicht an Befried'gung schnöder Eitelkeit
Die Arbeit meines langen Lebens wagen.
Ich bin ein Schatten nur an diesem Hof;
Es ist nicht meine Schuld, daß ich's geworden.

Tellez.

Euch so zu sehen, schafft mir herben Schmerz.
Mit Euch geht eine schöne Zeit zu Grabe,
Die nie ein stolzer Mönch uns wiederbringt.
Ihr mög't, gekränkt, dem Mächtigeren weichen,
Vergißt doch nicht das theure Vaterland,
Was Ihr geschaffen habt zu seinem Wohle.
Es gingen schöne Thaten Euch voran
Zum Tempel, wo die wahre Menschengröße
Den Thronsitz der Unsterblichkeit besteigt.
Das ächte Christenthum habt Ihr erkannt,
Wie's in Euch lebte, habt Ihr es verkündet.
Ihr weichet jetzo keinem Besseren!
Und zürnend blickt der große Gott auf den,
Der falsch die Lehre seines Sohnes deutet.

Ponce de Leon.

Wie Mancher flucht im Stillen diesem Mann,
Von dem die Freunde seiner Macht gerühmt,
Daß er an einem Franciscanerstrick
Ganz Spanien leite.

Tellez.

Mich bethört er nicht;

Denn ich durchschaue sein geheimes Treiben.
Ich weiß, er haßt die kriegerischen Orden,
Die unsers Vaterlandes Stützen sind.
Des Rechtes und der Wahrheit Grundgesetz
Hat uns vereint! und treu bewahren wir's
In unsern Herzen, wie im Ordensbuch.
Unwillig sieht der Mönch die eh'rne Mauer,
Die sich um's Heiligthum der Völker zog;
Geschmücket und beschirmt vom wahren Kreuz.
Er nützt des Königs Argwohn, welcher oft
Umschattet seine faltenreiche Stirne.
Stets neue Nahrung reicht er dem Verdacht,
Dem Giftkraut, das allein an Orten wuchert,
Auf denen keine bess're Blume keimt.
Will eines Ritters Haupt sich kraftvoll heben,
Und eilt ein Blick dem heitern Himmel zu,
Spricht er von Mörderdolchen und Verrath!
Er ist ein Meister in der Satanskunst,
Den Schlaf zu scheuchen von gekrönten Häuptern.
Er kennt die Schwächen uns'rer Könige,
Und wählte sie zu seiner Nahrungsquelle.
Ihr wolltet heilen, was er schlau verschlimmert!
Euch stürzt die Tugend, die Ihr fest geübt.
Das ist ein Fall, um den ich Euch beneide.

(Stark.)

Dem Ximenes denk' ich zu widerstehen,
Die Rechte meines Ordens zu bewahren,
Bis mich der Tod vom großen Kampfplatz ruft!

Mendoza.

Am Hofe hat mein Wort die Kraft verloren;

Doch segnen kann ich Euch im Namen dessen,
Der liebend in die reinen Herzen schaut.

Tellez (feierlich).

Gepriesen sei Raymundus von Toledo,
Der Calatrava zum Geschenk erhielt
Von König Sanctio. Selbst die stolzen Templer
Entflohen aus dem hartbedrängten Schloß,
Als sich die Schaar der Mauren feindlich nahte.
Die Calatravaritter schützten es,
Und ihnen ist's zum Eigenthum gegeben,
Ein schöner Preis für das vergoss'ne Blut.
Wir sind die Ersten, die in Spanien
Den Panzer einten mit dem Priesterkleid;
Die mit der Hand, die Sacramente reichte,
Das Schlachtschwert hoben an dem Tag der Noth;
Doch haben wir stets Menschlichkeit geübt,
Und der Besiegten Herzen uns gewonnen.
Das wird der graue Tellez nie vergessen;
Und an dem Abend seines Lebens soll
Kein stolzer Mönch ihn Ritterpflichten lehren!

Mendoza.

Bereuen muß ich jetzo jenen Tag,
An dem ich ihn der Königin empfohlen.
Carillo, der in Fesseln ihn geworfen,
Erkannte besser sein verweg'nes Herz,
Das unter dem Gewand erborgter Demuth
So heftig pochet für den ird'schen Ruhm.
Ich habe heute den Befehl erhalten,
Für immer nach Toledo abzugehen.

Die Kränkung ist das schärfste jener Gifte,
Die zwar nur langsam wirken, aber sicher.
Ich weiß, wer mir in meinem Amte folgt.
Nicht mich bewein' ich, nur das Vaterland,
Mit ihm die Kirche, der ich treu gedient.
Zum erstenmal seh'n wir in Spanien
Vereint zwei große, vielgewalt'ge Staaten,
Doch wie vereinet und von wem beherrscht?
Ein König, dessen Seele weltverachtend
Sich der geheimen Weisheit zugewandt,
In Salamanca's Schulen ausgebrütet.
— Man weiß, was Ximenes allda geübt. —
Zwar nennt sich jene Stadt an Torme's Ufern
Der Tugend, Weisheit und der Künste Mutter;
Doch kann sie hindern den verweg'nen Sohn,
Der dieses schöne Kleeblatt frech entstellt?
Dann eine Fürstin durch der Ehe Band
An jenen Unerforschlichen gekettet.
Ein Weib, so reich begabt von der Natur,
Mit allen Herrscherkräften ausgestattet,
Daß jetzt schon ihres Mundes Machtbefehl
Ein Siegesdonner durch Europa tönt!
So ganz geschaffen, den prophet'schen Traum
Des fünften Alfons rühmlich zu erfüllen!
Als er, des Vaterlandes Kraft empfindend,
Erob'rungsblicke auf Neapel warf!
Und zwischen diesen Herrschern Ximenes! —
Der mit des Himmels unsichtbaren Schrecken
Den Frieden aus bestürmter Seele treibt.
Der Falsche weilet siegreich an der Stelle,
Wo die unähnlichen Gemüther sich

In einer Furcht begegnen. Beiden werth,
Doch nur sich liebend steht er wirksam da,
Und heuchelt Staunen vor der eig'nen Größe.
Es ist die einz'ge That, die ich verdamme,
Als ich von meinem Großvicar zur Stelle
Des königlichen Beicht'gers ihn berufen.
Das Thor, das ich ihm ahnungslos eröffnet,
Es führt in's Unermess'ne! glaubet mir!

Tellez.

Und dennoch ist von Isabella selbst
Der künft'ge Sturz des Mächtigen zu hoffen.
In ihrer Nähe gleicht kein Tag dem andern!
Den Blitz der Huld verdrängt der Zornesblitz,
Urplötzlich flammend von dem blauen Himmel.
Sie folgt dem festen, königlichen Sinn,
Der denkt und spricht und schafft — indeß ihr Gatte
Nach dunkeln, mühevollen Planen wirkt,
Und ihre kühnen Kraftgedanken preßt
In das Procrustes-Bette der Systeme!
Mit Löwen scherze! nicht mit Königen!
Der stolze Mönch treibt ein gewagtes Spiel.
Bald lockt ihn seine Macht zu freien Thaten,
Die er die Kinder seines Geistes nennt.
Er wähnet Isabella zu durchschauen.
Er glaubt, sie sei dieselbe in dem Beichtstuhl,
Wie auf Castiliens hohem Königsthron.
Das ist sie nicht, und wird sie niemals werden;
Denn wie der Purpur ihre Schultern deckt,
Des Hofes Große leuchtend sie umstehen,
Trägt sie den Harnisch ihrer alten Kraft

Und fühlet keine Seelenwunden mehr.
Was sie geopfert der erreichten Größe,
Darf sie vergessen in dem Glück des Landes,
Für das in Wahrheit glüht ihr starkes Herz.

Ponce de Leon.

Eh' möcht' ich uns'rer ganzen Welt mißfallen,
Als dieser felsenfesten Königin!

Tellez.

Erwäget nur ihr seltenes Geschick!
Schon frühe hat den Vater sie verloren,
Den sie mit voller Zärtlichkeit geliebt.
In Wahnsinns Nacht schwand ihrer Mutter Geist.
So blieb denn die Infantin Isabella
In zarter Jugend nur auf sich gestützt,
Und lernte früh die gold'ne Fürstenregel,
Den Rath zu suchen in der eig'nen Brust.
Daher ihr hoher königlicher Sinn,
Die Willenskraft, die nie besiegte Meinung,
Die — kaum gesprochen — zum Gesetze wird.
Doch auch aus dieser Quelle kommt ihr Stolz,
Die blinde Eifersucht auf ihre Macht
Und das Gelingen der erdachten Werke.
Selbst diese Fehler sind nicht zu verdammen,
Betrachten wir genau ihr ganzes Bild
Und auch den schwarzen Hintergrund der Zeit,
Aus dem es siegend ist hervorgetreten.
Wir Alle wissen, daß es Narben giebt,
Die einem Antlitz oft zur Zierde dienen.
Mit Eigenwillen handelte sie stets.

Der Eilfte Ludwig Frankreichs warb um sie
Für den erlauchten Bruder. Villena
Hat ihr den König Portugals empfohlen.
Der aufgedrung'ne Pedro Chiron — starb.
Doch sie entschied zu Gunsten Ferdinands,
Der in dem frühsten Jünglingsalter schon
Des Vaters Heer in Catalonien führte.
Ein Wagstück brachte zu Valladolid
Sie in die Arme des erwählten Fürsten:
Trotz königlichen Einspruchs ihres Bruders.

Ponce de Leon.

Der sich auch hier als unvermögend zeigte.

Tellez.

Wie sehr weiß sie zu fesseln den Gemahl!
Wie streng' bewacht ihr Blick Castiliens Blumen,
Die lockend in des Thrones Nähe keimen.
Nur volle Uebermacht des Geistes konnte
Sie also leiten zum entschied'nen Sieg.
In öffentlichen Schriften und auf Münzen
Seht Ihr den Namen König Ferdinands
Nach dem der Königin; und in dem Wappen
Sieht man das Zeichen von Castilien
Zur Rechten, das von Arragon zur Linken.
Ein Weib, das dieses Alles hat erreicht,
Soll nun ein Spielwerk sein in Günstlings Hand?
Sie brütet über einem großen Werk,
Und die Nothwendigkeit hat jenen Helfer
Auf ihres Thrones Stufen hingestellt.

Die Rückkehr des Fernando Cortez von
Granada wird das Weitere uns lehren.

(Sehr leise.)

Hier weilt noch der gefang'ne Maurenprinz,
Mit dem sie selbst geheime Zwiesprach' hielt.

(Stark.)

Mir ist, als seh' ich die drei bleichen Sonnen
Und jene rothe Sichel in dem Süden,
Die stets erscheinen, wenn ein neuer Krieg
Schlachtfert'ge Schaaren nach Kordova ruft.

Ponce de Leon.

Ihr sprach't ja selbst mit dem gefang'nen Prinzen,
Und möget leicht der Zukunft kundig sein.

Tellez.

Auf den Befehl der Königin mußt' ich
Zur Kathedrale dieser Stadt ihn führen.
Der Anblick weckte namenlose Sehnsucht
Nach seinem Vaterland in Boabdil.
War's dies Gefühl, das er erwecken sollte,
Dann ist der Wunsch der Königin erfüllt.
Mit thränenschwerem Auge schritt der Fürst
Durch's weite Labyrinth der tausend Säulen,
D'rauf Abdorrhaman's Wunderbau sich hebt.
Als er den Hochaltar, das Kreuz erblickte,
Entstiegen tiefe Seufzer seiner Brust.
Mit ausgestreckten Armen stand er da,
Und seine Blicke waren zu vergleichen
Den Blitzen, die durch Regenwolken zieh'n!
Die Gluth der Scham trieb von dem braunen Antlitz

Die Farbe seines alten Stammes fort!
Ein glühend Haupt schien durch die Nacht zu glänzen,
Vom schlangenart'gen Turban wild geschmückt;
Und aus den weiten, faltigen Gewändern
Erhob sich kühn die kräftige Gestalt,
Wie eine Ceder, die, den Sturm bekämpfend,
Sich seufzend beugt, dann stärker aufwärts fährt
Bis Donnerwolken ihre Krone streifen.
Sein rechter Arm griff zuckend nach der Seite,
Wo sonst das scharfe Maurenschwert geruht,
Und im Gefühle der verlor'nen Freiheit
Brach er in schwärmerische Klagen aus,
Die mächtige Kalifenstadt beweinend,
Von deren uralt weltberühmter Zinne
Das Christenthum den Halbmond niederwarf.
Nun mußt' ich ihn zur dunkeln Stätte führen,
Wo in der festverschloss'nen Marmorgruft
Die Omajaden ruh'n im Schlaf des Todes!
Er stürzte hin auf ihre Monumente,
Und in der Sprache seines Vaterlandes
Rief er die längstgeschied'nen Geister an.
Als wir zurück zum Tageslichte stiegen,
Schien er befallen mir von schwerer Krankheit.
Unstät am Boden irrten seine Blicke,
Und krampfhaft war die starke Faust geballt!
Wir schritten schweigend durch Kordova hin,
Betraten dann die hochgeschwung'ne Brücke,
Die mit den sechzehn eisenstarken Bogen
Den herrlichen Guadalquivir bekrönt.
Da plötzlich, wie von Geisterhand erfaßt,
Schwingt er sich nieder von der hohen Brüstung,

Verschwindend unter'm Wellenschaum des Stromes,
Der seiner Ahnen Pracht und Größe sah!
Mit Mühe haben Schiffer ihn gerettet,
Die Zeugen waren dieser Schreckensthat.
Nun läßt der König strenger ihn bewachen.
Selbst Isabella nahte tröstend ihm.
Wohl heilte Pflege seines Körpers Wunden,
Die Seele aber bleibet schwer erkrankt.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Trabanten der Leibwache. Hierauf König **Fernando der Fünfte von Arragonien,** unter'm Vortritt des Dienstes, begleitet von **Alfonso de Aguilar.**

Fernando
(nach einer Pause zu **Mendoza**).

Wir hörten, Erzbischof, daß Ihr gewünscht,
Die strahlende Toledo zu besuchen.

Mendoza.

Stets war es meines Herzens heißer Wunsch,
Der Könige Befehle zu vollziehen.

(Pause.)

Fernando.

Es ist mein Wille nicht, daß Ihr von uns
Mit dem Gefühle bitt'rer Kränkung scheidet;
Denn Euch verherrlicht das vergang'ne Leben,

Der Himmel aber ist an Kronen reich
Für die geliebten, auserkor'nen Söhne.

Mendoza.

Bin ich gereift zur baldigen Vollendung,
Muß ich es ehren als ein hohes Glück,
Daß mir vergönnt ward, meines Lebens Rest
In einsamer Betrachtung zu beschließen.
Es stehen kräftigere Führer auf,
Der graue Hirt legt gern den Stab darnieder.

Fernando.

Nicht also, Erzbischof! Ihr habt mißdeutet,
Was wir aus Sorge nur für Euch gethan!
Kein Brandmal schwarzen Undanks möge je
An Arragoniens alter Krone haften! —
Ein Laster, das der Herr so hart verflucht,
Es bleibe fern von uns und unsern Enkeln! —
Vernehmet nun, warum wir so gehandelt,
Und überzeugt Euch von dem guten Sinn,
Der oft im scheinbar strengen Worte liegt!
Die Ersten uns'rer Kirche sah'n wir stets
Den Herrschern folgen auf der Bahn des Krieges;
Gewaffnet trugen sie durch Todesstürme
Das heil'ge Zeichen unser'm Heer voran! —
Sie fanden Gräber auf erstürmten Mauern
Und stiegen in dem Angesicht der Brüder
Im Glanz der Märtyrer zum Himmel auf! —
Nun prüfet Eure alterschwache Hand!
Vermag sie noch zu heben Gottes Schwert,
Sanct Jago's Kreuz zu tragen vor dem Heere?

Die Macht der Jahre bricht den besten Willen!
D'rum send' ich Euch, verehrend Eure Dienste,
Der alten, würdigen Toledo zu.
Dort sollt Ihr uns'rer Kirche Stütze sein!
Für immer schlichten den verhaßten Streit
Des mozarabischen Officiums,
Gebete senden von dem Hochaltar
Zu dem, der über'm Völkerschicksal waltet. —

(Die Hände faltend.)

Und sinkt Fernando im erneu'ten Krieg,

(Bewegung.)

Sollt Ihr, der Erste uns'rer frommen Hirten,
Zur Grabesruhe tragen sein Gebein! —

Tellez.

Beglückter Tag, wo mir nach träger Ruhe
Die siegverkündende Trommete tönt!
Es zieht mein König aus zu neuem Kampf,
Und Calatrava's Schaar wird ihn umgeben!
Mit Feindesblut darf ich vom Rost des Friedens
Befreien dieses ritterliche Schwert!
Des heil'gen Bernhards Fahne wieder schwingen,
Der hoch in Wolken seine Söhne grüßt!
Wohin, o König, führet uns Dein Wille?

Fernando.

Was wir mit Isabella reif erwogen,
Wird offenbar, wenn Cortez wiederkehrt,
Den stündlich wir erwarten in Kordova.
Die Königin will vor dem Kirchengang
Im Angesicht des Hofes mit ihm sprechen. —

Er hat uns Botschaft schon vorausgesandt,
Daß er den Zweck der Sendung nicht erreichte.

Tellez.

Am freudigsten wird Calatrava's Schaar
Mit ihrem alten Feind — dem Mauren — kämpfen!
Da steht das Kreuz dem Kreuze nicht entgegen,
Nur der verfluchte Halbmond ist das Ziel,
Nach dem die kräftigen Geschosse streben!
Und wann auch könnte schöner sich der Krieg
Erneuen, als in dieser ernsten Zeit,
Die reich an Thaten, wie an Hoffnung ist!
Dich ruf' ich an, Geist des Pelagius,
Der du Asturiens freie Schneegebirge
Zu Hochaltären unsers Heiland's schufst!
In Schmach und Jammer lag das Christenthum,
Ein Spott der afrikan'schen Höllenschaar!
Die Königsfrevel, Priestermeineid und
Vasallentrotz in dieses Land gerufen!
Da ließ sie wehen ihr verhaßtes Banner
Von Algesiras meerumrauschter Küste
Bis zum Gebirg', von dem der Ebro strömt!
Und weiter, bis zum abendlichen Ufer,
Wo gold'nen Zins für's abgetret'ne Land
Der Tajo in das große Weltmeer trägt!
Du pflanztest dich auf deinen Höhen fest,
Ein ungebeugter Fels des wahren Glaubens!
Nicht huldigend der eingedrung'nen Macht,
Bewahrtest du vor Schimpf dein frommes Haupt,
Sammt dem Palladium der span'schen Ehre!
Hier steht ein Herrscher! Dir an Tugend gleich!

Dein Segen möge seine Thaten krönen!
Wird jemals dieses reiche Land gereinigt
Von dem verweg'nen Feind der Christenheit:
Dann muß es jetzt gescheh'n! wo Gottes Hand
Die besten ihrer Könige verband.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Isabella von Castilien kommt, von **Hofherren, Ximenes** und **Columbus** begleitet. **Columbus,** ganz einfach gekleidet, bleibt etwas zurück. **Ximenes** neben der Königin.

Isabella.

Wir haben jetzo von Castiliens Seite
In dieses Mannes kühnen Plan gewilligt
Und heute unterzeichnet den Vertrag,
Auf den sein langdurchdachtes Werk sich gründet.
Er legte Proben seines Wissens ab
Vor Ximenes, dem vielerfahr'nen Meister.
Auch prüfte ihn die hohe Salamanca;
Und bleibet ihre Meinung noch getheilt,
So ziemt sich's, daß die Könige entscheiden.
Wir haben Größeres schon unternommen
Zur Ehre Gottes! für die Macht der Kirche!
Ob eine Welt an diesem Manne zweifle,
Wir sind entschlossen als hochherz'ge Fürsten
Die große Frage würdig aufzulösen,
Die uns das niedersinkende Jahrhundert
Mit ernstem Blick im Scheiden hinterläßt!
(Das Auge schnell auf **Mendoza** und **Fernando** werfend.)
Wir müßten tadeln eine — hohe Schule,

Die zürnet — wenn die Hände ihrer Schützer
Den Schleier von dem Universum zieh'n.

Fernando.

Es ist bekannt, erhab'ne Isabella,
Daß Arragonien schon Euch beigestimmt.
Und wenn wir zögerten, geschah es nur,
Weil wir des Schatzes Quellen untersucht,
Aus welchen der Gedanke Leben schöpft,
Soll er das Land der Wirklichkeit betreten.
Schön ist die Säule dieses neuen Werkes,
Doch fordert sie ein gold'nes Piedestal!
Zwei Riesenplane gilt es durchzuführen,
Sorgt nur, daß einer nicht den andern hemme!

Isabella.

Was ich erfaßt mit Liebe, mit Vertrau'n,
Will ich begonnen seh'n! Bei Burgos Kreuz
Das von dem Morgenhimmel niederfiel!
Den todten Schmuck des königlichen Hauptes,
Die Kronjuwelen von Castilien,
Wo könnt' ich würdiger sie niederlegen,
Als in dem Schiff, das den Columbus trägt?

Fernando.

Nicht dieses Opfers werden wir bedürfen;
Doch

Isabella (stark).

Kalte Steine reiß' ich aus dem Haar!
Ein bess'rer Schmuck sei mir die Erste Blume,

(Zu **Columbus.**)

Die Du mir sendest aus der neuen Welt!

(Sie besteigt den Thron.)

Tritt näher!

(**Columbus** tritt langsam vor.)

Isabella.

Seht hier unter'm Bürgerkleid
Ein fürstlich Herz! Wir haben Dich erkannt!
Und Talavera's Ausspruch ist bewährt,
Der Dich ein Werkzeug des Allmächt'gen nannte.
So stellen wir Dich unsern Granden vor!
Dich, ebenbürtig ihnen durch den Geist:
Den wahren Schöpfer adelicher Werke!
Bedeck' Dein Haupt!

Columbus (zögernd).

O Königin!

Isabella.

Ich will es!

(Es geschieht.)

Und jetzo, meine Großen, seht den Mann,
Der sich gebettelt hat von Hof zu Hof,
Um eine Welt den Herrschern anzubieten.
Zieh' muthvoll hin in's dunkle Abendmeer,
Wo Du die unbekannten Länder ahnest!
Bestätige, daß Isabella's Streben
Verbreitung ihres heil'gen Glaubens ist!
So weit die Wimpel Deiner Schiffe wehen,
Sei unsers Heiland's Name laut gepriesen!
Das Kreuz gepflanzet auf die fernen Fluren,

Die Dir im Traume blühend vorgeschwebt.
Wir glauben, edler Mann, an Deine Sendung,
An Deinen vollen, inneren Beruf!
Und sollt' uns auch die schöne Hoffnung trügen,
So wird doch nie die Christenheit verkennen,
Was unser königlicher Wille war!
Somit bestätigen wir Deine Würde:
Großadmiral sei'st Du in allen Meeren,
Wohin Du nun Castiliens Fahne trägst!
Und Vicekönig in den neuen Ländern,
Die Deines Strebens kühner Flug erreicht.
Dies sprechen wir mit voller Zuversicht:
Der Name des Allmächt'gen sei gepriesen!!

Fernando (der den andern Thron bestieg).

Auch Arragoniens Segen folge Dir!
Und zu dem Ruhm der Himmelskönigin
Sollst Du Maria jenes Schiff benennen,
Das Dich durch unbefahr'ne Meere trägt.
In Palos, unter'm Schutz von Sanct Georg,
Wirst Du die rüstigen Genossen finden,
Die auf zwei reichbelad'nen Caravelen
Den weiten Ocean mit Dir durchzieh'n!
Der Herr bedecke Dich mit seinem Schild!
Die Stürme sollen schlafen in der Tiefe,
Und an der Erde nachtumhüllter Gränze
Dich Engelsarme über'm Abgrund halten!

Columbus.

O! wie beseelet mich der Blick der Huld,
Mit dem die größten Fürsten von Europa

Nun freundlich schauen auf den armen Mann,
Der, lang' hintangesetzt und schwer verkannt,
Doch fest hielt an dem gottbefohl'nen Werke!
Ja! vor dem ganzen Hof' will ich verkünden,
Wie überschwenglich Ihr mich nun beglückt!
Die Trauerjahre liegen hinter mir,
Ein schwarzer Nebel! in Kordova steigt
Das Morgenlicht der neuen Hoffnung auf!
Bei seinem Strahl seh' ich geliebte Bilder
Und ihre Stimmen flüstern in mein Ohr:
Du Armer, hast vergebens nicht gelitten!
Verzeiht die Thräne, meine Könige!
Die erste ist's, von Freude mir erpreßt!
Es spiegelt sich in ihr die neue Sonne,
Die meinem künft'gen Leben herrlich strahlt!
In dieses Leib's unwürdiges Gefäß
Hat Gott ein gutes Samenkorn gelegt,
Es war begraben unter'm Druck der Armuth;
Verachtung; kalt wie eine eis'ge Decke,
Gebreitet um das himmlische Geschenk!
Trug ich die Schuld, daß Gott es mir gegeben?
Und sollt' ich's pflegen nicht mit treuem Sinn?
Darf nicht die Muschel stolz sein auf die Perle,
So lange sie in ihrem Schooße ruht?
Verfolgung war von je mein bitt'res Loos,
Und in mir trug ich unnennbare Schmerzen!
Das Kraftgefühl des edelsten Berufs
Lag mit dem Neid der Welt in ew'gem Kampf;
Doch hab' ich es bewahrt mit jener Sorge,
Die seinem heil'gen Licht der Priester weiht,
Wenn er's durch Nachtsturm trägt zum Sterbenden.

Die Schmerzen zehrten an dem Mark des Lebens
Und streiften meiner Jugend Blüthen ab.
Doch meine Freundin blieb die stille Nacht,
Und durch das Thor des Schlafes folgte mir
Der Kummer meiner trüben Tage nicht.
Geschloss'nen Auges sah ich neue Welten,
Sie tauchten aus dem blauen Meer empor
Und Blumen keimten an den fernen Ufern,
Wie sie Europa's Frühlingskranz nicht trägt.
Und friedliche Geschlechter sah mein Aug',
Der Menschheit Kinderwiege kaum entwachsen,
Sie blickten hoffend zu dem Himmel auf,
Der eine and're Sternenkrone trug
Von reiner'm Glanz und schöneren Gebilden.
Und eine helle Wolke neigte sich
Und deutlich hörte mein entzücktes Ohr
Die himmlische Prophetenharfe tönen.
Stets lichter ward die Wolke. Cherubim
Zertheilten sie und deckten alsobald
Das Strahlenaug' mit ihren gold'nen Schwingen!
Denn von des Aethers blauer Ferne stieg
Die große Himmelskönigin hernieder.
In ihrer Linken war ein Palmenzweig,
In ihrer Rechten Gottes Kreuz zu sehen!
Sie trug nicht mehr das Kleid von Golgatha,
Wo sieben Schwerter ihre Brust durchdrangen.
Ein weißes, strahlenwerfendes Gewand
Umgab die Fürstin der beglückten Höhen!
Sie hielt das Kreuz empor ob allen Völkern
Und ihre Götzenbilder sanken hin!
Es flohen durch zertheilte Meereswogen

Zur Nacht die feindlichen Dämonen heim!
Mit welchem Wort kann ich die Lust benennen,
Die mich erfüllte, als der Palmenzweig
Sich gegen mich mit Himmelswinken neigte!
Als sie die Worte der Begnad'gung sprach
Und mich ein auserkor'nes Werkzeug nannte.
Da schwand der Traum! vom Schlaf fuhr ich empor,
Wie die Begrab'nen einst erwachen werden,
Wenn sie die rettende Posaune ruft.
Mein Lager war kein Schmerzenlager mehr,
Und gern trug ich des Tages schwere Leiden
Mit Hoffnung auf den Trost der stillen Nacht!

Isabella.

Die Dir im Traum erschien, wird Dich beschützen
Und leiten auf dem Wege der Gefahr!
Lebendig steht vor mir, was Du erblicktest,
Und einen Palmenzweig seh' ich erkeimen,
Der über'm Süden dieses Landes schwebt!

(Große Bewegung.)

Columbus.

Nun wandt' ich all mein Sinnen, all mein Streben
Dem oft vernomm'nen Geisterrufe zu!
Und immer mehr schien sich der holde Traum
In plangeformte Wirklichkeit zu wandeln.
An ihn verwies mich der Gestirne Bahn,
Selbst die Gestalt und Bildung dieses Erdballs,
Der uns're gräbervolle Wohnung ist.
Die Bücher allverehrter Weisen gaben
Bestät'gung mir: was Aristoteles,

Was Plinius und Seneca gelehrt,
Was von dem Weltmeer Strabo hat gesprochen,
Ward mir allmälig zu dem festen Grund,
Auf dem ich rastlos meinen Bau erhoben.
Die Reisen Marco Polo's, Montevilla's,
Und was die Trefflichen davon berichtet,
Sie gaben meinem Geist stets neuen Schwung,
Zu dringen in die fernsten Regionen!
In Augenblicken der Ermattung schlug ich
Das große Buch des Christenglaubens auf!

(Mit Begeisterung.)

Und die Bestät'gung, die ich da gefunden,
Galt mehr, als Weisheitsspruch und Zahlenkunst!
Voransverkündet fand ich mein Beginnen!
Geheimnißvolle Worte der Propheten,
Sie einten sich in mir zu klaren Bildern!
Die Enden dieser Erde sollen sich
Zusammenfügen unter Christi Fahnen!
Die Zungen und die Sprachen werden Eins,
Und allverständlich, wie die Schrift am Kreuz!
In nachtbedeckte Heidenländer dringt
Das Licht des Glaubens, uns'rer Kirche Kuppel
Umwölbt den Erdball!

(Wieder in seinem frühern Ton.)

So schritt ich an's Werk!
Schon frühe war ich heimisch auf dem Meer,
Das um Europa's schönste Länder wogt.
Das Beispiel Portugals beseelte mich
Zu größ'rer Eile, und in Lissabon
Schien sich ein weites Feld mir zu eröffnen,
Um meine kühnen Saaten auszustreu'n.

Der wack're Seemann Perestrello, welcher
Der Ersten einer auf Madeira stand,
Gab mir die Schätze seines Wissens hin,
Und wem die Qual nicht fremd ist, die uns martert,
Wenn kalter Hohn das Heiligthum verletzt,
Zu dessen Pfleger Gott uns hat erkoren:
Der fühlet auch das selige Entzücken,
Das ich am gleichgestimmten Herzen fand.
Des Freundes Brust war damals meine Welt,
Mein Lebensquell! die Stütze meiner Zukunft!
Nächst Gott und meinem Plan war sie mein Alles!
Die eine Seele, die mich ganz begriff,
Ließ tausendfachen Tadel mich vergessen.
Wir schwangen uns im Traum auf einen Stern,
Von dem die neue Welt wir überblickten.
Der Archimedespunkt war aufgefunden,
Der Ruheplatz für die verfolgten Geister,
Die dort des Hasses Wurf nicht mehr erreicht.
Wir hörten kaum der Erdenpole Knarren,
Das immerdar die Sternenhymnen stört!
Und also sprach ich zum erwählten Freund:
Laß Portugal ganz Afrika umschiffen,
Mich leitet eine kürz're Fahrt nach Westen,
In mein gelobtes, schönes — Heimathland!
Nun bot ich Genua meine Dienste an.
Vor allen, dacht' ich, soll die Vaterstadt
Die süßen Früchte meiner Arbeit pflücken.
Doch diese Vaterstadt verhöhnte mich,
Und die Gelehrten nannten meinen Plan
Den Auswuchs eines hirnverrückten Kopfes!
Die Worte warfen mich auf's Krankenlager.

Als ich geheilt war, zog ich nach Venedig.
Die stolze Meeresfürstin sah auf mich,
Wie Wachende auf einen Schläfer seh'n,
Der in dem Traume spricht. Den Blick des Mitleids
Fand ich so schmerzlich, als das Wort des Hohnes,
Und zog nach Portugal zurück, allwo
Der Hof Johanns mich einen Träumer nannte,
Der bald gereift sei für das Irrenhaus!
Ein Plan, auf's ewige Gesetz gegründet,
Die Welt umfassend — ward ein — Schattenbild.
Wodurch? Durch einen königlichen Witz!
Vom Mund des Kanzlers bis zum Pfortenhüter
Ging er herab. Da war mein Bleiben nicht.
Doch mit dem Widerstand wuchs meine Kraft,
Die Fama Spaniens stieß in die Posaune,
Und Eure Namen tönten durch die Welt!
Da zog ich hoffend in das Land der Ehre.
Ein fruchtbar Feld nahm meine Saaten auf.
Laut preis' ich Euch, die Ihr mich nicht verkanntet,
Vertrauen fassend zu dem schlichten Bürger,
An dem nichts Edles ist, als sein Beruf!

(Mit steigender Wärme.)

O, hört mein feierliches Abschiedswort:
Ihr seid die Vielvermögenden auf Erden!
Stark wie die Macht, so bleibe der Entschluß!
Begräbt mich Sturmes Wuth im Ocean,
Dann laßt darob nicht von dem großen Werke!
Verschließt das Ohr der Stimme der Verleumdung,
Die meine unversöhnte Feindin ist.
Hoch über'm Abgrund, wo ich schlummern werde,
Laßt neue Schiffe durch die Fluthen zieh'n!

Sonst wäre ja mein Körper eine Bürde,
Muthlos geworfen in das tiefe Meer,
Den Plan mit seinem Schöpfer zu vernichten.
Ich bürge für ein herrliches Gelingen,
Und denke an die Später'n ohne Neid,
Die — glücklicher als ich — zur Reife bringen,
Was meine treuen Hände ausgestreut.

(Ein **Ritter** kommt.)

Der Ritter.

Fernando Cortez ist zurückgekehrt,
Und wünscht, sich ehrfurchtsvoll dem Thron zu nahen.

Isabella.

Er mag erscheinen!

(Der **Ritter** geht ab.)

Zieht nun hin, Columbus!

(Zu **Ximenes.**)

Und Ihr, Ehrwürdiger! gebt ihm den Segen
Der Kirche mit auf seine weite Bahn!

(**Columbus** kniet.)

Ximenes (ihn segnend).

Der Herr beschütze und geleite Dich!
Die Gott vertrauen, wandeln unversehrt
Durch kalte Wüsten wie durch Feuersgluthen.
Er hat die Himmelsdecke ausgespannt,
Dem Meere seine Gränzen angewiesen;
Die Sonne tritt hervor auf seinen Wink,
Freud'voll die Bahn durchlaufend wie ein Held!
Er kennt die Geister in dem Sternenreich

Und die Geschöpfe, die im Abgrund ruhen.
Es liegt sein scharfes Schwert in Deiner Hand.
Führ' die Besiegten zu dem wahren Glauben,
Verderben schleud're auf die Widersacher!
Es mögen Völker untergeh'n in Blut,
Wenn ihre Seelen nur gerettet sind.
Die Horden Moloch's wirf in Staub darnieder!
Das Feu'r des Grimmes frißt die Belials=Schaar!
So ziehe hin, mit Segen ausgerüstet
Für Alle, die dem Kreuz in Demuth nahen!
Mit Fluch für seine gottverworf'nen Feinde!
Für Heidenschaaren! und für Ketzerbrut!
So spricht der Herr durch meinen Mund zu Dir!
Und Du! gehorche seinen Worten. Amen!

(**Columbus** steht nach einer kleinen Pause auf — verneigt sich, tritt zurück und begegnet im Abgehen dem **Fernando Cortez**. Sie schütteln sich freudig die Hände, und **Columbus** sagt zu ihm:)

Ich hab's erreicht!

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen, ohne **Columbus**. **Cortez** tritt vor.

Isabella.

Willkommen, edler Cortez!
Wir grüßen Euch, o Jüngling! dessen Schwert
In seinen ersten Siegesblitzen flammt!
Schon lesen wir's in Euerm glüh'nden Aug',
Daß Ihr uns nicht des Friedens Oelzweig bringt.

Cortez.

Der König Muley Hassem nahm mich auf,
Wie es die Würde meines Amts erfordert
Und meiner Sender Ruhm. Ich ward geführt
Durch seine weite, volkerfüllte Stadt,
Und ihre Herrlichkeit ward mir erschlossen.
Zur Ehre meiner Sendung ließ der König
Granada's alte, unvermischte Stämme
Zum Kampfspiel in die Bivarambla zieh'n!
Die Pracht des Orients, mit der wilden Größe
Von Afrika verbunden, wurde mir
In vollem Glanze vor das Aug' gestellt!
An jedem Abend ward die Stadt erleuchtet,
Und ihre tausend Thürme schienen sich
Aus einem Flammenmeere zu erheben.
Der Ton der Flöt' und Zither rief zum Tanz,
Der Zambra Jubel flog zum Sternenhimmel.
Gleich Andalusiens Töchtern schwebten leicht
Die Maurinnen zum glühenden Fandango!
Mit ritterlicher Gastlichkeit fand ich
In Muley's stolzer Wohnung mich empfangen,
Doch — kehr' ich nicht als Friedensbote wieder.

Fernando.

Es war von je die Sitte dieser Fürsten,
Dem Fremdling ihre Herrlichkeit zu zeigen;
Nun blendet sie kein christlich Auge mehr.

Ximenes.

Fluch über Babylon und ihren Stolz!
Das Schwert des Himmels seh' ich in den Lüften!

Isabella.

Und was erwiedert uns der alte König?

Cortez.

In einem dunkeln Saale saß er da, —
Den man die Halle der Berathung nennt,
Und Euch zu schildern seinen Riesenstolz,
Muß ich verkünden, was ich dort gesehen.
Der Boden dieses Saales war von Marmor,
Mit pers'schen Teppichen rings überbreitet.
Durch hohe Pforten drang das Sonnenlicht,
Sanft überfließend in die Dämmerung,
Die sich geheimnißvoll im Saal gelagert.
In jeder Oeffnung blühten Myrthenbäume,
Durch dunkles Grün sah man den blauen Himmel.
Die Mauern waren ausgelegt in Gold
Und mit des Korans Sprüchen überdeckt.
In langen Reihen lagen reiche Polster
Von Gold- und Silberstoff; es dufteten
Die feinsten Wohlgerüche aus Gefäßen,
Die tief in Nischen, schön gebildet, glänzten.
Im Hintergrunde war der Thron zu schauen,
Ein Nachbild des berühmten Herrschersitzes
In dem Kalifensaale von Damascus.
Zwei weiße Löwen ruhten neben ihm,
Aus Marmor aufgethürmt in roher Größe,
Aus ihren Rachen strömten Wasserstrahlen;
Und über'm Throne standen diese Worte,
Die dreimal durch den Aeltesten der Kadi's
Der König den Gesandten läßt verkünden:
„O Herr! Du bist geboren auf dem Thron!

Dein Antlitz gleicht dem holden Morgensterne,
Dein Arm ist unser Schutz! Du giebst uns Licht
Durch die Gerechtigkeit, die in Dir wohnet.
Mit Kraft besiegest Du die Mächtigen!
Die Erdenvölker nennst Du Deine Diener!
Es führet Deine Güte sie zum Glück.
Die Sterne senden ehrfurchtsvoll auf Dich
Den Schimmer ihrer Herrlichkeit hernieder.
Doch haben sie nicht Deinen Glanz erreicht,
Sonst würden sie nicht irren durch die Himmel.
Die Sonne blicket Dich mit Freuden an,
Und zieret täglich sich mit neuen Rosen,
Um wohlgefällig Deinem Aug' zu sein!
Die Ceder, Deiner Wälder Königin,
Neigt ihren Wipfel schnell vor Deiner Macht,
Und hebt ihn wieder, wenn Du es gebietest."
Die Worte stehen über'm gold'nen Thron,
Und auf ihm saß der König, von den Großen,
Den Führern aller Stämme rings umgeben!
Wohl beuget ihn die Last der Jahre nieder,
Doch hemmt sie seines Geistes Stärke nicht. —
Als ich der Sendung Zweck ihm dargelegt,
Erhob er langsam sich von seinem Thron,
Gestützet auf zwei alte Abenc'ragen:
Und also sprach er, wie mit Geisterstimme:
„Es ist ein Gott! ein Gott! und Mohammed
Ist sein Prophet! Sein Name sei gelobt!
Verkünde Deinen Königen von mir,
Daß ich den Frieden hasse, wenn die Schmach
Des Maurenvolkes an dem Oelzweig klebt.
Nie werd' ich schimpflichen Tribut entrichten,

Und niemals Euch die Festung Jaën räumen,
Da sie das Bollwerk meiner Staaten ist;
Zu Lehen nicht will ich Granada tragen
Von irgend einem Herrscher Spaniens!
Eh' streck' ich von dem höchsten Thurm der Burg
Die rothe Fahne der Kalifen nieder!
Das Schlachthorn des Alhambra soll erschallen
Und meine Völker sammeln zum Gefecht.
Es ist ein Gott! und Gott allein ist Sieger!
Und Mohammed ist sein Prophet!"
So sprach er
Und sank erschöpft zurück auf seinen Thron.
Die Zegri's aber schlugen an die Schwerter
Und durch die Dämm'rung flammten ihre Blicke.

Isabella.

Zur guten Stunde seid Ihr heimgekehrt,
Vor unserm Hof die Botschaft zu verkünden,
Das gottgeliebte Herz des span'schen Volkes
Schlägt freudig auf am Jahrstag von Tolosa!
(Allgemeine kriegerische Bewegung.)
(Zu **Cortez.**)
Ihr sah't das Land, wohin der Herr uns ruft!
Stellt nun sein schönes Bild vor's Aug' der Meinen,
Ein Siegespreis, des größten Opfers werth,
Das wir zur Ehre unsers Glaubens bringen!

Cortez.

Mir fehlen Worte, große Königin!
Das, was ich sah, Euch also zu beschreiben,
Wie mir's vor der entzückten Seele steht!

Wer schildert wohl das freudige Gefühl,
Das mächtig jedes Fremdlings Brust ergreift
Bei'm Eintritt in dies ird'sche Paradies!
Und wer die Wehmuth, die sich ihm vereint,
Wenn in dem Land, von Gott so hoch begnadigt,
Das Zeichen seines Glaubens wird vermißt?
Wenn jeder Blick auf Unglücksstellen weilt,
Wo, kaum bedeckt von leichter Rasenhülle,
So manches treue Bruderherz vermodert!?
Ich fühlte tief die schmerzenvolle Wahrheit,
Die in dem Liede von Zamora wohnt,
Das heut' uns Leichen, morgen Blumen nennt.
Noch ferne von der reizerfüllten Stadt
Erglänzt schon die Natur in frischerm Schmucke.
Das kahle Grau verbrannter Berge schwindet,
Des Frühlings Farbe schimmert um die Höhen,
Und tausend Wohlgerüche künden an,
Daß nun betreten ward die schöne Flur,
Die wir die Vega von Granada nennen.
Fünf klare Ströme, Silbergürteln gleich,
Durcheilen dieses herrliche Gefilde.
An ihren Blumen-Ufern führt der Pfad
Durch Myrthen- und Orangenwälder hin.
Die Bäume tragen Knospen, Blüthen, Früchte
Zu gleicher Zeit, und ihre Kronen sind
Beperlt vom Thau der leuchtenden Cascaden.
Selbst schlanke Palmen streben gegen Himmel,
Sanft überschattend das geschmückte Land,
Und staunend sah ich hart an Schneegebirgen
Die edlen Töchter einer wärmern Zone.
Es ist, als scheue sich der holde Frühling

Hier vor dem Eis der kalten Höhen nicht,
Und werde bald als Sieger sie besteigen,
Sein schönes Vaterland zu überschauen!
Stets milder wird die Luft, und sanfte Kühlung
Weht von dem Haupte der Nevada nieder,
Die, wurzelnd in der Erde tiefstem Schooß
Und mit dem Gipfel feuchte Wolken trennend,
Wie eine glanzbegabte Geisterfürstin
Die himmelschöne Wunderstadt bewacht.

(Mit wachsender Gluth.)

Dort — seh'n wir sie! Zwei Blumenhügel tragen
Die Herrliche zur klaren Luft empor!
Der gold'ne Darro strömet durch sie hin,
Der weiße Xenil netzet ihre Mauern!
Zwei Arme, die der starke Berggeist schlinget
Um den geschmückten Busen seiner Braut!
Es nähren beide sich vom ew'gen Schnee,
Der in dem Schooß der Hochgebirge ruht!
Und unter'm Schatten hundertjähr'ger Ulmen
Vereinen sich die brüderlichen Ströme.
In's Aug' tritt nun die Burg von Vitobin
Mit ihren dumpferdröhnenden Gewölben.
Wir seh'n das reizende Elvirenthor
Bivalbulut, und den Oliventhurm,
Der Alkazaba goldgeschmückte Zinnen!
Und jetzo den Albayzin, allwo
Die ersten Maurenkönige gethront,
Eh' von dem Mohammed Al Mumenim
Der riesige Alhambra ward gegründet.
Die seltenste Geburt der Phantasie
Reicht nicht an dieses Werk des Herrscherstolzes!

Hier steigen ungeheure Prachtgewölbe,
Bedecket mit Porphyr, goldstrahlend auf!
In den Gemächern sieht man flüss'ges Silber,
Das leuchtend strömt in den Kanal von Jaspis,
Der, rings umpflanzt mit Rosenbüschen, sich
Durch die geschmückten Gallerieen zieht!
Im Hofe Mesuar erhebet sich
Die mächt'ge Wassersäule in die Luft,
Und sinkt, geziert mit Iris' schönsten Farben,
Zerstäubt auf blumenvolle Rasen nieder!
Ein Bild des Lebens — der Vergänglichkeit! —
Im Venussaal ist die lazurne Decke
Von hundert Sternenbildern leicht durchbrochen.
Durch diese strömt das Tageslicht herein,
Und wandelt sich in mag'sche Dämmerung.
Der Fremdling traut den Augen kaum, und wähnt,
Er steh' am Ruhort einer guten Fee!
Sein Staunen wächst, wenn eine dunkle Halle
Sich plötzlich endet in dem Löwenhof,
Dem stolzen Prachtort dieses Fürstenhauses.
Die doppelt=schöngehob'nen Säulen tragen
In edlen Reih'n das Dach, von gold'nen Kuppeln
Und himmelnahen Minarets geziert.
Zwölf Löwenbilder heben in der Mitte
Den ungeheuern Alabaster=Becher,
Nach Salomonis eh'rnem Meer geformt.
Kaum meiner Sinne mächtig! voll Entzücken
Stand ich im Saale der Gesandten da,
Von dem man ganz Granada überblickt!
Die festen Thürme des Albayzins,
Die gold'ne Riesenkuppel der Moschee

Und Xenralifen's zauberische Höhen!
Dort ruhen die beglückten Wundergärten,
Zuerst begrüßt vom reinen Licht der Sonne,
Zuletzt geküßt von ihrem Abschiedsstrahl!
Wenn schon die Nacht Granada überschattet,
Glänzt noch das Perlenhaus der Liebe fort!
Wie angehörig einer andern Welt,
Dem Feenland der fabelhaften Geister!
So, meine Herrscher, fand ich diese Stadt!
Daß Wahrheit ich gesprochen, mögen Alle
Bezeugen, deren Fuß im letzten Krieg
Die Vega von Granada hat betreten!
Noch hält dies schöne Bild mein Herz umfangen,
Und die Erinnerung wird nie vergeh'n!
Doch fühl' ich nun das glühendste Verlangen,
Sie mit dem heil'gen Kreuz geschmückt zu seh'n!

Fernando.

Und fandet Ihr bestätigt, was die Sage
Von jener unversöhnten Zwietracht sprach,
Die in dem Innersten des Fürstenhauses
Und in Granada ihre Fackel schwingt?

Cortez.

Ja, großer König! Frisches Bürgerblut
Benetzet die gesegneten Gefilde.
Die Stämme steh'n sich feindlich gegenüber,
Und zwischen ihnen wankt der alte König
Auf seinem dunkeln, friedelosen Thron!
Er neiget sich zum Haus der Abenc'ragen,

Die von den Feinden selbst geachtet sind.
Ihr Reichthum ist Gemeingut der Bedrängten,
Nach Ruhm und Liebe geht ihr höchstes Streben.
Auch reicht am freudigsten dem Abenc'ragen
Die Hand der Maurin einen Siegespreis!
Von Yemens alten Königen entsprossen,
Verbinden sie die Gluth des Orients
Mit unsers Landes ritterlicher Sitte,
Und immer ist ihr ehrenwerther Stamm
Der afrikan'schen Rohheit fremd geblieben,
Wenn auch die weite Palmenstadt Marocco
Von vielen seiner Glieder ward bewohnt.
Ich fand manch' edles Herz, das im Geheimen
Empfänglich ward für unsers Heilands Lehre.
Entfremdet halb den finstern Satzungen,
Die in dem blutbespritzten Koran ruh'n!
Es ist der Stamm der edelste von allen,
Wenn die Geschlechter jener großen Stadt
Im Löwenhofe des Alhambra steh'n!
Der alte König ehret diese Männer,
Und seine Feinde klagen laut ihn an,
Daß er nur ungern jetzt den Frieden breche,
Und in dem Innern uns gewogen sei!
Die Worte, die er feindlich zu mir sprach,
Sie schienen nicht aus seiner Brust zu kommen.
Sein Sohn, den Ihr bewachet in Kordova,
Hat früher — einverstanden mit den Zegri's —
Nach seines Vaters Krone kühn gestrebt! —
(Hier wirft **Fernando** dem **Ximenes** schnell einen Blick zu.)
Es leben ihm zwei bess're Kinder noch,
Die er mit einer Christin hat gezeugt.

Almansor, als ein ritterlicher Prinz,
In jeder Tugend groß! für's Recht begeistert,
Ist seiner huldgekrönten Schwester werth,
Der herrlichen Prinzessin Zoraïde,
Die man die Ceder von Granada nennet.
Am Herzen dieser Kinder sucht der König
Den Frieden, den sein erstes Weib ihm raubte.
Man spricht mit Beben nur von dieser Fürstin,
Die mit dem Haus der Zegri's war vereint.
Von ihr vergiftet, starb die Christensclavin,
Die Mutter Zoraïdens und Almansors.
Die Mörderin fand Tod in Kerkers Nacht,
Wohin der König wüthend sie geworfen!
Doch soll ihr Geist in unglücksvollen Stunden
Mit einer zorngeschwung'nen Furienfackel
Durch des Alhambra dunkle Säle zieh'n!
Seit ihrem Tode sieht sich Muley Hassem
Verfolget von dem Grimm der stolzen Zegri's.
Ein ungebändigt roher Stamm, von Fez
Und seinen wilden Königen entsprossen!
Es schändet Blutdurst jede ihrer Thaten;
Nie hat der Freundschaft heilige Gewalt,
Nie hat die Macht der Liebe sie bezwungen!
Und neidvoll seh'n sie auf die Abenc'ragen,
Die Lieblinge der holden Frauen, hin!
Ihr rohes Herz schlägt machtvoll für den Islam
Und für die Blutgesetze des Propheten.

Ximenes.

Zum Scheiterhaufen das verworf'ne Buch
Mit allen seinen sündigen Bekennern!

Cortez.

Die Zwietracht gab sich kund bei einem Kampfspiel,
Das, eh' ich schied, der König halten ließ.
Nie werd' ich diesen blut'gen Tag vergessen!
Zur Bivarambla strömte alles Volk,
Auf goldenem Balcone saß der König!
Und ihm zur Seite seine holde Tochter.
An Reiz und Anmuth überglänzte sie
Den reichen Blumenflor der maur'schen Damen,
Die schön geschmückt und in gewählten Farben
Den weltberühmten Kampfplatz übersah'n.
Eröffnet ward das Fest durch die Erscheinung
Von einem riesenhohen Pracht=Castell,
Das sich durch die Gomelenstraße wälzte.
Auf seinem Hauptthurm stand ein hoher Ritter,
Den man als Führer der Gazulen pries.
Von Fahnen überschattet war der Bau,
Aus seinem Innern tönten Kriegsgesänge,
Von schmetternden Trompeten wild begleitet.
Vier gold'ne Schilde deckten seine Pforten.
Auf jedem war die Inschrift: „Fama stößt
In die Posaun' nach den vier Himmelsenden
Zum Ruhme uns'rer großen Vaterstadt."
Nun auf des Platzes Mitte angekommen,
Erkrachte das Geschütz von dem Castell,
Und des Alhambra Donner brüllten d'rein,
Als sollte rings um uns die Welt versinken!
Geöffnet wurden jetzo seine Pforten,
Und auf der Brüstung zeigten sich die Ritter,
Die Edelsten vom Stamme der Gazulen!

Sie warfen feuervolle Blicke nieder,
Denn ihre stolze Feindin kam heran.
Wie schwimmend auf dem Meere, zeigte sich
Ein goldbedecktes Schiff! mit schwarzen Wimpeln
Und rothen Segeln, und das Ruderwerk
Wie Silber glänzend, an dem hohen Mastbaum
Auf einer gold'nen Binde diese Inschrift:
„Alles ist wenig!“ Dreifach tönte nun
Der Donner des Geschützes! An der Loosung
Erkannte freudejauchzend alles Volk
Die schlachtenkundigen Abenamaren!
Sie traten aus dem Schiff und eilten mit
Geschwung'nen Säbeln stürmend auf's Castell,
Das bald vor ihnen seine Fahnen neigte.
Die schöne Abenc'ragin Galiane
Ertheilte lächelnd nun den Siegespreis
Dem Stamme, der dem ihren ist befreundet.
Die Pracht=Colosse aber zogen heim,
Nachdem sie donnernd das Turnier eröffnet.
Die Kämpfer kamen in vier großen Zügen.
Im ersten ritt die Schaar der Abenc'ragen,
Geschmückt mit ihres Stammes Lieblingsfarbe,
In himmelblauen, herrlichen Gewändern.
Von gleicher Farbe war der Busch des Turbans.
Saphire deckten das Geschirr der Rosse.
Die edlen Renner waren anzuschauen
Wie frischer Schnee vom Gipfel der Nevada.
Auf ihren Schilden sah man einen Löwen
Von einer zarten Schäferin gefesselt;
Und auf dem Rand die Worte: „Sanft und schrecklich!“
Der alte Wahlspruch der Abenceragen!

Sie ritten an in ihrer Jahre Blüthe,
Schön! glänzend! hoffnungsvoll und reich durchströmt
Vom alten Königsblut Arabiens!
Sie folgten ihrem Führer Abenhamet.
Sein Zeichen war der Aetna, flammensprühend;
Im Feu'r die Worte: „Stärker brennt mein Herz!"
Die Zegri's ritten an im zweiten Zug.
Ihr grünes Kleid war reich mit Gold besetzt.
Vom Turban winkte her ein schwarzer Busch.
Smaragdverzierte Decken hüllten weit
Die schwarzen, glutherfüllten Renner ein.
Die letzten waren Söhne des Gebirgs,
Von dem der reißende Machira strömt!
Auf ihrem Stirnband funkelten die Worte:
„Wir gleichen dem Al Sabba des Propheten."
Die Reiter hoben stolz das braune Haupt.
Ihr Blick war gleich dem frischgeschliff'nen Dolch,
Der unstät blitzet durch die Dämmerung.
Sie führte an der furchtbare Mahardon,
Den man die Geißel des Propheten nennt.
Auf seiner Tartsche war ein blut'ges Schwert,
Darob die Inschrift: „Das ist mein Gesetz."
Im dritten Zuge kamen die Alabez,
Der Abenc'ragen kampferprobte Freunde.
Die gelben Rosse zierten blaue Decken;
Ihr Turban trug der Abenc'ragen Farbe.
Auf ihrem Schilde war zu seh'n ein Schwert,
Gekrümmet wie der Bogen des Kupido,
Und über ihm die Inschrift: „Blut und Feuer."
Im letzten Zuge kamen die Gomelen,
Auf braunen Rossen, Gold und Purpur tragend.

Der schwarze Turban=Busch verkündete,
Daß sie die Freunde sind der stolzen Zegri's.
Auf ihren Tartschen war zu seh'n ein Wilder:
Der einen vielverschlung'nen Knoten löſ'te.
Ob ihm die Inschrift: „Nur die Stärke gilt."
Die vier Geschwader grüßten ihren König,
Und schwenkten auf im Raum der Bivarambla.
Doch nun kam an der strahlende Almansor
Auf einem schwarzen andalus'schen Rosse,
Das Feu'r zu sprühen schien aus weiten Rüstern!
Gehüllt in einen dunkelrothen Mantel,
Nur leicht bewaffnet ritt er ein, als sei
Erhaben über Spiel und Volkeslust
Sein königlicher Sinn. Auf gold'nem Schild
Erblickte man sein Zeichen: einen Kämpfer,
Der aufriß eines Löwen blut'gen Rachen,
Ob ihm die Worte: „Brülle, bis du stumm wirst."
Bei seinem Anblick jubelte das Volk.
Verachtungsblicke warf er auf die Zegri's,
Gesellte sich zum Stamm der Abenc'ragen,
Und gab als aufgestellter Kampfesrichter
Das Zeichen mit der hochgeschwung'nen Lanze.
Die Ritter sprengten nun zur gold'nen Palme,
Die in der Mitte dieses Platzes steht.
Auf einem ihrer Blätter wiegte sich
Von hellstem Silber jene Wundertaube,
Die stets mit einem neuen Ring sich zieret,
Wenn ihr ein Kämpfer diesen Schmuck geraubt.
Den ersten traf der wack're Abenhamet,
Schwang hoch die Lanze mit dem Siegeszeichen.
Da flammt der Zegri's Eifersucht empor,

Und knirschend sprengt Mahardon zu der Palme.
Doch eh' sein Roß das Ziel erreichen kann,
Hat sich der Abenc'rag im Sturm gewandt
Und trägt den zweiten Ring auf seiner Lanze.
Mit neuem Grimme sprengt Mahardon an,
Berührt die Taube, der verfehlte Ring
Fliegt in die Luft, und eh' er sinkt zur Erde,
Fängt ihn der rüst'ge Abenhamet auf.
Kaum hemmen noch die Zegri's ihre Wuth.
Das Volk bricht aus in wilden Freudenjubel,
Der Abenc'rag empfängt den Siegespreis
Aus Zoraïdens wunderschöner Hand.
Da folgt Almansor schnell dem Wink des Vaters
Und giebt zum Rohrkampf das bekannte Zeichen.
Mit Stäben rücken die Geschwader an,
Zerbrechen sie an ihren starken Schilden.
Die adlerschnellen Rosse scheinen kaum
Mit ihrem Fuß die Erde zu berühren.
Die Schaaren eilen sturmbeflügelt vor,
Sie fliehen — kommen wieder, sammeln sich
In hundertfachen Wendungen, kein Aug'
Kann dieses bunte Labyrinth durchschauen!
Der weite Raum der Bivarambla dröhnt
Vom Hufschlag, Staubeswolken fliegen auf,
Die Waffen blitzen wie durch Wetternacht,
Und tausendstimmig tönt des Volkes Jubel.
Das war der Augenblick, den der Verrath
Zu seinem schwarzen Werke sich erkoren.
Die falschen Zegri's trugen Panzerhemden,
Die sie bedeckten mit dem reichen Kleid.
In dem Gedräng' des Spiels vertauschten sie

Die leichten Stäbe gegen scharfe Lanzen.
Der edle Abenhamet wird verwundet,
Er sieht den Zegri, der die That verübt,
Und schmettert ihn vom Roß mit einem Streiche.
Die Abenc'ragen ziehen ihre Schwerter,
Sich sammelnd um den jugendlichen Führer!
Mit ihnen einen sich die Alabez;
Doch die Gomelen eilen zu den Zegri's.
Die feuervollen Blicke künden Haß,
Der, langgenährt, nun alle Schranken bricht.
Das bange Volk entflieht. Wie Meereswogen,
Vom Sturm gepeitscht, erheben sich die Stämme,
Und neue Staubeswirbel steigen auf,
Mit Dampf vermischt der müdgespornten Rosse.
Es ist, als wende von der Greuelscene
Das Tagsgestirn sein reines Antlitz ab!
Und wildes Mordgeschrei verkündet rasend,
Daß Bürgerblut die Bivarambla färbt.
Nun steht der König auf von seinem Sitze,
Man hört des Greisen schwache Stimme nicht.
Zu Allah rufet er und zum Propheten,
Faßt seinen gold'nen Scepter krampfhaft an
Und schleudert ihn in's wilde Schlachtgetümmel.
Umsonst! das Zeichen seiner Herrschaft wird
Vom Huf der Rosse unter'n Staub getreten.
Der wildeste der Zegri's schreit empor:
„Gieb diesen Scepter Deinem bessern Sohne!"
Die Worte reizen nur der Kämpfer Wuth!
Die Abenc'ragen fechten Löwen gleich;
Doch sie erdrückt die Uebermacht der Zegri's.
Nun sprengen sie auf's gold'ne Thor hinan,

Den Weg zu ihren Panzern sich zu bahnen.
Die Zegris aber folgen wüthend nach,
Und stoßen sie bei'm engen Durchgang nieder.
Es hätte dieser fürchterliche Tag
Den ganzen ehrenvollen Stamm vertilgt,
Wär' Prinz Almansor rettend nicht erschienen.
Geeilet war er in die Königsburg,
Wo seine schwere Waffenrüstung hing.
Nun trat er unter's blutbespritzte Thor,
Dem Kriegesgott der Heidenzeit vergleichbar,
Wenn er herabstieg von dem trüben Himmel
Mit eh'rnem Schilde vor der Riesenbrust!
An diesem Fels brach sich der Zegri's Grimm.
Die Abenc'ragen eilten in die Stadt
Und zwanzig ihrer edlen Brüder lagen
Auf dem entweihten Kampfplatz in dem Blute!
Dreimal umritt Almansor ihre Leichen,
Anrufend jenen fürchterlichen Geist,
Der nach der Sage seines Volkes sich
Vom Blute der Ermordeten erhebt.
Der alte König aber kehrte bleich
Und krank in seine hohe Burg zurück.
Am nächsten Tage herrschte Todesstille
In der erschrock'nen Stadt. Der Samum wehte
Aus Afrika's verbrannten Wüsten her.
Die Häuser alle waren fest verschlossen,
Als sei die Pest gefallen in das Land
Und schreite schon mit unhörbaren Tritten
Im Leichenschleier durch die Straßen hin.
Gern schied ich von der unglücksel'gen Stadt,
Die nun im fieberhaften Wahnsinnstraum

Selbst den Verband von allen Wunden reißt,
Die ihr der Zorn des Himmels hat geschlagen!

(Pause.)

(**Die Monarchen** steigen von den Thronen und treten vor. Der **Hof** zieht sich zurück. Auf einen Wink **Isabella's** nähert sich **Ximenes** und steht zwischen ihr und dem **König.**)

Isabella.

Seit unter'm Schatten der vereinten Kronen
Hispania zu neuem Ruhm erblüht,
Hab' ich von ganzer Seele mich bestrebt,
Die Einheit unsers Wirkens zu erhalten.
Mit Freuden sieht des Vaterlandes Schutzgeist,
Wie reine Liebe hier die Kraft gekrönt.
Die Thränen, die seit acht Jahrhunderten
Sein Aug' vergießt, wer kann sie hülfreich trocknen?

(Dem **König** die Hand reichend.)

Die Hände, die um Christi Kreuz geschlungen,
Zu ewiger Vereinung sich berührt!
Wir legen stets dem Himmel Rechnung ab
Von dem Geheimsten, das im Herzen wohnt.
Wie sollt' es beben vor der Zeitlichkeit?
Wie dieses Erdenlebens Wechsel scheuen?
Mit Gott beginnen alle uns're Werke,
Und selbst das Kühnste ist kein Wagstück mehr,
Wenn es der große Vater anbefohlen.

Fernando.

Weh' mir, sollt' ich, vom Zeitlichen geblendet,
Den Willen meines Gottes je mißkennen,

Verweigern jemals diesen Königsarm,
Wenn mich der Herr beruft zu seinen Werken.

Ximenes.

Find' ich in dieser hochgeweihten Stunde
Für meine Worte ein empfänglich Herz,
Will ich den Fall des Feindes prophezeien,
Folgt Ihr der Mahnung, die der Herr mir gab.
(Sehr leise.)
Warum benutzten wir die Zwietracht nie,
Die in dem Innern jenes Landes wüthet?
Stets einten sich die feindlichen Parteien
Und standen schnell gerüstet gegen uns,
So oft wir das gesammte Reich bedrohten.
Entled'gen könnten wir uns dieser Sorge.
Der Maurenprinz, der in dem letzten Krieg
Euch bei Lucenna in die Hände fiel,
Soll er vergebens hier gefangen sein?
Was frommt es Euch, die Kette zu erblicken,
Die hier um sein verweg'nes Herz sich schlingt?
Habt Ihr aus Cortez Munde nicht vernommen,
Wie jetzt die Zwietracht in Granada tobt,
Wie Viele sich nach diesem Prinzen sehnen,
Um ihn zu heben auf des Vaters Thron.
Den Tag nur, großer Gott! laß mich erblicken,
Der diesem Mann Granada's Krone schenkt —
Dann, meine Könige! dann — ist sie Euer!

Fernando (langsam).

Mir ist, als habe der gerechte Gott
Auch Uns schon einen gleichen Wink gegeben!

Isabella (finster zu **Ximenes**).

Sprecht weiter!

Ximenes.

Darum ist mein treuer Rath,
Daß Ihr dem Boabdil die Freiheit schenket.
Dadurch gewinnt Ihr doppelt; denn die Welt
Wird staunend preisen Eueren Edelmuth.
Gleichstellen wird sie diese That dem Schönsten,
Was je geschehen in der Heldenzeit!
Der inn're Vortheil aber, den sie bringt,
Wird diesen äußern Schmuck noch überwiegen.

(Er wirft einen schnellen Blick auf **Isabella** und hält inne.)

Fernando.

Erklärt Euch ohne Furcht, Ehrwürdiger!

Ximenes

(nun ganz im Vorgrunde zwischen den **Monarchen**).

Ich habe diesen Boabdil durchschaut,
Gehört, was er in Fieberträumen sprach.
Ihn warf der Gottheit strafende Gewalt
Von hoher Brücke in die Stromesfluth.
Der Sturz zersprengte jene eh'rne Hülle,
Die ihm Verstellung um die Brust gespannt.
Der große Gott ließ ihn im Traume sprechen
Und führte mich zum dunkeln Lager hin.
Die Wärter schlummerten in dem Gemach.
Tiefathmend lag der Fürst im bösen Traum,
Und kalter Schweiß bedeckte sein Gesicht.

Die Lampe warf nur ungewissen Schein
Auf seine düstern, schmerzentstellten Züge.
Die Decke streift' er nieder von der Brust,
Ich sah die schweren Wunden seines Falles
Und die noch tiefern Wunden seiner Seele.
Dann — langsam und mit vorgestreckten Händen
Erhebt er sich vom Lager, und ich höre,
Wie er im Traume mit Granada spricht:
„Gieb, schöne Vaterstadt! mir deine Krone!!"
So ruft er dreimal, rafft sich auf vom Bette
Und wandelt nun im Schlaf' mit off'nen Augen
Durch's öde, dämmernde Gemach dahin.
Ich nehme von dem Busen ab das Kreuz
Und halt' es betend meinen Augen vor,
Den nachtverschwor'nen Geist zurückzutreiben,
Der in der Nähe solcher Kranken weilt.
In einem dunkeln Winkel des Gemaches
Seh' ich den Maurenfürsten niederknien.
Er ruft den Namen des Propheten aus,
Mit beiden Händen suchend auf der Erde.
Nun hält er inn', und schließt die Finger zuckend
Und hebt die Hände zu der Stirn empor.
Mir war's, als seh' ich einen blut'gen Reif
Um's kahle, turbanlose Haupt gewunden!
„Nun endlich bist du mein ersehntes Gut!"
So rief er — kehrte wieder auf das Lager,
Ausdehnend sich wie zu des Todes Ruh',
Und schloß die wilden, starren Augen zu!

Fernando.

Die bösen Geister haben ihn erfaßt.

Bekannt ist ja von seiner stolzen Mutter,
Daß sie den Unterirdischen geopfert.
Und gleich dem Leibe jener armen Christin
Hat sie vergiftet ihres Sohnes Geist.
Ein Laster zieht das and're furchtbar nach,
Und kinderlos bleibt niemals das Verbrechen.

Ximenes.

Wenn Ihr ihm gnädig nun die Freiheit schenket,
Werft nach Granada Ihr den Feuerbrand,
Der das gehaßte Fürstenhaus verzehrt.
Verkündet ihm sein langersehntes Glück,
Dann sendet mich ihm nach mit dieser Schrift,
(ein Pergament herausziehend)
Die ich gefertiget mit Gottes Hülfe.
Er unterzeichnet sie im Freudentaumel,
Und reißt an sich die Krone, um sie knieend
Euch darzubringen.

Isabella.

Zeigt mir diese Schrift!
(Sie lies't.)
Das sind dieselben Punkte, die sein Vater
Verworfen hat. — Der Plan, Ehrwürdiger,
Ist gut berechnet. — Eurer Absicht dankend,
Verwerf' ich als unfürstlich — Euer Werk.

Ximenes.

Ich aber frag' Euch, meine Königin, —
Wem ward das Blut der Völker anvertraut?

Den Herrschern! und am Tage des Gerichts
Wiegt jeder Tropfen schwer, der unnütz floß!

Fernando
(der die Schrift gleichfalls las).

Wahr ist's; der Plan kann vieles Blut ersparen.
Bestätigt Boabdil uns den Vertrag,
Dann wird auch seine Absicht offenbar,
Den Vater seines Thrones zu berauben.
Wir setzen einen trunk'nen Steuermann
Auf's lecke Schiff! wir nützen die Verblendung,
Mit der die Gottheit ihre Feinde straft,
Und schonen uns'rer Völker theures Blut.

Isabella.

Im off'nen Kampf will Isabella fechten,
Sie hat von je die Hinterlist verschmäht.

Fernando.

Erwägt der Staatskunst dringende Gebote.

Isabella.

Noch dringender ist das Gebot des Herzens,
Das in dem königlichen Busen schlägt.
Nur auf gerader Bahn trag' ich dem Süden
Das heil'ge Kreuz des Welterlösers zu.
Im off'nen Kampfe leuchtet meine Fahne!
Erheben will ich sie! nicht in dem Staub
Nachschleppen durch ein dunkles Labyrinth!
Und alles Blut, das dann vergossen wird,

Nehm' ich auf mich! es strömt für Gottes Ehre!
Darum verwerf' ich diesen feigen Plan!
(Mit einem stechenden Blick auf **Ximenes.**)
Toledo hätte anders mir gerathen!

Ximenes.

Wer sprach von Hinterlist, o Königin!?
Kann jemals Isabella mich verkennen?
Kann jemals sie den Gottgesandten schmäh'n,
Der seines Herren Willen nur verkündet?
Und ist Granada denn das letzte Ziel,
Das er gestellt hat seinem heil'gen Kreuz?
(**Isabella** blickt schnell empor.)

Ximenes.

Der Plan des dritten Ferdinands, den wir
So hoch verehren, soll er immerdar
Nur Traumbild einer frommen Seele sein?
Wie glühend hat Alfons, der weise König,
Ihn aufgefaßt! Die innere Zerrüttung
Des Staates, und der Franken Eifersucht
Verhinderten das großgedachte Werk.
Doch jetzt in uns'rer vollen Blüthenzeit
Erinnert Euch an jenen Uferfelsen,
Auf dem gelandet der verdammte Tarik,
Als Julians eumenidengleiche Tochter
Verderben schuf für Thron und Vaterland!
Dort steht das Riesenbildniß Mohammeds,
Europa's Schlüssel in der eh'rnen Faust.
Herabgeschmettert sei das Götzenbild!
Aufbrausen soll das Meer von seinem Sturze

Und Ringe schlagen bis zur blauen Küste,
Wo stolz die Fahnen des Proheten weh'n!
Nach Afrika sei dann der Blick gewendet,
Das Kreuz getragen auf die fernsten Fluren,
So weit der röm'sche Adler hat gereicht!
Bekämpfet seien jene Räuberschiffe,
Die beutegierig um die Ufer schwärmen,
Wo neben Trümmern einer großen Zeit
Der reichste Segen unsers Welttheils blüht!
In Grund sei'n sie gebohrt! zum Feuerherde,
Der unter'm mittelländ'schen Meere flammt!
Für diesen härtern Kampf sollt Ihr Euch rüsten
Und jetzo schonen Eurer Völker Blut,
So lang die Feinde noch sich selbst vertilgen.

Fernando.

Der Meinung stimmet Arragonien bei!

Isabella

(ist heftig über die Bühne geschritten, dann spricht sie rasch zu einem der ersten **Hofleute**).

Führt den gefang'nen Maurenprinzen her!

(Der **Angeredete** geht ab.)

Isabella.

Wir überlassen Arragon (zu **Ximenes**) und Euch,
Den Plan geheimer Staatskunst durchzuführen.
Wir können jetzt ihn gänzlich nicht verwerfen,
Wenn wir betrachten das entfernte Ziel,
Das unsern großen Vater schon begeistert.
Seid hülfreich mir, wie Ihr es könnt und dürft!

Doch will die Ehre uns'rer beiden Häuser,
Daß wir, indeß die Klugheit heimlich wirkt,
Dem Feinde mit entblößtem Zornschwert nahen!
Mißlingt dann Euer Plan, baut auf den meinen!
(Stolz.)
Beim großen Gott! er ist der schlecht're nicht!

(Die **Monarchen** besteigen wieder die Throne. **Ximenes** tritt zu den **Anwesenden**, die vorgehen; dann stellt er sich neben den Thron der **Königin**.)

Fernando.

Vernehmet, meine Granden! was Castilien
Und Arragon zu Gottes Ruhm beschlossen:
Und werfet einen Blick mit uns zum Raume
Der weltbelehrenden Vergangenheit!
Durch ihre große Mahnung wird bestätigt
Ein Recht, das jetzo wir in Anspruch nehmen!
Es zeigt sich Tarik's schreckliche Gestalt,
Der mit den Horden Afrika's zuerst
In diesem Land erschien! Durch alle Zeiten
Erschallt das Jammerlied von Guadalete,
Allwo der letzte Gothenkönig fiel!
Nun seh'n wir Muza, der die blut'ge Fahne
Auf unsers Gottes hohe Tempel pflanzt!
Den Abdorrhaman, der den Halbmond trug
Vom Haupt der Pyrenäen bis nach Tours,
Dem ganzen gläubigen Europa drohend
Mit Fesseln schmachbedeckter Sclaverei!
Ihn wirft der starke Carl Martell darnieder,
Der Mohrenhammer! und das Blut der Feinde
Spritzt an der Oriflamme Frankreichs auf!

Da wenden sie nach Spanien sich zurück,
Und unser Reichthum locket neue Horden
Aus Afrika und aus dem Orient.
Sie streiten sich um die verheerten Länder,
Indeß der starke Fels des Christenthums
Noch auf Asturiens Bergen sich erhebt!
Der Blume gleich, die auf Ruinen blüht,
Erscheint die gottbeschützte Oviedo,
Der Himmel giebt sein gnadenvoll Gedeihen
Den kleinern Reichen, die im Norden wachsen.
Da stürzt der Thron der alten Omajaden
Im Orient. Das Haus des Abbas steht
Siegreich auf der gesunk'nen Herrschaft Trümmern.
Durch Wüsten irrt mit kronenlosem Haupt
Der Letzte jenes schwerverfolgten Stammes,
Bis ihn die Zwietracht der hispan'schen Wali's
Von Afrika in dieses Land beruft.
Er kommt und siegt, und gründet in Kordova
Das Haus der abendländischen Kalifen.
Sie schweben, von dem Mutterland getrennt,
Nun zwischen Bagdad's wilder Eifersucht
Und dem verdienten Hasse von Europa.
In solchem Drang' beachtet kaum ihr Blick
Die neuen Christenreiche, die allmälig
Auch nach dem Osten sich hinausgedehnt,
Und immer frisches Land dem Kreuz ersiegten.
Vergebens strebet Mohammed Almansor,
Vom Sturz zu retten das Kalifenhaus.
Und seit dem Schlachttag von Medina Celi
Seh'n wir das Glück vom Mauren abgewandt.
Castilien, Arragon, Leon erheben

Ihr Racheschwert! Der dritte Ferdinand,
Dem Gott die Heil'genkrone möge schenken,
Bemächtigt sich der herrlichen Kordova,
Die durch ein halb Jahrtausend in dem Lande
Der höchste Thron der maur'schen Größe war.
Es ziehen jammernd die Bewohner aus
Mit thränenfeuchtem Blick ohnmächt'ger Wuth,
Indeß auf Abdorrhaman's Prachtmoschee
Das Kreuz sich zeigt im Glanze der Verklärung!
Bischof von Osma reiniget den Bau
Und weihet ihn der Himmelskönigin!
Der Bundsgenosse Ferdinands — Jacob
Von Arragon, nimmt ein die Balearen,
Und wendet sich dann stürmend nach Valencia,
Der schönen Stadt, wo früh der wack're Cid
Das strahlenvolle Heldenschwert gehoben!
Sie fällt in seine Macht! Der Castilianer
Erobert die weitherrschende Sevilla
Und wird der dritte Gründer jener Stadt
Nach dem Alciden und dem großen Cäsar!
Ihr Donnerfall erschüttert Murcia,
Das später sich vor unsern Fahnen neigte!
Auch Portugal, an Lusus Ruhm gedenkend,
Erhob sich wieder, und Algarbien ward
Mit seiner alten Krone nun vereint.
So fiel das ganze Land den Christen zu
Bis auf Granada, wo ein Königreich
Von Mohammed Alhamar ward gegründet.
Von ihm beschützt, fand die vertrieb'ne Schaar
Dort eine Zuflucht, unter vielen Stürmen
Ihr Dasein fristend bis — auf uns're Zeit!

Doch dieses Volkes gänzliche Vernichtung
Ist uns vom ew'gen Himmel anbefohlen!
Zwar hatten wir durch manchen Ueberfall
Uns vieler Städte jenes Reichs bemächtigt,
Und nie vergißt Granada jenen Tag,
Wo unter'm Schalle von gedämpften Trommeln
Sein König „Wehe mir Alhama!" rief.
Doch wußt' er immer das Verlorene
Durch neue Kämpfe wieder zu gewinnen.
Es blieb die große Hauptstadt unbesiegt,
Weil wir uns nie mit voller Kraft erhoben.
Nun hat der König den Tribut verweigert,
Den an die Krone von Castilien
Der Gründer seines Staates selbst entrichtet.
Die übernomm'ne Schuld nicht anerkennend,
Fällt nun sein Haus gerechter Strafe heim!
Und waren jemals stark wir zum Vollzug,
So sind wir's doppelt jetzt durch die Verbindung,
Auf die voll Freude ganz Europa schaut! —
Erscheinen wird hier der gefang'ne Fürst,
Dem wir mit königlichem Rittersinn
Die Freiheit schenken, daß er selbst die Botschaft
Des neuen Krieges nach Granada bringe!

(Freudige Bewegung.)

Isabella.

Ich heb' empor Castiliens heil'ge Fahne,
Die siegreich schon in hundert Schlachten war!
Den Schutzgeist uns'rer Länder ruf' ich an,
Den Wunderthätigen von Compostella!

(Tiefer Eindruck.)

Sich zeigen wird der herrliche Apostel,
Wie er zur Seite Don Ramiro's stand
An jenem wilden Schlachttag von Logronno.
Auf weißem Pferd, die Siegesfahne schwingend,
Zog er durch Nacht und Graus dem Heere vor!
Auch ruf' ich an die Asche Don Fernando's,
Die neben Beatricens dunkler Urne
Im hohen Dome von Sevilla ruht!
Somit verkünd' ich den erneuten Krieg
Und fasse fest das Zornschwert meines Gottes!
Gonsalvo sei berufen nach Kordova!
Der tapf're Maurenwürger, dessen Kraft
In der hochragenden Toledo weilt,
Der Ketzer freche Horden zu bekämpfen.
Ergehen wird ein königlich Gebot,
An den gesammten Adel unsers Reichs,
Daß er zum Kreuzzug hebe sein Panier!
Mit diesem Namen sei der Krieg geehret,
In allen Kirchen Spaniens auszurufen
Nach Las Partidas*) klar gesproch'nem Wort!
Gott will es haben! Das sei uns're Losung!
Gesunken ist das griech'sche Kaiserthum.
Der Jammer der bedrängten Christenheit
Ertönte laut im rauchenden Byzanz!
Indeß der Feind den Orient besiegt,
Soll er im Abendland zerschmettert werden!
Vergeltung ist es, die ihn jetzt bekriegt,
Sie führt das Schwert der Cherubim auf Erden!!

---

*) Las Partidas: das spanische Reichsgesetz.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Der Maurenprinz **Boabdil** wird eingeführt.

Boabdil.

Einsam in dem Thal voll Grauen
Lag ich — fluchend dem Geschick.
Wollte nicht den Tag mehr schauen
Mit dem nachtgewohnten Blick! —
Da ertönt des Siegers Stimme,
Der mich bei Lucenna traf!
Gebt ein Opfer Euerm Grimme,
Weckt die Rachelust vom Schlaf!
Laßt des Todes kalte Hand
Lösen meiner Knechtschaft Band!

Fernando.

Mit Stolz verwarf der König Muley Hassem
Den friedlichen Vertrag, den wir ihm sandten!

Boabdil.

Rächen wollt Ihr an dem Sohne,
Was der Vater hat verübt!
Tauchet Eure scharfen Schwerter
In mein qualenvolles Herz!
Freiheit ist das Licht des Lebens,
Nicht erwärmen kann die Sonne,
Die durch Kerkerpforten dringt!
An des Jammers dunkler Höhle
Bricht der Tod das eh'rne Thor,

Und die freigebor'ne Seele
Fliegt zum Heimathland empor!
Nicht in Schlachten durft' ich fallen,
Nicht im Kampf für einen Thron!
Doch den treuen Söhnen allen
Reicht die Gottheit süßen Lohn!
Führt zum immergrünen Hain
Jede gläub'ge Seele ein!
Wo die Himmelsblumen sprießen!
Und die ew'gen Ströme fließen!

Fernando.

Nicht an dem Sohne denken wir zu rächen
Des Vaters unbedachte, kühne That!
Ein christlich Scepter ruht in unsern Händen,
Und unser Gott verdammt der Rache Trieb.
Mich schmerzet, daß Ihr solchen Argwohn hegt,
Da wir Euch nie des Siegers strengen Blick,
Wohl aber ein versöhnlich Herz gezeigt.

Boabdil.

Ja, fürwahr! ich muß es preisen,
Daß Ihr ritterlich gehandelt
An dem Opfer tief'rer Qual!
D'rum verzeihet den Verdacht.
Immer war't Ihr eingedenk,
Daß den hartbedrängten Sclaven,
Den so schwer das Elend drückt,
Eine Fürstenbinde schmückt!
Habt geehret meine Schmerzen,
Den Gesunk'nen nicht beschämt,

Dem auch — im zermalmten Herzen
Noch das Blut der Ahnen strömt!

Fernando.

Mit einem Wort kann ich den Blick erheitern,
Der nun so nachtvoll mir entgegenstarrt.

Boabdil.

O! die schwere Sclavenkette
Machen Blumen leichter nicht,
Die des Siegers edle Hand
Um das kalte Eisen wand.
Eine Bitte will ich wagen:
Führet mich aus dieser Stadt!
Seit ich ihren Raum betrat,
Wurden Wunden mir geschlagen,
Die kein Arzt auf Erden heilt.
Darum führt mich unverweilt
In ein weit entferntes Land,
Wo nicht jeder Schritt mich mahnt
An den Ruhm, nach dem wir strebten,
Dessen Fall — wir überlebten.

Fernando.

So kränket Euch der Anblick dieser Stadt?

Boabdil.

Wißt! kein Muselmann in Spanien
Konnte an dem Ziel der Tage
Ruhig zu den Vätern gehen,

Eh' Kordova er gesehen,
Die im dunkeln Abendland
Eine zweite Mekka stand.
Seit hier schwanden uns're Rechte,
Seit wir diese Stadt verloren,
Haben sich des Abgrunds Mächte
Fester gegen uns verschworen!
Die Moschee deckt Todesschweigen,
Füllt mit Schauer mir das Herz,
Denn der Imams Chöre steigen
Nicht mehr jubelnd himmelwärts!
Auch die Fahne ist nicht mehr,
Die den Völkertempel schützte;
Und versiegt das Flammenmeer,
Das allnächtlich ihn durchblitzte!
Kaum ertrug ich's, zu verweilen
Im verlass'nen Heiligthum,
Wo die schmuckberaubten Säulen
Zeugen vom verlor'nen Ruhm!
Wo der Geist entschwund'ner Ehre
Trauernd durch das Dunkel flieht —
Und mit herber Wehmuthszähre
An bemoos'ten Gräbern kniet.

(Er verhüllt sein Antlitz.)

Fernando.

Vernehmet, wie sich Christenkön'ge rächen!
Den Vater, der uns feindlich ist gesinnt,
Bedrohen wir mit voller Heeresmacht.
Es mag der Sohn ihm selbst die Kunde bringen:
Denn Boabdil ist — frei!

Boabdil (heftig zitternd).

Ich — frei?!!

Fernando.

Ihr seid es!
Das Schwert, das bei dem Streifzug nach Lucenna
Zum Opfer für ein Wagstück Ihr gebracht,
Der Meister Calatrava's giebt's Euch wieder.
(Sehr milde.)
Wie Ihr uns danken könnt für dies Geschenk,
(auf **Ximenes** zeigend)
Wird Euch der gottgeweihte Priester künden.
(Stark.)
Für jeden Fall seid Ihr als f r e i erklärt
Und mögt die Kunde vom erneuten Krieg
Dem s t o l z e n V a t e r nach Granada bringen!

Boabdil (in Jubel ausbrechend).

O Granada! Stadt der Ehre!
Reichgeschmücktes Himmelskind!
Wieder soll mein glühend Auge
Deine gold'nen Zinnen sehen,
Und die weltberühmten Höhen,
Wo der strahlende Alhambra
Sich zum klaren Himmel hebt.
Welche Lust ist mir geworden!
Freudig eilt der Blick hinaus
Durch der Freiheit gold'ne Pforten
In das mächt'ge Vaterhaus!
O Granada! Stadt der Ehre!
Reichgeschmücktes Himmelskind!!

Isabella.

Zieht hin! Wir seh'n uns in der Feldschlacht wieder.

Fernando.

Vielleicht bekämpfen wir in Euch den — König!
Dann aber denkt zurück an diesen Tag.

(**Ximenes** nähert sich dem **Boabdil.**)

Boabdil.

Glaubt! der Maure weiß zu schätzen
Jede ritterliche That —.
Was mein Vater hat verworfen,
Das bestätigt Euch — mein Dank.

(Mit flammenden Blicken.)

Wenn die Abenc'ragen sinken,
Die ersehnten Kronen winken!

(Vorstürzend, in höchster Freudengluth.)

Schwere Ketten fallen nieder
Von der wundgepreßten Hand!
Mich begrüßt die Freiheit wieder,
Führet mich in's Vaterland!
Wie mein Herz dem maur'schen Volke
Lusterfüllt entgegenglüht;
Acht' ich nicht die Donnerwolke,
Die mit mir zur Heimath zieht!!

(Die Arme ausbreitend.)

Paradiesesharfen tönen
Und die Genien sind vereint,
Mit der Myrthe zu bekrönen
Ihren kriegerischen Freund!

Ja! Ich komme! Stadt der Ahnen!!
Oeff'ne mir dein hohes Thor!
Schwinge die Kalifenfahnen
Bis zum Sternenzelt empor!
Schmück' der Bivarambla Räume,
Lorbeer krön' ihr gold'nes Ziel,
Und das dunkle Schlachtroß bäume
Sich zum ernsten Ritterspiel!
Tönet, wohlbekannte Lieder,
Meinem trunk'nen Ohre wieder!
Preiset uns're höchsten Triebe,
Thatenlust und Frauenliebe!!!

(Er stürzt ab.)

(**Tellez** und **Ximenes** folgen ihm.)

(**Isabella** steigt herab vom Thron und tritt mit **Fernando** in die Mitte.)

Isabella.

Zieh' hin, Verblendeter! voll eitler Lust!
Dich lockt des Herzens sündige Begierde.
Ein andrer Trieb beseelet uns're Brust!
Es strebt das Haupt nach einer schönern Zierde.
Du kämpfst für Schatten, und dein Glück ist — Traum!
Uns winkt die Wahrheit aus des Himmels Raum!

(Feierliche Glockentöne erschallen.)

Nun folgt mir! von dem stolzen Königssaale
Zieh'n wir zu dem, der Völkern Sieg verleiht!
Die Glocke tönt von hoher Kathedrale,
Es strahlt der Jahr'stag von Tolosa heut'!
Dem Himmel dankend für bie frühern Siege!
Laßt uns nun aufsteh'n zum erneu'ten Kriege!

(Zu **Mendoza.**)

Und Ihr, Toledo! den ich oft das Kreuz
Vor meinem gläub'gen Volke sah erheben,
Zeigt Allen nun ihr Ziel voll Himmelsreiz,
Und lehrt sie nach den gold'nen Palmen streben!
Mit Donnerworten sollt Ihr sie ermahnen!
Am Hochaltare weihen uns're Fahnen!!!

(Die **Monarchen** wenden sich.)

(Der Vorhang fällt.)

II.

Abenhamet und Alfaima.

Romantisches Trauerspiel in vier Aufzügen.

Personen.

Muley Hassem, König von Granada.
Boabdil, | seine Söhne.
Almansor, |
Zoraïde, seine Tochter.
Sarracinna, Aïscha Lahorra.
Ibrahim Ben Temim, ehemaliger Vezier von Tremesene.
Alfaïma, seine Tochter.
Jehudah Ben Elhareth, ein Israelit.

Der Stamm der Abenceragen.

Abenhamet, | seine Führer und Sprecher.
Seïr Ben Amosar, |

Der Stamm der Zegri's.

Mahardon Zegri, | seine Führer und Sprecher.
Albajaldos, |
Die Almoraden, |
Die Abenamaren, | Stämme, mit den **Abenceragen** verbündet.
Die Alabez Alarke, |
Die Vanegas, |
Die Gomelez, | Stämme, mit den **Zegri's** verbündet.
Die Azarken, |
Adib al Moaferi, erster Imam von Granada.
Jahiah Ben Edris, Alkadi von Granada.
Tellez, Großmeister von Calatrava.
Esperanza von Lara, in maurischer Gefangenschaft.
Die Imams, Mollahs, Kadi's, die Stämme, das Volk von Granada.
Afrikanische Sclaven.

Erster Aufzug.

Der Thronwechsel.

Erste Scene.

Eine lange Ulmenallee steigt gegen den Hintergrund zu und schließt sich an das große Sonnenthor des Alhambra, welches sich in einem colossalen rothen Thurme befindet. Ueber dieser Pforte erblickt man einen Schlüssel und eine offne Hand. Zu beiden Seiten stehen in langen Reihen bis gegen das Thor hin die **edlen Stämme von Granada.** Rechts — (die Seiten sind durchgängig vom Schauspieler aus genommen) der **Stamm** der **Abenceragen** mit seinen **Führern** und den **Almoraden, Abenamaren** und **Alabez Alarke.** Links der **Stamm** der **Zegri's** unter **Mahardon Zegri,** mit den **Vanegas, Gomelez** und **Azarken.** Nach einer Pause beginnt

Mahardon.

Oeffne, König, mir das Thor!
Höre! höre! meine Stimme!
Als Alhama war gefallen,
Sahen wir Dich trauernd ziehen
Von dem Thore von Elvira
Bis zu dem der Bivarambla!
Warfst die Briefe in das Feuer,
Die den Unfall Dir verkündet!
Und der Bote ward ermordet.
　　　Wehe mir Alhama!

Und Du stiegst von Deinem Maulthier,
Wähltest einen hohen Zelter,
Rittest auf zu dem Alhambra
Durch die Zakatinenstraße!
Gelb und schwarz war Dein Gewand
Und der Turban ohne Reiher!
Und ein Trauerflor gewunden
Um den Schaft der hohen Lanze!
Wehe mir Alhama!
Gabst Befehle, daß die Hörner,
Die Trompeten sollten schallen!
Alles unter Waffen rufend
Auf der Vega von Granada!
Und es trat zu Dir ein Maure!
Ein gepriesener Alfaki!
Thränen perlten auf dem Barte!
Auf dem langen, weißen Barte!
Und so sprach der alte Maure,
Tiefgehüllt in den Albornos:*)
„Warum rufest Du, o König!
Wehe mir Alhama?!
Recht ist Dir geschehen, König!
Volles Recht ist Dir geschehen!
Hast beleidigt Deine Stämme,
Deines Volkes Edelste!
Hast geworfen von dem Throne
Deine gute Königin!
In dem Kerker starb die Arme!
Hast die Christin frech erhoben,

---

*) Mantel.

Mit der Binde sie geschmückt!
Solches thatest Du, o König!
Und Dir zürnet der Prophet."

Der Zegri Chor und seine Verbündeten.

Wehe mir Alhama!

Abenhamet.

Warum dieses Klagelied,
Das des Königs Ohr beleidigt?
Nimmer wiederholt mein Mund,
Was gesprochen der Alfaki.
Wurzeln fassen solche Worte,
Wachsen fürchterlich empor,
Wie der Giftbaum, der im Abgrund
Neben den Verdammten steht.
Schwerter seine Zweige! Unglück
Seine Blüthe! Tod — die Frucht!! —
Aber dies ist Euer Wille.
Untergehen soll der König.
Mag mit ihm die Stadt versinken,
Wenn nur Eure Rache lebt!

Mahardon.

Seht! es nahen sich die Christen,
Und die Festung Jaën fiel.
Darum hab' ich angestimmt
Klagetöne von Alhama.
Weithin send' ich meine Blicke,
Keine Retter finden sie.
Jener halberstorb'ne Greis

Schläft in seinem gold'nen Saal.
Läßt die Trommel nicht ertönen,
Und die silberne Posaune!
Seine Krone sei getragen
Von des Alters welkem Stamme
Auf der Jugend kräft'ges Haupt!

Chor der Zegri's und ihrer Verbündeten.

Seine Krone sei getragen
Von des Alters welkem Stamme
Auf der Jugend kräft'ges Haupt!

Abenhamet.

Längst bekannt ist Euer Trachten.
Einen König Eures Hauses
Wollt Ihr auf dem Throne seh'n!
Boabdil, der heimgekehrt,
Strebt auf's Neue nach dem Gute,
Das, durch Frevelthat errungen,
Seinem Haupt nicht Segen bringt.
Euch vertraut er! Doch das Recht
Ist das beste aller Schwerter,
Und die Wahrheit ist sein Griff!
Weh' dem Sohn, der unnatürlich
Seinen Vater niedertritt!
Weh' dem Haus', das ihn beherbergt,
Aber — dreimal Weh' dem Lande,
Das ihn seinen König nennt!

Mahardon.

Wunderbar hat der Prophet

Diesen Fürsten uns erhalten.
Unversehrt ging er hervor
Aus des Feindes Tigerhöhle;
Gleich dem guten Ammar Jassar,
Der, gestützt auf seinen Glauben,
In den Flammen Kühlung fand.
Ohren gab mir Gott, zu hören,
Augen gab er mir, zu sehen!
Länger wird der Zegri nicht
Allah's Winken widerstehen!

Abenhamet.

Was die Ruhmsucht Dir gebietet,
Soll ein Wink des Himmels sein!
Besser dem, der, blind und taub,
Nicht mehr sieht Granada's Schmach,
Nicht mehr höret ihre Klagen.
Welchen König willst Du stürzen?
Zegri! hast Du es bedacht?
Muley Hassem, reich an Tugend,
Machte durch sein großes Beispiel
Auch dem Volk die Tugend theuer!
Um den Thron zieh'n jene Sterne,
Die bestimmen das Geschick. —
Früh bewährt durch Tapferkeit,
Nahm er ein die festen Städte,
Zwang dem stolzen Castilianer
Ehrenvollen Frieden ab.
Und nun wandt' er alle Sorgen
Dem geliebten Volke zu,
Wie die Sonne, die nach Wettern

Glühender die Fluren küßt!
Die Gewalt, die er besaß,
War die Mutter unsers Glückes!
Allgemein, wie Gottes Licht,
War auch die Gerechtigkeit,
Reichthum nie ein Schild für's Laster,
Mangel nie der Tugend Geißel,
Vorbild waren ihm die Besten:
Jener freigestorb'ne Sukrat*)
Und der göttliche Eflathoun**).
Offen sahen wir die Hand
Dieses Königs für die Armuth!
Aus den Wolken seiner Habe
Träufelte stets milder Regen,
Und er wird am letzten Tage
Nicht den Stich der Schlange fühlen,
Der verschloss'ne Hände quält!
Ruhig sammelte der Landmann,
Frei vom Drucke, seine Ernten,
Und die weißen Heerden deckten
Unser grünendes Gebirg'!
Die ergieb'ge Erde prangte
Mit den schönsten ihrer Schätze,
Und das Reich war anzublicken
Wie ein großer Feengarten,
Wo, genährt vom Morgenthau,
Auf den blüthenvollen Zweigen
Sich die junge Peri wiegt.
So begünstigt von dem Himmel,

*) Socrates. **) Plato.

Sahen wir das Vaterland!
Darum ruf' ich nun: das beste
Aller göttlichen Geschenke
Ist ein guter, weiser Fürst!

Chor der Abenceragen und der Verbündeten.

Darum rufen wir: das beste
Aller göttlichen Geschenke
Ist ein guter, weiser Fürst!

Mahardon.

Hat ein Zegri das bestritten?

Abenhamet.

Als sein Reich nun herrlich blühte,
Wandt' er jede Mußestunde,
Gleich dem guten Abuhadjad,
Den erhab'nen Künsten zu.
Diesen Töchtern der Natur,
Die mit ihrem schönsten Schmucke
Dankbar ihre Mutter zieren.
Was der große Averroës
In Kordova hat verkündet
In der Wiege der Alimen *),
Nährte dieses Königs Geist.
Abenzoar's Weisheitsfackel
Führte ihn auf dunkeln Pfaden
Durch die Tiefen der Natur,
Wo, beschützt von Geisterhänden,
Alles Lebens Keime ruh'n!

---

*) Gelehrte.

Auch der Dichtkunst war er hold!
Preiset mit mir die Erhab'ne,
Die des tapfern Maurenvolkes
Himmlische Gefährtin ist!! —
Die in weiter Lebenswüste
Auf der schimmernden Oase
An den heil'gen Quellen wacht!
Um des Thrones todte Säulen
Windet sie lebend'ge Blumen!
An dem Tage der Geburt
Grüßet sie die jungen Bürger
In dem Namen dieser Erde!
Freundlich steht sie an der Wiege,
Und auf ihrer Töne Schwingen
Sinkt der Schlaf zum Säuglings-Aug'!
Ihre Leier klinget wieder,
Wenn die Myrthenkränze blühen
Und der thatenfrohe Jüngling
Die geliebte Braut umfaßt!
Mit dem Manne zieht sie jubelnd
In die wilde Schlacht hinaus,
Schwebt, dem Morgenstern vergleichbar,
Ueber schwarzen Kampfeswolken!
Und erhebt den rüst'gen Sieger
Lorbeerreich zum ew'gen Ruhm!
Säulen stürzen! An dem Marmor
Nagt die Zeit, und Pyramiden
Weht ihr Hauch zu Staub dahin!
Nur im Liede wohnt das Leben,
Wohnet die Unsterblichkeit!!
Trocknet dann das späte Alter

In dem Arm die Männerkraft,
Heitert sie die trüben Tage
Und die langen Nächte auf!
Schmücket den gesunk'nen Körper
Mit dem letzten Palmenzweig!
Und geleitet die befreite
Seele in das Paradies!!
Ja! wir preisen dich, Erhab'ne!!
Deine Lieder sind die Schiffe,
Die durch's Meer des Aethers zieh'n!
Und die Sternen-Inseln grüßen,
Wo befreundete Gebilde
An den Flammen-Ufern steh'n!
Nirgends ruhen sie; ihr Lauf
Geht um's weite Rund der Schöpfung!
Und ihr gold'ner Anker schwindet
Tief im ew'gen Himmelsblau!!
Wie die Holde ich gepriesen,
Preis' ich ihren großen Freund!
Dessen Thaten sie verewigt,
Ob die Mitwelt auch verstumme,
Die mit trüben Neidesblicken
Ihre edlen Geister sieht!
Schaut umher auf alle Werke,
Die der gute König schuf;
In dem festen Marmorkleid
Ragen hoch die Prachtmoscheen,
Unter den Granitgewölben
Strömt die reine Himmelsgabe
Heilung uns und Segen zu;
Schlingt die tausendfachen Arme

Um der Vega reiche Flur.
Und in schimmernden Pallästen
Schwingt sie sich zur gold'nen Decke,
Kühlend das erhitzte Haupt!
Selbst die Herrscher Afrika's
Blicken her auf Xenralife,
Wenden dann beschämt ihr Aug'
Auf die eigenen Palläste!
Schlaf umfing das Aug' der Schönheit
Und Granada stand vor ihr
In dem kühnsten aller Träume!
Und erwachend flehte sie
Zu den Genien empor,
Wahr zu machen dieses Traumbild!
Ihre Bitte ward erhört!
Die Kalifen von Damascus
Haben Berge abgetragen.
Nichts, was dem Alhambra gleicht,
Hat ihr Königsarm erreicht!

Chor der Abenceragen und der Verbündeten.

Nichts, was dem Alhambra gleicht,
Hat ihr Königsarm erreicht!

Abenhamet.

Hier vereinten sich die Kräfte
Des gesammten Maurenvolkes.
Auf den Säulen ew'gen Ruhmes
Stand der gold'ne Weisheitstempel
Und die freigebor'ne Kunst
Blühte an des Xenils Ufern,

Wie die liebliche Elkaya,
Die Arabiens Berge schmückt,
Sanft von Geisterhand gepflückt,
Wenn die Feen Kränze flechten
In den monderhellten Nächten!
Könige und Emirs eilten
Zu der herrlichen Granada,
Schätze suchend für den Geist!
Also strebt die Caravane,
Von dem langen Zug ermattet —
Rastlos nach der fernen Palme,
Die am Rand des Abendhimmels
Unter Purpurwolken glüht! —
Vom geheimnißreichen Nilstrom,
Der die grünen Wogen breitet
Um versunk'ne Königsstädte!
Von dem Atlas, der den Himmel
Auf den eis'gen Schultern trägt,
Und dem Drachen Wohnung giebt
In den Falten seines Gürtels,
Kamen Könige und Krieger
Zu Granada's Ruhm herbei!
Weise Priester folgten ihnen
Aus verborg'nem Heiligthum,
Wo die alte Parsenflamme
Noch im Ghebern=Tempel strahlt!
Der wie eine Feuer=Insel
Aus dem Meer des Islams ragt!
Selbst die fabelvolle Flur
Hat uns Pilger hergesandt,
Wo die ernsten Veda=Bücher

In Braminen=Händen ruh'n!
Wo auf schwarzen Donnerwolken
Indiens alte Götter stehen!
Und die riesenhafte Ganga
Mit dem grauen Nebelschleier
Ihren heil'gen Strom bedeckt!! —

Mahardon.

Was der König hat geschaffen,
Ehrt der Zegri hoch, wie Du!
Doch die große Pflicht des Herrschers
Ist — Erhaltung seiner Werke!
Diese sehen wir verletzt!
Darum sei dem kräft'gen Sohne
Nun die Herrschaft übertragen!

Abenhamet.

An die Pforte dieser Burg
Wird der Abenc'rag sich stellen!
Fest! wie Abocharma's Gipfel,
Der die heil'ge Yaman krönt!
Erst entwurzelt unsern Stamm,
Schmettert todt ihn auf die Erde,
Wollt die Straße Ihr betreten,
Die zum Throne Muley's führt! —
Schnell vergaß't Ihr jene Flüche,
Die den Mohammed getroffen,
Als Granada's zweiten Yussuf
Er vom hohen Sitze stieß!
Sprechet — ist ihm Glück erkeimt
Aus dem Jammer seines Vaters?

Thränen hat er ihm erpreßt!
Gift ward ihm dies Blut der Seele,
Das vom Vaterauge floß!
Jede seiner stolzen Thaten
Trug ein Brandmal auf der Stirne,
Von der rächenden Natur
In der Wieg' ihr aufgedrückt!
Wer da lies't im Buch des Reiches,
Wendet schnell das schwarze Blatt,
D'rauf sein blut'ger Name steht!
Selbst der Tiger bohrt den Zahn nicht
In die Brust, die seiner Kindheit
Weiches Ruhekissen war!
Doch wie handelt Boabdil?
Und ein solcher Wütherich
Kann der Vaterstadt ersetzen,
Was die Zegri's ihr geraubt?
Kennt Ihr diesen Boabdil?
Weil er keck den Säbel schwingt,
Daß das Aug' dem Blitz kaum folget:
Weil er sein arabisch Roß
Blutig spornet bei dem Kampfspiel,
Soll er darum — König sein?
Glaubt Ihr, Herrscherweisheit lasse
Sich erjagen, wie der Ring,
Der die gold'ne Palme schmückt?
Schmeichler warfen gift'gen Thau
Auf die Blüthen seiner Jugend,
Nährten emsig seinen Wahn:
Das Gesetz lieg' in dem Staube,
Den sein stolzer Fuß betritt.

Seine Neigung ward zum Laster,
Weil er immer sie befriedigt!
Und der afrikan'sche Löwe
Ist ein Lamm nur gegen ihn,
Spornt die Wollust seine Sinne.
Uebertäubt ist sein Gewissen,
Uns're Tugend letzter Freund!
Dem Gesetz kann er entgehen,
Da sich Keiner ihm vergleicht! —
Doch Verachtung trifft auf Höhen,
Die der Richter nicht erreicht.

Mahardon.

Hört der Jugend freche Stimme,
Die das Alter Weisheit lehrt!

Abenhamet.

Jede Stimme ist willkommen
In der herben Zeit der Noth!
Doch verhärtet in der Meinung
Bleibt das Alter bis zum Tod!

Mahardon.

Fragt, woher das Unglück komme,
Und ich sage —: von Euch selbst!
Fluch dem Stamm der Abenc'ragen,
Der dem schwachen König huldigt
Und verschmäht den starken Sohn!
Fluch dem Stamm der Abenc'ragen!
Jedem, der sich ihm verband!

(Große Bewegung.)

Maleb *) dorre sein Gebein!
Und an seinem Sterbelager
Stehe der Hafasah **) nicht!
Von den Lehren unsers Gottes
Weicht Ihr ab in Wort und That!
Ihr! die Lieblinge der Frauen,
Blickt verächtlich auf die Zegri's,
Deren schwielenreiche Hand
Statt in Saiten der Theorbe,
In des Feindes Seiten wühlt! —
Darum preiset Ihr die Lieder,
Weil Ihr fremd den Thaten bleibt!
Weil mit Tand und Flittergold
Ihr den eisernen Koloß
Unsers Ruhmes habt geschändet!
Heimlich in des Herzens Tiefe
Neigt Ihr Euch — den Christen zu!
Wie es that der alte König,
Der verstieß die edle Gattin
Von der Zegri's großem Stamm!
Der dafür die Christin freite,
Die aus — Stambul war entfloh'n!!

Abenhamet.

Schmähet uns, doch nicht die Asche
Der erhab'nen Leonore!
Männerherzen trifft kein Vorwurf,
Den des Feindes Neid — ersann,
Sonst erblicktet Ihr mein Schwert

*) Der Höllenwächter. **) Schutzengel.

Und bei seinem Blitz die Ehre
Dieses tadellosen Stammes!
Für Verstorb'ne muß ich sprechen,
Deren stumme Grabessäule
Nicht vor Schimpf die Schläfer schützt!
Umsturz drohet allen Dingen!
Was blieb von dem König Ad,
Der als Gott sich ließ verehren?
Sagt, wo ist sein Zaubergarten,
Den er Paradies genannt?
Wohin ging der mächt'ge Scheddid?
Preiset Ihr Iscanders Größe
Und denkt nicht an seinen Staub?
Was ist unser stolzes Leben?
Das Gespenst in einem Traum!
Keine Wohnung nenn' ich sicher,
Jedem Hause droht der Fall!
So versank auch Aiban-Sarai*),
Wo die griech'schen Kaiser wohnten,
Deren sturmergriff'nen Zweig
Unser König um die Krone
Seines alten Hauses wand!
Ja, ich weiß! Ihr hasset Alle,
Die von dem gestürzten Reiche
Hülfeflehend uns genaht!
Aber Gott verdammt den Frevler,
Der noch giftig fluchen kann,
Wenn vom Brand des fremden Hauses
Asche fliegt auf seine Blumen!!

*) Pallast der griechischen Kaiser in Byzanz.

Mahardon.

Lästert nur, Ihr Christenfreunde!
Die Ihr Stambul's Fall beweint!
Die Ihr zürnend auf die Siege
Jener Welt-Erob'rer seht!
Aus dem Flammenthor des Ostens
Treten ihre Riesenbilder!
Und dem Berge Radwa gleich
Steht der neue Thron gegründet!
Ihre Läst'rer werden sie
Bald erdrücken und zermalmen
Mit den Felsen ihrer Thaten!
Nach dem Tod soll Eure Zunge
Eines Marders Beute sein,
Wie es war die Zunge Merwan's!
Ich gehorche dem Propheten,
Und wer ihn zum Herren wählte,
Der allein hat gut gewählt!
Schwert und Feuer sollen herrschen,
Bis mit einem Mund die Menschheit
Allah's ew'gen Namen preis't!
Kämpfen will ich mit den Völkern,
Die verweigern das Gebet,
Will verbrennen ihre Wurzeln
Und zerschlagen ihr Gebein!
Laßt sie kommen, Eure Freunde!
Die verhaßte Christenschaar!
Wahnsinn jagt sie durch die Länder,
Und der Weingott trägt den Tollen
Sein beflecktes Banner vor!
Doch die wahre Kraft entströmt

Nur dem gottgesandten Islam!
Eine Welt kann er erleuchten,
Wenn Ihr fleht zu seiner Weisheit,
Eine Welt kann er zertrümmern,
Wenn Ihr kämpft mit seinem Zorn!! —
An dem Thronlicht des Allmächt'gen
Ward entzündet seine Fackel!
In dem siebenten der Himmel
Ward geschliffen ihm das Schwert!
Laßt die Stämme der Nassara's *)
In geheimen Büchern forschen,
Laßt sie sprengen alle Grüfte,
Um an modervollen Särgen
Licht und Leben zu ertödten!
Nur auf Asiens freien Bergen
Ruht die Wiege der Propheten!!!

Chor der Zegri's und ihrer Verbündeten.

Nur auf Asiens freien Bergen
Ruht die Wiege der Propheten!

Abenhamet.

Nicht den Himmel rufet an,
Zu beschön'gen Euer Trachten!
Er nur sendet uns die Feinde,
Weil Ihr seinen Zorn gereizt!

Mahardon.

Untergehen sollen sie,
Das verfluchte Haupt zerschellen

*) Christen.

An den Felsen der Nevada!
Keiner soll dem Schwert entrinnen,
Daß er Kunde bring' der Heimath
Von der Schlacht im Vegathal,
Wo die Söhne des Propheten
Mit der heil'gen Fahne stehen!
Netzen soll ihr Blut die Felder
Und den Abhang der Morena!
Dann kommt auch an uns die Reihe,
Wieder rüstig aufzufliegen,
Wie die Taube Mohammeds!
Auf Europa's blut'gen Trümmern
Reichen wir den starken Brüdern
Aus dem Orient die Hand!
Zwei Kometen, die geschmücket
Mit dem feuersprüh'nden Reiher,
An dem Himmel sich begegnen!
Der Planet, der sie noch trennet,
Wird zermalmt, und Beide schmelzen
In ein Prachtgestirn zusammen!!
(Mit ungeheurer Kraft.)
Also will es der Prophet,
Der die Seinen nicht verließ!
Mög't Ihr, Schwächlinge! ermatten!
Unser wahres Paradies
Blühet unter'm Schwerterschatten!

Chor der Zegri's und der Verbündeten
(wild an die Säbel schlagend).

Unser wahres Paradies
Blühet unter'm Schwerterschatten!!

Zweite Scene.

Schlachthörner ertönen; unter großem Volksauflauf kommt **Boabdil**, von mehreren **Zegri's** begleitet, welche sich gleich zu ihrem Stamme gesellen.

Boabdil.

Bei der Asche meiner Mutter,
Edle Freunde! hört auf mich!
Seht, der Sturm hat mich ergriffen!
Willenlos werd' ich geschleudert
An die Pforte dieser Burg,
Deren stolze Mauerkrone
Das Verderben schon umblitzt;
Wo auf dem ererbten Throne
Noch — der kranke Vater sitzt.
Seid barmherzig, edle Freunde!
Und erlasset mir die That,
Welche gut, und heilsam scheinend,
Doch mit Schuld mein Herz beschwert.
Warum hat nicht Todesnacht
In Kordova mich verschlungen?!
Legtet Ihr nun meine Leiche
Vor das hohe Vaterhaus,
Wäre glücklicher mein Geist,
Zöge sündenfrei und rein
In die bess're Wohnung ein!

Abenhamet (zu den Seinigen).

Hört nicht auf die milden Worte!
Mit Gewalt soll nun das Volk
Seinen Körper dahin ziehen,
Wo schon längst sein Geist verweilt!

Mahardon.

Jaën ward vom Feind erobert,
Auf die Hauptstadt rückt er an!
Und kein Retter will erscheinen.
Wer soll führen uns're Heere,
Wenn auch Boabdil verzagt?
Nimm die Krone dieses Volkes,
Die wir längst Dir angeboten!
Hoch von dem Comarenthurme
Laß die rothe Fahne weh'n!!
Feindes Aug' und Sonnenlicht
Sind dem Zegri gleich erfreulich!
Du nur kannst uns Alle retten
Und des eignen Fürstenhauses
Thatenkräft'ger Schützer sein!
Darum ruf' ich vor dem Volk
In dem Namen aller Zegri's
Und der gleichgesinnten Stämme:
Boabdil sei unser König.

Die Zegri's, ihre Verbündeten und das Volk.

Boabdil sei unser König!

Boabdil.

Trachten soll ich nach der Krone,
Die dem Vater angehört?!
Will er sie denn nicht mehr tragen?
Hat er Einem unter Euch
Einen leisen Wunsch geäußert,
Sie zu schenken seinem Sohn?
Dann — ich will es gern gestehen —

Werd' ich freudig sie ergreifen,
Und erretten meine Stadt!
Glaubt mir, Freunde, diese mächt'ge,
Tausendthürmige Granada
Kann noch stärkern Feinden trotzen,
Als Castilien sie uns sendet
Und die falsche Arragona!
Ihre Ritter sah ich alle,
Sah die kriegerischen Spiele,
Die auf der Piazza Major
Sie gehalten in Kordova!
Sah gerüstet ihre Schaaren
Auf der prachtvollen Ruzafa,
Wo der schöne Strom wie zögernd
Unter kühlen Schatten fließt!
Wo die glänzenden Najaden,
Blüthenbäume niederziehend,
Sich zur weitern Reise schmücken
Bis die Blumen von Kordova
Schwinden in dem alten Meer!
Wie die Blume ihres Ruhmes
In dem Ocean der Zeit!!
Glaubet mir, was meinem Auge
Von dem Feind sich dargeboten,
Ist ein leeres Blendwerk nur!
Nachgeäfft den Maurenspielen!
Ferne von der ernsten Kraft,
Die man stets an uns bewundert,
Die — an Freudentagen selbst —
Blutesströme fließen läßt,
Wenn die Bivarambla donnert

Unter'm Huf arab'scher Rosse!!
Da erst sah ich, wie — mein Volk —
(Darf ich jemals mein es nennen?)
Hoch vor Allen ist zu schätzen!
Uns're Feinde strengster Ernst
Reichet kaum an uns're Spiele!!
Und — bei'm Schwerte des Propheten! —
Wird nicht jeder Maure Krieger
In den Zeiten der Gefahr?
Preßt nicht oft die Hand des Weibes
An dem Sturmtag' das Geschoß
In die braune Männerfaust?
Schlafen uns're Kinder nicht
In der Wiege des Alciden!
Der mit kaum gebor'nen Armen
Schon die Schlange hat erdrückt?!

(Wilde Bewegung.)

Allah!! heile meinen Vater
Von der Krankheit, die ihn quält,
Daß er eines starken Volkes
Starker König wieder sei!! —

Abenhamet (zu den Seinigen).

Ab von sich wälzt er die Schuld
Dieses schrecklichen Verbrechens!
Schmeichelt dem gereizten Volk:
Zu besänftigen den Hader,
Der Granada's Stämme theilt,
Wünscht er Heilung seinem Vater,
Weil nur Tod das Alter heilt.

(Seine **Verbündeten** schließen sich heftig ergriffen an ihn.)

Tigerkraft und Schlangenlist
Müssen stets zum Ziele kommen!
Habt Ihr Freunde nun vernommen,
Wie gebeugt der König ist?!

(Machtvoll.)

Der ihm seine Stärke raubte,
Ist der Sohn, der sich erhebt!
Der — mit abgewandtem Haupte
Nach des Vaters Krone strebt!!

Mahardon.

Ehe Muley's Krankheit schwindet,
Kann Granada untergehen!
Er entsage seiner Herrschaft,
Boabdil soll König sein!

(Wilde Bewegung der **Zegri's,** ihrer **Verbündeten** und des **Volkes** gegen das Thor. **Abenhamet** zieht das Schwert, ein Gleiches thun die Seinigen, und darauf die **Zegri's** mit den Ihren.)

Abenhamet (den Säbel vor dem Thor schwingend).

Wem der Abenc'rag geschworen,
Dem gehorcht er — bis zum Tod
Und vertheidigt seine Ehre
Wie der Löwe seine Mähne!!
Kommt heran, Ihr falsche Zegri's!
Jetzo gilt es off'nen Kampf!
Seht! wir tragen starke Panzer!
Uns're Brust ist nicht so schutzlos,
Wie sie war, als Ihr uns schändlich
In dem Kampfplatz überfielt!
Aber stärker als der Panzer

Ist die Sache, der wir dienen,
Ist das heil'ge Königsrecht!
In langjähr'gen Bürgerkriegen
Ward Granada's Blut vergossen
Durch den Kampf der Alhamaren
Mit dem Hause der Faradys!
Kaum erwachsen, sahen wir
Schon den Fürstenstamm gespalten. —
Und aus seiner breiten Wunde
Stieg der Zwietracht Furienbild!
Wählet sie zu Eurer Göttin!
Alles Blut, das heute fließt,
Komm auf Dich! verblendet' Volk!
Ja! auf Dich! und Deine Führer!
Wahnsinn jagt Dich gegen uns!
Doch von Deinem Auge soll
Dieses Schwert die Binde reißen,
Bis Du zitternd schaust den Sohn,
Der — ein Nordsturm — Deine Fluthen
Aufwälzt an das Vaterhaus!
Komm heran, o Boabdil!
Morde Deines Vaters Freunde,
Sicher triffst Du dann — sein Herz!!

(Neue wilde Bewegung der **Zegri's** und ihrer **Verbündeten** gegen den Hintergrund; da öffnet sich das Thor.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Muley Hassem, König von Granada, tritt aus der Burg mit Gefolge. Zu seiner Seite erscheinen **Almansor** und **Zoraïde.** Einer der Edelsten seiner **Begleiter** trägt auf einem rothen Kissen Krone und Scepter. —

(Die **Anwesenden** weichen vor dieser Erscheinung staunend zurück.)

König.

Haltet ein! vergießet nicht
Eurer Brüder theures Blut!
Stämme von Granada, zittert,
In der Zwietracht Höllenfeuer
Selbst zu schmieden Eure Ketten.
Müßt Ihr aber Blut vergießen,
Bringt sein Anblick neue Kraft,
Nun! so laßt das Meine fließen!
Bohrt die Lanze bis zum Schaft
In die Brust, die ich entblöße,
In das Herz, das Ihr betrübt!
Das, entkleidet ird'scher Größe,
Dennoch seine Feinde liebt!! —

(Tiefe Stille.)

(**Boabdil** steht zur Erde blickend unter seinen Anhängern.)

König (nach einer Pause).

Und Ihr! Bürger dieser Stadt!
Müde seid Ihr meiner Herrschaft,
Eure Liebe ist dahin!
Geht! vergeßt, wem Ihr geschworen!

(Auf die Insignien zeigend.)

Was ich hier Euch dargebracht,
Hat nun seinen Glanz verloren
In des Hasses tiefer Nacht!
Was kann einen König lohnen?
Ihm gewähren reines Glück?
Nicht der Strahl der eitlen Kronen,
Nur des Volkes Liebesblick!
Er ist seine wahre Ehre;
Wenn ihm dieser Glanz gebricht,
Schätzt er auch die liebeleere
Aufgedrung'ne Herrschaft nicht!

Mahardon.

Was die bitt're Noth gebietet,
König! haben wir gethan!
Nur die kraftbegabte Jugend
Mag im Sturm das Steuer führen!

König.

Darum werft Ihr über Bord
Einen alten Steuermann,
Der durch klippenvolle Meere
Dieses große Schiff geführt!
Der die fernen Küsten kennet
Wie die heimathliche Flur!
Der in schlummerlosen Nächten,
Während Ihr im Schlafe lagt,
Auf zum Sternenhimmel sah,
Und mit innigem Gebete
Seinen Feinden Glück erflehte!

Mahardon.

Groß im Frieden warst Du immer,
Das vergaß der Zegri nicht!
Doch — nur volle Kraft kann herrschen
In den Tagen solcher Noth!
Sieh! wir bieten keinem Fremdling
Dein erhab'nes Erbtheil an!
Bei dem Stamme bleibt die Krone!

König.

Wer entthronet einen König,
Der nicht selbst entsagen will?
Hättet Ihr den Stamm entwurzelt
Und mit allen seinen Zweigen
In des Undanks Gluth geschleudert:
Ständ' ich staunend nicht vor Euch!
Nur das ganz Alltägliche
Wäre dann auch hier geschehen!
Wählet einen fremden Sclaven,
Der den Staub von Euern Füßen
Mit gekrümmtem Rücken küßt:
Und wenn ich darob erstaune,
Mögt Ihr sprechen, daß das Alter
Mein Gedächtniß hat vertilgt!
Mögt bedauern, daß der Greis
Alle Lehren der Geschichte
Wie in einer Nacht vergaß!
Doch — Ihr wähltet meinen Sohn;
Und daß ich darob — erstaune,
Das ist — Euer letzter Werth!

Weil ich die für Menschen hielt,
Die doch menschlich — nie gefühlt!! —

Mahardon.

König!

König.

Dem Verrathe trotzend,
Könnt' ich fassen diese Krone,
Und auf Strömen Bürgerbluts
Wieder zum Alhambra steigen
In den Thronsaal, wo ich saß
In den Tagen meines Ruhmes!
Doch ein Tropfen Bluts wiegt schwerer,
Als das Gold der ganzen Erde!
Nicht hienieden, doch vor Gott!
Wie sprach Adhab Eddoulat
An dem Tage seines Todes?
„Ich verachte, was ich habe,
Da es heute mich verläßt!
Dinge, die so schnell zerfallen,
Sind nicht werth, daß man sie rühme!"

Mahardon mit seinem Chor.

Kämpfe fordern volle Kraft!
Und die Kraft wohnt bei der Jugend!

König.

Sind wir eines Alters nicht?
Dennoch stehst Du kampfgerüstet
Vor dem Aug' des Königs da! —
Das Gedächtniß eines Volkes

Ist so kurz, so leicht vergänglich,
Wie die Liebe eines Sohnes!
Und oft glaubt die Nachwelt nicht,
Was der kalte Marmor spricht!

(Mit tiefem Schmerz.)

Weh! für w e n hab' ich gelebt!
Und für w e n gekämpft! gelitten!! —
Gilt der Sorgen bitt're Thräne
Mehr nicht, als der salz'ge Tropfen,
Der im Ocean zerfließt?

(Sich gewaltsam emporraffend.)

Zeigt mir, Männer — meinen Sohn!
Wo die scharfen Schwerter funkeln,
Wo die kriegerischen Lanzen
Mordgewohnt zum Himmel ragen!
Wo die Feinde meines Thrones
In den dicht'sten Reihen stehen!
Wo die Faust sich krampfhaft ballt,
Und die Blicke — Tod verkünden: —
D a kann ich d e n S o h n nur finden!

Mahardon (auf **Boabdil** zeigend).

Ehre, Vater! nah dem Tode,
H i e r die K r a f t, die n e u entbrennt!
Strahlt sein Aug' nicht, wie der rothe
Kriegsplanet am Firmament!? —

Boabdil.

Du verkennest mich, mein Vater!
Rechnest als Verbrechen an,
Was ich — willenlos gethan!

König.

Willenlos?

(Scharf.)

Du bist der erste
Günstling eines stolzen Volkes,
Der am Thron, den er zertrümmert,
Mild entschuldigt seine That!
Lüge rein Dich vor der Welt,
Nicht vor Deinem alten Vater!
Weißt Du, wie der Adler sprach
Zu dem Pfeil, der ihn getroffen?
„Ich, Verweg'ner! gab Dir Flügel!"
Deine Blicke sagen mir,
Was Dein Herz im Finstern brütet.
Diese unglücksel'ge Krone
Hat im Traum Dir vorgeschwebt!
Dahin nur ging all' Dein Sehnen.
Eines hast Du nicht entdeckt:
Deines Vaters blut'ge Thränen,
Die den gold'nen Reif befleckt!
Dir, dem Spielwerk böser Mächte,
Schwebten an des Abgrunds Thor
Nie die herben Kummernächte
Deines alten Vaters vor!
Jetzo sieht Dein starrer Blick
Nur auf das errung'ne Glück!
Nicht auf mein entstelltes Haupt,
Dem Du seinen Glanz geraubt!

Abenhamet.

Seht, dies Wort hat ihn getroffen,
Und zur Erde flieht sein Aug'!

Staatliche Bibliothek Bamberg

Der Abenceragen Chor und seine Verbündeten
(mit erhobener rechten Hand und donnernder Stimme).

Weh' dem Sohn, der unnatürlich
Seinen Vater niedertritt!
Weh' dem Haus, das ihn beherbergt,
Aber dreimal Weh' dem Lande,
Das ihn seinen König nennt!!

König.

Dieser Glanz wird Dich betrügen.
Allzukühn hast Du versucht,
Eine Krone zu ersiegen,
Die der Ew'ge hat verflucht!
(Tiefer Eindruck in der ganzen **Versammlung.**)
Weil sie Dich gelockt zum Throne,
Weil so herrlich glänzt ihr Schein;
Glaubst Du darum, diese Krone
Sei auch — vor dem Himmel rein?
Dieses trügerische Gut,
Das die Augen Dir geblendet,
Rauchte oft von Bürgerblut,
Ward vom Meineid frech geschändet.
Möge nie in schwarzer Stunde
Allah rächen diese Wunde,
Die Du nun dem Vater schlägst!
Sieh'! den Scepter, den Du trägst,
Den Du Dir von Gott erbeten,
(mit einem Blick auf die **Zegri's**)
Hat der Rosse Huf zertreten!!
(Während dieser Rede wurden die Insignien dem **Boabdil** gebracht, die Krone wurde von den **Zegri's** abgenommen, und **Boabdil** hält den Scepter, heftig erschüttert, in der Hand.)

Staatliche Bibliothek Bamberg

Boabdil.

Sprecht, Ihr Freunde, und entscheidet!
Seht, wie mich der Vater beugt!
Darf ich tragen diese Krone,
Die er selbst mit Fluch belegt?

Mahardon.

Von dem Thron ist er gestiegen,
Und als König grüß' ich Dich!

König.

Trage sie! die gold'nen — Stacheln
Ragen in die Luft empor.
Dolche sind's, Dich zu beschützen!
Wenn von Oben einst mein Geist
Stumm — auf Deine Thaten blickt.

Boabdil (mit schwacher Stimme).

Vater — wirst — Du — mich verfluchen?

König.

Meinen Segen wirst Du missen,
Wenn Dein Aug' im Tode bricht!
Oft hast Du mein Herz zerrissen,
Doch — gekannt hast Du es nicht!
Meiner Herrschaft schwere Sorgen
Galten Nichts vor Deinem Blick!
Höhnend sieht der junge Morgen
Auf die Dämmerung zurück.
Friedlich deckte sie das Land,
Gab ihm Ruhe, stillen Segen!
Die Geschied'ne wird verkannt,

Jeder schaut dem Tag entgegen,
Ahnet Nichts von nahen Wettern,
Die er schon im Schooße trägt,
Wird ihn preisen! ihn vergöttern!
Bis — er — seine Saat zerschlägt! —

Abenhamet.

Seht den Lohn, den diese Erde
Ihren Königshäuptern reicht!

König.

In das Stammschloß meiner Ahnen
Schreit' ich zum Albayzin!
Unnatürliches geschieht!
Nun — so mag denn auch der Strom
Wiederkehren zu der Quelle!
Dort will ich die Welt vergessen
Und der Herrschaft bunten Traum.
Ruhig fließt in's Grau hinüber
Einer Abendwolke Purpur!
Und das Meteor der Nacht
Steiget feindlich auf am Himmel
Mit erlog'nem Tagesglanz!
Wie sprach jener Abdorrhaman,
Der geherrschet in Kordova!
Fünfzig Jahre war ich König,
Glücklich vierzehn Tage nur!
(Er wendet sich.)

Boabdil (mit bebender Stimme).

Vater — wirst Du — mich — verfluchen —
(Pause.)

König.

Nein! — ich habe ihn bekämpft,
Jenen Geist, der vor mir stand.
Fürchterlich war er zu schauen!
Worte sind der Menschheit Flüche,
Nur der Vaterfluch ist — That!

(Mit dem tiefsten Vorwurf des Herzens und bewegter Stimme.)

Wer dahin gab seine Krone,
Weiß ja Nichts von — Thaten mehr!

(Fest.)

Nein, nicht Rache will ich suchen
Durch ein eigenes Gericht.
Nimmermehr werd' ich Dir fluchen,
Doch — Dich — segnen — kann ich nicht!!

(Er geht ab mit seinem **Gefolge.**)

Boabdil (tief aufathmend).

Hin zieht er! und Berge sinken
Von der schwer gepreßten Brust!
Wie sein Aug' sich von mir kehret,
Werden stumpf die Marterdolche,
Die den Busen mir zerfleischt,
Deren Eisen ward geschliffen
An des Vaters kahler Stirn!

(Er zuckt zusammen.)

Treibe, königlicher Geist,
Nun das Herz zu kühnern Schlägen,
Und betäube — seine Qual!

Abenhamet (zu den **Seinigen**).

Sahet Ihr ihn nicht erröthen

Vor des Königs letztem Blick?
So bei'm Untergang der Sonne
Färbet sich die Donnerwolke,
Die auf ihr Verschwinden harrt!

Boabdil
(zu **Zoraïde** und **Almansor**).

Ihr — die ich Geschwister nenne,
Habt Ihr keinen Gruß für mich?
Keinen Glückwunsch für den — Herren?
Du, Almansor, Siegberühmter,
Gieb mir Deine Wünsche kund!
Macht hab' ich, sie zu gewähren,
Und das Füllhorn reicher Gnade
Ruht in meiner Königshand!

Abenhamet
(auf den schweigenden **Almansor** zeigend).

Große Geister! kleine Wünsche!!

Boabdil.

Nun ist Fluth! Spannt aus die Netze!
Unerschöpflich ist das Meer!
Will die Göttergaben schleudern
An den hohen Uferfelsen,
Der mit eisig kalter Rinde
Sein stummdrohend Bild umgab!
Ford're! frei und offen steht
Noch die königliche Straße
Von dem Ohre zu dem Herzen!
(Er ergreift den Scepter.)

Und ich fasse wonnetrunken

Meiner Herrschaft Zauberstab.
Wo er hinreicht, sprießen Blumen!
Seine leiseste Berührung
Weckt im Busen spröder Schönheit
Wunderquellen des Gefühls!
Ihm! nur ihm!! will ich vertrauen.
(Ihn hoch emporstreckend.)
Die Rechte — so geschmücket —
Wird zu einem Götterarm,
Wachsend aus dem Menschenkörper!
Wird ein Zweig des Paradieses,
Auf den ird'schen Stamm gepfropft!
Stab der Stärke! dir vertrau' ich!
Du sollst mir die Pforte sprengen,
Die mein Zauberland verschließt!
Und mit lauten Siegsgesängen
Sei die Allmacht nun begrüßt,
Die den Widerstand verachtet!
Und nach Himmelsgütern trachtet!!
(Zu **Almansor.**)
Wende Dich nicht von dem Bruder!
Sehnet sich Dein starkes Herz
Muthig nach den neuen Kämpfen?
Willst Du auszieh'n mit dem Heere
Als des Heeres Edelster?
Sprich! und in Almansors Hände
Leg' ich einen Feldherrnstab.

Almansor (sich erhebend — mit kalter Ruhe).

Du — bist — König!
(Er geht ab zur Seite, wohin **Muley Hassem** ging.)

Boabdil (zu **Zoraïde**).

Schöne Schwester!
Trennst auch Du Dich kalt von mir?
Düster glühen Deine Blicke
Wie die Flamme, die zur Nachtzeit
Um das Haupt der Blumen schwebt.

Abenhamet.

Ja, die Nacht ist eingebrochen,
Denn die Sonne sank hinab.

Zoraïde.

Eh' der Vater stieg vom Throne,
Mußt' ich heilig ihm geloben,
Nicht den Bruder zu verlassen,
Der sein Herz so tief betrübt.
Weil ich ihm in Kummertagen
Tröstend oft zur Seite stand,
Darum, glaubt er, könn' ich nun
Für die Wohlfahrt von Granada
Als ein Geist des Friedens stehen
Zwischen Dir und Deinem Volk.
Sieh! so liebt der gute Vater
Seinen schwerverirrten Sohn!
Und die Flamme seines Herzens,
Angefacht von der Natur,
Ueberlebte jenen Glanz,
Der die edle Stirn umgab!

(Mit tiefer Wehmuth.)

Ach! es ahnet mir im Geist,
Tage werden bald erscheinen,

Wo mit flehender Geberde
Du — um Trost zum Himmel rufst!
Die Verblendung dieses Volkes
Trug Dich auf die steile Höhe!
Doch, mein Bruder! diese Krone
Hat ein furchtbares Gewicht!
Weiß ich doch — wer sie getragen,
Weiß auch — was ihr Träger litt! —
Zähren, vor dem Volk verborgen,
Suchen gern des Kindes Brust!
Wer auf sich nahm dies Geschmeide,
Den lockt keine Perle mehr!
Mensch war er an meinem Herzen,
Und das Eis der ird'schen Hoheit
Schmolz am Busen der Natur!
Nun ist er mir ganz gegeben,
Und sein Scepter, den Du trägst,
Wird zum — Flammenpfeile werden,
Der die Seele Dir durchbohrt!

(Schwer.)

Noch bin ich nicht stark genug,
Meinem Vater zu gehorchen;
Zu verweilen in dem Hause,
Wo mich schmerzlich jeder Blick
An sein treues Wirken mahnt!
Noch sind jene gold'nen Hallen
Sanft berührt vom Abschiedsstrahl
Der geliebten Herrschersonne,
Die in's dunkle Meer versinkt!
Auf dem Busen seiner Tochter,
D'ran er sich voll Schmerz gelehnt,

Sind die Thränen kaum getrocknet,
Die sein Vateraug' vergoß!
Und mit ihrer schweren Bürde
Muß ich nach dem Vater zieh'n;
Ihr saht ihn — in seiner Würde,
Aber — weinen — sah ich ihn!!

Boabdil
(nach einer Pause, ohne an ihr aufzublicken).

Diese Thränen hat das Schicksal —
Nicht mein Wille — ihm erpreßt!

Zoraïde.

Ziehe nun in's Königsschloß!
Findest Du auf seinen Höhen
Die gehoffte Freude nicht —
Dann wirst Du die Schwester sehen!
Dir gehorchen ist mir Pflicht.
Die Dich jetzt als König krönen,
Lockt des jungen Glückes Schein!
Zeugin — Deiner Reuethränen
Kann nur Deine Schwester sein!
(Sie geht ab zur Seite, wohin **Muley Hassem** und **Almansor** gingen.)

Mahardon.

Wirst Du Deinen Herrscherwillen
Nun dem Heere nicht verkünden?
Soll die Trommel nicht ertönen!
Und die schmetternde Posaune?

Boabdil (zurückblickend).

Aufgeschlossen liegt vor mir

Das erfleh'te Paradies;
Und das Traumbild meiner Wünsche
Wird zur schönsten Wirklichkeit!
Erst laß mich es ganz empfinden,
Daß ich Herrscher! Herrscher bin!
Laß den Zauberstab mich schwingen,
Den mir güt'ge Fee'n geschenkt;
Bis die Wolke sich gesenkt,
Bis die gold'nen Harfen klingen!
Und hervor schwebt süß und mild
Das ersehnte, theure Bild!!

Mahardon.

Du, o Herr, hast zu gebieten!
Aber mahnen muß der Diener,
Den Du eh'mals Freund genannt!
Guter Rath ist Pflicht des Gläub'gen,
Also spricht das Buch der Bücher!

Boabdil (mit immer wachsendem Gemüthssturm).

Schlag' es auf und forsche nach,
Was dem neuen König frommt!
Mein Alkoran ist das Auge
Der Geliebten!

Mahardon (leise, mit warnender Stimme).

Boabdil!

Boabdil.

Sechzigtausend Wunder, sagt man,
Ruhen in dem heil'gen Buch!
Dreimal mehr!! in ihrem Auge!!

Mahardon.

Streitbar! wachsam ist der Zegri,
Wie der Löw' an Adams Grab!
(Leise.)
Laß die Abenc'ragen schwören!

Boabdil (ohne auf ihn zu achten).

Durch die Wüste zog der Pilger,
Todesmatt, mit wunden Füßen.
Da gewahret er die Quelle
Auf der grünenden Oase.
(Mit einem stechenden Seitenblick auf **Abenhamet.**)
Und sein Pfeil schwirrt nach dem Panther,
Der im kühlen Schatten ruht!
Frei ist nun das Heiligthum!
Jubelnd wirft er sich darnieder,
Schlürft in langen — langen Zügen
Wollustreiche Labung ein!!
Würde jetzt sich nicht erheben
Von der festergriff'nen Erde,
Stände mit gezücktem Schwerte
Auch — sein Todfeind hinter ihm!
(Zu **Mahardon.**)
Du kennst mein geheimstes Hoffen;
Dir verdank' ich —
(auf die Krone zeigend)
jenes Gut!
Ziere nun den kalten Reif
Mit dem frischen Myrthenkranze!
Und ich will als Freund Dich drücken
An mein liebepochend Herz!

Komm! mein erster Machtbefehl
Soll den Himmel mir eröffnen!
Dann biet' ich der Erde Trotz!

(Zur **Versammlung.**)

Lasset nun mein Vaterhaus
Seinen neuen König sehen!
Laßt von jenen stolzen Höhen
Mich Granada überblicken!
Und mir dann die Stirne schmücken
Unter hochgeschwung'nen Fahnen
Mit der Binde meiner Ahnen!!

(Er geht ab mit den **Zegri's** und deren **Verbündeten** durch das Thor. Das **Volk** entfernt sich zur Seite. Der **Abenceragen-Chor** bildet nun mit den **Seinigen** einen großen Halbkreis, in dessen Mitte **Abenhamet** steht.)

Abenhamet.

Selig preis' ich den alten Herrscher,
Der in ländlicher Stille
Nun den Abend des Lebens beschließt!
Auf Albayzin's friedliche Höhen
Reicht nicht der Waffen Geklirr,
Nicht das Wiehern gepanzerter Rosse!
Tief unter ihm
Liegt die volkerfüllte Granada
Wie ein brausendes Meer.
Seiner Herrschaft langjährige Sorgen
Schwanden dahin,
Wie die zerrissenen Wolken
Eines scheidenden Hochgewitters!
Und er wandelt in tiefer Ruh'
Dem verhüllenden Grabe zu!

Sterne sind ihm auf dunkeln Pfaden
Seines Lebens herrliche Thaten!

Chor.

Sterne sind ihm auf dunkeln Pfaden
Seines Lebens herrliche Thaten!

Abenhamet.

Sagt, was suchen wir hienieden!
Glanz der Ehre! Reichthum! Ruhe!
Ehre findet, wer sie flieht,
Reichthum, wer zufrieden,
Ruhe — wer gestorben ist!

Chor (mit dumpfer Stimme).

Ruhe — wer gestorben ist!

Abenhamet.

Ohne Güter reich zu sein,
Mächtig — ohne Unterthanen,
Diener sein, doch ohne Herren,
Das sind die drei Himmelsgaben,
Die am Pfad der Tugend blüh'n!
Muley Hassem, guter König,
Dir sind sie zum Kranz geflochten!
Wenn wir in trüber, ängstlicher Nacht
Mit gezogenen Schwertern stehen
Auf Granada's vulkanischer Erde:
Glänzt vom Thurm Albayzin's
Eine sanfte Friedenslampe,
Kündend, daß der gute König
Mit den abgeschied'nen Geistern
Der vergang'nen Tage spricht!

In die Hand des Arabers
Legte Gott die reine Fackel,
Die, von Stürmen rings bedroht,
Wir vom Untergang errettet.
Mit dem Strahle hoher Weisheit
Ueberleuchtete Kordova
Bagdad! Kufa — und Bassora!
Stand, ein volkgeliebter Pharos,
In dem weiten, öden Raume
Der umnachteten Europa!
Aber nun ist uns're Stadt,
Was eh'mals Kordova war!
Darum wird dem guten König
Nie der ächte Trost entgeh'n!
Zoheïr, Lebid und Anthara
Heben auf des Liedes Schwingen
Den gebeugten Geist empor!
Bildend mit den Mekka-Dichtern
Jenen strahlenhellen Kranz
Der arabischen Plejaden!!
Vor den Augen unsers Königs
Schwebt der edle Aboulola,
Der, dem Vogel Huma gleich
In dem kühnen Sonnenfluge
Nie der Erde Staub berührt!
Seine herrlichen Gesänge
Wurden flammenreiche Genien,
Die mit zarten Rosenhänden
Pochten an Al-Jannath's*) Thor,

*) Al-Jannath: Name des Paradieses.

Die Unsterblichkeit erflehend
Für des großen Vaters Haupt!
Seiner glänzenden Erscheinung
Folget aus dem Perserreiche
Jener himmlische Ferdusi!
Ostlands Pracht! und Sonnenkrone!!
Dem der Engel Israfil
Seine Harfe hat geliehen
Zu dem Heldenlied von Iran!
So mit seines Volkes Schätzen
Eint der König die Juwelen,
Die in fernen Ländern glüh'n!!
Mit dem Blick des Abulfeda
Nach der Lehre des Al Marun
Sieht er durch den Raum der Erde,
Richtet — die — Vergangenheit!
Nur die Hand der Weltgeschichte
Wägt die todten Könige!
Alfarabi, Avicenna
Führen ihn in's Heiligthum
Der geheimen Weisheit ein.
Und er sieht die dunkle Stätte,
Wo der Tod stets schwächer kämpfet
Mit dem Trank der ew'gen Jugend,
Der aus Demantschalen sprüht!
Durch der Elemente Werkstatt
Führt ihn Dschaffars kühne Hand.
Und der große Alfargani
Schließt die gold'nen Himmelshäuser
Den geweihten Augen auf.
Also schlürft er aus jener Quelle,

Die selbst im Alter nicht versiegt,
Und betritt dann friedlich die Schwelle,
Wo der Traum des Lebens verfliegt!
Groß war er auf seinem Throne!
Größer, da er entsagte der Krone!!

Chor.

Groß war er auf seinem Throne!
Größer, da er entsagte der Krone!!

Abenhamet.

Denn dem Beispiel ist er gefolgt
Jenes hochberühmten Benabad,
Der in der stolzen Sevilla geherrscht!
Ueber das dunkelnde Meer
Kam der Almoravide,
Der die Fürstin von Magrab
Die gewalt'ge Marokko gehoben
Auf den stark ummauerten Thron!
Seine Sichel verheerte das Land!
Und der König entsagte der Herrschaft,
Weichend dem Jammer des Volkes,
Nicht dem drohenden Worte der Sieger!
Als er vom Throne stieg, sprach Benabad:
„Wohl ist der Scepter ein edles Gut,
Aber noch edler ist — Bürgerblut!"

Chor (mit erhobener rechten Hand).

Wohl ist der Scepter ein edles Gut,
Aber noch edler ist — Bürgerblut!

(Sie bleiben in dieser Stellung.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Die Reichsfahne.

Erste Scene.

Einfaches kurzes Zimmer bei **Ibrahim Ben Temim.**
Alfaïma auf einem Sitze — sie hat so eben eine Theorbe ergriffen.

Alfaïma.

Töne! töne! Lied der Trauer,
Das in schmerzenvoller Stunde
Zu der klagenden Theorba
Mir mein Abenhamet sang!
Ach, kein schön'rer Strahl entglühte
Jemals seinem edlen Geist,
Als das Lied — von Archidona!
Tönt es nicht in stillen Nächten
Durch Granada's Blüthenhaine?
Als ein ew'ges Lob der Treue,
Die mit kindlicher Ergebung
Zu den gold'nen Sternen schaut!
Sänger! wo du immer weilest,
Deine Lieder sind mir nah!

(Sie spricht mit Accordenbegleitung.)

Don Fernando ist gefangen,
Liebt das Kind des Maurenkönigs,
Liebt die reizende Elzira!
Frischer Lorbeer ist gewunden

Durch das dunkle Lockenhaar,
Und das Antlitz ist gebräunt
Von dem Sonn- und Schlachtenfeuer!
Er! ein Bild der vollen Kraft!
Sie die Lilie der Anmuth
In dem Morgenroth der Liebe!
Gleiche Flammen wie Fernando
Fühlt die reizende Elzira!
Denn auch Königstöchter lieben!
  Hoher Fels von Archidona! —
Lange hat ihr Mund geschwiegen!
Mit den Augen spricht die Liebe!
Wie der Stern mit seinem Licht!
Tonlos sagen sie der Erde,
Daß sie beide ewig sind.
Don Fernando war beständig
Und Elzira war getreu.
Beide sprachen nicht und liebten!
  Hoher Fels von Archidona! —
Auf den Gipfel eines Berges
Steigt das liebevolle Paar!
In den nahen Abgrund stürzen
Schäumend zwei gewalt'ge Ströme!
Und sie achten nicht die Tiefe,
Nicht der wilden Ströme Donner!
Sehen nur den Regenbogen,
Der erglänzet über'm Abgrund,
Wie die Liebe über'm Leben!
Brust an Brust, und Aug' an Auge
Schwören sie sich ew'ge Treue!
  Hoher Fels von Archidona! —

Plötzlich stürzt der Maurenkönig
Mit der Kriegerschaar herbei!
Jeder Ausgang ist verschlossen,
Die Verzeihung nicht zu hoffen,
Denn der König liebte nie!
Rasch zum Gipfel steigt er wüthend —
Und Elzira eilt zum Strome,
Zu dem Strome eilt Fernando!
Beide steh'n am schroffen Abhang,
Liebe fürchtet nicht den Tod!
  Hoher Fels von Archidona! —
„Halt, o König!" ruft die Tochter,
„Gehst Du vorwärts stürz' ich mich
Mit Fernando in den Abgrund!"
  Und der König steht betroffen.
Sieh! da eilt ein roher Krieger
Hin zum treuen Liebespaar!
Und mit dem gezückten Stahle
Will er Don Fernando morden!
  Beide blicken gegen Himmel,
Stürzen sich vom hohen Gipfel!
Und die Woge deckt die Armen,
Die sich sterbend noch umarmen!
Hoher Fels von Archidona! —

(Die Accorde der Theorbe verhallen leise.)

Zweite Scene.

Die Vorige. Ibrahim Ben Temim.

Ibrahim.

Mein Beschützer ist gesunken,
Boabdil stieg auf den Thron!

Alfaïma (bebend).

Boabdil?! —

Ibrahim.

O Tremesene!
Heißgeliebtes Vaterland!
Mußt' ich darum Dich verlassen,
Sehen, wie von seinem Throne
Dort ein guter König fiel,
Als der Würger kam aus Fez
Niederreißend uns're Städte
Und versengend ihre Flur!
Blutig wogte der Acafran,
Und die Leichenhügel hemmten
Des Sessiva raschen Lauf!
In entsetzlicher Zerstörung
Fand ich die geliebte Stelle,
Wo des Vaters Wohnung stand,
D'raus der Herrscher mich gezogen!
Feindlich waren ihm die Großen!
Freunde sucht' er unter'm Staub!
Jenen Sternen, die ihm drohten,
Hielt er eines Bettlers Brust

Als ohnmächt'gen Schild entgegen!
Städte gründend auf den Traum,
Der mein Antlitz ihm gezeigt!
Heere schlagen nicht das Schicksal
In die Fesseln ihres Grimms,
Und ich Aermster sollte retten,
Was zum Falle war geweiht!
Auf mich warf er Amt und Würden,
Ihm dient' ich als meinem Schöpfer,
Und das Hochgefühl der Treue
Stützte meinen schwachen Körper,
Der, durch Mangel früh zerrüttet,
Nun dem Ueberfluß erlag!
Aus dem Staub ward ich gerissen,
In den Staub sank ich zurück!
Der vertriebene Vezier,
Der dem König nachgestürzt,
War nicht mächtig, zu erretten
Seines Vaters Bettlerhaus!

(**Alfaïma** umschlingend.)

Hier war meine letzte Zuflucht!
Dieses gramverzehrte Herz,
Voll von Trümmern seiner Größe,
Von der Last zertret'ner Wünsche,
Fand nur Ruh' am Kindesbusen!
Meinen tiefempfund'nen Klagen
War die holde Tröst'rin nah:
Und ich konnte nicht verzagen,
Wenn ich Dir in's Auge sah.
Neuer Sturm dringt aus der Ferne
In mein wankend Haus herein,

(Ihre Augen küssend.)

Die zwei letzten Hoffnungssterne
Hüllt die Donnerwolke ein!

Alfaïma.

Nur der Tod löscht ihre Strahlen!

Ibrahim.

Mußt' ich darum hülflos wandern
Durch die schadenfrohe Welt,
Die mit höllischem Triumphe
Auf des Ruhmes Leiche blickt?!
Hier fand ich ein schirmend Obdach!
Und der gute Maurenkönig
Gab mir ein — erneutes Leben,
Doch kein — neues Vaterland!
Ein Verwelken war mein Dasein;
Denn der Baum, verpflanzt im Alter,
Treibet keine Blüthen mehr!
Werth allein giebt ihm die Rose,
Die sein fahles Laub beschattet,
Bis der Sturm es wild verweht!
So lebt' ich in diesem Lande,
Sah die Zwietracht eines Volkes,
Das — sich immer selbst befehdend —
Auch den Fremdling blutig haßt.
So mit Zähren und mit Zagen,
Unter'm Angstschweiß meiner Stirne,
Aß ich schwerverdientes Brod,
Das die Sorge mir vergiftet!

Muley Hassem war mein Schutz!
Könige sind gleich den Meeren,
Ihre Diener gleich den Schiffen!
Auf dem Grunde lieg' ich nun
Mit zerbroch'nem Hoffnungsanker,
Da die Fluthen sind versiegt,
Die mein Lebensschiff getragen!
Ohne Stütze in dem Alter!
Weh! ein furchtbares Geschick!

Alfaïma
(ihn liebevoll umschlingend).

Denkst Du nicht des treuen Kindes,
Das an Deinem Lager wacht?
Zaubern Dich nicht meine Lieder
In das ferne Vaterland?
Laß uns fliehen! Laß uns eilen
Ueber's dunkelblaue Meer!
Wehmuth breitet ihre Schwingen
Nach den heil'gen Ufern aus!
Trag' die schwache Philomele
Bis zum Eis des hohen Nordens!
Friste dort durch Kunst ihr Leben!
Fühlen wird sie, wenn der Frühling
Ihre Heimath schmückt mit Blüthen.
Aufgezehrt vom innern Drang,
Wendet sie das Haupt nach Süden,
Sterbend unter Klaggesang.

Ibrahim.

Hier hofft' ich auf ihr Gedeihen,

Denn verwandte Lüfte wehen
Ueber diese schöne Flur!

Alfaïma.

Selbst Granada's Zaubergarten
Ist nur schön für jene Herzen,
Die in ihm geboren sind!
Rastlos zieht es mich hinüber,
Wo die Sonne glühend strahlt,
Wo die hohe Aloë duftet,
Aus dem dunkelgrünen Laub
Schimmernd die Granate blinkt!
Wo die stolze Kokospalme
Das fruchtbare Land beherrscht!
Und die liebliche Gazelle
Meine traute Freundin war!
Meinen Schritten folgte sie
Durch die Eb'ne von Zeidoure,
Ruhte sanft in meinem Schooß
An dem silberhellen Mailah,
Während ich die Blicke sandte
Zu den grünen Sonnenhöhen,
D'rauf die alte Tremesene
Mit den gold'nen Säulen ruht!
Damals kannt' ich dieses Leiden,
Dieses inn're Toben nicht!
Laß uns fliehen! — laß uns scheiden,
Eh' das Herz des Kindes bricht!
Ach, vergebens ist mein Ringen;
Dorthin bleibt mein Aug' gewandt!
Und des Südens Lüfte bringen
Grüße von dem Vaterland!!

Ibrahim.

Jugend, heimisch in dem Traumreich,
Kennet nie das eig'ne Herz!

Alfaïma.

Weißt Du, was der Omajade
Abdorrhaman trauernd sang
Zu Hispania's erster Palme?
„Fremdling bist auch du im Lande,
Schöner, schlanker Palmenbaum!
Und Algarbiens süße Lüfte
Wehen schmeichelnd um dich her.
Armer! wenn du fühlen könntest,
Würdest Zähren du vergießen,
Zähren, wie mein Aug' sie weint!
Doch für dich giebt's keinen Wechsel,
Nur die Menschen quält das Schicksal!
Palmen, die am Forat blühen,
Sahen meiner Thränen Lauf.
Doch sie haben mich vergessen!
Du, o Palme, kannst nicht denken
An dein liebes Vaterland!
Während mich Erinn'rung schmerzet
Und in Jammer ich vergehe!"

Ibrahim.

Weil ich noch — die Zukunft fürchtend —
Nicht den Vatersegen gab
Zu dem Bündniß, das Dich einet
Mit dem edlen Abenhamet,
Willst Du nun die Stadt verlassen,

Wo Dein wahres Leben wohnt?
Sehnsucht nach den heim'schen Fluren
Nennest Du Dein Schmerzzgefühl?
Nun so komm! laß uns vergessen,
Daß die blutbespritzten Feinde
Unser Heimathland verheert!
Daß die alte Tremesene
Einem öden Tempel gleicht,
Der, verlassen von den Priestern,
Nun mit der entweihten Kuppel
Freche Räuberhorden deckt!
Eh' noch alle Segel schwellen,
Seh' ich Dich die Arme breiten
Nach dem Land, das wir verließen,
Nach Europa's grüner Küste,
Wo der Liebestempel steht!

Alfaïma.

Nun! so sprich ob unserm Bunde
Den erflehten Segen aus!
Dankbar sei dem edlen Jüngling,
Der mit eigener Gefahr
Deine Fesseln hat gelös't
In dem Kerker von Alhama,
Als im Dienste Muley Hassems
Du noch einmal mit dem Schwerte
Deiner Ahnen Dich umgürtet!
Jenes zauberische Band,
Das bei seinem ersten Anblick
Fest sich um mein Herz geschlungen,
Ward geweiht durch diese That!

Dir gehorchend, fänd' ich Kraft
In dem Pflichtgefühl des Kindes,
Meinem Freunde zu entsagen!
Aber kann ich auch vergessen,
Daß ich ihm den Vater danke?
Werd' ich nicht an Deiner Brust
Seines Herzens Schläge fühlen?
Muß ich daran Dich erinnern,
Wie er hintrat stolz und edel
Vor den schrecklichen Gonsalvo,
Der Alhama niederwarf!
Wie er sich erbot, für Dich
In des Kerkers Nacht zu steigen!
Und wie dann der wack're Spanier,
Anerkennend seine Großmuth,
Dir die Freiheit wiedergab,
Und den Jüngling freudig drückte
An die eh'rne Männerbrust!
Selbst die Feinde schätzten ihn,
Und die Christenbräute priesen
In dem schönsten ihrer Lieder
Abenhamets große That!
Wer kann ihn dafür belohnen?
Eines Vaters Freudenthräne!
Und der Tochter treue Hand!

Ibrahim.

Sieh! durch's ganze Leben hin
Hat das Unglück mich verfolgt!
Vor der Saatzeit muß ich beben,
Weil das Wetter noch alljährlich

Meine Ernten niederschlug!
Wüstendunst war all' mein Glück,
Niemals hab' ich es genossen;
Heißen Sand entdeckt' ich da,
Wo ein kühler See sich zeigte;
Angekommen an dem Ziel,
Fand ich — als ein dürres Strauchwerk,
Was mir eine Ceder schien!
Und der Ruhm, der mich umglänzte,
War ein buntes Zauberschloß,
Das die feindliche Saharah
Trugvoll in die Luft erhob!
Darum zag' ich nun im Alter,
Und vermag es kaum, zu segnen
Mit der unglücksvollen Hand!! —

Alfaïma.

Welcher Feind ist dann noch schrecklich,
Wenn uns Abenhamet schützt?

Ibrahim.

Hast die Zegri's Du vergessen,
Die den Freund des alten Königs
Längst mit stillem Grimme sah'n?
Glaub'! ein unbeneidet Glück
Und ein unverhöhntes Unglück
Sind die seltensten der Dinge.
Feindschaft geht in's Unermess'ne,
Zufall führt sie oft zum Siege!
Nichts beschränkt des Hasses Reich.

Wär' Dein Feind nur eine Fliege,
Schätz' ihn doch dem Riesen gleich!

Alfaïma.

O, verzweifle, guter Vater,
An dem Stern der Hoffnung nicht!
Wandelbar ist jene Wolke,
Die den Augen ihn entzieht,
Doch er selbst ist unvergänglich!

Ibrahim.

Nur die Jugend kann er trösten,
Und sein mildes Licht erwärmt
Das erstarrte Alter nicht!
Auf dem Tod ruht meine Hoffnung.
Seine Pfeile werden fliegen
Auf die schildberaubte Brust!
Aber dann ruf' ich den Feinden
Noch Eflathoun's Worte zu:
„Zwang hat mich zur Welt geführt,
Mit Bewund'rung lebt' ich auf ihr,
Von ihr scheid' ich mit Verachtung."

Alfaïma.

Wer heilt dieses kranke Herz!?

Ibrahim.

Stürzen sah ich einen Thron,
Der mit Segen mich beschattet;
Meinen König sah ich fallen,

Der mich brüderlich geliebt!
Und es wiederholt sich Beides
Jetzt in diesem fremden Land!
Wer entfliehet seinem Schicksal?
Nicht das stärkste Roß der Wüste,
Nicht das schnellste Schiff des Meeres
Bringet mich aus dem Bereich
Meiner feindlichen Gestirne!
Flög' ich auf des Adlers Rücken
Zu dem Raum der Wolken auf,
Würd' ich sie nur näher schauen,
Stieg' ich an des Berggeist's Hand
In den tiefsten Schacht der Erde,
Würden schnell des Himmels Blitze
Meine finst're Wohnung spalten,
Und die drohenden Planeten
Wieder auf ihr Opfer seh'n!

(Schwer.)

Der wird nie ein Glück erfassen,
Den die strengen Mächte hassen!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Abenhamet.

Alfaïma

(ihm freudig entgegenrufend).

Abenhamet!

Abenhamet.

Todesschweigen
Ruhet auf der bangen Stadt!

Keine Zither hör' ich klingen
Zu der frohen Zambarella.
Ruhig steht Albayzin!
Nur im Haus' des jungen Königs
Hört man festliche Gesänge.
Doch der neuen Herrschaft Jubel
Weckt ein schmerzliches Gefühl!
Und wir denken an die Sage
Von dem König, der getafelt
Auf den Särgen seiner Väter!

Ibrahim.

Trau're Stadt der Alhamaren,
Lies die Sura-Thaoubath*).

Abenhamet.

Ibrahim! hast Du mir Nichts
In der Stunde zu vertrauen?
Muley Hassem ist gesunken,
Und den Schild, der Dich bedeckte,
Hat ein blut'ger Pfeil durchbohrt!

Ibrahim (aufblickend).

Weißt Du, was der Dichter sang?
Jene Sphären sind die Bogen,
Himmelskörper sind die Pfeile,
Und die Erde ist die Scheibe,
Und der Punkt darin der Mensch,
Und der Schütz' — ist — Gott!!

---

*) Das Kapitel der Buße im Koran.

Abenhamet.

Verbanne
Diesen unheilvollen Glauben,
Sieh' den Freund, der vor Dir steht!
Nicht vom Wunsche meines Herzens
Sprech' ich an dem Tag' der Noth!
Werde dulden und entsagen,
Wenn es mir Dein Wort gebeut!
Dich zu schützen kam ich her!
Deine Wünsche zu vernehmen,
Das ist Abenhamet's Pflicht;
Von den seinen spricht er nicht!

Ibrahim (für sich).

Darf ich meinen Lebensretter
Mit mir in's Verderben zieh'n?

Abenhamet.

Dieser Thronenwechsel wird
Deine Feinde neu beleben!
Zürne nicht, vom Mund der Jugend
Mahnungsworte zu vernehmen!
Keine heit're Friedenssonne,
Nein, der Sturm hat mich gereift,
Und gestählet meine Brust.
In dem Kriege fiel mein Vater,
Gram zog ihm die Mutter nach!
Was an Gütern er besaß,
Ward dem Vaterland geopfert!
Und kein Erbtheil nenn' ich mein,
Als den Namen, den ich führe!

Was Genügsamkeit bedarf,
Dieses Schwert hat mir's erfochten!
Doch für Ormus Diamanten
Geb' ich den Besitz nicht hin!
Sieh'! der Krieg ward nun mein Vater,
Die Erfahrung meine Mutter,
Und es schlossen frühe Leiden
Mir das Buch der Weisheit auf!
In dem Buche steht geschrieben:
Nichts kann jammervoller sein,
Als ein alter treuer Diener
In der neugeformten Zeit!
Ibrahim! kennst Du den Garten,
Den ein Vater hat bebaut
Ganz nach seines Herzens Sinn?
Hohe, schattenreiche Bäume
Strebten rings zum Himmel auf.
Und der Alte starb. Sein Sohn
Ließ die Bäume niederhauen,
Und nur Einen einsam stehen
Zum Gedächtniß an den Vater.
Jugendliche Freunde scherzten
In dem neubebauten Garten
Mit dem lebenslust'gen Sohn.
Und der Baum war stets verlassen,
Und sein Schatten nicht gesucht.
Trunk'nen Muthes sprach ein Spötter:
„Sag'! was soll der alte Baum?
Er entstellt den schönen Garten!"
Und der Sohn bedenkt die Worte;
Wieder hört er sie im Traum,

Und so ward der alte Baum,
Der den Garten ihm entstellt,
In derselben Nacht gefällt! —

(**Alfaïma** stürzt schmerzvoll in **Ibrahim's** Arme.)

(Pause.)

Abenhamet.

Sieh', mein guter Ibrahim!
Vor dem Schicksal möcht' ich retten
Meinen väterlichen Freund!
Und hast Du es schon vergessen,
Daß der neue König früher
Alfaïmen nachgestrebt?
Daß sie mit dem Stolz der Unschuld
Seinen Antrag hat verworfen!
Muley Hassem war noch Herrscher,
Schweigen mußte wohl sein Sohn!
Doch er wird Dir's stets gedenken,
Daß er damals schweigen mußte!
Wer kann nun im nahen Sturme
Dieses Hauses Schützer sein?

Ibrahim (nach heftigem Seelenkampfe).

Nimm sie hin, mein Lebensretter!
Nimm des Vaters besten Dank!
Nicht die wachsende Gefahr,
Nicht der Feinde wildes Drohen,
Treiben mich zu dem Entschluß.
Deine edelmüth'gen Worte
Sind es, die mein Herz besiegt!

Die wie milder Abendthau
Auf's versengte Erdreich fallen,
Daß ich — trotzend den Gestirnen —
Frei mein Auge wieder hebe,
Und im weiten Raum der Schöpfung
Suche das verlor'ne Glück!
Nimm sie hin! mit meinem Segen!
Güt'ge Gottheit! dir vertrau' ich!
Beuge nicht die letzte Hoffnung
Eines qualenvollen Daseins!
Und zerstöre nicht den Glauben,
Der dich mächt'ger, als das Schicksal,
Klarer, als die Sterne nennt!
Blick' herab! nur diese Stunde
Laß dir so empfohlen sein,
Wie mein Vaterherz es wünschet.
Halte deinen Demantschild
Vor das Heer der bösen Geister,
Die in meinem Trauerleben
Ruhescheuchend mich umgeben!
Die mich stürzten von dem Glücke,
Wenn die Hand es schon umschlang!
Was dann auch durch ihre Tücke
Auf der Erde mir mißlang!
Zähl' ich zu vergess'nen Träumen,
Laß dem Bund nur Glück entkeimen!

Vierte Scene.

Ibrahim segnet **Abenhamet** und **Alfaïma.** In diesem Augenblicke tritt **Mahardon Zegri** ein. **Die Vorigen.**

Mahardon.

Ibrahim von Tremesene!

(**Alle** wenden sich schnell.)

Mahardon.

Höre, was der Zegri spricht,
Den der große Herrscher sendet,
Boabdil, Granada's Sonne!
Mit dem Strahl der Fürstenhuld
Blicket er auf Deine Tochter!
Und sein königliches Herz
Will vergessen und verzeihen,
Daß eh'mals mit stolzen Worten
Sie den Antrag hat verschmäht.
Denn der König ehrt die Tugend
Und der Unschuld hohe Würde!
Sitzend auf dem Thron der Väter
Wiederholt er sein Begehren,
Und der Wunsch des guten Königs
Ist Befehl für die Getreuen!
Ibrahim von Tremesene!
Also spricht mein Herr durch mich:
„Keinen andern Eidam wähle,
Wenn Du Deinen König ehrst!
Huldvoll ist der Liebe Sonne,
Fürchterlich des Zornes Nacht!

Und die Tochter sollst Du führen
In Alhambra's Sternensaal!
Mit der Myrthe will ich zieren
Sie — die Gattin meiner Wahl!"

Alfaïma (zu **Abenhamet**).

Schlinge fest den Arm der Treue
Um dies Herz! Dein Eigenthum!
Denn gewaffnet schreitet wieder
Das Verderben auf mich ein!

Mahardon.

Deine Antwort, Ibrahim!

Ibrahim (vor sich hinstarrend).

Aus des Vaterherzens Tiefe
Kam mein innigstes Gebet!
Doch die Luft hat es verweht.
Von dem Himmel konnt' ich hoffen,
Daß er gnädig seh' auf mich!
Den Beglückten steht er offen,
Und dem Elend schließt er sich!

Mahardon (stark).

Deine Antwort, Ibrahim!

Abenhamet (schnell zu **Ibrahim**).

Mich laß sprechen mit dem Feind!
(Sich an **Mahardon** wendend, mit zornzitternder Stimme.)
Siehst Du nicht, allmächt'ger Zegri,
Wie das ungehoffte Glück

Ihren Vater hat erschüttert!
Sieh', wie er mit schwachen Händen
Nach des Dankes Worten ringt,
Zu erwiedern Deine Freundschaft,
Die ein köstliches Geschmeide
Dieser Königsbraut erlas!
Perlen von dem Aug' des Mannes,
Der im Grabe halb versunken,
Nun den letzten Trost vermißt!
Und Rubinen, frisch gezogen
Aus den Adern unsers Volkes!
Kann der große Boabdil
Würdiger sein Weib beschenken?
Schon im Geist seh' ich den Imam
Unter'm Klirren Eurer Schwerter
Segnen das geschmückte Paar!
Du selbst, einem Stamm entsprossen,
Der nach Kronen stets gestrebt,
Solltest fühlen (auf **Ibrahim** zeigend) seine Freude,
Die des Dankes Zunge lähmt!

Mahardon.

Fluch dem Hohn des Abenc'ragen!

Abenhamet.

Auf dem Sonnenpfad der Ehre,
Seinen Blick zu Gott gerichtet,
Schreitet Yamans freier Sohn!
Frage meine Stammverwandten,
Ob sich Einer je erniedrigt
Zu dem Dienst, mit dem Du prahlest!

Mit dem Löwen kämpfen wir!
Und zerreißen seinen Rachen.
Schmach der jämmerlichen Unze,
Die nach Beut' er ausgesandt!

Mahardon (knirschend).

Knabe, wag's! und stelle Dich
Zwischen Thron und Fürstenwillen!

Abenhamet.

Weil Du's forderst, sei's gewagt!

Ibrahim (angstvoll).

O bedenke — Abenhamet —

Abenhamet.

Ich bedenke, was ich fühle!
Wenn ich diese Brust umschlinge,
Ruht ein Himmel mir im Arm!
Ehr' und Liebe! Lieb' und Ehre!
Gott in beiden! Traum die Welt!!

(Er umschlingt heftig die wankende **Alfaïma.**)

Mahardon.

Ibrahim! ist das Dein Wille?
Sprich es aus! die Folgen trage!

Abenhamet.

Hierher, Zegri, Deine Blicke!
Staune nun die bleiche Braut
Unsers neuen Königs an!

Kaum erträgt sie dieses Glück!
Ist die Krone, die der Sohn
Vor dem Volk dem Vater raubte,
Jetzo schon so schwer geworden,
Daß er theilen muß die Last?
Daß sie seine Hand verschmähte,
Hat er königlich verzieh'n!
O, des gnadenreichen Herrschers,
Der die alten Flecken weislich
Mit dem neuen Purpur deckt!

(Stark.)

Sie wird kommen, sag' ich Dir!
In dem Namen ihres Vaters
Kündet Dir's der Abenc'rag!
Geh' nun hin, allmächt'ger Zegri!
Laß den Bräutigam sich schmücken!
Sag' ihm, daß die bleiche Braut
Ihrem Ohre kaum getraut!
Nimmer soll der König wähnen,
Sie empfinde nicht ihr Glück!
Was Du siehst — sind Wonnethränen
In dem halberstorb'nen Blick!
Kalter Schau'r durchbebt die Glieder!
Und — die Freude — wirft sie nieder!

(**Alfaïma** ist halb in seinen Armen niedergesunken.)

(**Mahardon** geht ab.)

Ibrahim.

Zu dem König wird er eilen,
Und verkünden, daß sie nahe!
Abenhamet hast Du wohl

Dein gewagtes Wort bedacht,
Das der Stolz des Abenc'ragen
Jetzo Deinem Mund erpreßt!
Treten soll sie vor den König,
Schreiten in die Löwenhöhle,
Wo man nie der Rückkehr Spur
Auf der öden Erde sieht?
Und Du, dem ich sie verlobte,
Du gabst diesen bösen Rath?

(**Alfaïma** hat sich wieder erholt.)

Abenhamet.

Ihrer Liebe wär' ich unwerth,
Hätt' ich vor dem stolzen Feind
Zaghaft es vergessen können,
Daß ich Abenc'rage bin!
Ich geleit' Euch vor den König!
Ehret er nicht meine Rechte,
Muß er beben vor dem Stamm,
Der hinaufreicht in das Dunkel
Bis zum ersten großen Halbring,
D'ran der Menschheit Kette hängt!
Und der seine beiden Ende
In der Ewigkeit verbirgt!

Alfaïma.

Nimmer wird der stolze König
Deine Rechte anerkennen!

Abenhamet.

Doch nur dieser Schritt errettet
Uns're Liebe und den Vater!

Folget Ihr nicht seinem Worte,
Wird er seine Henker senden!
Solch' ein Herrscher setzt sein Alles
An den ersten Machtbefehl!
Darum von dem Haupt des Vaters
Leit' ich seinen Blitz auf mich!
Furchtlos kann ich ihn erwarten
In dem Panzer meiner Ehre,
Mit dem Schild des Bürgerrechts!
So bewaffnet zieh'n wir aus,
Arm in Arm dem Thron entgegen,
Den die Willkühr nun bestieg!

Ibrahim.

Menjoun und Leïla waren
Nicht so treu, wie dieses Paar!
Wirst du, Himmel! sie verlassen?

Abenhamet.

Trock'ne, Freundin, Deine Zähren!
Sieh', der Geist der Liebe wacht!
Wird Dein schönes Haupt verklären
In dem Graus der Wetternacht!
Und ihr Geister meiner Väter —
Nun umschwebet euern Sohn!
Als der Unschuld starker Retter
Tritt er vor den Königsthron!
Streitend für sein höchstes Gut,
Und durchflammt von euerm Blut!

(**Alle** gehen durch die Mitte ab.)

Fünfte Scene.

Der Sternensaal der Zoharah*) im Alhambra.

In der ersten Coulisse rechts erscheint ein Blumenthron. Die Bogen des Saales ruhen auf Säulen von rothem Porphyr. Ihre Reihen gehen bis zum Hintergrunde, wo ein hohes Bogenfenster das Ganze schließt. Es gewährt die Aussicht auf den im Abendroth schimmernden Gipfel der Sierra Nevada. Es wird hier im Allgemeinen bemerkt, daß in sämmtlichen Decorationen, welche das Innere des Alhambra vorstellen, ein magisches Dämmerlicht herrschen muß; wogegen dann hinter den Oeffnungen, welche in's Freie führen, die Beleuchtung desto stärker ist. Längs den Säulenreihen dieses Saales befinden sich bis zum Hintergrunde Orangenbäume in reichen, goldverzierten Gefäßen, und zwischen den Bäumen hohe Fontainen. Alles perspectivisch geordnet. Die Decke des Saales ist lazurfarbig, mit Sternenbildern durchbrochen, durch welche von oben das Sonnenlicht hereinstrahlt. Wohlgerüche durchströmen den Saal. Von oben herab erschallt eine sanfte Musik von Blasinstrumenten, hört von Zeit zu Zeit auf und fällt an passenden Stellen wieder ein. Nach einer Pause kommt **Boabdil,** festlich geschmückt, mit den **Zegri's** und den **verbündeten Stämmen.**

Mahardon.

In der Halle der Zoharah
Steht der tapf're Maurenkönig!
Hoffnung sprüht aus seinen Blicken,
Und die Seele schwelgt in Lust!
Schön ist eines Herrschers Bild,
Von der Liebe Glanz umgeben!
Und die Völkerheerden schauen
An dem Glücklichen empor,
Wie am Sterne Aldebaran.
Dich begrüß' ich, stolze Halle!
Dich, o Dschinnistan der Mauren.

---

*) Venus.

Reizend mit des Himmels Bildern
Sehen wir Dich ausgeschmückt.
Sei gegrüßet, hohe Sonne!
Mit des Regenbogens Farben
Breiten Genien die Schwingen
Vor dein strahlend Angesicht!
Dir gehorcht der vierte Himmel
Und das alte Löwenpaar!
Sieh! die Hand der Oceaniden
Rüstet schon den Silbertisch
Zu dem Freudenmahl des Abends,
Das du theilest mit dem Meere!
Und die schön bekränzten Elfen
Singen aus Hesperien's Gärten
Dir die Abschiedslieder nach!
Sei gegrüßet, milder Mond!
Dessen Silberschiff sich wieget
Auf dem Ocean der Nacht.
Saba's Wohlgerüche strömen
An dein bleiches Bild empor!
Eile durch die dunkeln Räume,
Zarter Knabe! eile hin!
Deine Sichel ist ein Eisen,
Das das Pferd der Nacht verlor
Auf der Reise durch die Himmel!
  Seht Ihr dort den ernsten Mars!
Kaher! Mohammed's Geliebten!
Immer ist sein Schwert gezückt,
Weil er zürnend seine Scheide
In das Feu'r der Sonne warf!
  Auch Mercur sei hoch gepriesen!

Octared, der Himmelsschreiber,
Der die Feder stets beschäftigt
Mit dem Weißen, mit dem Schwarzen,
Von den Tagen, von den Nächten.
Dort erglänzet Jupiter
Al Mosthari! Freund der Herrscher!
Den die Dschinnen rings umgeben,
Harrend seines Machtbefehls.
Als mein König ward geboren,
Stand er mit der holden Sürah *)
In dem Saâd — Iktiran **).
Darum wird sein Land gedeihen,
Groß im Kriege, wie im Frieden!
Hier wird sich die Zeit erneuen
Der geprief'nen Barmeciden!
Ehrfurchtsvoll erblickt mein Aug'
Den dämonischen Saturnus,
Zohal, der im sieb'nten Himmel
Eine eh'rne Burg bewohnt!
Unglück bringt er oft den Ländern,
Denn die gierige Hyäne
Wacht vor seinem hohen Thor!
Opfer müssen ihn besänft'gen,
Christenblut ist sein Getränk!
Und schon zählt er uns're Feinde
In dem weiten Vegathal!
Doch am höchsten sei gepriesen
Die huldstrahlende Zoharah!

*) Weiterer Name der Venus.

**) Eine den Königen günstige Constellation.

Die, des Himmels Laute schlagend,
Aller Sterne Reigen führt!
Ihre Hände sind geschmückt
Mit dem Glanze der Alhenna,
Und ein gold'nes Prachtgewand
Fließet um die Marmorglieder,
Eine Schnur von Perlen schlingt sich
Durch das volle Moschushaar.
Ihre Laute wird erklingen,
Wenn der große König steiget
Auf der Liebe Blumenthron!

Boabdil.

Du, Mahardon, sahst die holde,
Herrliche Perizadeh *),
Die von Feen ward geküßt
Bei dem Eintritt in das Leben!
Hast verkündet ihre Ankunft.
Sprich! wie dank' ich meinem Freund?

Mahardon.

Führ' uns nach dem Fest der Liebe,
In der Schlachten weites Reich!
Dort am rühmlichsten erblickst Du
Wie Dich kleidet dieser Purpur.
Feindesschild ist Königsspiegel!

Boabdil.

Eh' genossen ward mein Glück

*) Die Peri-Aehnliche.

Und geleert der Freudenbecher,
Hör' ich Deine Mahnung nicht.
Schönheit ist der Welt-Kalif!
Alles um mich her verschwunden,
Nur der Stern der Liebe glänzt!
Ja! ein Tag der vollen Herrschaft
Wiegt ein Sclavenleben auf!
Nützen will ich diesen Tag!
Schwelgen in der Seligkeit,
Die mir seine Sonne beut.

Mahardon (für sich).

Trügte mich mein forschend Aug'?
Anders find' ich ihn im Glücke,
Als er in dem Unglück war.
Wie der Paradiesesvogel,
Der, durch bunte Gärten irrend,
Sich im süßen Duft berauscht,
Schwelgt er nun, vom Taumelkelche
Dieser neuen Lust betäubt.

Boabdil (vor sich hinstarrend).

Schau zurück auf's Jugendleben!
Eine kalte Dämmerung
Mit zerfließenden Gestalten
Liegt vor dir! du bist erwacht!
Fühlst die Gluth des ersten Tages,
Alle andern stahlen nur
Diesen Namen: doch das Heute
Darf sich seiner Sonne rühmen!
Ueberfließend strömt der Lichtquell

Kiafur vom Zauberberg!
Eilt durch's Vaterland der Rosen,
Und auf grünen Sonneninseln
Baut Aniran seine Tempel!
Sei gepriesen, holder Knabe
Mit der blauen Sternenfackel!
Der du Blumenketten windest
Um die Brust der Neuvereinten!
Der du wachst am Seidenpfühle,
Wo des Ostlands Feuertochter
Unter'm Klang Suffara's*) schläft.

Mahardon (für sich).

Wird den Meister er betrügen?

Boabdil (Mahardon's Hand schnell fassend).

Jedem Reich, wie jedem Menschen,
Ward sein endlich Ziel gestellt.
Wer vermag es, zu entfliehen,
Wenn die ernsten Grabesengel
Durch die schwarzen Wolken ziehen?
Soll Granada fortbestehen,
Wird sie der Prophet erhalten?
Und die Feinde niedermähen
Mit dem Schwert der Zorngewalten?
Ist's beschlossen, daß wir sinken,
Wendet Nichts den Unstern ab,
Und die Lebensfreuden winken
Hart am nachtverhüllten Grab?

*) Flöte.

Sieh'! wir steh'n an seinem Rand,
Und die todgeweihte Hand
Will die letzten Blumen pflücken,
Die mein Reich noch herrlich schmücken!

Mahardon.

Welch' ein schreckliches Geheimniß
Birgst Du Deinem treuen Sclaven?
Bald erglüht Dein Aug' in Freude,
Bald starrt es in Jammer hin!

Boabdil.

Süß und bitter ist die Liebe,
Wie der Apfel Isthakar's!
Nicht zum Glück bin ich geboren,
Doch ertrotzen kann ich mir's.
Wider Willen muß die Sonne
Eines Hochgewitters Rand
Mit des Urlichts Farben zieren.
Und die schwere Donnerwolke
Gleichet jenem Purpurkleid,
Das die schönen Engel tragen!
Nicht vor meinen künft'gen Tagen
Sollt Ihr zittern vor der Zeit!
Zukunft und Vergangenheit
Sind nur Schatten, und der Blick
Findet hart vor sich das Glück!
Wie der Blitz ist es zerflossen,
Darum sei es rasch genossen!

(Ein **Begri** erscheint im Hintergrunde.)

Der Zegri.

Alfaïma nahet sich!

Boabdil.

Jan Ben Gian sei gepriesen,
Der die leichte Zauberruthe
Ueber alle Peri's schwingt!
Nymphen uns'rer Brüderströme,
Die Ihr Euer schwarzes Haupthaar
Mit dem Bild des Halbmonds schmücktet!
Die Ihr oft die schönen Locken
Tauchet in die kühle Fluth;
Dann in reizerfüllten Spielen
Ueber blum'ge Rasen schwebt
In den schimmernden Gewändern,
Die der sanfte Westwind küßt,
Kommt herbei! Saâd-Asghar*) steiget
An dem hohen Himmelszelt!
In den letzten Sonnenstrahlen
Prangt der Gipfel der Nevada!
Murcia's Olivenwälder
Senden Balsam uns herüber,
Und die Nachtigallen flöten
Traulich im Orangenhain!
Kommt herbei! mit Freudenliedern
Grüßet meine Königin!
Lauscht auf jeden ihrer Blicke,
Zu errathen ihren Wunsch!
Vor dem Hauch des zarten Mundes
Neiget Euch! Ein Tulpenbeet,

*) Weiterer Name der Venus.

Das in bunten Blumenwellen
Langsam auf= und niederwogt!

(Gegen den Thron sich wendend.)

Du, Granada! keusche Nymphe,
Die du unter'm Pinienschatten
An dem gold'nen Darro wohnest,
Lege deine alte Krone,
Von dem Myrthenzweig umlaubt,
Auf ihr schönes Strahlenhaupt!

(Auf beiden Seiten erscheinen reizende **Mädchen** zwischen den Bäumen und Fontainen. Sie tragen himmelblaue, mit Silber verzierte Gewänder und schwarze, mit Sternen besetzte Gürtel, den silbernen Halbmond über der Stirne. Sie bleiben zwischen den Bäumen und Fontainen gruppirt, und singen zur Theorbe:)

Bringt, Schwestern, der Schönen
Die Huldigung dar!
Granada will krönen
Ihr fürstliches Paar.

Kommt! führt durch die Hallen
Die Gattin der Wahl!
Theorben erschallen
Im goldenen Saal!

(Bei'm Beginnen der nächsten Strophe erscheint im Hintergrunde **Alfaïma**. **Tänzerinnen**, Blumengewinde tragend, führen sie in den Saal. Diese gehen in hellrothen Gewändern mit Gold. Gürtel und Halbmond, wie die **Sängerinnen**. Sie bewegen sich vor mit **Alfaïma**.)

Gesang:

O komm ohne Beben!
Zum Heil zogst du aus!
Die Houri's umschweben
Dies strahlende Haus!

(Während der nächsten Strophe steht **Alfaïma** in der Mitte. Die **Tänzerinnen** geleiten sie dem Throne zu, seine Rückseite zertheilt sich, und ein schönes **Mädchen**, die Nymphe Granada vorstellend, erscheint mit einer goldenen, von einem Myrthenzweige umschlungenen Krone, und nähert sich **Alfaïmen.**)

Gesang:

Was stehst du am Throne
In Wehmuth versenkt?
O nimm jene Krone,
Die Liebe dir schenkt!

(**Abenhamet**, der sich mit **Ibrahim** etwas früher im Hintergrunde zeigte, stürzt vor.)

Abenhamet.

Weiche, Trugbild! Eine Krone,
Wie Du sie nicht bieten kannst,
Glänzt auf Alfaïma's Haupt!

(Große Bewegung.)

(Die **Mädchen** entfernen sich schnell zu beiden Seiten.)

Boabdil.

Wer wagt es, das Fest zu stören?

Abenhamet.

Alfaïma — nenn' ich mein!

Boabdil.

Ha! verweg'ner Abenc'rage!

Abenhamet.

Mein ist sie durch Vaterwort!

Mein durch ihres Herzens Neigung!
Lieb' und Freundschaft sind die Mächte,
Die gekrönet unsern Bund!
Welchen Anspruch hat der König
Auf ein Gut, das mir gehört?

Boabdil (mit steigender Wuth).

Was gehört den Unterthanen?

Abenhamet.

Boabdil! es hat Dein Volk
Von den Zegri's schon gelernt,
Wie man gute Fürsten stürzet!
Zitt're! wenn die Abenc'ragen
Ihm die bess're Lehre geben,
Wie man die Tyrannen straft!

(**Boabdil** zieht das Schwert.)

Ibrahim (ihm zu Füßen stürzend).

Gnade, König! für den Jüngling,
Der den Diener Deines Vaters
Vom Verderben hat gerettet.

Abenhamet.

Stelle Dich nicht, guter Greis,
Zwischen mich und jenes Schwert!
Raubt er mir die Heißgeliebte,
Nehm' er auch mein Leben hin!
Aber fallend werd' ich noch
Mein geheiligt Recht behaupten
Vor der ganzen Vaterstadt.

Vor den Augen meiner Gegner,
Die den König aufgereizt,
Daß er mit der ersten That
Seine neue Laufbahn schände!
Was kann Abenhamet fürchten,
Wird sein Heiligstes bedroht!
Nur an diesem Busen leb' ich!
Die Gewalt mag mich vertilgen,
Doch der Blitz des Fürstenzornes
Schlägt dann in ein todtes Herz!

Ibrahim.

Höre nicht auf ihn, mein König,
Den der Liebe Qual betäubt!

Boabdil.

Ueber des Verweg'nen Leiche
Will ich schreiten zur Moschee!

Abenhamet.

Wohl! der König hat entschieden!
Ueber Abenhamet's Leiche
Kann er ziehen zur Moschee;
Doch der Fuß, der sie berührt,
Tritt Granada's Rechte nieder,
Wirft die Schutzwehr in den Staub,
Von den Vätern aufgerichtet
Zur Erhaltung uns'rer Stämme!
Triumphiret nicht, Ihr Zegri's!
Wenn auch Ihr einst schmachgebeugt
Vor dem Thron des Königs steht,

Auf den Trümmern Eurer Rechte,
Soll mein unversöhnter Geist
Euch an diesen Tag erinnern!

(Mit größter Kraft.)

Wißt! in's Blut des Abenhamet
Taucht Granada ihre Feder,
Den Vertrag zu unterzeichnen,
Der sie eine — Sclavin nennt! —

Ibrahim

(zu **Boabdil,** welcher von **Abenhamet's** letzten Worten betroffen steht.)

Gieb mir Freiheit, so zu handeln,
Wie mein dankbar Herz befiehlt.
Keinen andern Lohn begehr' ich
Für die langen treuen Dienste,
Die mit ihrer letzten Kraft
Diese Hand dem Staat geleistet!

Boabdil (einfallend).

Wem hast Du gedient?

Ibrahim (mit ruhiger Würde).

Dem Staate!

Boabdil (schnell den Thron besteigend).

Siehst Du ihn!? — Nun rede weiter!

Ibrahim.

Könnt' ich diesen edlen Jüngling
So Dir stellen vor das Auge,
Wie er trat vor den Gonsalvo,

Sich erbittend jene Ketten,
Die in Kerkers Nacht ich trug!
Wirf auf mein gebeugtes Haupt
Nicht die schwere Schuld des Meineids.

(**Boabdil** senkt plötzlich die Blicke und steht während der folgenden Rede **Ibrahim's** mit den Zeichen eines keimenden Entschlusses.)

Ibrahim.

Bei der Kaaba schwur mein Mund,
Mit der Hand der lieben Tochter
Meinen Retter zu belohnen!
Muß ich diesen Schwur verletzen,
Stürzt mein Kind in's frühe Grab,
Und ich werde fluchbeladen
Auf die große Reise geh'n!
Nicht das Antlitz Allah's schauen,
Der den Undank hat verwiesen
In das tiefste Höllenfeu'r
Böse Frucht wird Dir erkeimen
Aus den Thaten der Gewalt!
Ohne Ruhe wirst Du leben!
Nie ein Schwert zum Siege schwingen,
Das am ersten Tag der Herrschaft
Sich mit Bürgerblut gefärbt!
Neue Zwietracht wirst Du wecken
Und den Geist der Rache rufen
In Dein altes Königshaus!
Sieh! selbst Deine Zegri's stehen
Mit gesenkten Augen da.
Sie erschüttert nicht mein Wort,
Nur die Rache des Propheten,

Der verdammt den Bürgermord!
Selbst der Feinde Haupt bedenket,
Was vor Gott ein Leben wiegt.
Groß ist, der die Völker lenket,
Größer, der sich selbst besiegt.

(Pause.)

Boabdil (zu **Mahardon**).

Zegri!

(Er tritt mit ihm vor.)

Dieser gute Greis,
Der zum Schweigen Euch verdammte,
Hat die Seele mir erschüttert!

Mahardon.

Wie? Du wolltest den begnad'gen,
Der den König frech bedroht?

Boabdil (mit grimmigem Hohn, leise).

Muß ich nicht, mein guter Zegri!?
Eure Schwerter bleiben rein,
Wenn sein Blut das meine färbet.
An den Sturm des Herrscherzornes
Weisen Diener das Gespenst
Ihrer eig'nen kleinen Rache!
Segen wollt Ihr mit uns theilen,
Vor dem Fluch bebt Ihr zurück!
Gebt uns gift'gen Rath, wohl wissend,
Daß die Nachwelt aus der Ferne
Nur den Machtcoloß des Reiters,
Nicht den Sporn am Bügel sieht!
Doch — gelobt sei Mohammed!

Denn es funkeln and're Schwerter,
Die im Geist ich vor mit schaue!
Und ich werde Gnade üben!
Eine schreckenvolle Gnade,
Die der Feind sich nicht geträumt!
(Er steckt das Schwert ein.)
Eile nun in die Moschee
Mit den Aeltesten des Stammes!
Trage her die heil'ge Fahne!
(**Mahardon** blickt ihn staunend an.)

Boabdil.

Irr' ich nicht, so fochtest Du
Früher selbst vor Jaëns Mauern!

Mahardon.

In dem letzten Krieg, mein König!

Boabdil.

Kennst genau den Felsenpfad,
Der zum Thurm Abdallah's führet,
Wo die ersten Wachen stehen?

Mahardon.

Ja, mein Herr!

Boabdil.

Auch jenen Felsweg,
Der sich durch die Berge windet,
Die man hält für unersteiglich,
Und der schnell zur Eb'ne führt?

Mahardon.

Jeder Pfad ist mir bekannt,
Und ich ahne Dein Beginnen!

Boabdil.

Trägt der Abenc'rag die Fahne,
Eilest Du vom Zug hinweg
Und erwartest den Befehl,
Den ich Dir zum Abschied gebe.
Jetzo geh' und bring' die Fahne!

(**Mahardon** geht ab mit sechs der ältesten **Zegri's.**)

Boabdil (zu **Ibrahim,** sehr milde.)

Ibrahim! Dein heißes Flehen
Fand vor meinem Herzen Gnade.
Auch beschloß ich seit der Stunde,
Die den Scepter mir verlieh,
Zu vertilgen jene Zwietracht,
Die Granada's Stämme trennt.
Nach so vielen Kampfesjahren
Löscht der Thau der Bruderliebe
Ihre Höllenfackel aus.
Mit dem Beispiel schreit' ich vor.
Alles! Alles!! kann ich opfern
Für das Heil der Vaterstadt!
Alles! selbst das Glück der Liebe!
Doch die Rechte meiner Krone
Fordern, was Ihr nun vernehmt.
Alfaïma ist ein Preis,
Den der Ruhm nur kann erringen!
Darum will ich ihrem Freund

Eine Laufbahn jetzt eröffnen,
Wo die Myrthe winkt am Ziel

Abenhamet.

Gott! was hör' ich!?

Ibrahim (zu **Alfaïma.**)

Schweige, Kind!
Laß den König mich betrachten!
Und auf seinem Antlitz forschen,
Was die dunkle Rede birgt!

Boabdil.

Jaën — nun in Feindes Hand,
Ist der Schlüssel meiner Staaten!
Abenhamet ziehe hin
Auf den Pfaden der Algara*),
An der Spitze meiner Zegri's!
Jene Festung nehm' er wieder!
Alfaïma sei der Preis!

Abenhamet (voll staunender Freude).

Herr! ist das Dein ernster Wille?

Boabdil.

Ja! denn ich verzeihe Dir!
Daß ich meine tapfern Zegri's
Dir zum Kampfe beigegeben,
Soll beweisen, wie mein Herz

*) Algara: Streifzug, im heiligen Kriege unternommen.

Zur Versöhnung ist geneigt.
Ich — der Zegri's Oberhaupt,
— Da ich ihrem Stamm entsproß —
Wache mit den Abenc'ragen
In der theuern Vaterstadt!
Also werden beide Häuser
Durch die Führer selbst verbunden,
Und die lange Zwietracht stirbt.

(Er wirft den **Zegri's**, welche finster dastehen, einen bedeutenden Blick zu mit den Worten:)

Was der König jetzo sprach,
Wird Mahardon Euch erläutern.

Alfaïma.

Vater! laß ihn nicht von hinnen!
Denn mir ahn't Entsetzliches.

Ibrahim.

Großer König — diese Gnade
Zeugt vom höchsten Edelmuth.
Würdest Du mir wohl gestatten,
Auszuziehen — mit dem Freund,
Daß des Alters weiser Rath
Sich der Kraft der Jugend eine?

Boabdil.

Wie könnt' ich Dir dieses weigern.
Sei der Zeuge seiner Thaten!

Ibrahim (ihn immerfort scharf betrachtend).

Doch — sie darf nicht schutzlos bleiben,

Während Freund und Vater kämpfen.
Darum mögest Du gestatten,
Daß ich zum Albayzin
Meine Tochter nun geleite.
Unter'm Schutz des alten Königs,
Deines Vaters — wollt' ich sprechen —
Mag sie weilen, bis der Freund
Von dem Kampfe wiederkehrt.
(Ruhig.)
Würdest Du mir das gestatten?

Boabdil (nach einigem Bedenken).

Ja, mein guter Ibrahim!

(**Mahardon** kehrt zurück mit den sechs **Begri's** und eben so vielen **Imams**, welche die heilige Fahne geleiten. Man erblickt auf ihr eine Granate von Rubinen im goldenen Felde. Bei ihrem Anblicke bricht

Abenhamet jubelnd aus:)

Diese Fahne darf ich tragen!
Und Granada's Heiligthum
Wird in meine Hand gegeben!
Boabdil, kannst Du verzeihen,
Was der Tiefgekränkte sprach!?
Laß mich fassen diese Hand,
Diese königliche Rechte,
Die mir milden Heilungsbalsam
Auf des Herzens Wunden legt!
Jetzt erst grüß' ich Dich als Herrscher;
Denn mit dieser edlen That
Hast Du würdevoll betreten
Eine königliche Bahn!
Aus der Seele, die in Jubel

Und in Siegeshoffnung glüht,
Schwingt sich nun der Schwur der Treue
Zu dem Sternenlicht empor!
Was gescheh'n ist, sei vergessen
In den Freuden dieser Stunde.
Auf dem gold'nen Siegeswagen
Naht der Eintracht Himmelsbild!
Und die tausend Hydrahäupter
Liegen blutend — und zertreten
In Alhambra's Sternensaal!
Diese Fahne darf ich tragen!
Und die Theure ist der Preis!
König! wiederhol' Dein Wort!
Noch scheint mir mein Glück ein Traum,
Und die Wonne fass' ich kaum!

Boabdil.

Friedlich soll dereinst mein Geist
Nicht durch's Thor von Rijan wallen,
Brech' ich mein gegeb'nes Wort!
Dies schwör' ich bei'm Sternenreigen!
Bei dem Zeugniß! und den Zeugen!

Ibrahim (heimlich zur zitternden **Alfaïma**).

Mit dem Freund zieh' ich hinaus,
Will sein theures Haupt bewachen;
Denn im Taumel seiner Freude
Schwindet nun die Welt um ihn!

Abenhamet.

Bis zu jenem Sternenheere

Fliegt der freud'ge Geist hinauf,
Und das gold'ne Thor der Ehre
Schließt sich seinen Blicken auf!
Die für's Vaterland gefallen,
Krönet dort der ew'ge Ruhm.
Lorbeerschatten deckt die Hallen
Bis in's weite Heiligthum,
Wo bei'm Klang von Jubelchören
Heldengeister auf uns seh'n!
Die an flammenden Altären
Mit ersiegten Fahnen steh'n!!

(**Alfaïma** in höchster Gluth umschlingend.)

In der Wonne Meer verschwand,
Was die Seele hart betrübte.
Fechtend für mein Vaterland,
Rett' ich Dich — o Heißgeliebte!
In den Farben seiner Dame
Zieht der Abenc'rag zur Schlacht!
Durch des Kampfes tiefste Nacht
Tönt ihr hochverehrter Name.
Und der Feinde Donner schweigen.
Und die Sieger steh'n vereint!
Alfaïma! gieb ein Zeichen
Süßer Liebe Deinem Freund!
Daß er's auf der Lanze trage
An dem stolzen Ehrentage!

Alfaïma

(lös't ihren Schleier ab, worauf das Losungswort: „Ewig!" in Gold gestickt sichtbar ist).

Nimm den Schleier, feucht von Thränen,

Die mein Schicksal mir erpreßt;
Denn ich zähle mich zu Jenen,
Die der einz'ge Freund verläßt.
Doch — ich hoff' in tiefster Brust,
Daß die Liebe ewig lebe!
Schnell zerstört ist Erdenlust
Wie dies schimmernde Gewebe!
Ewig brennt das reine Feuer
Unentweihter Liebe fort!
D'rum betrachte diesen Schleier
Und sein gold'nes Losungswort!
Dieses Wort giebt ihm noch Werth,
Wenn ihn längst die Zeit zerstört.
(Sie sinkt in seine Arme.)

Abenhamet.

Jetzo laßt die Cymbeln klingen
Zu dem alten Abschiedslied!
Das die Abenc'ragen singen,
Wenn das Heer zum Streite zieht!
(Er ergreift die Fahne und spricht unter'm Klange von Cymbeln und Triangeln:)
Die Trompete ruft zur Schlacht,
Und ihr Schall belebt die Seele.
Herzen, welche Liebe füllt,
Euer Glück ruht auf den Waffen!
Sprecht, was gleicht dem Siegestag
Und dem Glanz der jungen Ehre?
Liebe stärkt des Ruhmes Triebe,
Und der Ruhm verklärt die Liebe!
Oft mißfällt der treu'ste Jüngling
Einem Aug', das ihn bezaubert;

Denn es schmückt kein Ruhmeszeichen
Sein verdunkelt Leben aus!
Doch kein Weib kann widerstehen,
Wenn der kampfberühmte Sieger
Ihr den frischen Lorbeer reicht.
Vor dem ganzen Vaterland
Krönt ihn die geliebte Hand!
Sei gepriesen, heil'ge Fahne,
Die Trompete ruft zur Schlacht!
Lieb' und Ehre! Lebensgötter!
Ihr entscheidet das Geschick!
Seelen, die von Euch entbrennen,
Finden Ehre! oder Tod!!
Alfaïma! Stern des Freundes!
Sieh! Dein Bild schwebt mir voran!
Weine nicht! im Siegesglanze
Zieh'n wir durch's Elvirenthor!
Auf, Ihr Freunde! schwingt die Lanze!
Führt das edle Schlachtroß vor!!

(Wie er sich wendet, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Die Seherin.

Erste Scene.

Der Saal des Gerichts im Alhambra.

Auf hohen schwarzen Marmorsäulen ruhen dunkle Gewölbe, gleichfalls schwarz und, wie die Säulen, in Roth und Gold ausgelegt. Das Licht kommt von der rechten Seite, wo man einen Säulengang erblickt. In der Mitte des Hintergrundes ist eine hohe, bogenartige Oeffnung, durch welche man einen Theil der großen Moschee von Granada, sammt ihrer goldenen, im hellsten Tageslichte schimmernden Kuppel sieht. Vorn rechts der königliche Thron, roth und schwarz mit Gold verziert. Vasen mit gleichen Verzierungen stehen umher, und zwei goldene Löwen, welche in schwarze Marmorbecken Wasser ausströmen, bilden die Seiten des Thrones. Auf ihm befindet sich **Boabdil.** Neben ihm sitzt **Jahiah Ben Edris,** Alkadi von Granada, mit mehreren **Kadi's** und zehn **Mollahs.** Vor ihnen liegt der Koran und neben ihm ein bloßer Säbel. Die Chöre der **Zegri's** und **Abenceragen** stehen zu beiden Seiten mit ihren **verbündeten Stämmen. Seïr Ben Amosar** führt den **Abenceragen-Chor.** Die **Versammlung** ist in dunkle Farben gekleidet. Nach einer Pause beginnt

Mahardon.

In der Halle des Gerichtes,
Auf dem Throne sitzt der König!

Vor den auserwählten Richtern
Liegt der gottgeschenkte Koran!
Neben ihm das scharfe Schwert.
Durch die Halle blickt der Zegri,
Der Vanega, der Gomele,
Und der streitbare Azarke!
Doch sie sehen nicht die Fahne,
Nicht Granada's heil'ge Fahne!
Trauer herrschet in der Stadt!
Schweigend blickt das Volk empor
An der fürstlichen Alcala*),
Hofft auf dem Komarenthurme
Bald ein blutend Haupt zu sehen.
Hoch verehrt der gute König
Jede Satzung, die wir erbten
Aus der grauen Väterzeit.
Schlaget auf die alten Bücher!
Sehet, wie in frühern Tagen
Ismaëls starke Söhne kämpften,
Zu erretten ihre Fahnen
In des Krieges Mordgewühl!
Darum brach das Römerscepter
An der Brust des Nabathäers.
Und Arabiens Fahne wehte
Von dem Nilstrom bis zum Ganges!
Von des gelben Tajo Mündung
Bis zur stolzen Samarkand!
O, fürwahr! was wir verloren
Von dem alten Riesenstaat,

---

*) Alcala: — Schloß.

Haben Feldherrn nur verscherzt,
Weichend von dem Grundgesetze,
D'rauf der heil'ge Islam ruht!
Denket an die Schlacht bei Mouta,
Amir*) Jaffar trug die Fahne!
Uebermächtig war der Feind;
Doch der Feldherr wankte nicht!
Von dem Schweißdampf beider Heere
Ward das Sonnenlicht verfinstert.
Jaffar's rechter Arm sinkt nieder,
Von dem scharfen Pfeil durchbohrt;
Und ein Schwerthieb trennt den linken
Von dem Heldenkörper ab!
Seine Stirne trifft ein Hufschlag
Und er stürzt zur Erde nieder!
Hält mit blutbespritztem Munde
Noch die heil'ge Fahne fest!
Darum weilt er jetzt bei Allah,
Eine würd'ge Glaubensstütze
Zu Unsterblichen erhöht,
Auf dem gold'nen Ehrensitze,
Der auf grünen Matten steht.
  Sagt: wo ist Granada's Fahne?
Wo der Feldherr, der sie trug?
  Steig herauf, du Unglücksel'ger!
Aus der Ehre finsterm Grab!
Aus der tiefen Nacht der Schande!
Lege blut'ge Rechnung ab
Dem beschimpften Vaterlande!

---

*) Amir: — Feldherr.

Seïr.

Wie? der Zegri wagt zu richten,
Der den herben Schimpf getheilt?
Abenhamet sank darnieder,
Doch nicht seine treuen Brüder.
Zegri's waren nur um ihn!
Und der Feind sah sie entflieh'n!
Sprecht! Wie könnt Ihr ihn verdammen,
Die Ihr aus des Kampfes Flammen
Ohne Fahne! Unversehrt!
Nach Granada wiederkehrt?

Mahardon.

Fragt die Calatrava=Schaar,
Die dem Bergstrom zu vergleichen,
Von der Festung niederstürzte,
Eh' der falsche Abenhamet
Seine Kämpfer noch gereiht.
Fragt Alcantara's Genossen,
Die im Rücken uns bedrohten,
Eh' ein Schwert gezogen war!
Uns're Fahne wollt' ich retten;
Doch aus Abenhamet's Hand
War sie längst dahin gerissen
Und das Heer ergriff die Flucht.
Nur den Feldherrn trifft die Schande
Dieses unglücksel'gen Tages.
Er verschmäh'te meinen Rath,
Ibrahim war sein Vertrauter!
Doch gerecht ist der Prophet!
Denn der Alte liegt erschlagen

Auf dem dampfenden Gefild.
Die gekränkte Stammesehre
Ruft den Spruch der Blutesrache
Ueber'm Haupt des Feldherrn aus!
Richtet ihn! eh' wir ihn richten!

Die Zegri's und ihre Verbündeten
(sprechen, während **Abenhamet** von den **Wachen** eingeführt wird:)

Steig' herauf, Du Unglücksel'ger!
Aus der Ehre finst'rem Grab!
Aus der tiefen Nacht der Schande!
Lege blut'ge Rechnung ab
Dem beschimpften Vaterlande!

Boabdil.

Tritt hervor, Abencerage!
Sprich, wo ist die heil'ge Fahne,
Die der König Dir rertraut?

(**Abenhamet** schlägt die Hände vor's Antlitz.)

Chor der Zegri's und der Verbündeten
(langsam mit tiefer Stimme).

Richtet ihn, eh' wir ihn richten!

Jahiah Ben Edris.

Gönnet ihm Vertheidigung!
Daß nach Recht gesprochen werde,
Liegt der Koran bei dem Schwerte!

Abenhamet.

Was soll mir Vertheidigung?

Ist die That doch sonnenklar,
Und Ihr möget sie verdammen!
Was ich Aermster eh'mals war,
Stürzet nun in Nichts zusammen!
Träume, die mich eingewiegt,
Sah ich schattengleich verschweben.
Auf dem blut'gen Schlachtfeld liegt
Mit dem **Ruhm** mein **wahres Leben!**

Seïr.

Nie hat Einer unsers Stammes
Feig' und ehrlos noch gehandelt!
Darum Abenhamet sprich
Worte der Vertheidigung,
Zu beschämen Deine Feinde!
Laß sie nicht den Stamm erniedern,
Den kein Vorwurf noch beschwert.
Zeige Dich vor Deinen Brüdern
Rein, und ihrer Thränen werth! —

Abenhamet.

Todeswunden! brechet auf!
Ströme hin beschimpftes Blut!
(Er will den Verband von seinen Wunden reißen; die **Wachen** verhindern ihn daran.)

Mahardon.

Dem Gericht sich zu entziehen,
Reißet er die Wunden auf!

Abenhamet.

Nein! verhaßter Zegri! nein!

Nimmer wird der Abenc'rag'
Vor dem nahen Tod erbeben!
Nur das Antlitz meiner Brüder
Treibt mich zur Verzweiflung hin!
Denn in ihren Augen les' ich,
Was ich war! was ich nun bin!

Der Chor der Abenceragen.

Furchtbar wie der Sterbenden Anblick
Ist der Ehre verschwindendes Bild!

Abenhamet.

Wohl erwogen hat der Herrscher
Seine — königliche That!
Längst bezeichnet zum Verderben,
Ward das Opfer nun erreicht.
Darf ich aus der Nacht der Schande
Noch zum letztenmal das Auge
Zu dem Bild der Ehre heben,
Das mit reiner Himmelsschönheit
Meiner Jugend vorgestrahlt,
Darf ich das — geliebte Brüder?

Der Chor der Abenceragen.

Blick' empor, Du Unglücksel'ger!

Abenhamet.

Ehre! Tagsgestirn des Lebens,
Alle Augen seh'n auf d i ch,
Wie nach deiner Flammenschwester,
Die auf schneeigen Gebirgen

Durch zerriss'ne Nebelheere
Ihre Scharlachfahne schwingt!
Von dem warmen Blumenthal,
Wie von kalten Thronesstufen
Von den marmorfesten Tempeln,
Wo die Völkerschaaren knieen,
Wie von dürft'gen Bettlerhütten —
D'rin verfolgte Tugend wohnt. —
Fliegen auf zu dir die Blicke!
Mitten durch dein ew'ges Feuer
Geht der Weg zu Gottes Ohr
Für die menschlichen Gebete!
Auch in mein gekränktes Herz
Hast du deinen Strahl geworfen.
Unter'm Klirren dieser Ketten,
Unter'm Sterbelied des Körpers.
Von dem schwarzen Blutgerüste
Blick' ich, wie in frühern Tagen,
Himmlische, zu dir empor!
Rein'ge du mich vor den Brüdern!
Oeffne sanft ihr Herz dem Glauben,
Daß ich zwar mit Schimpf beladen,
Doch nicht schuldig untergehe!

(Zu den Seinigen).

Seht! wie dieses kühne Wort
Meiner Richter Grimm erregt!
Sorget nicht, Ihr wack're Jäger,
Eure Beute zu verlieren!
Laßt mich nur zum letztenmale
Meine Brüder noch umarmen!
Ihre treuen Augen sehen,

Die wie Freudenquellen leuchten
In der Wüste meines Lebens.
Matt, bis auf den Tod verwundet,
Ist der Hirsch, den Ihr gejagt!
Und er wankt zum Flussesufer,
Kümmert sich nicht um das Toben,
Um den Jagdlärm hinter ihm!
Eh' die Jäger in sein Blut
Die mordlust'gen Spieße tauchen,
Schlürft er mit erlosch'nen Augen,
Und zermartertem Gebein,
Aus der wohlbekannten Fluth
Noch die letzte Labung ein!

(Er stürzt sich in die Arme seiner Brüder.)

Boabdil (wie oben).

Feldherr, sprich! wo ist die Fahne,
Die der König Dir vertraut?

Abenhamet.

Voll von freud'ger Siegeshoffnung
Zog ich durch's Elvirenthor!
Alle Zegri's blickten freundlich
Auf den neuen Führer hin.
Und mein unbefang'nes Herz
Träumte sich zurück zur Zeit,
Wo die unvermischten Stämme
Dieser Stadt noch friedlich wirkten
Zu dem allgemeinen Wohl!
Schöne Tage sah ich keimen
Aus der Eintracht Blüthenschooß!

Und im Strahl von Ehr' und Liebe,
Wie erleuchtet von zwei Sonnen,
Lag die herrliche Granada
Vor den Augen ihres Bürgers!
Konnt' ich Glücklicher mißtrauen?
Aus dem Glanzmeer schöpft' ich Wonne,
Nicht des Argwohns gift'gen Trank!
Auf des Liedes sel'gen Höhen
Sieht der jugendliche Geist
Nur das blumenreiche Land,
Nicht die Viper, die verborgen
Unter'm Balsamschatten kriecht!
In der hochbeglückten Stunde
Hätt' ich eingesetzt mein Leben
An die Wahrheit meiner Lieder,
Die die Menschheit edel nannten
Und die Welt ein Paradies!
Ach! zerschmettert ist die Leier
Von des Schicksals Eisenfaust,
Und der letzte Mißton, der
Aus zerriss'nen Saiten klagt,
Nennet Lügen meine Träume!
Wir erreichten das Gebirg',
Wo von Strömen rings umbraus't
Himmelwärts der Waldpfad steigt.
Unsern Feind zu überraschen,
Hatt' ich diesen Pfad gewählt.
Wie ein Wetter wollt' ich stürzen
Auf das heißersehnte Ziel.
Doch der Feind war vorbereitet,
Hatte Kunde von dem Zug,

Den der König anbefohlen!
Durch das enge Felsenthal
Tönte plötzlich Schlachtgeschrei!
Schwarzbedecket war die Höhe
Von der Schaar Alcantara's.
Abgestiegen von den Rossen
Waren sie emporgeklommen,
Die vertrieb'nen Adler schwebten
Ueber'm dichten Lanzenwald,
Und der Berg war anzuschauen
Wie ein ungeheurer Drache,
Der versteint durch manch' Jahrtausend
Plötzlich neues Leben fühlt,
Und mit zorngesträubtem Kamme
Sich vom kalten Schlaf erhebt!
Ausgeriss'ne Bäume stürzten
Donnernd in die dunkle Tiefe,
Felsenlasten rollten nieder,
Alles vor sich her zermalmend.
Da spornt' ich den edlen Renner
Vorwärts auf dem steilen Pfad;
Doch ein Felsstück trifft das Roß.
Stöhnend sinkt es unter mir,
Wälzet sich im Todeskampf!
Kaum noch kann ich es verlassen!
Zuckend stürzt sein blut'ger Körper
In den stromdurchbraus'ten Abgrund,
Und die tiefen Schluchten schallen
Vom zerschmetterten Gebein!
Nun erfaßt mich blinde Wuth
Und der Höhe trag' ich stürmend

Meine heil'ge Fahne zu!
Ich erreiche sie, stets hoffend,
Daß die Zegri's mir gefolgt.
Da erschau' ich — streitgeordnet,
Calatrava's Ritterschaar
Auf den hohen, dunkeln Rossen
Mit dem rothen Lilienkreuz!
Jetzt erst — ahnend den Verrath —
Blick' ich um, und seh' die Zegri's
In wildtobendem Getümmel
Fliehen durch das dunkle Thal,
Seh' den alten Ibrahim
Sterbend auf der Erde — gräßlich
Durch den Todeswurf entstellt,
Der die Arme riß vom Leib,
Wie der Sturm die dürren Zweige
Von den moos'gen Stämmen weht!
Nicht vermögend mehr, zu sprechen,
Blickt er matt an mir empor!
Nun entflieht die treue Seele!
Wie ein Luftzug aus dem Grab
Weht sie kalt an mir vorüber,
Hauchet ihren letzten Seufzer:
„Alfaïma!" in mein Ohr!
Klar vernehm' ich dieses Wort!
Und in frischer Blutschrift seh' ich's
Auf der kalten Vaterstirn!
Wessen Sinne würden wohl
Ungeschwächt den Anblick tragen!
Selbst Isfendhiar's eh'rner Körper
Schmölze hin vor solchem Graus!

Mich besieget das Entsetzen,
Da umblitzt ein Schwert mein Haupt!
Fallend seh' ich noch den Ritter,
Dessen Streich mich schwer getroffen,
Der die Fahne mir entreißt,
Und, sich wendend vom Gesunk'nen,
Zu den Seinen wiederkehrt!
Kalte Nacht umstarrt mein Haupt,
Wild durchkreuzt von rothen Blitzen
Und durchdonnert von dem Hufschlag,
Der im fernen Thal verhallt! —

Seïr.

Gott erleuchte seine Richter!
Pracht und Ruhm an Thrones Seiten
Sind zwei herrliche Gestalten;
Aber schöner ist die Gnade!
Wenn der Herr an dem Gerichtstag
Umstößt alle Himmelskerzen,
Wird sie flieh'n auf einen Stern;
Diesen wird sein Grimm verschonen,
Und an ihrer Fackel zündet
Er die neuen Lichter an!

Abenhamet.

Bei'm Erwachen fand ich mich
Von der Zegrischaar umgeben,
Die mit schlecht verborg'ner Freude
Auf ihr blutend Opfer sah.
Ruhig war der Feind gezogen
In die Stadt, die er beherrscht.

In der Ferne sah ich sie,
Sah das Kreuz auf ihren Zinnen,
Doch nicht mehr Granada's Fahne,
Die mir der — Verrath geraubt!

Mahardon.

Wenn die unerfahr'ne Jugend
Sich zu einem Amte drängt,
Dem der Geist nicht ist gewachsen,
Wirft sie auf erprobte Diener
Ihres Vorwurfs gift'gen Pfeil.
Soll Verrath im Spiele sein,
Weil die Spanier wachsam waren?
Sinnst Du solche Mährchen aus,
Unsern Namen zu beflecken?
Dich erreichet das Gesetz,
Uns nicht Deine freche Rede!
Nur der Wahnsinn konnte weilen
An dem Orte, wo Du sankst!
Darum wich der Kriegserfahr'ne,
Um für künft'ge bess're Schlachten
Zu erhalten seinen Stamm.

Seïr.

Armer Jüngling, der Du rüstig
Nach dem Höchsten hast gestrebt,
In des stolzen Fluges Mitte
Traf der Pfeil Dein edles Herz!
Und das Schicksal riß Dich hin
Von des Ruhmes gold'nen Pforten,
Aus den Armen der Geliebten!

Abenhamet (schmerzvoll).

Alfaïma! Alfaïma!

Chor der Zegris
(wie oben, mit dumpfer Stimme).

Richtet ihn! eh' wir ihn richten.

Seïr.

Sieh, es rinnt des Bruders Zähre,
Schwer beklagend Dein Geschick!
Ferne waren wir von Dir,
Als es feindlich Dich erreichte,
Dir den frischen Kranz der Ehre
Von dem schönen Haupte riß!
Wärest Du mit unsern Schaaren
Ausgezogen zum Gefecht,
Ruhte noch in Deiner Hand
Der Aljama*) Siegesfahne!
Freude füllt die Brust der Zegri's,
Daß der Feind sie Dir geraubt,
Daß ein Abenc'ragenkämpfer
Die geweihte hat verloren!
Ihres Vaterlandes Ruhm
Opfern sie der alten Zwietracht,
Die in ihren Seelen wohnt!
Richter! habt Ihr das erwogen?
König! hast Du es bedacht?
Mildert Euren Urtheilsspruch!
Aus dem Blut der Unschuld keimet

*) Aljama: — große Moschee.

Schreckenvolle Frucht empor!
Eine Schandthat, die sich höhnend
Mit dem Kleid des Rechtes deckt,
Sie genügt, die Macht zu reizen,
Die als Richterin der Völker,
Auf's Vergeltungsschwert gestützet,
In dem ersten Himmel steht!
Werft nicht unverdienten Schimpf
Auf den Stamm der Abenc'ragen!
Denkt an unsern großen Ahnherrn
Meleck Yafric *) — einem Welttheil
Gab er seinen Königsnamen:
Von der Zeit, da er gelebt,
Bis auf diesen Unglückstag,
Hielten fest wir an dem Erbtheil
Seines göttergleichen Ruhmes!
Unverletzt blieb er und glänzend,
Gleich dem Hyrca=y=Scherif **),
Der in allen Glaubensschlachten
Die Prophetenbrust bedeckt'!

(Mit schneller Benützung des Eindrucks, welchen die Anführung des heiligen Gegenstandes auf die **Versammlung** hervorbrachte, zeigt **Seïr** auf **Abenhamet.**)

Seht den Armen vor Euch steh'n!
Daß die Zegri's ihn verrathen,
Giebt den Ruhm ihm nicht zurück;
Denn die Welt schaut nach den Thaten,

---

*) Yafric, auch Afrikia, Sohn des Kis, vom Stamme der Hemiariten, welcher dem eroberten Lybien seinen Namen gab.

**) Hyrca=y=Scherif: Mohammed's heiliges Kleid.

Und verdammt das Mißgeschick:
Fluchet kalt mit eh'rnem Munde
Willenlos verletzter Pflicht!
Seiner Seele tiefe Wunde
Heilt Arabiens Balsam nicht!
Uebet gnädig Euer Amt!
Wer sich reu'voll selbst verdammt,
Wird einst vor dem ganzen Heere
Rein'gen die befleckte Ehre!
Darum raubt nicht diese Hand
Dem bedrohten Vaterland!

Abenhamet.

Redet nicht für mich, Ihr Freunde!
Ueberlaßt mich meinem Schmerz!
Seht, das Band, das uns vereinte,
Ist zerrissen, wie mein Herz!
Einsam muß ich auf der Erde
Nun dem Tod entgegen geh'n!
Darf der Arme, der Entehrte
Noch in Euern Reihen steh'n?
Wenn auch meine That die Ahnen
Aus den Gräbern nicht erweckt,
Wird doch jeder Blick mich mahnen
An den Schimpf, der mich bedeckt!
Gebt mich auf, geliebte Brüder!
Euer Abenhamet starb:
Er verlor die besten Güter,
Die sein freud'ger Muth erwarb!
Ja! er sieht, wie Ihr erröthet,
Wie das Aug' Ihr abgewandt!

Und solch' stummer Vorwurf tödtet
Schmerzlicher als Henkershand!!

Boabdil.

Mollahs! sprecht sein Urtheil aus!

Jahiah Ben Edris (sich erhebend).

Gott ist Gott! der Einz'ge, Höchste!
Gott ist Sieger auf der Welt!
Mohammed ist sein Prophet!
Und der König ist sein Schatten!
Ehre Allah, Preis und Ruhm!!
Hebet das Richtschwert empor!

(Es geschieht.)

(In diesem Augenblicke erschallen Posaunentöne von der Moschee.)

Seïr.

Hört die heilige Posaune,
Die vom Minaret ertönt!
Wie der Ruf der Gottesgnade
Schallt sie in den Fürstensaal.

Jahiah Ben Edris.

Beuget Euch zu der Azala*)
Zum Gebete von Adohar**),
Alles Ird'sche steht ihm nach,
Staub! zum Staube!!

(Die **Versammlung** kniet nieder.)

(Er nimmt den Koran.)

Korans Stimme!

*) Azala: — die gesetzmäßige Betstunde, deren fünf des Tages sind.
**) Addohar: — Gebet des Mittags.

Werd' ein Lichtstrom, der die Seelen
In die hohe Mekka trägt!!

(Eine wohltönende Stimme erschallt von Außen, und man vernimmt den Gesang:)

„Gottes Fluch den Unterdrückern!" *)

Jahiah Ben Edris (feierlich).

(Aus dem aufgeschlagenen Koran betend, spricht, nachdem die Töne verklungen:)

Bei Medina's Siegsmoschee
Und bei'm heil'gen Brunnen Aris!
Höret die Sura
Von dem Blute,
Das vor dem Zornblick des Herren gestockt!

Alle.

Höret die Sura
Von dem Blute,
Das vor dem Zornblick des Herren gestockt!

(Posaunenton von der Moschee.)

Jahiah Ben Edris.

Lies im Namen des höchsten Herrn,
Der geschaffen den Wurm und den Stern!
Alles dienet dem einigen Gotte!
Fluch auf der Frevler meineinige Rotte!
Sie sei'n vernichtet durch himmlische Waffen!
Mensch bedenk', Du wurdest erschaffen
Aus des Blutes rothströmendem Born,
Der gerinnet vor seinem Zorn!!

---

*) Eine gewöhnliche Formel im Aufruf zum Gebet.

Zum Verderben der Missethäter
Lerntest Du gebrauchen die Feder,
Die hartrauschende des Gerichts!
Von der Wiege des Sonnenlichts
Bis zum Grabe der eilenden Tage
Reicht der Gerechtigkeit furchtbare Wage!
Bleibe getreu! — *) Was der Mensch nicht weiß,
Lehrt ihn der Engel auf Unser Geheiß!
Sage, was hältst Du von dem Verruchten,
Der des Propheten Worte flieht? —
Hast Du Gemeinschaft mit dem Verfluchten?
Wißt Ihr nicht, daß Mein Aug' Euch sieht?
In die Höll' dringt es niederwärts,
Und soll nicht dringen in's — Menschenherz?
**) Oft begehest Du böse That;
Doch der Herr folgt Dir nach auf Deinem Pfad —
Wirst gerichtet nach Gottes Rath!
Wenn sich die Seelen in zitternden Schaaren
Mit den erstandenen Leibern paaren!
***) Reißen will Ich Dich in die Flammen
An Deiner Stirne verschlungenen Haaren!
Lügende Sünde schnürt sie zusammen!
War't Ihr nicht des Propheten Verächter!
Rufen will ich den grimmigen Wächter †),
Zeigen, was Meine Kraft vermag;
Weh' den Verbrechern an jenem Tag!

---

*) Hier ist Gott redend eingeführt.

**) Hier spricht wieder der Prophet.

***) Gott.

†) Der Engel, der am Höllenthor Wache hält.

Alle

(mit Ausnahme des **Abenceragen-Chores** und deren **Verbündeten**).

Weh' den Verbrechern an jenem Tag!

(Posaunenton von der Moschee.)

Jahiah Ben Edris

(ein zweites Buch aufschlagend, während die **Versammlung** sich wieder erhebt).

Und so spricht das Reichsgesetz,
Von dem ersten aller Kadi's
In den Kitab*) eingetragen;
„Bringt ein Amir aus der Schlacht
Nicht die heil'ge Fahne wieder,
Dann verfällt sein Haupt dem Tode!"

Boabdil und die **Versammlung**

(mit Ausnahme der **Abenceragen** und der **Ihrigen**).

Dem Tode!

Boabdil.

In die Höhle der Dämonen
Führt nun den Verbrecher ein!
Dort in tiefer Kerkernacht
Sei begraben seine Schande,
Bis der Tag der Strafe kommt,
Den der König wird bestimmen.

Abenhamet.

Seïr! nimm den Abschiedskuß
Von dem Munde Deines Bruders!
Schmachbedecket muß ich schreiten

*) Kitab: — Gerichtsbuch.

Aus der finstern Jammerwohnung
Dieser gottentfernten Welt!
Thränen netzen ihre Schwelle
Und das Elend ist ihr Dach!
Jeder strebende Gedanke,
Der den heim'schen Himmel sucht,
Wird vom Sturm zurückgewiesen,
Dessen frost'ges Flügelpaar
Unsern Seelenkerker deckt!
Wiederkehrt er in das Haupt.
Wer nicht steigen darf, muß — fallen!
Und so fällt er kalt auf's Herz,
Tödtet es, und trägt's zu — Grabe!

Seïr.

Könige der Erde zieh'n
Aus dem Kerker die Gefang'nen
Auf das schwarze Blutgerüst!
Aber Gott zieht die Gefang'nen,
Die im Erdenkerker schmachten,
Als geprüfte, treue Söhne
In sein helles Freudenland,
Wo die Unschuld wird erkannt
Und getrocknet ihre Thräne!

Abenhamet.

Bruder! hör' noch eine Bitte
Aus dem Mund des Todgeweihten!
Sieh! wie mich die Welt verdammt!
Der zerriss'ne Kranz der Ehre
Liegt auf meinem frühen Grab!

Doch Ein Herz schlägt noch hienieden,
Das, wenn auch in Qualen brechend,
Nicht vezweifelt an dem Freund.
Wenn die Henker mich ergreifen
Und das aufgereizte Volk
Seinem Ehrenschänder flucht,
Wenn mein blutbespritztes Haupt
Vom Komarenthurme ragt:
Dann, o Seïr! eile hin
Zur Geliebten meiner Seele!
Auf dem Schlachtfeld sank ihr Vater,
Auf dem Blutgerüst ihr Freund!
Bring' ihr meinen letzten Gruß
Und ein Wort des milden Trostes!
Sag', daß Abenhamet sterbend
Seine Unschuld noch beschworen!
Daß der Fluch der ganzen Erde,
Der ihm folgt zur Ewigkeit,
Ihn so schwer nicht drücken kann,
Als ein Zweifel ihres Herzens!
In dies stille Heiligthum
Will ich das Vermächtniß legen
Meiner unbefleckten Brust!
Schwör' ihr's zu! — bei meiner Liebe!
Daß ich schuldlos! — schuldlos starb!
Daß der Allgemeinverdammte
In der schwarzen Todesstunde
Noch ihr reines Bild erblickt,
Aus den hellen Morgenwolken
Reicht es mir die Engelshand!
Und im neuen Vaterland

Find' ich die geraubten Güter,
Die verlor'ne Ehre wieder!

(Er stürzt in **Seïrs** Arme.)

Seïr.

Diesen Abschiedskuß, o Freund!
In dem Namen aller Brüder!

(**Abenhamet** wird von den Wachen fortgeführt.)

Mahardon.

Recht hast Du gerichtet, o König!
Dieser Ausspruch vertilgte die Schmach,
Die der Abencerage geworfen
Auf die hochthronende Vaterstadt!

Seïr.

Strenge war Dein Ausspruch, König!
Doch ihn stützet das Gesetz.
Kalt und klar sind seine Worte,
Und — begnad'gen kannst nur Du!
Daß Du hier es nicht gethan
In des Herzens Uebermuth,
Magst vor Allah Du vertreten!

(Stark.)

Fürchtet Euch vor den Gebeten
Dessen, dem Ihr Unrecht thut!
Sind in dieser weiten Burg
Keine festverwahrten Kerker
Für die ausgestoß'nen Opfer
Der beleidigten Gewalt?
Warum sandtest Du den Armen

In die dunkle Schauerhöhle,
Wo der Menschheit Feinde ruh'n?
Mancher gute Maure weiß,
Wenn es auch die Zegri's leugnen,
Welche Hände hülfreich waren
Zur Erbauung des Alhambra!

Mahardon.

Schweige Lästerer!

Seïr.

Ihr bebet
Vor dem Namen jener Höhle,
Und habt doch erbarmungslos
Unsern Freund hinabgeschleudert?
Mancher gute Maure weiß,
Wenn es auch die Zegri's leugnen,
Daß der Gründer des Alhambra
In dem Land der Finsterniß,
Wo die Lebensquelle strömt,
Einen Talisman erworben,
Der das Geisterheer bezähmt!
Von den sieben Reichskleinodien
Der gewalt'gen Solimanen
Ist das Flammenschwert das fünfte!
Mohammed al Mumenim,
Den das ganze Volk erkennet
Als den Gründer des Alhambra,
Zog in's Reich des klaren Osten,
Weil bei'm Antritt seiner Herrschaft
Er die Pilgerfahrt gelobt,

Nach den vier geweihten Orten*).
Betend kniet der Maurenkönig
Auf dem Grabe Abrahams!
Bei dem Silberlicht der Lampen
Zeigt sich ihm ein schöner Jüngling
In smaragdenem Gewand,
Eine Sonne war die Stirn'!
Kann sich Sirius verdoppeln,
Wird er seinen Augen gleichen!
Wie der nebelfreie Neumond
Ihren holden Brauen glich!
Lanzen waren ihre Wimpern,
Ihre Blicke Seelenjäger!
Schönheits-Koran war sein Antlitz
Und Pistazien-Grün der Bartflaum!
Ein geheiligtes Gebüsch
Um des Mundes Zauberrose,
Seine Lippe war zu schauen
Wie des Mondes Morgenroth,
Und der Zähne Perlenreihe
Glich der Traube der Plejaden:
Wie Neßrinas weiße Rose
War die hocherblühte Brust!
Und ein Ahornbaum sein Körper
Vom krystall'nen Säulenpaar
In die Morgenluft gehoben!
Also stand er vor dem König,
Sprechend: „Deine Fürstentugend
Hat mich nahe dir gebracht.
Chiser bin ich — der verehrte,

*) Diese sind: Mekka, Medina, Jerusalem, Abrahams Grab.

Himmlische Prophetenjüngling!
Helfer aller Unterdrückten,
Ein Vermittler in dem Kampf
Und ein Retter aus Gefahren!
Ein Ermahner der Gekrönten
Und des Unrechts strenger Feind!
Durch die weite Lebenswüste
Zeigt mein Arm die sich're Straße.
Mir verdankt ihr, daß der Frühling
Durch des Winters eis'gen Harnisch
Seine Sonnenpfeile treibt!
Grün ist meine Lieblingsfarbe!
Laubwerk bring' ich euern Bäumen
Und die leuchtenden Smaragde
Streut die Hand auf eure Flur!
Ich entsiegle eure Quellen,
Mische heitern Farbenschmelz
In die Glut des Abendrothes!
Ich erwecke zarten Flaum
Um die Lippen eurer Jugend!
Um den Wunderborn des Mundes,
D'raus die Liebe Leben trinkt!
Soll erlosch'ne Schönheit glänzen,
Soll das Alter sich verjüngen,
Und vermodertes Gebein
Neubeseelt in's Leben dringen,
Spricht der Herr: „Dies Amt ist dein!"
Also schreit' ich seit Aeonen
Auf dem Erdenstern dahin!
Sah versinken seine Kronen,
Völker sterben und erblüh'n!"

Ehrfurchtsvoll beugt sich der König
Vor der glänzenden Gestalt,
Folget ihr dann mit Vertrauen
Ueber Meere, Berg' und Wüsten
Bis in's nachtumflorte Land,
Wo die ew'ge Lebensquelle
Unter'm Schirme Chisers strömt.
Auf der langen Wanderung
Hob der gottgeliebte Jüngling
Vor den Augen des Erwählten
Manchen Schleier, der das Heil'ge
Dem gemeinen Blick verbirgt.
Er belehrt' ihn, wie der Herr
Vor dem Anfang aller Dinge
Zelt und Thron und Tafel schuf!
Ersteres aus dem Rubin,
Der die ganze Welt umspannt!
Von acht Cherubim getragen,
Die das große Loblied singen:
Und den Thron aus Sonnengold,
Dessen Strahl die Engel blendet
Und ihr Flügelpaar versengt!
Aus der Perle dann die Tafel,
Die von Ost nach Westen reicht,
Ruhend auf dem Schooß des Engels,
Der mit lichtgewob'ner Feder
Gottes Rathschluß niederschreibt!
Weit're Kunde gab er ihm,
Wie der Herr das Weltall schuf
In sechs Tagen, deren jeder
Tausend Sonnenjahre faßte!

Wie vor seinem Hauch die Wasser
Steigend bildeten die Himmel,
Und im Niederschlag die Erden!
Wie der große Engel aufstand,
Festzuhalten das Geschaff'ne,
Auf den Ur-Smaragd gestützt!
Immer wankte noch die Erde,
Bis der Weltstier sich erhob
Mit den vierzigtausend Augen,
Dem der Herr als Unterlage
Den furchtbaren Beh'moth gab!
Ruhend auf dem Urgewässer,
Stößt er aus die Erdenmeere,
Fluth und Ebbe zeigt sein Odem!
Von dem dritten Schöpfungstage
Gab der Jüngling hohe Kunde,
Wie der Herr gethürmt die Berge
Als die Pfeiler unsers Sterns!
Wie am vierten er die Thiere
Und das Pflanzenreich erschuf,
Wie er dann die Himmel schmückte
Mit der Sonn- und Sternenpracht,
Und die Dschinnen und die Genien
Führer der Geschaff'nen nannte!
Aber jetzo sprach der Jüngling
Von den sieben Talismanen,
Die schon wirkten, eh' der Vater
Unseres Geschlechts erstand!
Und er gab dem König Kunde,
Wie in spätern Menschenzeiten
Sie das Schicksal hat vertheilt.

Salomon kam zum Besitze
Des gewalt'gen Siegelringes,
Der zum Fürsten über Thiere,
Mensch und Geister ihn erhob!
Auf dem Ostwind ritt der Herrscher,
Betete in Cuds*) am Morgen
Und in Istachar**) am Mittag,
Und in Tadmor***) trugen Genien
Ihm die Abendmahlzeit auf.
Dschinnen und Dämonen thürmten
Aus entwurzelten Gebirgen
Seinen Reichspallast empor,
Wo zusammenfloß die Weltkraft
In dem Brennpunkt seines Hauptes!
Mohammed vernahm mit Staunen
Die Beschreibung jenes Thrones,
Den der Vogelgreis Simurg
Mit den Riesenflügeln deckte
Als des Thierreichs Abgesandter.
Assaf stand auf seinen Stufen,
Er der größte aller Sänger
Und Vezir des Erdenrunds.
Sprecher für die ganze Menschheit,
Lehrer der Prophetenknaben,
Die den Thronsitz rings umgaben!
Seine Laute war besaitet
Mit gebannten Sonnenstrahlen
Und Erquickung gab sein Lied
Den zwölftausend Patriarchen

*) Jerusalem. **) Persepolis. ***) Palmira.

Und den Königen und Weisen,
Deren Heer auf gold'nen Stühlen
Vor dem Weltenthrone saß!!
Auch den Becher rühmte Chiser,
Der in Dschemschids Siegerhänden
Zu dem Sonnenkelche ward,
Dem Vortrefflichkeit und Glanz,
Fruchtbarkeit und Lust entquollen.
Gleiches sprach er von dem Spiegel,
D'rin der streitbare Iscander
Alle Reiche vor sich sah.
Und vom diamant'nen Schild,
Den der pers'sche Königsvater
Kajurneß' dem Sohn vererbte.
Auch den Reiher pries er hoch
Von den Federn des Simurg,
Den zuerst Tahmuras trug,
Bis sich allgemein die Zierde
Auf den Fürstenturban hob.
Auch der Harnisch ward gepriesen,
Damals Keinem anvertraut,
Der erst spät im Weltenstürmer
Timour*) einen Herren fand.
Undurchdringbar für die Pfeile,
Wie die Seele des Besitzers
Für der Menschheit Angstgeschrei!
In der Nacht vor seinem Tode
Rissen die erzürnten Geister
Den geweihten Talisman

*) Timour: — Tamerlan.

Von der felsenharten Brust!
Und ein Aschenkrug umfaßte
Was hienieden übrig blieb
Von dem Träger dreier Welten!
Unter solchen Zwiegesprächen
Schritt der König mit dem Jüngling
Durch die Nacht der Wüsten hin,
Während Chisers Reden fei'rte
Stillanbetend die Natur.
Aus dem Sandmeer keimten Blumen,
Quellen strömten von den Hügeln,
Die der Gluthwind aufgethürmt.
Blätterreiche Zweige sproßten
Aus verdorrten Baumesstämmen
Und der Wüstenkönig schritt
Wie gezähmt aus seinem Reich,
Dämpfend seine Donnerstimme
Vor dem Winke des Propheten.
An dem hohen Himmel zeigte
Sich der grüne Wiederschein
Von der ew'gen Lebensquelle,
Und die Sterne über ihr
Glichen funkelnden Smaragden
In der Gottheit Diadem.
Chiser führte nun den König
Zu dem Born des Daseins hin.
Netzt' ihm die gesenkten Augen
Mit der wunderkräft'gen Fluth,
Sprechend: „Dir vor allen Herrschern
Ward ein mühevolles Amt!
Stützen und erhalten sollst du

Jenen letzten Feuertempel,
Der des Orients klare Flamme
Noch im Abendlande nährt.
Möge dieser Talisman
Einen würdigen Besitzer
In dem guten König finden,
Den zur Demuth ich ermahne,
Zur Beherrschung seiner selbst!
Ueber'm Glücksstamm deines Reiches
Breit' ich meine Geisterhände
Segnend aus! Den welken Herbst
Und des todten Winters Kälte
Wehr' ich ab von seinen Zweigen,
Und mit ew'gen Frühlingsrosen
Sei Granada's Brust geziert!
D'rum bewahre mein Geschenk!
Nur der Tugend bleibt es treu!" —
Also sprach der holde Jüngling,
Und vom Stamm der Königsceder
Nahm er ab das Flammenschwert,
Und umgürtet den Beherrscher
Mit dem starken Talisman.
Bei der Quelle schieden sie,
Und nach vielen Monden sah
Mohammed Granada wieder.
Eingedenk der gold'nen Lehren,
Blieb er würdig seines Gutes,
Und das Reich der Ahnen blühte
Wie ein ird'sches Paradies.
Eines Tages warf der König
Vom Albayzin die Blicke

Nach der sonnigen Sierra,
Wo alljetzt Alhambra steht!
Unglückseligste der Stunden,
Die zuerst den gift'gen Thau
Auf Granada's Blumen goß!
Was der Jüngling ihm gesprochen
Von der Kraft der Talismane,
Vom Pallaste Salomonis,
Stand in gluterfüllten Bildern
Vor dem königlichen Geist!
Schlagend an das Flammenschwert
Rief er aus: „Du sollst bewähren,
Welche Stärke in dir wohnt!
Einem Sterblichen, der dich
Um die Hüften hat gegürtet,
Ziemt ein Thron, wie ihn das Auge
Dieses Welttheils nie erblickt!
Eh' mein Staub zum Staube heimkehrt
Will ich prägen meinen Namen
Auf ein göttergleiches Werk!
Daß die Pharaonen lebten,
Wer verkündet's, als die Zeugen,
Die mit wolkennahen Häuptern
Ueber'm Staube der Geschlechter
In den heil'gen Wüsten steh'n?!"
Sprach's und hob den Talisman!
Diese Stelle ward erlesen
Für die neue Königsburg,
Und der große Bau begann!
Widerspenstig zeigte sich
Mehr als je der Schooß der Erde.

Stimmen riefen aus den Steinen:
„Lasset uns! in frühern Tagen
Waren Leichensteine wir!
Jetzt gehören wir den Todten,
Nicht dem Prunk des Lebens an!“
Unter'm Streich des Beiles wankend
Riefen aus die alten Bäume
Mit des Wasserrades Stöhnen:
„Schonet uns! denn Saft und Mark
Sogen wir aus Menschenblut,
Aus dem Marke Eurer Väter!
Trotz der kämpfenden Natur
Stieg der Bau zum Himmel auf;
Denn die Genien unterstützten
Unsichtbar die Menschenhand.
Und allnächtlich hob der König
Vom Albayzin das Schwert
Nach den Höhen der Sierra,
Um den nächsten Tag zu weihen!
Halb vollendet stand Alhambra,
Von der königlichen Farbe*)
Des Gesteines so benannt;
Und der Stolz des Maurenfürsten
Wuchs mit seinem großen Werk.
Da — vergessend Chisers Mahnung —
Steigt er auf die breite Mauer
In der Hand den Goldpokal,
D'rin der Trank von Afioun**) schäumte!
Auf's gespannte Netz der Nerven

*) Roth. **) Opium.

Malt er träumerische Bilder,
Bis der frühe Tod zerreißt
Das verwegene Gemälde!
Und betäubt von seiner Kraft
Ruft der König: „Wenn die Geister
Mir vollenden diesen Bau,
Werd' ich Allah nicht beneiden
Um's lazurene Gezelt,
Das die Himmlischen umschreiten!
Den Propheten nicht beneiden
Um sein Haus im Paradies!"
Kaum war dieses ausgesprochen,
Flog das Schwert von seiner Seite,
Sank — ein Blitz — hinab zur Tiefe
Und verschwand in dem Gewölb',
Wo Alhambra's Grundstein ruht!

Mahardon.

Wehe dem, der jetzt den Schleier
Von verborg'nen Greueln hebt!

Seïr.

Mit dem Talisman entfloh
Jene Schaar, die er beherrschte.
Und verzweifelnd sah der König,
Was der Mensch bei solchen Werken
Ohne Gottes Schutz vermag!
Hunderttausend Sclaven seufzten
Täglich unter scharfer Geißel;
Doch vergebens! Das Gedeihen,
Geist und Größe waren hin!

Dem dämon'schen Riesen setzte
Menschenhand ein Zwerghaupt auf.
Unter Flüchen ließ der Herrscher
Niederreißen, was erbaut war,
Seit der Talisman verschwunden!
Und mit zorniger Geberde
Schritt er zum Albayzin,
Mondenlang in Einsamkeit
Brütend über seiner Schmach.
Angstvoll sahen alle Bürger
An dem alten Schloß empor!
Denn sie kannten des Besitzers
Tiefgeschlag'ne Seelenwunde!
Auf dem Thurme seiner Burg
Stand er oft im Licht des Mondes
Mit verschränkten Armen da!
Stets die Blicke hingerichtet
Wo das halbvollbrachte Werk
Hohn der Menschenschwäche sprach!
Nichts kann mehr den Bettler trösten,
Als der Anblick eines Fürsten
An dem Gränzstein seiner Macht.
Eines Abends sah man ihn
Langsam zum Alhambra schreiten.
Eine schauervolle Nacht
Schreckte bald darauf das Volk
Aus dem ersten Schlaf empor!
An dem weiten Himmels-Dom
War kein Sternbild zu erblicken
Und der Mond zurückgetreten
In das letzte seiner Häuser.

Hohle Klagestimmen tönten
In der wetterschweren Luft,
Und der Geist des alten Tariks
Zog im grabesfeuchten Kleid
Durch die Alpujarra *) = Schluchten!
Neu begonnen ward der Bau
An dem nächsten Tag; die Mauern
Und die Riesenthürme strebten
Wieder wachsend in die Luft.
Doch die Freude ward getrübt
In der Brust der treuen Bürger
Durch die fürchterliche Kunde,
Die von jener schwarzen Nacht
Auf die Enkel sich vererbt.
Heimlich sprach man von dem Herrscher,
Daß in jener tiefen Höhle,
Wo des Schlosses Grundstein ruht,
Er die letzte Zuflucht nahm
Zu den Feinden unsers Glaubens!
Daß er die geheime Kunst,
Die der Orient ihn gelehrt,
Zur verweg'nen That mißbrauchte,
Allah's Licht ging ihm verloren —
Darum hat er and're Retter:
Alt=Arabia's zorn'ge Götter
Aus dem Dunkel aufbeschworen.

(Große Bewegung.)

Seïr (stark).

Ihre Geister — spricht die Sage —

*) Gebirg im Königreich Granada, zwischen der Hauptstadt und Almeria.

Haben dort ihm angelobt,
Seiner ersten Hälfte würdig,
Den Alhambra zu vollenden,
Wenn der König sich entschlösse,
Ihrer Macht des Hauses Grundstein
Hinzugeben und zu weihen
In dem Namen seines Volkes!
Der bethörte Fürst erfüllte
Dieses schreckliche Verlangen.
Jene Höhle ward geräumt
Den blutdürstigen Bewohnern,
Die, vertrieben vom Propheten,
Lang' in Wüsten nur gehaus't,
Und jetzt einen Tempel fanden
In Granada's Königsschloß!
Wie die Götzen den belohnten,
Der zum Bösen sich gewendet,
Hat das bange Volk erblickt:
Denn es sah in wenig Monden
Den Alhambra so vollendet,
Wie er nun das Aug' entzückt!!

Boabdil.

Ihr bemühet Euch vergebens,
Eure Feindschaft zu verhüllen
Mit der Sage buntem Kleid!
Ihr! nur Ihr seid die Dämonen,
Die mein altes Haus bedrohen!
Mich beschützt kein Flammenschwert;
Doch ein Stahl ist mir gegeben,
Der auch wunderkräftig wirkt,

Und das Haupt der Schlange spaltet,
Die um meine Säulen kriecht!

Seïr.

Stoß auch uns hinab zur Gruft,
Wo der arme Bruder schmachtet!
Denn sein Blut wird nicht genügen,
Jene Geister abzuhalten,
Die nun wieder mächtig walten,
Seit Dein Vater sank vom Thron!
(**Albajaldos Zegri** — der schon früher abgerufen wurde — kommt eilig zurück.)

Albajaldos.

Herr! durch alle Pforten eilen
Flüchtlinge von dem Gebirg!
An dem fernsten Rand der Vega
Sieht man schon das Heer der Feinde,
Die von allen Seiten nahen!

Boabdil.

Hob der Sturmwind die Verhaßten
Auf sein dunkles Flügelpaar?
Eb'nen Zaub'rer ihre Straße,
Brechend meine festen Städte?
Haben Lorca — Antequera
Und Carthama nicht gehemmt
Dieses Volkes wilden Strom?
Ist der Schwertgriff Staub geworden
In der Faust der Alcayden?*)

*) Befehlshaber einer Festung.

Sei verflucht für diese Botschaft,
Die mir schwarze Wetterwolken
An den Freudenhimmel treibt!

Albajaldos.

Jene Städte sind noch Dein,
Doch belagert von dem Feinde,
Dessen Hauptmacht auf Granada
Mit geschwung'nen Fahnen rückt.

Boabdil.

Und sein Haupt soll er zerschellen
An der tausendthürm'gen Mauer,
Die mein Paradies umgiebt!

(**Adib al Moaferi,** erster Imam von Granada, erscheint mit den Imams der großen Moschee.)

Adib al Moaferi.

Rette, König! — Dich! Dein Volk
Und die heilige Moschee!
Auf der Vega weht die Fahne
Der verfluchten Christenschaar!
Schreckenvolle Zeichen sind
In dem Tempel schon geschehen,
Sie verkünden Gottes Zorn!
Das Verderben unsers Landes!
In den Gräbern Deiner Väter
Hört man dumpfe Klagetöne!
Aus der Gruft von Ismaël
Schwang sich eine schwarze Taube,
Irrte durch die Säulenreihen

Und fiel todt am Mihrab *) nieder.
Feucht war der geweihte Marmor,
Wie die Stirn der Sterbenden,
Und hochrothe Blutestropfen
Drangen aus dem kalten Stein!
In verwich'ner Nacht erschien,
Zum Entsetzen aller Imams,
Gegen Norden ein Komet!
Stürmte durch die Himmelshallen
Wie ein flücht'ger Sternenmörder,
Den der Gottheit Zorn verfolgt,
Dem die Eile der Verzweiflung
Rückwärts sträubt das Flammenhaar!
Bürger eilten in die Tempel
Wie die Karawan' zum Hauptzelt,
Wenn die bleichen Sargestöchter **)
Mit dem Thränentuche winken,
Und vom einsamen Kanopus
Sich der Blutesstrom ergießt
Auf die Perlen der Plejaden!
Du hast ausgesandt die Fahne,
Die Granada stets beschirmte!
Doch sie kehrte nicht zurück!
Und die Feinde treiben Spott
Mit dem Heiligthum der Mauren.
Warum stiegst Du auf den Thron,
Ward Dir nicht die Kraft gegeben,
Als Verfechter aufzutreten
Für Dein Reich! für Deinen Glauben!

*) Altar, auf dem gewöhnlich der Koran liegt.

**) Die drei Sterne im Heerwagen.

Wie der Derwisch, der im Tempel
Mit der dunkeln Geisterharfe
Vor den Sultan Babour trat:
Also stehet Moaferi
Hier im Saale des Gerichts!
Und dem König ruft er zu:
Schaffe Hülfe Deinem Volk,
Das nun bleich für seine Habe,
Für den Thron und Tempel bebt,
Eh' der schwarze — Unglücksrabe *)
Ob Alhama's Bergen schwebt!!

Boabdil (aufflammend).

Zweifelt Ihr an meinem Muthe!
Stand ich darum feindlich da
Vor dem Thor des Vaterhauses,
Lud auf mich so herben Vorwurf
Und manch' schmählichen Verdacht,
Daß ich weibisch sollte zagen,
Wenn der Erbfeind meines Namens
Mit gezücktem Schwerte naht!?
Rüstet Euch, Granada's Stämme!
Ab von seiner starken Brust
Wälzt der König nun die Schande,
Die im Wort des Imams lag.
Er bedarf nicht dieser Mahnung
An die Pflicht, die er beschworen,
Als der Vater vor dem Volke
Ihm die Krone dargereicht!

*) Der Unglücksrabe, welcher sich bei'm Aufbruch der Karawanen einfindet, verkündet auch den Städten ihren nahen Fall.

Folget mir! dem Feind entgegen!!
Mög' er dreimal stärker sein,
Als das Heer der tapfern Mauren;
Mög' im Sonnenlicht die Vega
Einem gold'nen Schilde gleichen
Und kein Grashalm sichtbar werden
Vor dem Waffenschmuck der Feinde,
Dennoch zieht der König aus!
Um Euch sterbend zu bekräft'gen,
Daß in Muley Hassem's Sohne
Noch das Herz für Ehre schlägt,
Daß kein Feiger diese Krone,
Diese — schwere Krone trägt!

Mahardon.

Abenc'ragen! höret Ihr,
Was der Herrscher hat beschlossen?
Nun wohlan! zieht aus mit uns!
Doch bedenkt, wie schwer den Meineid
Des Propheten Mund verfluchte!

Boabdil
(der bei dem Worte „Meineid" heftig zusammenfährt).

Meineid? — Wer sprach dieses Wort?
Ha! mein Arm erliegt dem Schlage,
Der ihn wunderkräftig traf!
Meineid, dieses schwarze Wort,
Füllet aus die sieben Höllen!
(In fürchterlicher Bewegung hervorstürzend.)
Ziehen soll ich dieses Schwert,
Das im Saale von Kordova

Vor dem Christenkönig lag?
Das er mir zurückgegeben,
Festgebunden an die Scheide
Wie mit einer Zauberkette,
Die mein Arm nicht brechen kann!
Sei verflucht an meiner Seite,
Du entehrtes Fürstenschwert!
War'st mir treulos bei Lucenna,
Du beschimpfest meine Hand!
Seit ich dich zuerst geschwungen,
Quälen mich die bösen Träume!
Kalter Frost deckt mir die Nächte,
Fieberhitze mir den Tag!
Sah ich dich im Geiste nicht
Um das Haupt des Vaters blitzen?
Wo war'st du, als ich dich suchte
In Kordova's tiefer Gruft?
Feinde trugen dich zur Schau,
Während dein Besitzer trostlos
Auf Kalifengräbern lag!
Damals hab' ich dich gesucht
Wie ein Bräutigam die Braut!
Habe mich nach dir gesehnt
Wie der Pilger nach der Quelle,
Wie Gerichtete sich sehnen
Nach der Gnade, die dem Henker
Das gehob'ne Beil entreißt!
Wie die Mutter, die im Sterben
Nach dem fernen Sohne fragt;
Aber ferne bliebst du mir!
Und ich sank hinab zum Strom

Von der hohen Maurenbrücke,
Feindeshände trugen mich
In's verhaßte Leben heim!
Deine Pflicht wär' es gewesen,
Dort zu enden meine Qual!
Zu besänftigen den Sturm,
Der mich bald zum höchsten Himmel,
Bald zur tiefsten Hölle wirft!
Treulos war'st du! bist es noch,
Denn der Christ hat dir das Zeichen
Seines Kreuzes eingebrannt,
Mich zu mahnen an dem Schlachttag
An den Eid, den ich beschworen!
Jetzt soll ich die Ehre retten,
Schirmen meines Volkes Glück,
Und mit tausend eh'rnen Ketten
Hält der Abgrund mich zurück!

(Niederstürzend.)

Hör' mich, ewiger Prophet!
Der die Engel Freunde nannte!
Sturm hat meine Kraft verweht!
Löse du die Höllenbande,
Die so mächtig mich bezwangen,
Die um Geist und Leib sich schlangen!
Kann mein Fleh'n dein Ohr erreichen,
Gieb mir huldvoll jetzt ein Zeichen!!

(**Der Anführer der Wache,** welcher mit **Abenhamet** abgegangen war, kommt zurück.)

Anführer.

Wehe! wehe!

Mahardon.

Was geschah — ?

Anführer.

In die Höhle der Dämonen
Führten wir den Abenc'ragen,
Da — trat plötzlich aus der Nacht
Die — verstorb'ne Königin!!
Auf ein Schreckgespenst gestützet,
Langsam folgend meinen Schritten,
Nahet sie sich — diesem Saal!

(**Alle** blicken staunend nach dem Hintergrunde.)

Boabdil (erhebt sich).

Furcht verblendete Dein Aug'!
Allah's Liebling rief ich an,
Nicht die Todten wollt' ich stören
In dem Schlaf des tiefen Friedens!

Anführer.

Sieh! daß ich die Wahrheit sprach.

Zweite Scene.

Vorige. Sarracinna erscheint, auf **Jehudah Ben Elhareth** gestützt. **Alle** weichen ihr voll Ehrfurcht aus.

Boabdil.

Schatten meiner theuern Mutter,
Der Du steigest aus dem Grabe

In verhängnißvoller Stunde,
Sprich! was führet Dich zu mir?
Hat Dich der Prophet gesandt,
Den ich jetzt um Rath bestürmte
Und um Hülfe in der Noth —
Oder — kommst Du anzuklagen
Meinen Vater — Deinen Mörder!
Der Dich stieß von Glückeshöhen
In die modervolle Gruft!?
Seiner That verdienten Lohn —
Glaube mir! er fand ihn schon!
Jene Macht ward ihm entwunden,
Welche Du mit ihm getheilt!
In des Lebens Abendstunden
Hat Vergeltung ihn ereilt!
Auf Granada's hohen Thron
Stieg nunmehr Dein bess'rer Sohn!
Der, vom Vater oft verkannt,
Glück an Deinem Herzen fand!
Dem das Blut der starken Ahnen
Unvermischt im Busen glüht!
Der mit seinen Unterthanen
Jetzt vor — Dir — der Heiligen — kniet!
(**Alle**, außer den **Imams** und **Mollahs**, knieen nieder. **Sarracinna** bleibt unbeweglich auf **Jehudah** gestützt.)

Adib al Moaferi.

Nur vor Gott beugt sich der Imam.

Boabdil (den **Jehudah** anstarrend).

Du, o schreckenvoller Geist,

Der Du meiner theuern Mutter
Nächtlicher Gefährte bist,
Wende Dich hinweg von uns!
Tritt nicht mit des Grabes Schauer
Zwischen Sohn und Mutter hin!

Jehudah (mit durchdringendem Ton).

Wir leben! wir leben!

(**Boabdil** erhebt sich mit den **Uebrigen** voll Schauer.)

Jehudah.

Nahrung! eh' ich verschmachte!
Meine Zunge ist vertrocknet
Und zermalmet mein Gebein!
Nur eine Handvoll Staubes,
Daß ich ihn netze mit meinen Thränen
Und ihn verschling' als mein tägliches Brot

Boabdil.

Welch' ein gräßliches Geheimniß
Starrt mich an mit Leichenaugen!

Sarracinna.

Alhamdlella Rabb' Allemin!!
(Hochgepriesen sei der Herr!!)

Boabdil.

Ja, gepriesen sei der Herr,
Wenn er schirmend Dich erhalten,
Wenn Du lebend vor mir stehst!

Jehudah.

Wer ist der König in diesem Saal?
Lebend stehen wir hier! und Schlangen des Grabes
Zischen um den versinkenden Leib!
Und des Sonnenlichts glühende Pfeile
Bohren sich schmerzhaft in's brechende Aug'!

Boabdil.

Meine Mutter, sagst Du — lebet?
O mit heißen Wehmuthsthränen
Laß mich netzen ihre Hand!

Jehudah (seinen Stab gegen ihn streckend).

Weiche!!

Sarracinna.

Ehrfurcht dem Gerippe
Einer Königin!

Boabdil.

O Mutter!
So muß ich Dich wiedersehen?

Jehudah.

In die Nacht ward sie geworfen!
Und vergessen in der Nacht!
Gott des Gerichts! ich habe noch Kraft,
Aufzuschreien an dir!!
Hast du gezählt die schrecklichen Tage,
Die wir verzweifelnd durchlebt,
Seit wir den Boten nicht mehr erblickten,
Der den Bewohnern der Tiefe

Spärliche Nahrung gebracht!?
Gott meiner Väter! zähle sie!
Und auf jeden komm' ein Jahrtausend
Höllischer Qualen für unsern Feind!
Lebst du noch, mußt du mich hören!
Hast du geendet mit deinem Volk,
Ueberdrüssig der Herrschaft,
Ruf' ich den Fürsten des Abgrunds an!
Und befehle die scheidende Seele
Mit dem Sedarim*) in Duma's**) Hand!

(Er stürzt nieder.)

Boabdil.

Rufet Aerzte! flößet Stärkung
Den gebeugten Opfern ein!

Sarracinna.

Denket nicht an Tod und Nahrung!
Beide kommen Euch von selbst!
Meines Geistes Arzt ist Gott!
Die Gesendete bedarf
Keiner ird'schen Speise mehr!
Geh', Jehudah! stärke Dich!
Laß den treubewährten Sohn,
Dessen Stimme wir erkannten,
Stütze seiner Mutter sein!

Jehudah.

Gott vergess' ihn
Am verhüllenden Tage des Todes!

---

*) Nachtgebete, hier als letztes Gebet.

**) Höllenfürst.

Wie er meiner vergaß!
Zwang er mich nicht, zu verfluchen,
Zu verfluchen im Grabe
Selbst den Schooß meiner Mutter!
Und den Tag, da mein Vater sprach:
Mir ward ein Söhnlein geboren!
Hätt' er mir Gift gesandt!
Mich gelegt unter's Beil!
Mich in's Feuer geschleudert!
Oder ertränket im Meer!
Wär' ich bestraft nach menschlicher Satzung;
Aber — lebendig — verhungern!!
Hungern, bis ich im Wahnsinn den Zahn
In den marklosen Arm gebohrt,
Bis ich den Bart mir ausgerauft,
Ihn der Erde feilgeboten
Für einen Büschel Gras, —
Das erweckt einen Fluch,
D'rob im Sprechen die Zunge verdorrt!

(Gierig.)

Führet mich! Gebt mir Fleisch!
Aber ich sei verdammt, wenn gesättigt
Ich widerrufe den Fluch!
Und mich erfreue des Tags der Geburt!
Bleib', was du bist! Und die Zeit,
Die dich hungernd wie ich verschlang,
Speie dich aus und zertrete dich!

(Den Boden mit Fäusten schlagend.)

Und du, Erde! zum Wiedersehen
Nimm diesen Gruß! ein ohnmächtiger Greis
Schlägt dich wie ein gefallenes Kind.

Höre mich! steinumpanzertes Unthier!
Zittern wirst du, wenn dieser Faustschlag
Wach die schlafende Hölle pocht!
(Er wird aufgehoben.)
So! nun führt mich! und gebt mir Fleisch!
Aber sorgsam und zart bereitet,
Daß ich's ertragen und denken kann,
(convulsivisch lachend)
Es — sei — sein — Herz!!
(Er wird fortgeführt.)

Boabdil (zu **Sarracinna**).

Laß mich ruh'n nach langer Trennung
An der theuern Mutterbrust!

Sarracinna.

Sohn! ich kann Dich nicht mehr sehen
In dem königlichen Schmuck;
Nicht betrachten mehr Dein Volk,
Wenn es schöngerüstet zieht
Zu dem Kampf — auf Gottes Wegen!
Durch die Gnade meines Senders
Ist ein Anblick mir geworden,
Der mein sterblich Aug' getödtet!
Doch genüg' ich einem Amte,
Das der Herr mir aufgetragen!
Sein Gebot werd' ich vollstrecken,
Eh' die kalte Grabeserde
Diese tiefen Höhlen füllt!
Nacht spannt ihren Rabenflügel
Um der Augen äuß're Zier;

Doch die Paradieseshügel
Steh'n im innern Licht vor mir!
Meinem gläubigen Vertrauen
Blieben helle Geister nah!
Nicht die Erde darf mehr schauen,
Wer den Thron der Gottheit sah

Mahardon.

Durch die öden Todesthale
Zog die hohe Pilgerin!
Muthbeseelt, wie Abou Ischak!
Ohne Vorrath und Genossen
Schritt er einsam durch die Wüste!
Tausendmal in jeder Stunde
Warf er sich zur Erde nieder!
Stets bedroht von bösen Geistern,
Zog er hin zwölf lange Jahre!
Bis am Ziel der Wunderreise
Er die hohe Mekka sah!
Knieend in dem Völkertempel,
Griff er nach dem scharfen Dolch
Und ertödtete die Augen,
Die das Heiligste gesehen!! —
Hochverehrte Nabiah *)
Die Du mit Herrscherwürde
Aus dem gesprengten Grabe steigst,
Nimm in der Burg Deiner Ahnen
Vom befreundeten Stamme der Zegri's
Die gebührende Huldigung an!
Von dem himmlischen Zeltdach,

*) Seherin — Prophetin.

Das, mit der Sonnenkrone geschmücket,
Ueber die eilenden Sterne gespannt ist,
Bis zu den Grüften der Nacht
Reichen die Arme der Gottheit!
Ziehen hervor die Begrab'nen,
Daß sie zeugen von ihrem Ruhm!
Und an dem Panzer der Auserwählten
Brechen die Pfeile des Todes!
Künde dem Sohne Dein selt'nes Geschick!
Und den Willen der Königin,
Die er liebet als Mutter
Und verehret als Freundin des großen Propheten!

Sarracinna.

Fern von Grimm ist meine Seele,
Seit der dumpfen Grabeshöhle
Dieser Körper sich entwand!
Nicht dem Gatten will ich fluchen,
Ihm — dem Vater dieses Sohnes!
Will im zweiten Leben büßen
Für die That, die ich verübt,
Die mein erstes Dasein trübt!
Blut befleckte diese Hände;
Doch gereinigt hab' ich sie
In der Quelle von Tesnim*),
Die der Paradiesesstrom
Sendet durch den Sternendom!
Deines Vaters erste Gattin
Sank durch meine Schuld in's Grab!
Sie war Christin, und ihr Blut

*) Eine der Quellen in Eden.

Opfer für den Rachedurst
Der beschimpften Königin.
Jener Alte, wohlerfahren
In der Kunst von Abenzoar,
Hat den Giftkelch ihr gereicht! —

Mahardon.

Frei von Schuld spricht ihn der Zegri!
Honig fließet dem Moslim!
Des Ungläubigen Sorbet
Sei der Saft im Zahn der Natter!

Sarracinna.

Als Verbrecher stieß Dein Vater
Mich und ihn zur tiefen Gruft!
Bei dem Dämmerschein der Lampe
Sahen wir, welch' grasses Spiel
Die Natur allda getrieben!
Wie durch Zauberkraft versteinert,
Blickten dort die Löwengreife
Vom Gewölb' auf uns herab!
Riesenweiber, tief verschleiert,
Saßen schweigend in der Nacht
Auf zertrümmerten Altären!
Keul= und schildbewehrte Krieger
Schienen das Gewölb' zu stützen.
Dem, der sie gebannt in's Grab,
Schien ihr Antlitz noch zu zürnen!
Und von breitgefurchten Stirnen
Floß der kalte Schweiß herab!
In dem Aufenthalt der Qual
Hab' ich Jahre lang geschmachtet,

Mich gesehnet nach dem Tod!
Doch der Gatte sandte täglich
Nahrung uns zur Schauergruft!
Und ich nahm sie, wohlbedenkend,
Daß der göttliche Prophet
Schwer den Selbstmord hat verflucht.
Endlich wurden wir verlassen
Und dem — Hungertod geweiht;
Denn der Diener, der Vertraute
Meines Gatten — kam nicht mehr!
Furchtbar quälten mich die Leiden
Meiner sterblichen Natur,
Und ich hofft' auf sein Erscheinen,
Hoffte! hoffte!! Tage lang —
Doch die Pforte blieb verschlossen.
Mich ergebend in mein Schicksal,
Lehnt' ich schweigend mich zurück
An die feuchte Kerkerwand!
Ungerührt vom Klageton
Meines jammernden Gefährten!
Also harrt' ich ruhevoll
Auf das gräßlichste Verwelken,
Auf den nahen Hungertod!
Plötzlich faßt mich Schwindel an,
Und zur Erde stürz' ich nieder!
Was ich, Sohn! Dir jetzt verkünde,
Hab' in Wahrheit ich erblickt,
Und beschwören will ich es
Bei den Sternen jener Höhe,
Welche Funken sind vom Hufschlag
Des Prophetenrosses!

Maharbon.

Hehre,
Gottgesandte Seherin!
Laß in's Heiligthum uns schauen,
Das sich Deinem Blick erschloß!

Sarracinna (feierlich). *)

Aufgelöſ't fühlt' ich mein Wesen,
Seine letzten Kräfte strömten
Unaufhaltsam nach der Brust,
Einten sich allda im Herzen,
Bis das Herz zum Auge ward,
Dies, von Geisterduft umgeben
Und von Sturmgewalt getragen,
Flog empor, stets höher! höher
Ueber alle Erdengränzen
In den Raum — der Ewigkeit!!
Uns'rer Schöpfung letzte Sterne
Glänzten matt zu mir herüber
Wie die äußersten der Lampen
Einer nachtbedeckten Stadt!
Ueber mir war Alles lichtlos,
Eine schwarze, stille Höhe!
Nichts vernahm ich, als das Rauschen
Der gewalt'gen Schicksalsfeder,
Die auf eine eh'rne Tafel
Aller Welten Loos verzeichnet!
Plötzlich stieg in tiefster Ferne,

*) Die Vision Sarracinna's, so wie die Beschreibung von Seïr's Christnacht und Lara's letztes Traumgesicht im dritten Theile, bitte ich, als besondere epische Gesänge zu betrachten. A. d. V.

Dieser Schöpfung gegenüber,
Eine Wolke, blitzdurchkreuzt
Und mit blutigrothem Saum,
Aufwärts in den öden Raum!
Und in ihr hört' ich ein Toben,
Wie es diese Welt vernimmt
An dem hohen, schwülen Mittag
Einer großen Völkerschlacht!
Oder in der Schauernacht,
Wenn ein Erderob'rer wüthend
Eine feste Hauptstadt stürmet,
Die ihn Jahre lang betrotzte,
Wenn er selbst den Kern des Heeres
Zum Entscheidungskampfe führt,
Und mit hochgeschwung'nem Mordbrand
Vorstürzt durch's gesprengte Thor!
Langsam theilte sich die Wolke,
Und es trat aus ihrer Hülle
Mit entsetzlicher Geberde
Der Beherrscher aller Gräber,
Der blutgier'ge Asraël!
Furchtbar war er anzuschauen,
Dieser ungestüme Geist,
Der an Königspforten pocht
Und an dürft'ge Bettlerhütten!
Der in jede Wohnung schreitet
Ohne Gruß und ohne Frage!
Der an dem bestimmten Tage
Nacht um alle Körper breitet,
Und, von Klagen ungerührt,
Vor Gericht die Seelen führt!

Doch ich sag' Euch, Muselmänner,
Wenn der Geist die Welt besucht,
Muß er einzieh'n seine Schwingen
Und verkleinern die Gestalt!
Wie mein körperfreies Auge
Den Entsetzlichen erblickt,
Würd' er unsern stolzen Stern
Wie ein Sandkorn von sich schleudern,
Das am Fuß des Wand'rers klebt.
Allumfassend ist sein Amt,
Auf die Erde nicht beschränkt —
Denn ich sah an seiner Keule
Der erschlag'nen Sterne Blut!
Wie er hier den Säugling trifft,
Reißt er dort die Sonnengeister
Aus der rothen Flammenburg!
Und er kann in seinem Zorn
Mit den ausgespannten Schwingen
Sieben Welten überschatten!
Also trat der Todesengel
Mir entgegen, und rief donnernd
Dreimal meinen Namen aus.
Wie von unsichtbaren Händen
Fortgerissen naht' ich ihm,
Sieh'! da wird es hell im Raume
In den Höhen, wo Canopus
Strahlend, aber einsam weidet
Ferne von der Himmelsheerde,
Wie ein Sänger, der sich scheidet
Von der neiderfüllten Erde.
Eine himmlische Gestalt

Stieg empor in's schwarze Luftmeer,
Und die Augen Asraëls
Blitzten unstät auf und nieder,
Wie zwei Sterne, die so eben
Gottes Strafgericht betrat.
Näher kam jetzt die Gestalt,
Sitzend hoch auf einem Rosse;
Das ein Menschenantlitz trug!
Seine Mähne war von Perlen,
Ueberströmt von ros'gem Licht!
Farbenreiche Edelsteine
Zierten ihm die eh'rnen Glieder!
Von den Seiten ragten Flügel,
Stahlfest, wie sie Anka trägt,
Der auf kaltem Erdengürtel*)
In zerstörten Tempeln wohnt.
Seinem Mund entsprühten Flammen,
Und das eiserne Gebiß
War bedeckt von einem Schaume,
Wie kein Meer im größten Sturme
Ihn zum schwarzen Himmel wirft!
An dem Reiter blickt' ich auf,
Der zum Kampfe sich gerüstet.
Ein lichtgrüner Turban war
Zierde des umstrahlten Hauptes,
Und manch' fernes Himmelsbild
Ward verfinstert von dem Schatten,
Den sein rother Kaftan warf!
Aufgeschlagen war ein Buch

*) Das Gebirge: — Kaf.

In der linken Hand zu sehen,
Wie zwei Feuerströme wanden
Um die Blätter sich die Zügel!
Und in seiner Rechten blitzte
Das gekrümmte Riesenschwert
Wie der große Flammenbrand
Eines mächtigen Kometen.
Betend hob ich meine Hand
Und erkannte — den Propheten!

(Die Versammlung neigt sich tief.)

„Asraël! so rief er aus,
Warum führst du die Getreue
Vor der Zeit in deine Nacht?
Mein ist sie und soll erstehen
Aus dem schattenvollen Grab!
Wieder heimwärts send' ich sie
Mit dem größten aller Aemter.
Halberstorb'ne Glaubensflammen
Soll ihr Anblick neu beseelen.
Zeugen soll sie von den Strafen
Der Verdammniß und vom Lohne,
Der die Seligen erfreut.
Darum hebe dich hinweg,
Widerspenst'ger, und verschwinde
In dem Dunkel, wo du wohnest!"
Nun ergrimmet Asraël,
Seine Stimme donnert auf
Wie des Weltgerichts Posaune.
„„Mich willst du beherrschen? Mich?
Hast du Stolzer denn vergessen,
Wer am Tage der Bestimmung

An dein Sterbelager trat?
Willst du retten diese Seele,
So erkämpfe sie von mir,
Von dem starken Asraël,
Der die Opfer nicht entläßt,
Wenn er ausrief ihren Namen!""
Also spricht der Todesengel,
Greift hinüber in den Raum,
Wo die Himmelsbilder glänzen,
Und erfasset einen Stern!
Streift ihn kahl mit beiden Händen,
Staub und Trümmer fliegen auf,
Und die ausgepreßten Meere
Schlagen in die Nacht empor.
Königsstädte, Flotten, Heere
Brausen wirbelnd durch die Luft!
Berge werden eingedrückt,
Alle Schluchten ausgefüllt —
Und der kahle Weltkern gleichet
Einem Diskus, den ein Kämpfer
Reinigte von Staub und Sand.
Jetzo schleudert ihn der Engel
An die Stirne des Alborac!
Vor dem Wurf erbebt die Schöpfung,
Doch zersplittert wird der Stern!
Aufsteigt das Prophetenroß,
Wie ein sturmgehob'nes Weltmeer!
Schlägt den Todesengel nieder,
Und ein Schwertstreich seines Reiters
Schmettert ihn zur Nacht zurück!!
Jetzt erfaßt mich der Prophet

Als die Beute seines Sieges,
Eilend mit des Lichtes Schnelle,
Trägt er mich zum Thor der Hölle!!
 Der uralte Wächter Malek
Grüßte düster den Erhab'nen
Mit gesenktem Feuerschwerte
Und erschloß das schwarze Thor!
 Tausende von Halberlös'ten,
Wohnend in dem ersten Raum,
Drängten flehend sich zur Ehre —
Als gefahrbedrohte Hüter
Bei'm Prophetenroß zu steh'n!
Denn mit feuervollen Blicken
Sah der zürnende Alborac
Durch ein ungewohntes Dunkel,
Schon begann er mit dem Huf
Zu durchwühlen das Gewölbe,
Das die erste Hölle deckt,
Als sein Reiter schnell die Zügel
Um das Schwert von Malek warf;
Dies beschwichtigte den Grimm
Des gewalt'gen Hyppogryphen,
Und an seines Herren Seite
Flog ich durch den — ersten Raum!
Ueberall erblickten wir
Spuren gräßlicher Zerstörung,
Wie die Erde sie gezeigt
An dem Tage, da die Sündfluth
Wieder abgeflossen war!
Samum ist nur ein Zephyr
Gegen jenen Flammenhauch,

Der herabweht von den Bergen,
Wo die Feuerteiche ruh'n!
Unserer Vulcane Gluth
Fände von der Höllenhitze
Siebzigmal sich übertroffen!
Kann noch Etwas sie verstärken,
Ist's der Angsthauch der Verdammten.
Diese steh'n bis an den Gürtel
Schaarenweis' im glühn'den Pfuhl!
Ihre Oberkörper sind
Roth vom Wiederschein des Feuers.
Stachelnähnlich sträubet sich
Ihr gelöst'tes Stirnhaar auf!
In dem Auge fehlt der Apfel;
Denn schon in der ersten Stunde,
Als sie stürzten in den See,
Hat der Schmerz ihn ohn' Erbarmen
Rückwärts in das Haupt gedreht!
Und — o schreckliches Geschick! —
Dort muß er hinunterschauen
In die ausgebrannte Brust,
Wo das Urtheil steht geschrieben
Und die Jahrszahl seiner Dauer!
Tausend ist hier die geringste!
Fürchterliche Selbsterkenntniß,
Die zu spät in's Inn're schaut!!
Bis an's Höchste der Gewölbe
Zog mich der Prophet empor!
Tiefes Dunkel lag im Raum,
Nur die Feuermeere strahlten
Wie entbrannte Völkerstädte!

Ihre Zahl war Hunderttausend,
Und die Nacht glich dem gefleckten
Ungeheuern Tigerfell,
Das der stolze Fürst des Abgrunds
Nach dem Sturz um sich geworfen!
Als den Raum ich überblickt,
Flogen wir zur Ausgangspforte,
Sah'n den Teufel Adiliob,
Der allhier die Gluthen schürt.
Trotzend flog er auf die Berge
Bei dem Anblick des Propheten,
Der verjagten Eule gleich,
Die das Aug' Aurorens flieht.
Feindlich ist er jedem Glauben,
Lockt zum Abfall! Stürzt die Tempel,
Und kehrt stets mit neuer Beute
In den Qualenraum zurück!
Chotrob folgte dem Verfluchten,
Der im gläubigen Gebete
Immerdar die Menschen stört!
Angst ergriff ihn bei dem Nahen
Meines Führers. Ein Gebirg
Riß er aus und hielt es fluchend
Vor die Augen, bis der Glanz
Des Propheten sich gesenkt
In den zweiten Höllenraum!
Lasa ist sein Schauername!
Und die Christen füllen ihn!
Hier erblickten wir das Weh'thal,
Wadiolikil genannt.
Durch die Dau'r von vierzig Jahren

Stürzen schwindelnd die Verdammten,
Bis ihr Fuß den Grund erreicht.
Mit der Hülfe meines Führers
Schwebt' ich in drei Augenblicken
Ueber'm Boden dieses Thals!
Festgepreßt in Eisensärge
Jammern hier des Islams Feinde.
Durst und Hunger, Kält' und Hitze
Theilen sich in ihre Stunden!
Eine Legion von Teufeln
Ist beschäftigt, sie zu fassen,
Einzuschlagen in die Särge!
Und der schwarze Nachtgeist Hisaf
Eilt berauscht durch ihre Reihen
Mit dem glüh'nden Weinpokal!
Gießt den Trank in ihren Mund,
Der wie Lava strömt zum Herzen,
Und gleich gelben Naphtaflammen
Aus geborst'nen Adern bricht.
Täglich einmal — in der Stunde,
Da der ernste Todesengel
Zum Prophetenlager trat,
Fühlen sie die Qualen alle,
Die sonst einzeln sie bestürmen!
Und es stehen dann die Särge
Sprühend da — in weißer Gluth.
Diese Stunde brach herein
Während wir im Thal verweilten!
Alle schrieen: „Habt Erbarmen,
Gießt auf uns von jenem Wasser,
Das Euch strömt im Ueberfluß!"

Da sprach Mohammed zu mir:
„„Sieh' die Feinde meiner Lehre!
Dennoch rührt mich ihre Qual!
Aber an des Himmels Rathschluß
Aendern selbst Propheten Nichts!
In dem Busen der Verdammten
Will ich keine Hoffnung wecken,
Die ich nicht erfüllen darf;
Darum eil' ich unsichtbar
Durch die tiefern Qualenhäuser!""
Spricht's, und eine Wolke deckt uns,
Milderglänzend wie der Nebel,
Der in monderhellter Herbstnacht
Auf dem Silberteiche ruht.
So verborgen, eilen wir
Dem jenseit'gen Ausgang zu.
Dort erblickt' ich auf der Erde,
Wie ein Götzenbild gekauert,
Den gottlosen Delemasser,
Ihn, den frechsten aller Teufel,
Der sich freuet der Verdammniß,
Nur um fern von Gott zu sein.
Als er sah die Nebelwolke,
Stieß er aus furchtbare Töne,
Gleich der hungrigen Hyäne,
Die mit gicht'rischem Gelächter
Ausgescharrte Leichen grüßt.
Denn er wähnte, dieser Duft,
Der vorbeizog, sei gebildet
Aus den Seufzern der Gequälten!
Von dem Orte Delemassers

Senkt sich die lebend'ge Leiter
In den dritten Höllenraum.
Riesenschlangen, deren jede
Ihren giftgeschwoll'nen Zahn
In den Leib der nächsten bohrt,
Bilden hängend — ihre Seiten.
Kalte Nattern ihre Sprossen.
Selbst die Engel des Gerichts
Schreiten auf und ab an ihr,
Spannen in dem Zwischenraum
Ihre Flügel nicht mehr aus,
Sie zu wahren vor dem Pestdampf,
Der durch weitgeriss'ne Schluchten
Aus der Hölle Hatma steigt.
Ruhig sprach nun der Prophet,
„Meine Kraft muß ich versammeln!“
Angstvoll schmiegt' ich mich an ihn,
Denn ein Sturm fuhr aus der Tiefe,
Aehnlich jenem prophezeihten,
Der einst leeret alle Gräber
An dem Tage des Gerichts!
Immer näher hörten wir
Ein entsetzlich Angstgeheul!
Eh'rner Ketten dumpfes Rasseln
Und der Geißelstreiche Schwirren!
Staunend sah ich in dem Abgrund
Ungeheu're Feuerstreifen,
Die erglühten und verschwanden
Nach dem Steigen oder Sinken
Der gepreßten Höllengluth!
„Jene Schluchten — sprach mein Führer —

Die du siehst ob diesem Raum,
Steh'n in schrecklicher Verbindung,
Sagen dir, wer in ihm wohnt!"
Kaum war dieses ausgesprochen,
Schlug in Wuth die volle Lohe
Unter Wehruf, Sturm und Donner
An das oberste Gewölb.
Nun bemerkt' ich, daß die Schluchten
Sich zu einer Inschrift einten,
Die — dem Geist kaum übersehbar,
Feurig starrte durch die Nacht!
Lies! sprach Mohammed; ich — las:
„Wehe den Propheten-Mördern!!"
Jetzo flogen wir hinab;
Dreimal ward die Nebelwolke
Von dem Sturm zurückgetrieben!
Endlich siegte sie und drang
Durch die Schluchten in die Hölle,
Wo die Kinder Israels
Namenlose Pein erdulden!
Hier mit seiner Legion
Herrscht der Teufel Zelitun,
Der Verkauf und Kauf gefälscht.
Kobrit ist ihm unterthan,
Der die späten Reuethränen
Aus dem Aug' der Sünder preßt!
Der, wenn er die Welt besucht,
Gierig durch die Kerker eilt.
In der Nacht an Stellen weilt,
Wo die Ausgestoß'nen modern,
Die ein ehrliches Begräbniß

Durch Verbrechen sich geraubt!
Der an Tagen des Gerichts,
Nur für Rabenaugen sichtbar,
Auf den Blutgerüsten steht,
Wo er weidet seine Blicke
An der letzten Angst der Sünder,
Und, zu mehren ihre Qual,
Irre führt den Arm des Henkers!
Seine Schaaren sind beschäftigt,
Auf dem Berge der Verzweiflung
Issa's Kreuziger zu quälen!
Der neunfachen Viperngeißel
Streich zerfleischet ihren Körper!
Dornen, die im Weh'thal wachsen,
Schlingen sich als feur'ge Kronen
Um die abgezehrten Häupter!
Umgekehrte Flammenkreuze
Steh'n auf schwarzem Bergesgipfel!
Und an diese Martersäulen
Nageln Teufel die Verfluchten,
Mit den Füßen in der Luft!
Während sie am Kreuze schmachten,
Fasset sie so grimmer Schmerz,
Daß in Blut zerschmilzt ihr Herz
Und in rothen Thränengüssen
Aus den trüben Augen strömt!
Teufel, die zu strafen wissen,
Deren Wuth die Zeit nicht lähmt,
Reißen dann vom Kreuz die bleiche,
Qualentstellte Sünderleiche,
Beugen sich zur Erde nieder,

Sammeln dort das blut'ge Naß,
Und der Trank, gereicht vom Haß,
Wecket sie zum Leben wieder!
Kein Gebet hilft! keine Reue!
Und die Qual beginnt auf's Neue!!
In dem Raum erblickten wir
Auch die finst're Schauerschlucht,
Wo die gottverdammte Zainab,
Die Vergift'rin des Propheten,
Wohlverdiente Strafe fand!
Siebenmal an jedem Tage —
Nach dem Zeitmaß dieser Welt —
Muß sie dort den Gifttod sterben!
Als wir uns der Höhle nahten,
Lag sie — in dem höll'schen Unrath
Unter Schlangenlaich und Moder
In dem sechsten Todeskampf!
Gott bewahre jedes Menschen
Träume vor dem Schreckensbild!
Ein entfleischtes Grabskelett,
Eingehüllt in graue Tücher,
Sah ich hin- und hergerissen
Von den Zuckungen des Todes!
Von dem Giftkrampf, dessen Krallen
Rasselten durch ihr Gebein!
Die weitaufgeriss'nen Augen
Schienen Schmerzgluth auszusprühen,
Wie entbrannte Naphtarohre!
Wildbewegt war ihr Gesicht,
Gleich als tob' in ihm die Hand
Eines eingefang'nen Teufels!

Vor dem Munde stand der Schaum.
Dem Geräusch des Hagelschlages
Glich das Knirschen ihrer Zähne!
Als ihr Todesschrei'n begann,
Rissen schnell die Rachegeister
Ihr die Binden von dem Haupt,
Von dem Leibe die Gewänder,
Sich die Ohren zu verhüllen
Vor dem Ton, der felsenspaltend
Durch die dritte Hölle drang.
Wir enteilten und vernahmen
Ihr Geschrei noch an der Pforte,
Die zum Abgrund Saïr führt!! —
  Hier verweilen die Sabaër,
Und mit ihnen alle Jene,
Die vor Sonn' und Mond gekniet,
Als vor göttlichen Gewalten.
Schwarz und lichtlos ist der Raum!
Finsterniß auf Finsterniß!
Nacht in Nacht! Das Marterfeuer
Gleicht an Farbe hier dem Ruß;
Dennoch übertrifft die Hitze
Jene der drei obern Höllen.
Tigerartiges Gebrüll
Hörten wir in uns'rer Nähe,
Und ich sah bei'm Schein der Wolke
Den verfluchten Abougehel,
Der gelästert Allah's Namen,
Und verweigert das Gebet!
Den als Koloquinth ein Engel
Aus dem Menschengarten warf!

Eine volle Legion
Böser Geister ist beschäftigt,
Diesen Himmelsfeind zu martern.
Doch die größte aller Qualen
Harrt am Weltgericht auf ihn:
Alle Ketten Saïr's werden
Dann um seinen Leib geschlungen,
Und ein Hochgebirg' des Abgrunds
In den Rachen ihm gepreßt,
Zu ersticken sein Gebrüll.
So wird er hinangeschleppt
Durch die Zeit von tausend Jahren,
Bis das Weltgericht beginnt.
Dann muß er im vollen Glanze
Neben Allah, den Propheten
Auf dem Himmelsthrone seh'n!
„Siehst du, wen dein Mund gelästert!"
Also ruft die ganze Schöpfung,
Und zurück wird er geworfen
Mit den neuverdammten Schaaren
In den letzten Höllenraum!
So enthüllte mein Begleiter
Mir die Zukunft des Verfluchten,
Und im Niederschweben wies
Seine Rechte mir ein Thal,
Wo der african'sche Ishac,
Von dem Stamm der Aglabiten,
Grauenvolle Strafe fand!
Dieser Wüth'rich, der den Koran
In dem Weinrausch abgeschworen,
Dessen Eisenfaust acht Brüder

Und zweimal so viele Schwestern
In derselben Nacht erschlug,
Sitzt nun hier bei einem — Gastmahl,
Das die Teufel aufgetragen.
Ihre Augen sind die Kerzen;
Ihres Mundes Hohngelächter
Ist der Scherz, der Speisen Würze;
Schlangen sind die Tafelsänger
Und der Donner schlägt die Pauke.
Glühend Erz ist das Getränk
Und der Schenke die Verzweiflung.
Bleiche Todtenschädel grinsen
Von den schwarzen Schüsseln auf!
Schreit nach Kühlung der Verdammte,
Nahen ihm die Schreckensgeister
All' der Seinen, die er würgte.
Vierundzwanzig an der Zahl,
Reichen sie mit kalten Händen
Ihm den vollen Blutpokal!
Wir enteilten, und ich sah
Im Bezirk der — Kettenberge
Jetzt die ersten Folterengel
Von den Kräften der Rebannys.
Weil sich in den untern Tiefen
Nun fortan die Qualen häufen,
Daß die Macht der bösen Geister
Zur Vollstreckung nicht mehr ausreicht:
Hat die Gottheit eig'ne Rächer
In den Räumen aufgestellt,
Und mit Legionenstärke
Ausgerüstet ihren Arm.

Engel sind sie in Gestalt
Hoher Greise, deren Haupthaar
Schimmernd die Gewölbe streift,
Während unter ihrem Fuß
Die verborg'nen Gründe dröhnen.
Käm' ein solcher auf die Erde,
Würde sie sein schwerer Tritt
In endlose Tiefen drängen;
Würd' in einer Nacht sein Hauch
Alle ihre Meere trocknen!
Zwei der Ersten sah ich hier,
Die an Ketten die Verdammten
Auf und ab an Bergen zogen!
Tausendfacher Donner wäre
Eine schwache Kinderstimme
Gegen dieses Qualgeräusch!
Immer schreien die Verfluchten:
„Giebt es keinen Tag der Ruhe!"
Und das Echo brüllt von unten
Durch der Ketten Sturmgerassel:
„Keinen Tag der Ruhe." — Rastlos
Auf und ab zerrt sie die Folter,
Und fünftausend Jahre bilden
Die geringste Zeit der Pein!
Alle haben hier im Schmerz
Längst die Hoffnung schon vergessen:
Und an dem Erlösungstage
Werden sie selbst Gott mißtrau'n!
Unter ihren Schauertönen
Senkte tiefer sich die Wolke,
Zwischen ungeheuern Reihen

Flammensprühender Vulkane,
In das Marterthal von Sakar,
Das die fünfte Hölle bildet.
  Alle Magier, Feu'ranbeter
Und die Zaub'rer wohnen hier,
Die Wahrsager, die dem Schicksal
Mit ohnmächt'gen Sprüchen trotzten:
Alle, welche Todte riefen,
Blut besprachen auf dem Schlachtfeld
Oder bei geheimem Mord;
Alle, welche Liebestränke
Bei dem Schein des Vollmonds brauten,
Und die Frevler, die Korallen
In der heil'gen Nacht Al Cadr
Mit dem scharfen Dolch durchschnitten,
Um die Schiffe ihrer Feinde
Durch des Meeres Zorn zu tilgen: —
Alle diese lagen hier
In den Qualen der Verdammniß!
  Auch die Eisschlucht Sencherir
Ist in diesem Raum zu finden!
Und so schmerzhaft wie das Feuer
Tobet dort die grimm'ge Kälte.
Nur der Gluthhauch meines Führers
Konnte über diesem Thal
Von urplötzlichem Zerfließen
Unsere Nebelwolke retten.
Ich erblickte die Verdammten
Schaarenweis' mit schweren Ketten
An das Eisgebirg' geschmiedet,
Und vom immer wachen Aug'

Nord'scher Ungeheu'r gehütet!
Riesenwölfe stiegen heulend
Unter Schneesturm aus dem Thal,
Und benagten die Gebeine
Der Gequälten, deren Fleisch
Augenblicklich sich ergänzte,
Wie der Zahn es abgerissen.
Traf der Luftstrom ihr Gesicht,
Waren seine Adern alle
Wie mit Messern aufgeschnitten,
Und so strafte hier die Kälte
Jene, die das Feu'r verehrt.
Als ein Wächter dieses Thales
Saß ein Eisbär auf der Höhe,
Anzuseh'n wie ein gekrümmtes,
Dichtbeschneites Felsenhorn!
Von der gräßlichen Gestalt
Ging das bleiche Schneelicht aus,
Das die düstern Folterengel
Sencherir's Nachtlampe nennen.
Oefters kommt von diesen Geistern
Einer im Mokarrabs*)-Kleide
Und verkündet die Erlösung
Den Gefesselten des Thals.
Alle werden losgeschmiedet
Und, vor Freude taumelnd, bis zum
Thor des fünften Raums geführt.
Aber wer faßt ihren Schreck,
Wenn sich dort der Cherub wendet,

*) So werden die Engel genannt, die Allah's Thron am nächsten stehen.

Und sie wieder in das Antlitz
Ihres Folterengels schau'n!
„Waret Ihr nicht Lügengeister?
Nun so straf' Euch denn die Lüge
Nach dem Willen des Allmächt'gen!" —
Dieses ruft der ernste Greis,
Und treibt die verfluchten Schaaren
Wieder heim zur neuen Qual!
Darum ist die Hoffnung dort,
Was bei uns — die Todesangst.
Nun verließen wir das Thal,
Flogen seitwärts in die Nacht;
Da vernahm ich wildes Tosen,
Gleich als stürz' die ob're Hölle
Ausgebrannt auf uns herab,
Und zu gleicher Zeit erblickt' ich
Ein schwarzgelbes Schauerlicht,
Wie wir es auf Erden sehen
Vor den großen Finsternissen
Unsers mächt'gen Tagsgestirns!
Es erhellte ein Gebirg',
Das mit Bäumen schien bewachsen
Und verworr'nem Dorngestrüpp!
Doch die Bäume waren kahl
Und verkehrt dem höllischen
Nachtgebirge eingepreßt!
Hoch in's zweifelhafte Licht
Ragten die entblößten Wurzeln;
Graues Moos hing an den Fasern
Und es wankten schwarze Steine
In dem schrecklichen Gewebe.

Näher — näher kam das Toben!
„Schmiege fest Dich an den Führer!“
Also sprach nun der Prophet,
„Walid Yezid wirst Du sehen,
Der sich stets in Wein gebadet,
Sich den Zauberern ergeben!
Der das heil'ge Land von Mekka
Frech mit Jagdlärm überzog!
Sieh' nun, wie nach Gottes Willen
Dieser Jäger wird gejagt!“
Bei dem letzten Wort des Führers
Dröhnte schon der Höllenraum!
Eine Elephantenheerde
Wälzte sich von dem Gebirg',
Bildete in schneller Wendung
Außen an dem Waldesrand
Mit weit vorgestreckten Rüsseln
Die furchtbarste Ehrenwache,
Die ein Auge je geseh'n!
Löwen! Panther! Leoparden
Und wildlachende Hyänen
Stürmten an und schwenkten auf,
Gleich dem Elephantenheere!
Lechzend kehrten sie die Häupter
Nach dem sturmdurchbebten Wald!
Schleuderten mit zorn'gen Füßen
Staub und Moder in die Luft!
Wie lebend'ge Flammen ragten
Die gekrümmten Zungenschwerter
Aus der dunkeln Rachennacht!
Mit dem gräßlichen Geräusch

Einer ganzen Eberheerde,
Unter'm Niedersturz der Bäume,
Dem Zerkrachen ihrer Stämme,
Unter Stein- und Felsenhagel
Brach nun der Kalif hervor!!
Ohne Turban — ohne Gürtel,
Angstschweiß auf der braunen Stirn,
Thierisch fast verzerrt das Antlitz,
Von dem Aug' das Weiß nur sichtbar,
Beide Hände in der Luft,
Mit den weiten, blinden Schritten
Der Verzweiflung — dampfend wie
Ein halbtodtgejagter Hirsch —
Also stürzte Walid Yezid
Aus Gehenna's Jagdbezirk!
Jene Ungeheuer stürmten
Unter allgemeinem Wuthschrei
Auf den sinkenden Kalifen!
Er — erhebt sich — will den Abgrund,
Der vor ihm liegt, überspringen,
Schreitet fehl und stürzt hinab;
Doch die Ungeheuer folgen.
Aus dem Wald kommt Ifriet,
Der uralte Höllenjäger,
Auf dem Königstiger reitend!
Eine Boa-Schlange windet
Sich als Turban um sein Haupt!
Eisenfarbig ist sein Antlitz,
Gelb die breite Löwenstirn!
Zwölf lebend'ge Krokodille
Sind die Pfeile seines Köchers!

Eins davon ergreift er jetzt,
Legt es auf den glüh'nden Bogen;
Denn mit halbem Leibe ragt
Aus der Nachtschlucht der Kalif,
Heulend, daß die Höll' erbebt,
Und zerfleischt von tausend Zähnen!
Auf ihn fliegt der Pfeil des Jägers,
Und, vom Krokodill ergriffen,
Taumelt der Gejagte vorwärts!
Alle Ungeheu'r ihm nach!
Rundum durch die fünfte Hölle!!
Wüthend folgte Ifriet
Dem Kalifen in die Nacht!
Und drei Folterengel schlossen
Auf feu'rsprüh'nden Drachenrossen
Diese fürchterliche Jagd!
Schreckbetäubt, kaum meines Daseins
Mir bewußt, schloß mich der Führer
Stärker in die ew'gen Arme.
„Fasse Muth! erwählte Zeugin!"
Also rief er tröstend aus,
Während wir uns tiefer senkten,
Und der sechsten Hölle Graus
Uns empfing in Dschahims Hallen.
In den letzten Zügen liegt
Hier die Hoffnung; unbestimmt
Ist die Dauer der Verdammniß!
Neun der größten Folterengel
Quälen hier die Götzendiener,
Die bei Holz und todten Steinen
Hülfe suchten in Gefahr.

Auch verweilen hier die Sünder,
Die gefrevelt an dem Schooße,
Der sie trug; die Gift des Kummers
Träufelten in's — Mutterherz.
Brennend Pech ist ihr Gewand,
Schwere Ketten sind ihr Schmuck!
Siedend Wasser und Goslin *)
Ihre einz'gen Labungstränke.
Aus dem Körper der Verfluchten
Reißen ihre Peiniger
Herz und Leber, und geröstet
Müssen beide sie verschlingen.
Geist und Leib sind hier im Hader,
Und der Erste spricht zum Zweiten:
„Bin ich's, der die Pein verdient?
Bin ich's, der die Hand gehoben!?
Habe ich den Fuß gesetzt?
Bin ich's, der gehört! geseh'n!
Wimmernd spricht darauf der Leib:
„Nichts hab' ich für mich gethan!
Ohne Geist war ich nur Staub!
Keine Hand hab' ich erhoben!
Keinen Fuß hab' ich gesetzt!
Nichts hab' ich geseh'n! gehört!
Warum werd' ich so gepeinigt!?
Also hadern stets die beiden!
Aber jedem der Gequälten
Ist ein Teufel beigegeben,
Der den argen Streit bewacht!

*) Der eigentliche Höllentrank.

Daß der Trost, das Glück des — Wahnsinns
Niemals das Bewußtsein tödte!
Und die Folterengel raufen
An dem Barthaar ihre Opfer,
Rufen donnernd: „Wachet! wachet!
Kanntet Ihr nicht den Propheten!?"
Die Verstoß'nen heulen Ja!
Daß die Hochgebirge bersten,
Sich das Haar der Teufel sträubt!
Und das Feuer stille steht,
Wie zu rothem Eis geronnen!!
Unter diesem langen Wehruf,
Den ich wie vernichtet hörte,
Ward es plötzlich hell von oben.
Geister, Teufel und Verdammte
Blickten auf, und wir mit ihnen:
Denn der Engel Semhaël
Trat mit einer Schaar von Kindern
In die sechste Höllennacht.
Selten nur wird hier den Sündern
Der Befreiung Gruß gebracht.
Wenn nach vielen tausend Jahren
Einmal ihre Stimme schallt,
Kommt der Ruf mit Siegsgewalt
Aus dem Mund von Kinderschaaren,
Die mit Inbrunst ohn' Ermüden
Von den ersten Sternenhöhen
Bis zum Zelt der Gottheit knieten,
Ruh' — den Eltern zu erflehen!
Wenn dann ihre Bitten siegen,
Führet sie der Engel an,

Und die reinen Wesen fliegen
Abwärts zu der Schauerbahn.
Zeugin war ich, wie auf Pfaden,
Die der höll'sche Blitz gebahnt,
Sie hinab zur Tiefe traten
In das öde Jammerland.
Alle trugen weiße Kleider!
Duftende Violenkränze
Um die zarten Lilienstirnen!
Aus den kleinen Händen ragten
Flüsternde Cypressenzweige *),
Deren Baum im Sonnenreiche
Allgeliebter Freiheit steht.
Unberührt vom dichten Qualme,
Der durch diese Tiefen weht,
Hob der Engel eine Palme
Als Erlösungszeichen auf!
Und mit freudeschnellem Lauf
Theilte sich die holde Schaar,
Gleich dem Schnee, wenn er in später
Dämmerung in weichen Flocken
Auf den schwarzen Moorgrund fällt.
Jedes dieser Kinder strebte
Nach dem Glücke, sich zuerst
An dem Busen einer Mutter,
An des Vaters Brust zu seh'n!
Wie sie durch das Dunkel eilten,
Aengstlich forschend — oft verweilten,
Dann zu schnellerm Lauf sich hoben,

*) Cypressen und Lilien sind im Orient der Freiheit geweiht.

Bis ein Flammenstreif von oben
Auf geliebte Züge fiel!
Wie die Feuer matt sich theilten
Und erloschen, als am Ziel
Sie vor den Gesuchten standen
Und die Eltern sie erkannten!! —
Wer mag schildern dies Gewühl
In der Wonne der Erkennung!
Und des Wiederseh'ns Gefühl
Nach so schmerzenvoller Trennung!?
Selbst die Folterengel ließen
Ab vom Werke; denn sie waren
Wohl zu hart, um mild zu grüßen,
Doch zu schwach, um — fortzufahren!
Mitleid, das vom Himmel stammt,
Wurde mächt'ger als ihr Amt!!
Wer verkündet, wie die Kleinen
Fest umschlingen die Gefund'nen!
Erst an ihrem Busen weinen,
Und darauf den Schwergebund'nen
Lächelnd in das Auge seh'n!
Diese kaum den Blicken trauen,
Und, statt in dem höll'schen Grauen,
Nun in Freude fast vergeh'n!
Wie die Händchen zagend greifen,
Zu entdecken jedes Band!
Alle Ketten abzustreifen
Von der Vater= — Mutterhand!!
Wie sie dann mit den Befreiten
Unter Sieg= und Lobgesängen
Wieder langsam aufwärts schreiten,

Bis die Pfade sich verengen,
Und der Lichtglanz, der sie ziert,
Sich in ferner Nacht verliert!!
Diesem wonnereichen Bilde,
Das die Höll' mit Staunen füllte,
Kommt kein Wort der Menschheit nah.
Heil dem Auge, das es sah!! —
Dieser Anblick gab mir Muth,
Noch das Schrecklichste zu schauen
In der Tiefe — aller Tiefen,
In der siebenten der Höllen —
Im — Haoviath — des — Abgrunds!!
  Außen an der Pforte Dschahim's
Steht der Giftbaum Assakoum.
Schlangenhaut ist seine Rinde,
Stahlblau sind die krummen Zweige,
Die für Schwerter ich erkannte!
Seine Früchte bilden Häupter,
Wie der Henker sie emporstreckt,
Wenn das Beil so eben fiel.
Als wir seinen Stamm umflogen,
Der als Gränzbaum für die Hoffnung
Aus dem tiefsten Pfuhl entsproß —
Sahen wir in langen Reihen
Gleiche Bäume — Schwerter tragend,
Und, besä't mit blut'gen Häuptern,
Eine regelrechte Straße
Bildend bis zur letzten Nacht!
Dort erblickt' ich eine Inschrift,
Aehnlich der von Hatma's Raum
Doch einförmig, unbeweglich,

Düster schien mir ihre Gluth!
Wie wenn durch gefror'nes Blut
Ihr die Sonne wolltet schauen!
Und ich las die schweren Worte:
„Hoffnungslos und ewig!“
Immer größer trat die Schrift
Aus der Nacht, ihr trüber Schein
Färbte roth die Schwerterbäume.
Ihrer Häupter wilde Züge
Waren deutlich zu erkennen,
Und der Augen glüh'ndes Rollen
Gab entsetzliche Bewegung
Diesem grauenreichen Bild.
Viele hingen umgekehrt
An den Schwertern, und ihr Blut,
Einen rothen Springborn bildend,
Fiel als dichter, heißer Regen
Auf die breite Todesstraße!
Wir erreichten nun ihr Ende,
Und betraten der Verdammniß
Letzten — ungeheuern Raum!
Menschensinne fassen nicht
Seine Größe! Menschensinne
Nicht die Qual, die ihn erfüllt!
Sag' ich Euch, daß alle Leiden
Der sechs obern Höllen sich
Hier zu einem Schmerz verbanden:
Und daß jede dieser Qualen
Einzeln neunmal stärker war,
Als sie früher sich erwies:
Hab' ich dennoch kaum die Hälfte

Dieses Jammers Euch geschildert!
Die Verstockten wohnen hier,
Welche keiner andern Hölle
Strafe zur Bekehrung trieb.
Ihre Anzahl ist gering
Zu der Ehre uns'rer Menschheit!
Wer da stürzt in diesen Raum,
Dessen Körper wird vom Schmerz
Augenblicklich aufgetrieben
Zu der fürchterlichsten Größe!
Jeder Zahn ist ein Gebirg'!
Und es würde uns'rer Rosse
Schnellstes seine Schulternbreite
In drei Jahren nicht durchmessen.
Also liegen hier die Frevler
Dumpfaufstöhnend in der Nacht!
Ihre Schmerzen sind zu groß,
Daß Geschrei sie lindern könnte!
Nichts vernahm ich, als den schweren
Odemzug der ew'gen Sünde,
Die allhier gefoltert wird.
Weiter fliegend, sprach ich ängstlich:
„Herr! verkünde gnädig mir,
Welch' ein schreckliches Gebirg'
Mit zwei rothen Flammenkratern
Dort vor meinem Auge liegt!
Wenn Du schon des Geistes Sehkraft
Mit der Wunderhand erweckteſt,
Kann ich's doch nicht überschauen.
Ist's ein Bild der Ewigkeit?
Ist's der Gränzstein aller Wesen?

Kann Dein Aug' es überblicken?"
Würdevoll sprach der Prophet:
„Sieh'! wir steh'n am End' der Tiefen!
Das ist Eblis auf dem Thron!!
Was Du hieltst für Feuerberge,
Ist sein freches Augenpaar!
Uebersehn kann ihn nur Allah
Und sein streitbarer Prophet!
Hörst Du nicht die Donnerrosse,
Die von oben niederziehen?
Diese wohnen in den Furchen
Seiner lichtentfernten Stirn,
Die von Schlangen der Verzweiflung*)
Ewig sich umwunden fühlt!
Jetzt durchtoben sie den Abgrund,
Den Verdammten anzukünden,
Daß sie wiederum in Qualen
Ein Jahrtausend durchgelebt!"
Als mein Führer so gesprochen,
Schallte durch den schweren Donner
Ein Getös', als ob drei Meere
Nach durchwühlten Länderdämmen
In der Sturmnacht sich vereinten.
„Hör' den Seufzer des Verfluchten,
Der nun meine Nähe fühlt!"
Dieses sprechend, trug mein Führer
Mich empor am Höllenfürsten!
Nahm zu seiner Strafe wieder
An die göttliche Gestalt,

---

*) Eblis heißt auch Verzweiflung.

Bis Haoviath erfüllt war
Von dem nie erblickten Glanze!
Immer aufwärts flogen wir
Hart vorbei an Eblis Antlitz.
Niederschlug er beide Augen,
Daß die Höllenfesten bebten,
Und der Staub aus seinen Wimpern,
Gleich zermalmten Nachtgebirgen,
Auf die stöhnenden Bewohner
Seines Schreckpallastes fiel!
Allgemeiner Aufruhr tobte
Im Haoviath des Abgrunds!
Schneller flog nun der Prophet
Durch die obern Höllenräume
Bis zum harrenden Alborac,
Schwang sich auf, und höher! höher!
Durch die sterngekrönten Himmel
Trug er mich — vor Gottes Thron!
Tief sich neigend, sprach mein Führer
Nun des Korans erste Sura,
Und befahl mir — aufzublicken!
Auf achttausend Säulen ruhet
Allah's großer Herrscherthron!
Doch kein Auge kann erforschen,
Welch' ein Stoff die Säulen bildet.
Dreimalhunderttausend Stufen
Führen zu dem heil'gen Sitz!
Eben so viel Farasangen
Sind von einer Stuf' zur andern!
Und zu beiden Seiten stehen
Schlachtgeordnet alle Engel

Mit erhob'nen Flammenschwertern
Bis hinauf — zum ew'gen Licht!!

(Kleine Pause, während welcher **Sarracinna** wie in innerer Anschauung verloren steht, dann spricht die ganze **Versammlung** mit dem Tone des Gebets)

Chor:

Gott ist Gott! der Einz'ge! Höchste!
Gott ist Sieger auf der Welt!!

Sarracinna.

Ganz am Thron emporzublicken,
Hinderte mich des Propheten
Vorgehalt'ne mächt'ge Hand!
Doch von seines Lichtes Stärke
Geb' Euch dieses den Begriff,
Daß die Hand, vom Strahl durchdrungen,
Jene Quelle aufgetrocknet,
D'raus die ird'sche Sehkraft strömt.
„Wenn du Zeugniß hast gegeben,
Wenn wir wieder uns erblicken,
Dann wird dir die Seligkeit,
Gottes Angesicht zu schauen!"
Dieses sprechend, trug mein Führer
Abwärts mich durch's Heer der Sterne
Bis zu einer gold'nen Pforte,
Strahlend aus azurnem Raum!
Freundlich sprach er: „Riswan, öffne!"
Und durch Ambra-Nebel trat
Ein gekrönter Jüngling vor!
Oeffnete das hohe Thor!

Und bei'm Klang von Himmelsharfen
Rief mein Führer wonneleuchtend:
„Sieh', mein ew'ges Paradies!"
— „Heil dir! du hast Glück gefunden."
Also sprach der Pfortenhüter,
Und ich trat, von Lust erbebend,
In das Land der Seligkeit!
Welch' ein Anblick! vor mir lagen
Grüne Paradiesesmatten,
Bald begrenzt von kühlen Hainen,
Bald von funkelnden Pallästen!
Moschus ist allda die Erde
Und das Wasser uferfrei —
Ueber den Smaragd der Wiesen
Zieht es in krystall'nen Bändern
Auf den Wink der Auserwählten
Ihren Schritten schimmernd nach!
Weiß wie Kampher ist der Boden,
D'rauf die heil'gen Seen ruh'n!
Farbenreiche Wolken ziehen,
Wie geschmückte Ambra-Schiffe,
Durch die blaue Himmelsluft —
Und entladen sich der Schätze
Auf den hohen Jaspis-Thürmen,
Auf der Bäume vollen Kronen,
Wo Smaragd als Laub erglänzt,
Und als Frucht der Gluthrubin!
Nun ersah ich die Beglückten,
Die durch diese Räume wandeln!
Schöner, als der volle Mond,
Als des Himmels große Sterne!

In dem glücklichsten der Alter,
Wo die feuervolle Jugend
In der Mannheit Kraftmeer tauchet —
Leben hier die Auserkor'nen!
Wandeln unter'm Haines-Schatten
Oder zieren gold'ne Stühle
Auf den immergrünen Matten!
Schöngelockte Himmelsknaben
Weilen wie zerstreute Perlen
Auf dem leuchtenden Gefild!
Farchars *) weitberühmte Jugend
Reichet nicht an ihren Glanz!
Wie die Pracht der Goldviole
Ist ihr volles Haar zu schauen!
Ein umfassend Seelennetz,
Das die glühendsten der Rosen
Wie gebund'ne Mädchen schmücken,
Welche Liebe hat besiegt.
In den Brunnen Selsebil
Tauchen sie die Goldpokale,
Und kredenzen den Erwählten
Diesen Trank, der Geist und Leib
Stärket! läutert! und verklärt!
Wenn, von Gnade überströmend,
Aufwärts dann der Sel'ge blickt,
Schweben aus der Wolkenpforte
Holde Houris ihm entgegen!
Schauen mit Gazellenaugen
Unter'm Flug der Wimpernpfeile

*) Farchar in Turkistan ist wegen seiner schönen Jünglinge berühmt.

Dem erwählten Freund in's Antlitz!
Und ihr mildes Lächeln zeugt,
Daß um diese schönen Häupter
Eine ew'ge Jugend schwebt!
Durch die wehenden Gewänder
Und der Schleier Duftgewebe
Schimmern ihre zarten Glieder
Wie der Schnee des Himalaja,
Der, geküßt vom Morgenroth,
Durch die leichten Nebel blickt!
Bei dem Eintritt des Propheten
Stimmte Engel Israfil,
Ueber'm Baum von Tuba schwebend,
Ein erhab'nes Loblied an!
Unter Humas Vorflug stiegen
Die gefiederten Bewohner
Dieses Baumes singend auf!
Jedes Blatt gab seinen Ton
Zu dem großen Jubellied.
Alle Ströme, alle Quellen,
Alle Blumen fielen ein,
Und der volle Chor der Gläub'gen
Sprach die Auferstehungs-Sura
Betend zu dem allgemeinen,
Hehren Paradiesesgruß!!
　Unfern von dem Thor des Glückes
Steht auf lichtumfloss'nem Hügel
Darolmevas Perlenhaus!
Wo die Quelle von Tesnim
Einen reinen Strom versendet,
Dessen farbenvoller Duft

Mit geschmückten Irisflügeln
Sanft das Auge mir berührte!
Nun erst konnte ganz mein Geist
Diese Herrlichkeit erfassen!
Und der Unvergleichliche*)
Führte mich — stets mild belehrend,
Durch die Reihen der Erwählten!
„Noch ist ihre Zahl nicht voll,"
Also sprach er — „doch wenn Gott
Einst versammelt alle Gläub'gen,
Werden sie in hundert Reihen
Hier im Paradiese steh'n!
Von den hundert Reihen bildet
Achtzig mein geliebtes Volk!
Sieh'! dort grüßt uns Abubekr!"
Und ich wandte mich und sah,
Unter'm Eingang Darolmevas,
Ihn, den Ersten der Kalifen!
Groß war er im Erdenleben
Durch Genügsamkeit und Treue!
Ein Kameel, ein Kleid, ein Sclave
Waren alle seine Güter!
Doch sein Schwert — das immerfreie**)
Gab Prophetenfeinden Strafe!
Als des Korans erster Hüter
Stand er vor der gläub'gen Welt
Und ein Tempel war sein Zelt!
Amir Khaled folgte ihm,
Jener Blitzstrahl in den Schlachten,

*) Beiname des Propheten.

**) Immer frei von der Scheide.

Dessen thatenfrohes Herz
Ohne Zwang der heil'gen Lehre
Des Gesandten sich eröffnet!
Hier trug er den Ehren-Kaftan,
Schwer vom Paradies'schen Gold!
Denn der Herr bekleidet Jene,
Die wie Khaled sich entblößt,
Der als Feldherr vor dem Heere
Alle Hüllen von sich warf,
Keine and're Waffen tragend,
Als die scharfe Yamans-Lanze,
Stürzt' er, Welt und Tod verachtend,
Wie ein Donnerkeil des Himmels,
Auf der Feinde Panzermauer!
Und seit jenem Ehrentage
Trug er einen zweiten Namen,
Der ihn Schwert der Gottheit pries!
Omar trat nun aus der Halle,
Der, als Zweiter der Kalifen,
Syrien und Chaldäa beugte!
Der Mesopotamien
Und das alte Perserreich
Und Egypten — als Juwelen
In die große Weltenkrone
Der arab'schen Herrschaft schlug!
Amrou folgte ihm, sein Feldherr,
Der Jerusalem erstürmte
Und die fluthbeherrschende,
Glanzerfüllte Stadt Iscanders!
Amrou, dessen Eisenfuß
Jenen Damm darniedertrat,

Den zur Scheidung beider Meere
Aufgethürmet die Natur.
Mag die Zeit des Werkes Spur
Mit dem Sand der Wüste decken,
Gab es doch zum Ruhm der Menschheit
Einen Menschen, der's vollbracht!!
Als er den Propheten grüßte,
Schritt auch Othman vor, der dritte
Jener siegenden Kalifen,
Den die ganze gläub'ge Welt
Herrn der beiden Lichter nennet.
Mohammed's erhab'ne Töchter:
Omm=al=Caltoum, und Rakiah,
Schenkten ihm schon auf der Erde
Vorgenuß der Seligkeit,
Darum zog er sie den Houris
Nun im Paradiese vor.
Beide stürzten voll Entzücken
An des ew'gen Vaters Brust,
Der die hellen Geisterarme
Freundlich um die Lieben schlang!
D'rauf den edlen Gatten grüßte,
Der die hohe Balkh besiegt:
Die zum Rang der Glaubensstädte
Sich in spätern Tagen hob.
Der auch Thous dem Islam beugte
Und die oft zerstörte Herat,
Deren feindliche Gestirne
Schon am ersten Tag' der Gründung
Ihre Macht geoffenbart!
Die umwölkte Erde bebte,

Und im Haus' des Stieres stand
Blutroth die erzürnte Sonne!
  Als den Hügel wir umschritten,
Führte mich der höchste Seher
In den Palmenhain von Firdews.
  Dort, im kühlen Balsamschatten,
An tonreicher Silberquelle,
Tief versunken in Betrachtung,
Saß der vierte Al Raschedoun *)
Ali, der von den Bekennern
Löwe Gottes ward genannt.
  Vor ihm lag das Buch der Bücher
Und die holde Frauenkrone,
Die mondwangigte Fathima,
Lehnte an die Brust des Gatten
Sanft ihr schleierloses Haupt.
Wie der Nachtthau hingen Perlen
Des Entzückens an den Wimpern!
Und im Rosenlicht der Liebe
Schien das Mund-Atom zu schwimmen.
Eine duft'ge Safranwolke
Schwebte leicht um die Beglückten,
Und es stimmten unsichtbare
Sänger dieses Loblied an:

„Heil dir, Ali! Sohn von Thaleb!
Menschen ehren dich und Geister!
Wohlberedt bist du und mild!
Bist der Weisheit Ersterzeugter
Offenbarer und Verborg'ner!

---

*) Beiname der ersten Kalifen der geraden Linie.

Aeuß'rer! Inn'rer! Richter! Seher!
Ein Beschützer aller Fluren!
Standest immer unermüdet
Auf der Bahn von Geist und Seele!
Warst die Freude deiner Erde,
Und dir jauchzt das Paradies!"

Während dieses Loblied tönte,
Grüßten uns die Seligen.
Nie erblickt' ich noch ein Haupt,
Das die Liebe und die Ehrfurcht
So mit einem Strahl erwecket,
Wie das Angesicht von Ali!
Zu dem großen Vater eilte
Nun die himmlische Fathima,
Drückend auf die hohe Stirn
Einen Kuß der Kindesliebe
Mit den zarten Halwa-Lippen.*)
Bei dem Klang der Geisterlauten
Traten wir nun aus dem Hain!
Welch' ein Staunen faßte mich
Vor dem Bild, das prachtgekrönt
Meinem Auge sich entfaltet'!
In dem Glanz der Edens-Sonne
Stand vor mir ein Hochgebirg!
Reich besä't mit hellen Blumen,
Ueberhaucht vom Farbenduft,
Den der Sturz der Ströme zeugte!
Bis zur fernsten Blumenhöhe
Ragten auf die Purpurfahnen,

*) Halwa: — Zucker.

Die der gold'ne Halbmond schmückte!
Auf hochrothen Herrscherthronen,
Von der Schaar der Stammverwandten
Rings umgeben, saßen hier
Die berühmten Omajaden!
Als der göttliche Prophet
Vortrat aus des Haines Schatten,
Standen alle Kronenträger
Langsam von den Sitzen auf.
Und der würdige Ommiah
Sprach den Gruß der Seligkeit,
Als der Vater dieses Hauses!
Durch die Reihen schwebten wir
Nun am Hochgebirg empor!
Ehrfurchtsvolles Schweigen herrschte
In der strahlenden Versammlung!
Jeder König neigte sich
Ruhig mit gekreuzten Armen,
Und gedämpfte Stimmen sprachen
Mild das heil'ge Salam aus!
Moaviah Ben Sofian,
Der Begründer der Maksourah*),
Stand erglänzend auf dem Thron,
Vor dem Huldblick des Propheten,
Wie die Sonnenblum' im Frühroth!
Moaviah, Yezid's Sohn,
Der im Leben Schattenvater
Von den Gläub'gen ward genannt,
Trug die angebor'ne Schwermuth

*) Das Anstimmen des Gebetes in der Moschee durch den Kalifen, welches Moaviah zuerst einführte.

Ueber's Grab zum sel'gen Land!
Auch vermißt er den Erzeuger,
Der von Gott gesondert blieb,
Weil er Hohn dem Glauben sprach
Und dem Siegel des Propheten!
Nun vernahmen wir des ersten
Mervans friedenreichen Gruß,
Den der Mord vom Thron geworfen,
Der sich jetzt in Edens Räumen
Eines bessern Throns erfreut.
Auch Abdalmalek stand vor uns,
Doch ein Unmuthsschatten flog
Ueber's Antlitz meines Führers!
Und er sprach: „Nie wäre Jener
Durch mein gold'nes Thor gezogen,
Hätten wir nicht, reich an Gnaden,
Ihm den schnöden Geiz verzieh'n
Ob der kriegerischen Thaten,
Die er rühmlich ausgeführt.
Seine Hand blieb stets verschlossen,
Doch hielt sie die Fahne fest,
Die der Herr ihr anvertraute,
Und die Flur der Indier schaute
Unser Licht zum erstenmal!
Darum wurde dem verziehen,
Der die Samenbürde trug
Hinter'm scharfen Glaubenspflug!
Auch des Sohnes große Werke
Traten flehend für ihn ein!
Manches können wir der Stärke
Und — sehr viel dem Sieg verzeih'n!!"

Nun erreichten wir die Höhe,
Wo der erste Walid stand,
Aller Omajaden Blüthe!
Huldvoll sah der Himmelsfreund*)
Auf den strahlenden Kalifen!
Welcher in neun Kriegesjahren
Spanien und Sardinien beugte
Sammt den reichen Balearen!
Dessen Heer nach Afranc**) drang,
Während er in Indien siegte,
Mavaralnahar bezwang,
Turkistan mit Macht bekriegte:
Und der heiligen Medina,
Ehrend des Propheten Grab,
Einen neuen Tempel gab!
Ihm verdanket auch Damaskus
Die weitglänzende Aljama!
Dafür wurde Edens Lorbeer
Von zwei gottgesandten Engeln
Um den Turban ihm gewunden,
Und der Himmelsjungfrau'n schönste
Nennt ihn ihren ew'gen Freund!
Soliman Abdalmalek
Grüßte nun, der Wohlberedte!
Honig floß von seiner Zunge!
Feindesblut von seinem Schwert!
Und den Kampf hat er geschlichtet,
Den die Feder mit dem Degen
Vor Kalifenthronen führt!

*) Weiterer Beiname des Propheten.

**) Afranc: — Frankreich.

Mahaleb stand ihm zur Seite,
Sein Vezier, der Giorgian
Und Thaberesthan erobert,
Die Hyrkan'schen Ungeheuer
Aus den alten Wäldern treibend!
Ueber'm Thronsitz dieses Königs
War zu seh'n ein gold'ner Schlüssel,
Wie ihn der Alhambra trägt!
Anzudeuten, daß auf Erden
Ihm der Name ward gegeben
„Schlüssel zu dem bessern Leben!"
Achtzig Knaben, Palmen tragend,
Standen um den Stuhl von Omar
Abdalaziz! Glaubenssäule
Hat die Mitwelt ihn genannt!
Weisheit, Tugend, Selbstverleugnung
Hoben ihn zur Seligkeit.
Und der Herrscherpflichten keine
Wird von ihm gekränkt verkünden,
Daß er sie nicht ausgeübt!
„Welch' ein Glanz!" — so rief ich staunend,
Mir entgegnete mein Führer:
„Sieh' den Mann, der sich geweigert,
Einzuziehen in das Schloß
Weltbeherrschender Kalifen!
Um den Dienern des Verstorb'nen
Ihre Wohnung nicht zu rauben!
In dem Prachtsaal blieb der Sclave,
Der Kalif im Bürgerhaus!
Darum hat ihn Gott verklärt!
Wer im bunten Weltgetümmel

Die erprobten Diener ehrt,
Den bedienen wir im — Himmel! —
Yezid Ben Abdalmalek
Stand nun vor uns. Neben ihm
Die berühmte Schönheitskerze,
Die hellglänzende Stababah!
Ihre hohe Silberstirne
Glich der Hand der Kassiopeja!
Herzenraubend strahlte sie
Durch die Ambra-Nacht der Locken!
Den Juwelenkranz verdunkelnd,
Dem die weiße Reiherblume
Als des Ostwinds Braut entstieg!
Sehnsucht zieht uns nach der Erde,
Wo geliebte Todte ruh'n!
Darum starb Abdalmalek
Nach dem Spiel der Jordanstraube*),
Das die Theure ihm getödtet!
Allah hob nun die Getreuen
Auf den Freudensitz empor!
Houris, welche Liebe kennen,
Zürnen nicht dem Gläubigen,
Der, auf ihren Reiz verzichtend,
Seine irdische Gefährtin
Von der Gottheit sich erfleht!
Sie! die Träg'rin seiner Leiden,
Theilet nun auch seine Freuden!
Auf der Höhe schwebten wir,

*) Er hatte seiner Geliebten, nach einem im Orient gewöhnlichen Spiele, Traubenbeeren in den Mund geworfen, welches ihr plötzlichen Tod zuzog, worauf der Kalif vor Gram starb.

Wo die letzten Throne standen, —
Mehrere der Herrscher — fehlten,
Gleich dem zweiten Walid, der
Mit dem Fuß den Koran trat.
Seit der frevelreichen Stunde
Floh das angebor'ne Glück
Von dem Hauf' der Omajaden.
Haschem sah'n wir noch — den dritten
Yezid, und den Ibrahim,
Bis der Thron des zweiten Mervans
Diese Heldenreihe schloß.
Nach dem hellen Felsengipfel
Führt ein schwarzes Marmorthor
Durch das Inn're des Gebirg's.
Und die Peri Almahala
Stehet hier als Wächterin.
Nie erblickt' ich noch ein Wesen,
Das die höchste Himmelsschönheit
So mit — ird'scher Trauer eint.
Lang und schwarz war ihr Gewand.
Aufgelöst't das dunkle Haar,
Unruhvoll, wie ihre Seele!
Zitternd hoben sich die Flügel
Von dem Alabaster-Nacken,
Wie die Schwingen der Libelle,
Wenn sie bebend vor den Dornen
Ueber Rosenflammen schwebt.
Durch das Silbernetz des Hauptes
Wand sich hell der gold'ne Pfeil!
Scharf wie jener, der verwundend
In den zarten Busen drang!

Allah hatte sie gesandt
Auf die wolkenvolle Erde,
Daß sie mild die bittern Thränen
Der gekränkten Schönheit trockne.
Lang' genügte sie dem Amte,
War ein Stern der Erdentöchter,
Führte über Berg' und Meere,
Durch den Haß getrennter Stämme,
Liebende zum Gluthverein,
Bis ein jugendlicher Kämpfer,
Der für Allah's Namen focht,
Kühn in's blaue Geisterauge
Der gekrönten Peri sah!
Weh'! sie fühlte ird'sche Flammen!
Aber eingedenk der Pflicht
Drückte sie den Abschiedskuß
Auf den Mund des Schlafenden,
Kehrte dann in sternenheller
Nacht zum Paradiese heim,
Mit der ewig glüh'nden Wunde
In der ewig jungen Brust.
Tiefgeneigt vor dem Propheten,
Thränenvolle Wimpern senkend,
Stand die holde Almahala
Vor dem schwarzen Felsenthor,
Und wir traten ein, und schritten
Durch's Gebirg zur Ausgangspforte:
Auf flog sie; und welch' ein Anblick
Stellte sich dem Auge dar:
Vom jenseit'gen Tageslicht
War verschwunden jede Spur!

Und der nachtblau tiefe Himmel,
Ausgeschmückt mit hundert Monden,
Bald in voller Prachtgestalt,
Bald mit halbem Schein erglänzend!
Langsam schwebten diese Bilder,
Wie von Gottes Hauch bewegt,
Ueber'm Horizont des Thales,
Das, von Bergen rings umschlossen,
Einer Dämm'rung sich erfreute,
Deren Zauberreiz des Ostlands
Schönste Sternennacht beschämt.
Als wir tiefer niederschwebten,
Traten aus dem mag'schen Dunkel
Die belebenden Gestalten
Herrlich vor, den Bildern gleich,
Die den Traum der Feen schmücken.
Und der höchste Seher sprach:
„Sieh' die Nacht des Paradieses!"
Nun erblickt' ich auch den Strom
Kewser, der das Thal durchwogt.
Tönend küßt er gold'ne Ufer,
Die, geziert mit Rosenlampen,
Seinen Perlengrund bewachen!
Moschusduft entsteigt der Fluth,
Süß wie Honig, weiß wie Schnee!
Ihr zu beiden Seiten ragen
Die rubinenen Kioske,
Ueberwölbt von Palmenkronen,
Deren tiefes, grünes Licht
Auf den leichten Wellen zittert,
Und die blassen Mondesbilder

Ueberhaucht mit Chisers Schein!
Wunderschiffe trägt der Strom,
Himmelblau sind ihre Maste,
Und vom reinsten Gold die Ruder!
Genien bevölkern sie!
Und die Houri's spielen lächelnd
Mit des Tauwerks Blumenkränzen!
Während Paradieseskaben
Unter hellem Becherklingen
Hafis*) ew'ge Lieder singen!
Nun erreichten wir den Strom,
Und die Peri Selestan
Trieb ihr buntes Schiff an's Ufer,
Dem das Vorrecht ist verliehen,
Den Propheten aufzunehmen,
Wenn in menschlicher Gestalt
Er durch Edens Räume wallt!
Sanft trug uns der Strom dahin;
Schnell gereiht an beiden Ufern
Sah ich nun das Kraftgeschlecht
Der gekrönten Abbassiden!
Salam! sprach die ganze Schaar,
Und die schwarzen**) Fahnen wallten
Sternbesä't zum Himmel auf!
„Herr! begann ich — sind die Fürsten,
Die den Blumenberg bewohnen,
Nicht versöhnt mit Abba's Haus?" —
Düster sprach mein großer Führer:

*) Hafis, der berühmte persische Dichter, der selbst von sich sagt, daß die Engel seine Lieder singen.

**) Schwarz war die Hausfarbe der Abbassiden.

„Nein; doch senden öfters wir
Uns're Geister, zu versuchen,
Ob ein Wort der Ruhe nicht
— In dem Land der Ruh' gesprochen —
Schlichte den begrab'nen Streit,
Und die Feindlichen versöhne
Nach so längst vergang'nen Thaten!
Finster blicken Abba's Söhne,
Finsterer die Omajaden.
Alle bleiben stumm gewendet
Von der Engel Friedenslicht;
Denn der Haß des Blutes endet
Selbst im Paradiese nicht!"
 Während so der Seher sprach,
Grüßten Mohamed Abdallah
Und Armeniens Erob'rer
Abu Giafar Ben Almansor!
Auch Cilicien, Kappadocien
Fielen diesem Herrscher zu,
Und die hochberühmte Bagdad
Nennet ihren Gründer ihn!
Ihm zur Seite stand Mahadi,
Der Kalif, der lang' und blutig
Kämpfte mit dem räthselhaften,
Tiefverschleierten Propheten,
Dessen furchtbares Geheimniß
Erst an dem Verzweiflungstag*)
Unser Aug' durchblicken mag! —
 Jetzo stimmten alle Genien,

*) Einer der Beinamen des jüngsten Tages.

Die das Peri-Schiff umschwebten,
Das Triumphlied von Al-Jannath
Zu dem Lob des Königs an,
Dessen Thron in stolzer Nachtpracht
An dem heil'gen Ufer stand!
Haroun Al-Raschid ward sichtbar,
Der gepries'ne Lorbeerbaum
In den königlichen Hainen!
Vater der Gerechtigkeit,
Alles Schönen starker Freund!
Nährer jeder Geistesflamme!
Hort für Kunst und Wissenschaft!
Träger einer Weltenkrone,
Die er, selbst ein edler Meister,
Mit den Seelenblüthen schmückte!
Schlaflos *) in dem Dienst des Herrn,
Fand er in der eig'nen Dichtkunst
Eine Sonne für die Nacht!
Durfte, gleich der hohen Gottheit,
Sich des ew'gen Tages rühmen,
Der mit morgenhellem Fittig
Ueber großen Geistern schwebt!
Offen lag sein edles Herz
Vor dem Aug' der ganzen Menschheit;
Worte gab er dem Gefühl,
Und sein Leben war ein Strom,
Der, befruchtend und beglückend,
Gern die zarten Blätter aufnimmt,
Die vom Rosenbaum der Dichtkunst

*) Haroun Al-Raschid konnte bekanntlich wenig schlafen.

Sanft auf seinen Spiegel sinken!
Liebreich grüßt ihn Mohammed.
War der König doch der Letzte,
Der mit großem Völkerzuge
Mekka's Mutterherz erfreute *).
Auf dem hohen, grünen Turban
War zu seh'n der schwarze Reiher,
Der dem Glücksrubin **) entstieg.
Und umgürtet war die Hüfte
Mit dem alten Schwert Samsamah.
Mesrour, der Vertraute, Asmai,
Der in Liedern Recht gesprochen ***),
Standen in Al-Raschid's Nähe!
Und die Reih'n der Barmeciden
Schlossen das erhab'ne Bild!
Ausgesöhnt mit seinem Fürsten,
Ragte Giafar unter ihnen
An Maimouna's Seite vor!
Sie, die Schwester des Kalifen!
Sie, Giafar's holde Freundin,
War vermittelnd aufgetreten,
Und hier starb zum erstenmale
Ird'scher Haß im Paradiese.
„Herr!" sprach ich zu meinem Führer,
„Wo ist Amin der Getreue,
Al-Raschid's geprief'ner Sohn?"

---

*) Mekka wird die Mutter der Städte genannt, und Haroun war der letzte Kalif, der sich mit großer königlicher Karavane dahin begab.

**) Dieser Rubin ging oft verloren, und wurde stets auf wunderbare Art wiedergefunden; ähnlich dem Ring des Polykrates.

***) Asmai war Rechtsgelehrter und Dichter.

Mir entgegnete der Forscher
In dem tiefsten Schacht der Herzen *):
„Ihr habt ihn getreu genannt!
Falsch ward er von Uns erkannt!
Vor der Gottheit hohem Throne
Reicht nicht Euer Lob die Krone!
An dem Tage der Erhellung
Giebt sich der Gedanke kund!
Und entkleidet sinkt Verstellung
In den heim'schen Höllengrund!“
Jetzt erblickten wir Al-Mamon,
Ihn, den Güt'gen! Hochgelehrten!
Der aus Khorassan die Lichter
Jeder Kunst um sich versammelt!
Der am Tag die Welt beherrschte,
Dann auf hoher Sternenwarte
In der Nacht als Weiser stand,
Freuend sich der schönen Bilder,
Die, geschmückten Priestern gleich,
Mit den gold'nen Händen deuten
Auf's verborg'ne Heiligthum!
Freunde waren sie Al-Mamon's,
Der in ihren Büchern las,
Bis der große Morgenlöwe **)
Durch die blauen Felder schritt!
  Worte voll geheimer Weisheit
Hört' ich vom Prophetenmund
In der Nähe dieses Königs!
Ich vernahm, daß stets die Gottheit

*) Beiname Mohammed's. **) Die Sonne.

Mit den Nachtdämonen kämpft!
Doch ihr Arm ermüdet nicht!
Und die Sterne jener Höhen,
Die wir mit Bewund'rung sehen,
Sind — Vorposten von dem Licht. —
Nahe dem gekrönten Weisen
Stand die holde Zephyrina,
Die auf Erden er geliebt!
Ihrer Brauen schwarzes Zelt
Blieb gespannt um seine Seele!
Unter'm angelnvollen Haupthaar
Lag das königliche Herz,
Eine Tulpe, die des Todes
Starrer Winter nicht versehrt!
Glühend schlang er nun den Arm
Um das Elif*) ihres Leibes,
Während sie mit zarter Hand
Den krystall'nen Becher hob,
Den die Genien gefüllt
Mit dem Weine, der in Eden
Unterm Muscus-Siegel ruht!
Schön an Farb', und glühender,
Als das Blut der Schiras-Rebe!
Auch der tonbegabte Ishak,
Mossul's Blüthe, und der Freund
Des Kalifen war zu seh'n!
Ein Violenkranz umwand
Seine strahlenhelle Laute,

*) Der Buchstabe Elif ist das Bild, womit im Orient die höchste Schönheit des weiblichen Wuchses angedeutet wird.

Und auf Kewser's Wellen wiegte
Sich der Ton des alten Liedes:

„Frühling kommt! Gesänge steigen,
Die dem Herren sind geweiht!
Welche Nachtigall kann schweigen
In der schönen Rosenzeit!"

Antwort gab der Klang des Stromes,
Und die Ruder glichen Händen,
Die in Silbersaiten wühlen!
Aus den königlichen Reihen
Ragten nun Moctader vor,
Und der starke Beamrillah!
Wer gedenkt nicht seiner Würde,
Seiner Kraft im Dienst des Herrn?
Aus dem Strombett stieg der Tigris,
Brach — ein tobend Ungeheuer —
Durch die hochgethürmte Bagdad,
Wälzte seine frechen Fluthen
Bis zum Reichspallast empor!
In dem Divan saß der König
Unter Weisen und Vezieren!
Hoher Rath ward abgehalten
Ueber Frieden, über Krieg
Und Erbauung von Moscheen!
In den Thronsaal bricht der Strom
Ungemeldet wie der — Tod!
Wälzt die Diener schon mit sich,
Die dem Greu'l vorangeeilt,
Alle flieh'n dem Ausgang zu,
Der in des Kalifen Nähe

Zu des Schlosses Inn'rem führt!
Aber ruhig bleibt der König
Auf dem fluthbestürmten Thron,
Streckt der Herrschaft Scepter aus,
Rufend mit kraftvoller Stimme:
„Hier sitz' ich in Gottes Namen!"
Vor dem Anblick sank der Strom
Schreckenvoll in sich zusammen!
Kehrte wieder in sein Bette,
Ein beschämter Hochverräther,
Dem das freche Werk mißlang!
Neben dieser Königsperle
Stand Moctader, den der schwarze
Pfeil Mesagian's*) getroffen
In des Freudensaales Mitte!
Dem die schöne Habermanah
In das frühe Grab gefolgt!
Gott ist Herr von Tod und Leben!
Hebat und Ben Giazahlah,
Seine weisen Räthe fanden
Hier mit ihm sich neu vereint:
Er war Schöpfer ihrer Werke,
Nur der Schild der Könige
Kann der Geister Flamme retten
Von des Neides gift'gem Hauch!
Aber dankerfüllet heben
Die Beschützten ihre Hüter
Einst mit sich zum ew'gen Ruhm!
Und Moctadi's Name lebt

*) Pestpfeil.

In dem Lied von Giazahlah!
Sichtbar ward der gute König,
Dessen Asche nun das alte
Kaaba=Thor als Sarg umschließt!
Weil der Tempel ihm die neue
Gold'ne Strahlenpforte dankt*).
Er, dem Mohammed im Traume
„Folge mir!" in's Ohr geflüstert!
Mit dem Tone des Gebetes
Sprach der König seinen Gruß.
Schön verjüngt erblickten wir
Jetzt auch Nasser Ledinillah,
Der am längsten unter Allen
Auf dem Thron von Abbas saß!
Sangiar, sein treuer Rath,
Und der edle Ebn Cassab
Standen an des Fürsten Seite,
Und aus glänzendem Kiosk
Nahte Daher sich — sein Sohn!
Der als Greis den Scepter ausschlug,
Sprechend, daß am späten Abend
Man die Werkstatt nicht mehr öffne!
Auch Mostansern sah'n wir noch,
Und den letzten Abassiden,
Al Mostazem, seines Hauses
Unglückseligsten und reichsten.
Gold'ne Schilde decken nicht
Vor des Schicksals kaltem Eisen,

*) Dieser Kalif ist Moctafi, der eine neue goldene Pforte in die Kaaba stiftete, worauf das uralte Thor zu seinem Sarge verwendet wurde.

Dies erkannte Al Mostazem,
Der, verrathen vom Bezier
Und von Halagou gestürzt,
In der flammenvollen Bagdad
Durch die Straßen ward geschleift,
Die er im Kalifenschmucke
Triumphirend oft durchzog!
An dem Ort der Ruhe heilte
Edens Balsam seine Wunden;
Doch in schmerzlicher Erinn'rung
Stand er ferne von den Vätern
An dem End' des nächt'gen Thals!
Holde, lichtgebor'ne Genien
Suchen Trost ihm zu verleih'n!
Und der dreifach Strahlende *)
Rief ihm mild die Worte zu:
„Warum weinest Du, Erwachter,
Um den Traum, der Dich gequält?
Wir verfluchen Jene nur,
Die sich selbst durch Sünde stürzten!
Du warst Opfer des Geschicks!" —
Aber trauernd sprach Mostazem,
Auf die Abbassiden deutend:
„Göttlicher! lehr' mich vergessen,
Daß dies Haus mit mir versank!"
Ihn beklagend, schieden wir
Von dem Thal der Abbas-Söhne;
Zwischen engen Felsenwänden
Eilt der Strom in rascher Krümmung

*) Beiname des Propheten.

Edens schönem Lichte zu!
Scharf ist hier die Nacht geschieden
Von dem sonnenhellen Tag,
Wie das Schwarze von dem Weißen
In dem reinen Mädchenaug'!
Wir verließen nun das Schiff,
Eine Eb'ne zu durchwandeln,
Die, begrenzt von fernen Hügeln,
Vor dem trunk'nen Auge lag!
Und des Orients Dynastien
Schaar auf Schaar! und Schwert an Schwert*)
Kamen an, ihr Salam sprechend
Vor dem Tröster aller Herzen**).
Da erblickt' ich den Buiàh
Mit den edlen Stammverwandten:
Von den Amadeddoulat
Bis zu Malek Abou Mansor!
Gelbe Fahnen schwangen sie,
D'rauf der weiße Vollmond glänzte,
Auch die Herrscher Khorossans,
Die schlachtfert'gen Soffariden,
Traten vor in engen Reihen;
Dann die alten Samaniden
Mit dem starken Ismaël,
Dem die gelbe Löwendecke
Von den breiten Schultern hing!
Auch der Gazneviden Vater,
Mahmud, kam mit seinen Söhnen,
Und der würd'ge Khosru Schah

*) Schwert bedeutet hier die Gläubigen.
**) Weiterer Beiname Mohammed's.

Schloß die königliche Reihe!
Schon glich Edens Prachtgefild
Einem bunten Turbanmeere:
Als sich schnell die Schaaren theilten,
Rings besetzend alle Hügel,
Während Mohammed sich aufschwang
Bis zur Höhe einer Palme!
Wo das größte aller Bilder
Ich voll Staunen übersah!
Der gewalt'ge Togrul-Bek,
Der Seldschuk'sche Leoparde,
Stürmte fernher donnernd an
Mit achttausend stolzen Reitern*);
Ihm zur Seite flog Alp-Arslan
Auf dem schwarzen Roß daher!
Er, der Löwe in den Schlachten,
Der dem griechischen Ormanus**)
Vor Byzanz das Haupt zertrat,
Der in Gurgistan die Perlen
Von dem Hals' der Edlen riß,
Und um fürstlich stolze Nacken
Seines Rosses Eisen warf!
Thouran-Schah und Cadherd führten
Das Kermanische Geschwader,
Unter Soliman Ben Selgiuk
Ritten die von Roum einher!
Sammt den Kön'gen Daoud, Massoud
Bis zum wilden Feramorg!

*) Auch Thiere, welche ihrem Herrn getreu waren, und besonders Pferde, werden im mohammedanischen Paradies aufgenommen.

**) Romanus Diogenes.

Alle grüßten den Propheten,
Der mit freundlicher Gebehrde
Auf die stolzen Söhne sah!
Waffenklang und Hufschlagsdonner
Zogen sie den milden Freuden
Seines Paradieses vor!
Langsam schwebten wir dahin
Ueber'm Wald gehob'ner Speere!
Jeder Blick, den ich zur Seite
Nach den grünen Hügeln warf,
Fand ein neues, großes Bild!
Endlos zogen die beglückten
Blüthenthale sich dahin!
Rechts erschau'ten wir die großen
Atabegen Syriens!
Zenghi hob die grüne Fahne!
Und auf gold'nem Ehrenstuhl
Saß der tapf're Noureddin!
Jener fromme Glaubensstreiter,
Der im Orient machtvoll herrschend
Stets vor Allah sich erniedrigt!
Demuth ist des Geistes Krone!
Wie der Bettler von Damascus
Ruft noch jetzt die Welt nach ihm!
„Großer Noureddin! wo bist Du?!"
Trat der König in den Tempel,
War ein Heiligthum zu sehen,
Das im Heiligthum verweilte!
Freundlich sitzt er nun in Eden,
Eine holde Knabenschaar,
Kränze und Pocale tragend,

Steht um ihn in weißen Kleidern,
Und es schweben grüne Flammen
Ueber ihrem dunklen Haar!
An dem Eingang eines Thales,
Das dem König gegenüber
Sich zur linken Seite öffnet,
Saß auf rothem Polsterthron,
Herrlich anzuseh'n, der braune
Yussaff Ayoub Saladin!
Jener thatenkräft'ge Sieger,
Der herabstieg von den gelben
Schwefelbergen Kurdistans,
Um die Erde zu durchtönen
Mit den Donnern seines Ruhms!
An bekränztem Ulmenstamme
Hing die volle Heldenrüstung,
War zu seh'n das krumme Schwert,
Dessen diamant'ner Griff
Paradies'scher Lorbeer ziert!
Auch die Lanze war zu schauen
Roth vom Blut der Glaubensfeinde!
Und aus kühlem Baumesschatten
Blickte wild sein weißes Schlachtroß,
Freuend sich der Siegstrophäen
Und der luftbewegten Fahnen!
Zweiundsiebzig auserwählte
Jungfrau'n schwebten um ihn her
Prachtvoll wie Aksoras Palmen,
In dem ersten Morgenstrahl!
Grüne Schleier wallten leuchtend
In die Rosenwolken auf!

Und die Sternenaugen blitzten
Wie im Wettstreit auf den Sieger.
Zauberholdes Lächeln schwebte
Um die feinen Purpurlippen!
Und die Pracht der Marmorbusen
Wogte liebebebend auf! —
Kaum hatt' ich an diesem Bilde
Mein erstauntes Aug' geweidet,
Als ein neuer Kriegesjubel
Von der rechten Seite drang!
Huldvoll blickte der Prophet
Nach der Schaar der Ottomanen,
Die geführt von ihrem Vater*)
In keilförm'ger Schlachtenordnung
Mit verhängten gold'nen Zügeln
Und auf schaumbedeckten Rossen
Anritt — Allah Akbar**) rufend.
Unter'm Schatten des Propheten
Formten sie nun eine Reihe,
Und den Größten ihrer Herrscher
Gab mein Führer seinen Segen!
Ihn empfing des Hauses Gründer,
Othman, und Orkan, sein Sohn,
Dem der Sturmwind stahl den Namen,
Kräftiger sich zu verkünden!
Warf er doch an einem Tage
In acht ungeheuren Stürmen
Brussas feste Mauern nieder!
Auch der erste Morad freute

*) Othman, Stifter des türkischen Reichs.
**) Gott ist groß.

Sich der Gnade des Propheten!
Heil ihm, dem Eroberer!
Der Adrianopel beugte,
Setzend seinen eh'rnen Fuß
Auf die wankende Europa!
Frei vom engen Eisenkäfig,
Nahm der erste Bajazeth *)
Meines Führers Segen hin!
Preis! dem Ilderim **) der Schlachten,
Dessen Wunden sind geheilt!
Unverdient war seine Schmach,
Darum hat ihn Gott entschädigt
Für Angora's ***) bitt're Schmerzen!
Nach empfang'nem Segen stürmte
Nun die kriegerische Schaar,
Einend sich mit den Seldshucken,
Einem fernen Thale zu,
Deckte seine Seitenhügel,
Wies mit den gezog'nen Schwertern
Auf des Thales Mitte hin
Und begann das Lied des Kampfes,
Das im stürzenden Byzanz
Othman's Söhne angestimmt!!
Aus des Thales Tiefen stieg,
Ueberragend alle Hügel,
Eine Riesenpyramide,
Mächtiger als die Nevada,
Die auf uns herniederblickt!

*) Timour sein Sieger hatte ihn in einen eisernen Käfig gesperrt.
**) Blitz: Beiname Bajazeth's.
***) In Angora's Riesenschlacht wurde er von Timour besiegt.

Helles Roth war ihre Farbe,
Von dem Fuße bis zur Höhe
Sah ich schwarze Feuerschlünde
Und lebend'ge Löwenhäupter,
Die aus ihrem Inn'ren ragten. —
Bei'm Erscheinen des Propheten
Brüllten auf die Ungeheuer,
Und die Donner des Geschützes
Schmetterten in ihren Gruß,
Daß die Hügelreihen wankten!
Dichter Dampf umzog mit schwarzer
Wolkennacht die Pyramide.
Doch die sonnenaugigen
Paradiesesmädchen schwebten
Plötzlich aus der finstern Hülle,
Theilten sie und bildeten
Ueber'm Gipfel schnell ein Zeltdach
Mit den rosenfarb'nen Schleiern!
Unter ihm erschien der große
Mohammed Ben Morad=Chan *),
Der Erob'rer von Byzanz,
Den der Tod nur hindern konnte,
Seine Heeresmacht zu führen
Bis zur Siebenhügelstadt!
Auf dem kurd'schen Goldroß sitzend,
Schwang er hoch die Riesenlanze
Zu dem Gruß vor dem Propheten!
Dreimal bäumte sich sein Renner,
Stand dann aufgerichtet da,

*) Mohammed II.

Wie ein Bild auf Heldengräbern!
„Allah Akbar!“ rief das Heer,
Und auf's Neue fiel der Donner
Aus den dunkeln Feuerschlünden
Und den Löwenrachen ein.
Der Prophet gab seinen Segen,
Trug mich dann mit Sturmesschnelle
Den entfernten Hügeln zu,
Die vor uns die Flur begränzten,
Wo der Donnerton verhallte
Und der wilde Völkergruß
Dumpf wie ferne Brandung schallte!
Als nun Stille eingetreten,
Sprach mein Führer: „Sieh' die Höhe,
Wo, geschmückt mit unsern Kronen,
Ostlands große Dichter wohnen!“
Hohe Säulen von Porphyr
Tragen stolz das gold'ne Dach
Der arab'schen Dichterhalle —
Endlos scheint sie aufzusteigen
Durch ein dufterfülltes Thal
Zwischen quellenreichen Hügeln!
Lebid stand an ihrem Eingang,
Der die Sura El Bakara
Statt des eigenen Gedichtes
An die Tempelsäule hing!
Der den Seher anerkannte,
Sein geweihtes Wort empfing
Und zum Islam sich bekannte!
Seine sechs berühmten Freunde
Schwebten grüßend uns entgegen,

Und mit Staunen sah ich alle
Dichter der Moallakat!
„Herr, ich preise Deine Huld!“
Also sprach ich zum Propheten;
„Dennoch mögest gnädig Du
Mein Erstaunen mir verzeih'n!
Lebten diese Sänger nicht
In der Zeit der Finsterniß? *)
Waren sie nicht Deine Feinde,
Als Du standest auf Al-Marva **)
Mit dem Buche, mit dem Schwerte?
Wie? um der Verfolger Stirne
Wandest Du den Kranz des Heils?
Die Dein göttlich Wort verschmähten
Dürfen hier sich glücklich seh'n,
Und als — Freunde des Propheten
In der heil'gen Halle steh'n!?“
D'rauf entgegnete mein Führer:
„Ihren Liedern danken sie,
Daß wir ihrem Wahn verzieh'n!
In Gestalt verbannter Peri's
Trau'rten sie vor Edens Thor!
Ein Jahrhundert war entfloh'n,
Als, gerührt von ihren Klagen,
Wir zur Erde sie gesendet
An die Gräber ihrer Meister!
Dort erweckten sie zum Leben
Die Entschlaf'nen, deren Aug'
Nun den Strahl der Wahrheit aufnahm,

*) Vor Mohammed. **) Gebirg bei Mekka.

Und entsündigt schritten sie,
Eingeführt von ihren Liedern,
In mein ew'ges Paradies!"
Tiefgebückt und wie beschämt
Von der Gnade Mohammed's
Stand der fürstliche Amralkais,
Thränen tiefgefühlter Reue
In dem schwärmerischen Aug'!
Ihm zur Seite sah'n wir Tharfah,
Dessen Lied mit hohen Wogen,
Wie ein ausgetret'ner Strom,
Durch das Land der Dichtkunst eilt.
Neben dem erhab'nen Amru
Stand der ernste, keusche Zoheïr,
Und der prachtvolle Anthara
Schritt an Harez' Hand einher,
Dessen Lied mit Weisheit — Milde,
Und mit Würde — Scharfsinn eint!
Ruhig grüßte der Prophet
Die arab'schen Siebensterne!
Schritt dann durch die langen Reih'n
Der zum Licht erhob'nen Sänger!
Und wir sah'n den Aboutaman,
Der dem Stamm von Thai entsproß,
Dem die Töne Al Hamassah's *)
Die Unsterblichkeit verlieh'n!
Auch Baktheri, Marvan, Doulma,
Von dem Hause der Giofahs,
Und Alkajath traten vor!

*) So nennt sich sein Gedicht.

Sammt den starken Motannabbi,
Der sich selbst — Prophet genannt,
Bis der schwarze Grabesengel
Seinen sünd'gen Irrthum hob —
Und der letzte aller Seher*)
Dem Bereuenden verzieh!
Wenn des Körpers Schleier modert,
Wird das Aug' der Seele klar!
Und die reine Flamme lodert
Auf des Grabes Brand=Altar!
Ferosdak und Aboulola
Nahten mit Gemmalledin,
Der Egyptens Königen
Ein Triumphlied angestimmt!
Viele traten noch hervor,
Deren würdige Gesänge
Nun im Mund der Enkel leben!
Stammesruhm! gerechte Rache!
Liebe, die den Tod bezwingt,
Freiheit, die mit Löwenschritten
Durch die heil'gen Wüsten zieht —
Gastrecht, dessen Trösterhand
Selbst des Feindes Wunden heilt —
Diese edelsten der Triebe
Bilden sich zum Kronenreif,
Den der immer grüne Lorbeer
Der arab'schen Dichtkunst ziert!
Ganz erfüllt war nun die Halle,
Und mit Gold besaiteter,

*) Weiterer Beiname Mohammed's.

Paradiesischer Mandora
Schritt Mussali durch die Reihen,
Sang mit zauberischen Tönen
Jedem der erwählten Dichter
Seiner Lieder schönstes vor!
Vom durchbroch'nen Goldgewölbe
Blickten mit Zoharah's Augen
Holde Genien herab!
Und die Himmelsschenken*) eilten
Mit erklingendem Pokal
Durch den perlenreichen**) Saal.
An dem Ausgang stand der edle
Abul Farag — Esfahani —
Salam sang er zu der Laute,
Und eröffnete das Thor,
Das zur hohen Eb'ne führet,
Wo die Dichter Persiens wohnen***).
Du! der Gottheit Abgesandter,
Der du mich zur Zeugin wähltest
Und zum Amte neu beseeltest,
Nimm mich unter deinen Schatten,
Laß die Schwingen nicht ermatten,
Die durch's Höllendunkel zogen!
Ueber Paradiesesmatten
Dann an deiner Seite flogen;

---

*) Beiname der Paradiesesknaben.

**) Perlenreich ist hier von den Bewohnern der Halle zu verstehen.

***) Ich führe hier die sechs größten in umgekehrter chronologischer Reihe vor; der Umstand, daß Dschami zur Zeit des granadischen Krieges noch lebte, hinderte mich, das volle Siebengestirn der größten persischen Dichter erscheinen zu lassen.

Die die Höhe nun erreicht,
Wo sich Gott zum Menschen neigt!!
Vor mir lag ein klarer See,
Den die duft'ge Bergeseb'ne
In dem Blüthenschooße trug,
Und aus seines Spiegels Mitte
Hob sich eine sel'ge Insel
Wie ein großer Blumenthron!
Dort in einer Rebenlaube
Saß auf dem smaragd'nen Stuhl
Hafis, der gekrönte Dichter!!
Hafis! der Preiswürdige!
Die verklärte Glaubenssonne!
Adler aus dem Empyraeum,
Dem die Nachtigall von Schiras
Ihr Geheimniß zugeflüstert!
Engel singen seine Lieder!
Und mit seiner Laute führt
Anahid den Sternenreigen
Unter'm Zelt der Gottheit an!
Aus den luft'gen Wolkenhäusern
Neigen sich gekrönte Feen
Zu den Ufern des Roknabad,
Wo die gold'ne Dichter-Urne
Unter'm Palmenschatten glänzt!
Ihre zarten Hände tragen
Edens Thau in Silberbechern,
Um die Blumen zu erquicken,
Die aus Hafis' Grab erkeimt.
Ihm zur Seite stand ein Jüngling,
Der sein Freund auf Erden war,

Der am stillen Hügel weinte,
Bis vor ihn mit leisem Schritte
Der blauäug'ge Engel trat!*)
Nun kredenzt er seinem Herrn
Campherwein in gold'ner Schaale,
Und der Wangenglanz von Yussuff
Reicht an seine Schönheit nicht!!
Ueber Hafis' sel'gem Haupte
Schwebten drei beschwingte Peri's!
Leicht, wie Blüthen, die der Ostwind
Mit den unsichtbaren Armen
Durch die Balsamhaine trägt!
Anzublicken waren sie,
Wie so eben erst gebildet
Aus dem Licht des frischen Schnee's,
Aus Azur und Rosengluthen!!
Und zu Hafis sprach der Seher:
„Bist Du glücklich, mein Geliebter!?"
Und der Auserwählte sang:
„Herr, Dein Paradies ist schön;
Doch mir fehlt das Thal von Schiras!"
„Blick' um Dich!" rief der Prophet,
Seine rechte Hand erhebend: —
Und, sich wendend, sah der Dichter
In verklärter Himmelsschönheit
Das geliebte Thal von Schiras,
Seiner Lieder Blumenwiege!
Lange noch vernahmen wir
Der Entzückung Lobgesänge,

*) Die Grabesengel Nekir und Monkir haben blaue Augen.

Die uns das Geleite gaben
Bis zum Strome Sendschibil.
Eine Brücke von Juwelen
Schwingt sich über Honigfluthen
Dem jenseit'gen Ufer zu.
Genien mit erhob'nen Armen
Steh'n auf farbenreicher Brüstung,
Goldene Gefäße tragend,
Welchen in bewegten Flammen
Sanftes Rosenlicht entsteigt.
Jedem dieser Edenskinder
War ein helles Diadem
Durch das dunkle Haar geschlungen!
Und ein Kranz von sieben Sternen
Schwebte über'm Hauptes-Vollmond!
Lächelnd blickten Viele nieder,
Während Andere in süßer
Wehmuth ihre Wimpern senkten!
Unwillkürlich rief ich aus:
„Welchen himmlischen Gewalten,
Herrliche! gehört Ihr an?
Zähl' ich Euch zu den beglückten,
Reinen Paradiesesknaben
Oder zu den ew'gen Jungfrau'n,
Die den Glaubenshelden drücken
An die feu'rgebor'ne Brust?
O verkündet Eure Namen
Der erwählten Pilgerin,
Die am Arme Euers Fürsten
Dieses schöne Reich betrat!! *)

*) Mohammed wird auch der „Geisterfürst" genannt.

Da, von unsichtbaren Lauten
Mild begleitet — wie der Chor,
Den Prophetenknaben singen —
Tönte mir ein Lied entgegen:
„Beni Saadi! Beni Saadi!!*)
Gaseliati al Kadime!!“ —
„Jetzt — so sprach mein großer Führer —
Soll Dein Aug' im vollen Glanze
Die erhab'ne Dichtkunst sehen!
Was sie denkt und fühlt auf Erden,
Tritt bei Uns in's Leben ein!
Mächtig wie die Engel sind
Hier die wahren Königsdichter!
Und an schöpferischer Kraft
Stehen sie der Gottheit nah!
Ihr Gedanke wird zum Bild,
Das verkörpert sich emporschwingt
Aus dem Lichtquell ihres Hauptes!
Jene Wesen, die Du staunend
Ueber'm Thron von Hafis sahst,
Waren Bilder, die sein Geist,
Ringend nach der höchsten Schönheit,
Zum Versuch in's Daseyn rief!
Manch' Jahrhundert wird vergeh'n,
Bis das große Ideal
Vor ihm steht, wie er es ahnet!
Doch dies Glück ist ihm beschieden!
Und dann erst ruft er zu Gott:
Allah! nun bin ich zufrieden!! —

*) Beni Saadi: — Saadi's Kinder.

Sieh'! die holdverklärten Wesen,
Die als Genien Du begrüßt,
Sind — die herrlichen Gaselen*),
Die der Dichter Saadi sang!
Jene, die in sanfter Wehmuth
Auf der hohen Brüstung stehen,
Wurden früher schon erzeugt,
Als der Dichter noch auf Erden
Unter Schiras Blumen wohnte!
Jene freudig Lächelnden,
Deren Sterne heller glänzen,
Sang er hier im Paradies!"
Während so mein Führer sprach,
Standen wir am End' der Brücke,
Schritten durch ein Blumenthor
In ein neues Zauberreich!
Selbst das Aug' der Geister wird
Von der Rosenpracht geblendet,
Die den weiten Raum erfüllt!
Hier auf Bäumen und Gebüschen
Prangt die Königin der Blumen,
Die der Ostwind seine Freundin,
Bülbül**) seine Liebe nennt!
Sie, die roth dem Mädchenkörper,
Weiß der Mädchenseele gleicht!
Auf der Erde schmückt sie Gräber,
Als ein Sinnbild des Entfaltens,
Und im Himmel schlingt die Houri

*) Oden.

**) Bülbül, der persische Name der Nachtigall, der aber auch oft im Arabischen gebraucht wird.

Ihren Kranz durch's Ambra-Haar!
„Sieh' hier Saadi's — Gulistan *);
In dem Reich, das er erschaffen,
Darf der große Dichter wohnen!
Und mit allen seinen Blumen
Hoben wir den Rosengarten
In den Raum der Seligkeit!!"
Also sprach der Gottgeliebte,
Und ein Chor von Geistern sang
Aus Gebüsch und Baum und Quelle:
„Blühet! blühet! holde Kronen!!
Genien seh'n Euch liebend an!
Wo kann Saadi schöner wohnen,
Als in — seinem Gulistan?!!" —
Der ehrwürd'ge Dichtergreis
Trat aus einer Rosenlaube!
Einer Wolke glich sein Turban **),
Die wie Blüthenschnee sich senket
Auf den golderfüllten Berg!
Zwei erwählte Schenken folgten
Dem geliebten Meister nach
Mit krystall'nem Wonnebecher!
In Gewändern, duftend wie
Peri-Hauch und Rosen-Odem!
Eng wie Zuckerrohr, und zart
Wie die Wimpern eines Säuglings!
Schalkhaft blickten sie zurück

*) Das herrliche Gulistan — welches bekanntlich Saadi schrieb — heißt: Rosengarten.

**) Ein hoher, schön gewundener Turban wird oft mit einer Wolke verglichen.

Nach der Laube, wo verborg'ne
Paradiesesmädchen lauschten.
Um den feinen Knospenmund
Spielte ränkevolles Lächeln,
Und die rothen Mützen ragten
Seitwärts über'm vollen Haar!
Als der Dichter nun gegrüßt,
Sprach die Perle der Erschaff'nen *):
„Saadi! ziehst Du noch das Alter
Strahlender Verjüngung vor?
Soll mein Hauch nicht den Jasmin
Schnell zur Hyacinth' verwandeln?
Sieh'! wie Deine Rosen trauern,
Daß die Wangen ihres Dichters
Jugendliche Gluth verschmäh'n!"
D'rauf entgegnete der Greis:
„Herr! mein Lenz gab mir nur Zähren,
Hoffnungsloser Liebe Qual
Hat in Blut mein Aug' getaucht,
Spät erst ist es klar geworden,
Und die rothen Wolken schwanden
In des Alters kühler Luft!
Dreißig lange Jahre zog ich
In der weiten Welt umher!
Fünfzehnmal grüßt' ich die Thürme
Deiner hohen Om-Alkorah! **)
Sah die Sonnenfluren Rum's ***),
Stand als freier Mann am Ganges

*) Weiterer Beiname Mohammed's.
**) Om-Alkorah: — Beiname Mekka's — heißt Städtemutter.
***) Rum: — Kleinasien.

Und als Sclav *) im Abendland;
Dreißig spät're Jahre dacht' ich
Rastlos dem Durchlebten nach,
Um die Spur von Dir und Allah
In der eig'nen Brust zu finden!
Und im Alter fand ich sie!
Ruhe — brachte mir Erkenntniß!
In den Frucht- und Rosengarten
Pflanzt' ich die Vergangenheit!
An dem späten Sommerabend
Duften süßer alle Blumen!
Laß mir, Herr! die schöne Zeit,
Die auf Erden mich erfreut'!
In dem sanften Dämmerlicht
Wankt und bebt die Seele nicht!
Denke! daß zu Deinem Lob
Ich als Greis mein Lied erhob!
Daß die Zeit mir werth geworden,
Wo das Beste mir gelang!
Nur was ich im Alter sang,
Führte mich durch Deine Pforten!" —
Also sprach der edle Sänger!
Ihm entgegnet der Prophet:
„Gott ist groß! Dein Wille gut!
Bleibe selig durch den Geist!
Meines Paradieses Abend
Breite stets die Schwanenflügel
Tönend um Dein treues Haupt!
Auch als Greis darfst Du Dich heben

*) Saadi wurde von den Kreuzfahrern gefangen. —

Bis zu Tuba's*) gold'nem Baum!
Träume süß im ew'gen Leben!
Wahrheit kröne Deinen Traum!"
Und so trennten sich die hohen,
Ueberirdischen Gestalten!
Und durch Saadi's Fruchthain**) schritten
Wir hinaus zum Wiesenplan,
Wo der Schall von Flöt' und Trommel
Jubelnd meinen Führer grüßte!
Hundert der berühmtesten
Von dem Stamme der Mewlewi's***)
Flochten hier den myst'schen Reigen
Um den hohen Scheik Thebrisi!
In der Mitte saß er schweigend
Auf dem grünen Flurenteppich,
Wie die sternumtanzte Sonne
Auf der Himmelswiese ruht†),
Sprechend das Gebet des Mittags!
In wildeilender Bewegung
Schwangen sich die Derwische,
Angefaßt von Sima's††) Wirbeln,
Um den Priester der Erkenntniß!
Ihrer Häupter hoher Schmuck
Wankte wie der Schilf im Nordsturm!
Die Gewänder, himmelblau,
Rauschend und weit ausgespannt,

---

*) Tuba: — der Baum des Lebens und der Erkenntniß.
**) Saadi schrieb auch ein Werk: Fruchtgarten benannt.
***) Mewlewi's: — einer der geheimnißvollsten Orden der Derwische.
†) Die Orientalen nennen oft den Himmel grün.
††) Sima: der mystische Derwischtanz, von dem unser Walzer abstammt.

Glichen Flügeln der Mokarrab's!
Ihren Reigen führte Rumi
Mewlana Dschellaleddin!
Der geheimnißvolle Dichter,
Welcher lag an allen hundert
Isis-Brüsten der Natur!
Hüter der verborg'nen Schätze!
Falke der gestirnten Felder!
Taucher in dem Wahrheitsmeer!
Träger der Verstandesperlen!
Bei dem Anblick des Propheten
Faßten ihn Begeist'rungsstürme:
Flammen brachen aus den Augen!
Flammen ihm aus Stirn' und Wangen!
Gleich Alt-Persiens Naptha-Gluthen!!
Auf des Fußes schwanker Säule
Drehte sich im Tanz der Körper,
Kaum den Halm des Grases beugend.
Und versunken in den Lichtstrom,
Alles um sich her vergessend,
Uebertönt' er Flöt' und Trommel
Mit dem Rufe der Begeist'rung:
„Trunken bin ich! liebetrunken!
Beten will ich! Allah betet!
Allah betet! und das Weltrad
Ist sein Rosenkranz!
Die Gestirne sind die Perlen!
Mond und Sonne die Korallen!
— Trunken bin ich! wonnetrunken!
Bin Narciß in Edens Garten!
Alles bin ich! Alles! Alles!

Bajasid! Schubli! Dschaneid!!
Abou Hanif! Schafih Hanbal! *)
Thron und Zelt! vom Staub zur Pleias!
Trennung und Genuß — bin ich!
Bin die Weite zweier Bogen **),
Evangelium! Psalter! Koran!
Usa ***), Kreuz! und Baal und Kaaba!
Zweiundsiebzig Secten streiten,
Und es lebt ein einz'ger Gott!
Feuer, Wasser, Luft und Erde,
Lilie, Kohle, Sonne, Glühwurm,
Gutes, Böses, Wahrheit, Lüge,
Höllengrund und Paradies!
Flammenqual und Kuß der Houri,
Erd' und Himmel, Geist und Mensch
Bin ich!! bin die Weltenseele!
Gott in mir, und ich in ihm!!"
Also sang er, und die Brüder
Stimmten ein mit Allah Hu †),
Wie vom Wirbelwind geschleudert
Um des Centrums stille Sonne!!
Vorwärts schwebten wir, und ich
Sprach zum großen Offenbarer:
„Herr! enthüll' mir das Verborg'ne!
War der sturmergriff'ne Sänger

---

*) Berühmte Scheiks und Imams des Islams.

**) Die Entfernung, in welcher Mohammed auf seiner Nachtreise den Thron Allah's sah.

***) Usa, — Allotta, — Alluzza, eine der alten Gottheiten Arabiens.

†) Allah Hu: — Ausruf den Derwische.

Auf der Welt dem Wort getreu,
Das Du Ew'ger uns verkündet!
Ist es Demuth des Moslims,
Die sich Weltenseele nennet?
War der himmlische Alkoran
Seiner Bücher einziges?
Darf, wer so zum Gott sich träumet,
Wohnen in dem Paradies?"
Auf die Frage hob mein Führer
Von dem Auge meines Geistes
Einen Schleier, der das Höchste
Der Geheimnisse verbirgt.
Doch befahl er mir, zu schweigen
Und der Erde zu verhehlen,
Was sie nicht erfassen kann!
Dies nur darf ich Euch verkünden,
Daß das größte aller Räthsel
Auf der Allheit in der Einheit,
Auf der Welt in Gott — beruht! —
Blühen Dir Geheimnißrosen,
Streue sie nicht in die Luft. —
Wie der alte Reichspallast
Isthakar's stand hochgethürmt
Nun ein Riesenbau vor mir!
Hall' auf Hall' und Säul' an Säule
Steigend bis zum Himmelsblau!
Sieben Dome schmückten ihn,
Jeder trug besond're Farbe!
Und der Seelentröster sprach:
„Sieh' das Haus der sieben Bilder,
Das zum Thron Nisami's führt;

Sammt dem Werk*) hob ich den Dichter
Schönverklärt zu mir empor!"
Solches sprechend, führt' er mich
In das schwarze Prachtgewölb',
Das, mit Sternen übersä't,
Dem Saturnus ist geweiht
Und der ind'schen Schönheit Forek!
Auf dem dunkeln Marmorthrone
Mit dem weißen Liliensceptер
Saß die liebliche Gestalt!
Gleich als hab' aus fernen Räumen
Eine schwäch're Sonne sich
In die Erdennacht verirrt,
Und betrachte nun mit Staunen
Dieses Dunkel, unser Erbtheil,
Das sie nicht erhellen kann!!
Hochgeschürzte Bajaderen
Schwebten singend um den Thron!
Flammendiademe strahlten
Um ihr rabenschwarzes Haar,
Und der Schein der weißen Glieder
Drang durch dunkle Prachtgewänder,
Wie die Milchstraß' durch die Nacht!
Und so tönte der Gesang:
„Schwarz ist Zier der Mädchenhaare!
Schwarz ist Moschus und das Haupt
Der schweigsamen Meerbewohner!
Wäre nicht die Nacht so schwarz,
Würde nie den Tag sie zeugen!

*) Eines der schönsten Werke Nisami's ist bekanntlich Heftpeiger oder die sieben Schönheiten.

Wär' Nisami nicht gestorben,
Hätt' er nie das Licht erschaut."
Tretend durch das zweite Thor,
Stand ich in der gelben Halle,
Wo Humai, die schöne Griechen-
Fürstin, auf dem Goldstuhl sitzt.
Einen Flammenreiher trägt sie
Ueber'm blonden Lockenhaar!
Und die glänzende Aurora
Wand ihr gold'nes Diadem
Um die hochgewölbte Stirn,
Und vier perlenreiche Spangen
Um die vollen Marmor-Arme!
Vor dem göttlichen Propheten
Neigte mit verschämtem Lächeln
Sich Nisami's Sonnenkind!
Sprechend: „Gelb ist Gold und Saffran,
Zuckerwerk und Morgenhelle!
Gelb das Eigenthum der Wittwe,
Israëls gesuchtes Opfer!*)
Herr! ich bin geweiht der Sonne
Hier! im flammenden Pallast!
Gelb ist sie und gottgeliebt,
Wie die Seele meines Dichters!"
Unter diesem Liede traten
Wir zur Halle, wo Nitmetnas,
Die tartar'sche Fürstentochter,
Im smaragd'nen Hause wohnt.
Bäume, grün an Stamm und Zweigen,

---

*) Anspielung auf Moses Kuh.

Waren um den Thron gereiht.
Paradiesesvögel schwebten
Singend unter'm Zauberschatten:
„Grün sind Fittige der Engel,
Grün der Houri's schmale Gürtel,
Die der Held des Glaubens lös't!
Grün ist Bartflaum der Propheten!
Ist der Frühling, Chiser's Kleid!
Grün sind wir! die frohen Zeugen,
Die Al Kamrah *) sich geweiht!
Grün ist Gnadensaat des Richters!
Grün die Feder unsers Dichters!"
In dem Haus der vierten Farbe
Stand die slavische Nesrimbus,
Tief in Purpur eingehüllt,
An der blut-porphyr'nen Säule,
Singend dieses ernste Lied:
„Roth ist, was zum Herzen strömt,
Was des Königs Schultern deckt!
Roth ist auch die Schönheitsfahne,
Die auf Mädchenwangen siegt,
Bis die Welt in Ketten liegt!
Roth ist Kaher's **) Prachtaltar!
Roth Nisami's Lippenpaar!"
Höher steigend, traten wir
In Nasgeri's blaue Halle!
Und im himmelfarb'nen Kleid
Stand die Blüthe Khorossan's

*) Al Kamrah: — der Mond.

**) Mars, dem diese Halle geweiht ist.

Unter dem Azurgewölbe!
Aus dem ros'gen Munde tönte
Dieses Lied: „Blau ist der Himmel!
Blau die Feder Octared's!
Heilig bleibt ihm meine Halle!
Blau ist das Gewand der Sofis,
Und die Indier gleichen blauen
Blumen, die zur Sonne schauen!!
Blau ist Nekir's *) milde Hand,
Blau Nisami's Festgewand!
In dem sechsten Hause weilet
Auf dem sandelfarb'gen Throne
Die Sineserfürstin Durusch!
Helle Silberglocken klangen
Vom Gewölbe, von den Säulen
Zur Begleitung ihres Liedes:
„Al Mosthari! **) Al Mosthari!!
Du erwähltest meine Farbe!
König mit dem Siegerschwerte,
Blicke mild auf mich herab!
Sandelfarbig ist die Erde!
Ist Nisami's stilles Grab!!
Jetzt zur siebenten der Hallen
Stiegen wir, wo Iriun thront,
Die berühmte Maurenschönheit!!
Hoch auf Alabastersäulen
Ruht ihr weicher Ehrensitz!
Und zur schimmernden Mandora
Sang die Lilie des Himmels:

*) Einer der Grabesengel.
**) Jupiter.

„Weiß ist Gottes schöner Tag!
Weiß der Busen Anahid's,
Welche herrscht in meiner Halle!
Weiß ist Wasser, der Jasmin,
Weiß sind uns're Himmelsmädchen!
Blätter, gleich der weißen Rose,
Fand ich in Nisami's Buch,
Das auf Erden schon im Schooße
Paradiesesperlen trug!"
Unter Iriun's süßem Liede
Traten aus dem letzten Thor
Wir zur Stelle, wo Nisami,
Der geprief'ne Dichter, wohnt!
Wolken, halb Azur, halb Frühroth,
Bilden auf der stillen Höhe
Eine prachtvolle Rotunda.
Schlanke Onyxsäulen ragen
Aus der luftigen Umhüllung,
Wie von Feenhand getragen!
In der Mitte thront der Dichter!
Himmelblau, besä't mit Sternen,
Ist sein weites Ehrenkleid!
Himmelblau sein Diadem,
Und auf ihm die Silberschrift:
„Gottes Abglanz ist das Wort
Und die Stirne ist sein Tempel!"
Betend grüßt' er meinen Führer,
Während ich, durchglüht von Wonne,
Die lebendigen Gestalten
Seines großen Geistes sah!
Sanft bewegten sich die Wolken

Um die herrliche Rotunda.
Erst erglänzten einzeln sie,
Flossen wehend dann zusammen,
Eine neue Farbe schaffend,
Die das Paradies nur kennt!
Aus dem Grunde dieser Farbe
Traten die Gebilde vor,
Die bei uns Nisami's Lieder,
Dort Nisami's Freunde sind!
Bald erblickt' ich unter'm Schatten
Einer wankenden Cypresse,
Wie von Geistern hingehaucht,
Schirin, die berühmte Schönheit,
Deren Hauptgaar die Gestirne
Von der alten Bahn gelockt!
Die das Herz der Welt verwirrte,
Daß Alt-Persiens Nachtigall,
Nicht mehr denkend an die Rose,
Nur die Wangen Schirin's suchte!
Chosru's schönes Augenpaar
Blickte von der Baumeskrone
Auf die Ruhende herab!
Schabour, eingeführt von Jungfrau'n,
Trat vor sie und sang ein Lied
Zu dem Lobe seines Herren!
Jeder Ton drang wie ein Pfeil
In den zarten Lilienbusen,
Und die thaubenetzten Wimpern
Bildeten zwei Perlenkronen
Ueber'm ros'gen Wangenpaar!
Dieses Bild verschwand: es trat

Aus den nächsten Säulenreihen
Ein gewalt'ger Löwe vor;
Und mit aufgelös'tem Haare,
In hochwehendem Gewand',
Eilte die verfolgte Schirin
Vor dem Ungeheu'r dahin!
Chosru schwang vom braunen Schlachtroß
Die geprüfte Siegerlanze,
Und der Löwe lag im Blut!
Auch den armen Ferhad sah ich,
Der, durch Schirin's Reiz geblendet,
Von Bissutun's hohem Fels
In das eig'ne Beil sich stürzte.
Als Granatbaum schlug es Wurzeln,
Und die blut'gen Früchte zeugen
Von des edlen Jünglings Tod.
Unter Wolken schwand der Baum,
Und das Bild des vollen Mondes
Stieg mit sanftem Geisterglanze
Ueber ferne Hügelreihen!
Eine Laube von Jasmin
Hob sich flüsternd in die Nacht!
Und bei Barbud's Lautenklang
Schwebte das vereinte Paar
In das Heiligthum der Liebe!
Chosru, strahlend wie die Sonne,
Schirin, Schnee in Schnee gehüllt!
Ihr zu Füßen lag der König!
Wie der letzte, schmale Mondreif,
Sank der Gürtel ihrer Schönheit
In das Dunkel der Entzückung,

Und die Ambra=Nebel hüllten
Ihre sel'ge Brautnacht ein!!
Auf das Bild beglückter Liebe
Folgten Menjoun und Leïla*),
Fromm und treu, und hoffnungslos!
In der öden Wüste sah ich,
Von dem Wahnsinn herb ergriffen,
Rasend durch die Trennungsschmerzen,
Menjoun's wankende Gestalt!
In dem heißen Sande wühlt' er
Nach Leïla's Zauberbild!
Um die nackten Felsen schlang er
Seine dornzerriss'nen Arme!
Zwei zerschmelzenden Korallen
Glich sein blut'ges Augenpaar,
D'raus das Herz in Strömen floß!!
Vor ihn trat sein armer Vater,
Und er sprach: — „Wer ist mein Vater?
Niemand kenn' ich — als Leïla!"
In den Wolken schwand der Greis!
Und ein Jäger kam herbei,
Der ein schönes Reh gefangen,
Trug ein Messer in der Hand,
Um das arme Wild zu tödten!
Menjoun klagt ihm seine Leiden,
Und der Jäger läßt das Reh
Als Gefährten ihm zurück
In der Einsamkeit der Wüste!
Wie zum Sohn der Vater eilt,

---

*) Ostland's Romeo und Julie.

Eilt er zu der lieben Beute!
Streichelt sanft sie mit den Händen,
Legt Verband den Wunden auf!
Netzt das Reh von Kopf zu Füßen
Mit dem Strome seiner Thränen!
Spricht: „Du, ferne vom Gefährten,
Bist wie ich vom Freund getrennt!
Heimisch auf dem grünen Berg,
Mußt Du nun in Wüsten schmachten,
Wie Leïla duftest Du,
Und Dein Auge ist ihr Auge;
Will Dir kühlen Schatten suchen,
Stets entfesselt sei Dein Fuß,
Sollst in Feindes Hand nicht fallen!
Bleibe fern von Fürstenhallen!
Zähne steh'n in Lippenmuscheln,
Schöner, als in Gold gefaßt.
Oeffne Deinen hohen Hals,
Oeffne den verbrannten Busen,
Gieb mir Kunde von Leïla!
Will Dich führen auf die Weide!
Nähre Dich! dann sprich mit mir!
Kein Geheimniß soll uns trennen!
Sollst mein armes Herz erkennen!"
Also ruft der treue Jüngling,
Bis die farb'gen Wolkenschleier
Mir sein dunkles Bild entziehen: —
Bis ich wieder ihn erblicke,
Auf Leïla's ödem Grab!
Sterbend sang er, wie der Schwan,
Eine klagende Gasele:

„Herbst ist da! die Blätter fallen!
Blut, seither im Ast verborgen,
Dringet nun aus allen Ritzen!
Zweige neigen sich zur Erde,
Suchen Gold und finden Staub!
Rosen dichten Trauerlieder,
Der Jasmin ist eingesargt!
Schlafe friedlich, o Leïla!
Die Narciß hat ausgeträumt,
War zur Liebe nur geboren!
Zohaks Schlange zischt und schäumt,
Kriechend unter Sycomoren!
Wenn so wilde Stürme schallen,
Müssen ja die Blätter fallen!“
Also sang er und das Blatt
Seines Lebens fiel darnieder!
Der vor aller Zeit Erschaff'ne *)
Gab dem Dichter seinen Segen,
Und geleitete mich langsam
Zu dem Thore der Rotunda,
Wo das Bildniß des Iscanders **)
Auf dem Wolkenthrone saß.
Ueber'm Haupte glänzt die Schrift:
„Ich erhob mich, und der Perser
Wurde der Vernichtung Raub;
In dem ehr'nen Zeitenmörser
Werden alle Perlen Staub!“
Tief ergriffen schritt ich nun
Aus Nisami's schönem Tempel;

*) Beiname Mohammed's.

**) In Bezug auf Nisami's Iscandernameh.

Lieder tönten meinem Ohre
Auf der hohen Eb'ne zu,
Wie kein Sammler sie hienieden
Für die Enkel aufbewahrt!
„Welche neue Laute grüßen
Mich auf Deiner sel'gen Flur?"
Auf die Frage sprach mein Führer:
„Das sind Massaf Herwi's Lieder,
Die auf Erden er verbrannte!
Weil die Mitwelt sie verkannte!
Doch dies hindert Engel nicht!
Sie zu singen in dem Licht!"
Jetzt empfingen wir den Gruß
Des erhabenen Enweri!
Der hervortrat aus dem Haine
Seiner herrlichen Kassiden*),
Die als Cedern hier erblüht.
Freudetrunken stürzt' er sich
Vor den göttlichen Vermittler!
Jeder Zweig im Cedernhaine
Ward zur sprachbegabten Zunge,
Die begleitete sein Lied:
„Herr, ich sang das Lob der Fürsten,
Nun sing' ich zu Gottes Preis
Und zum Ruhme des Propheten!!
Deine Hand ist Meer der Gnade
Und Dein Herz ist Schacht des Lebens!
Moschus steigt von Deinem Gürtel
In's Gehirn Saturn's empor!

*) Lobgedichte zu Ehren der Könige, Wesire und der edlen Frauen, welche Enweri besang.

Zeit ist Diener Deines Throns!
Himmel, Staub von Deinen Füßen!
Deinen Turban ziert das Lichtmeer *),
Sonn' ist Widerschein von ihm!
Jeder Vers in Deinem Koran
Wird zum Schwert in Feindesbrust!
Tausend Heere stürzen nieder
Vor den Lanzen Deiner Wimpern!
Herr! was ist des Mondes Glanz?
Schatten vom Prophetenhause!
Sternen räumtest Du die Zinnen
Deines Weltpalastes ein!
Prahlen sie mit eig'nen Häusern,
Schmetterst Du sie von der Höh'!!
Siebter Himmel! Sprich! wer bist Du?
Blatt am Baume des Propheten!"
Also sang der hehre Dichter
Unter'm Segen meines Führers,
Der nun fei'rlich zu mir sprach:
„Jetzo sammle Deine Seele,
Um den Aufflug zu erblicken,
Der den edelsten der Geister
Vor den Thron der Gottheit trägt!"
Und wir schritten aus dem Hain!
Unwillkührlich streckt' ich beide
Arme in die Luft empor:
Dem erhabensten der Bilder
Meine Huldigung zu bringen!
Gleich Hoch-Asiens Berggefilden

*) So werden die großen Edelsteine genannt, die oft den Turban schmücken.

Lag die Flur des Paradieses
Nun in heil'ger Pracht vor mir!
Riesenfelsen strebten aufwärts
In die dunkelblaue Luft,
Und die grünen Schattenthale
Wanden sich durch die Gebirge,
Von dem Stromsturz schwer durchdonnert!
Schweigend und in tiefer Ruh',
Nach Centurien geordnet,
Standen hier die Dichter Persiens!
Alle Heiligen und Weisen,
Die den Orient durchstrahlt!
Alle Schriftgelehrten, Imams,
Und der Sofi's ernste Führer!
Alle Forscher, die wie Fackeln,
Durch das dunkle Labyrinth
Uns'rer Weltgeschichte zieh'n!
Die der Gottheit Spur verfolgen
Von dem ersten Hauch des Lichts
Bis zum Grab der Nationen!!
Diese himmlische Versammlung —
Eb'ne, Berg und Thal bedeckend —
Blickte mit verklärten Augen
An dem Obelisk empor,
Der in ihrer Mitte stand!
Kann ein Zauberer den Prachtthurm
Uns'rer Stadt neunfach vergrößern,
Wird er kaum das Fußgestell
Dieser Säule überragen.
Aus durchsicht'gem Sonnengold
War der Obelisk gebildet,

Und auf seinem Gipfel saß,
Halb gehüllt in Purpurwolken,
Der verehrte! unerreichte
Paradiesische *) Ferdusi!
In dem Meere der Begeist'rung
War der Dichter tief versunken,
Und gewahrte nicht die Ankunft
Seines liebenden Propheten!
Die Versammlung wandte sich,
Und ein Ausruf des Entzückens
War bereit, empor zu steigen,
Als ein Wink von Mohammed
Tiefe Stille anbefahl!
  Zwei schwerttragende Gewalten
Von der Ordnung der Chazanas **)
Standen als erwählte Hüter
An dem Fuß der Sonnensäule!
Und in ihrem Inn'ren schwebten,
Bald azur=, bald purpurfarbig,
Die Gestalten des Schah=Nameh ***).
Einen Sternenwagen sah ich,
Von dem Divenheer gezogen,
Ueberschattet von den Flügeln
Des allsehenden Simurg's!
Auf ihm stand das Bild des Dichters
Aehnlich dem der heil'gen Höhe!
Und im Glanze der Vergött'rung

*) Paradiesisch war schon auf Erden Ferdusi's Beiname.

**) Schatzengel.

***) Schah=Nameh: — Buch der Könige, Ferdusi's ewiges Werk.

Zog Ferdusi hier dem Reigen
Seiner Heldenwelt voran.
Hier war Feridoun zu schauen!
Hier! der thatenstarke Rostem!
Und der Kampf der zwölf Gewalt'gen!
Sohrab trat hervor mit Hedschir,
Und der eherne Isfendhiar
Warf zum Zauberschloß von Ardschasp
Seine zorndurchglühten Blicke!
Drache, Zaub'rin, Wolf und Greif
Lagen unter seinen Füßen!
Iran trat aus Purpurschimmer,
Sein geliebtes Heimathland!
Und der alte Vater drückte
Froh den Sieger an die Brust,
Während reich geschmückte Knaben
Ihm den Kaiserwein kredenzten
Im krystall'nen Prachtpokal!!
Endlos schritt die Heldenreihe
Persiens an mir vorüber,
Als der Klang von Edens Harfen
Meinen Blick nach oben zog!!
„Sieh'," sprach Mahommed, „die Engel
Nahen ihrem edlen Freund!
Wissen sollst Du, daß Ferdusi
Auf Befehl der ew'gen Gottheit
Hier das — Allah-Nameh*) schreibt,
Das die ganze Welt umfaßt.
Engel tauchen seine Feder

*) Ich glaubte dieses Wort nach der Analogie von Schah-Nameh gestalten zu dürfen; wornach Allah-Nameh — Buch der Gottheit heißen würde.

In den Lichtstrom, der dem Thronsitz
Des Allmächtigen entquillt!
Jene, deren Geisterlippen
Seinem Ohre sanft sich nahen,
Tragen von entfernten Welten
Ihm geheime Kunde zu!
Was er immer sich erbeten,
Förderte ihr rascher Lauf!
Und es schlossen die Planeten
Die metall'nen Pforten auf."
Als mein Führer so gesprochen,
Senkten sich vom fernsten Himmel
Zwölf prachtreiche Irisbogen,
Einer in den andern schmelzend,
Bis zum Sitze des Ferdusi!
Auf dem schöngewund'nen Lichtpfad
Schwebte mit der Sternenkrone
Der glanzvolle Fürst des Feuers,
Engel Sedaïl, herab!
Sein Gewand war Morgenpurpur,
Wie im Sonnenlicht der Ganges
War sein Hauptaar anzublicken!
Seine Füße Flammensäulen,
Wie dem Aetna sie entsteigen,
Wenn der schmerzgepreßte Riese
Unter'm Weltendrucke stöhnt!
Meeresspiegel war sein Schild,
Und ein Sonnenstrahl sein Schwert.
Bei der Ankunft dieses Engels
Sprach mein Führer: „Neue Kraft
Schenket Allah seinem Dichter!

Daß bei'm größten aller Werke
Seine Seele nicht ermatte,
Darf er Gottes Antlitz schauen!
Stets wird ihm dies Glück zu Theil,
Wenn er einen der Gesänge
Seines Weltenlied's beendet!
Daß der Augenblick gekommen,
Las ich im verklärten Aug'
Dieser strahlenden Versammlung!
Herrlicher noch wird es glänzen
Am entfernten Freudentag,
Wenn das ganze Werk vollendet
In dem siebten Himmel ruht!
Jubeltöne werden schallen,
Wie sie Eden nie vernahm!
Gottes Wort fiel auf die Erde,
Und Ferdusi trug's zurück!
Sieh' nun, wie ihn Gott belohnt!"
  Fast erliegend dem Entzücken,
Sah ich jetzt die Irisbogen,
Die in sieben Farbenstraßen
Ueber'm Dichter sich getheilt!
Aus den Zwischenräumen schwebten
Unzählbare Engelshäupter!
Bis der Bogen Krümmung schwand,
Und der unermeßne Lichtpfad
Allah's rechtem Arme glich!
Nieder stürzte die Versammlung.
Hoch in Wolken stand Ferdusi,
Und die Wächterengel schwebten
An dem Obelisk hinauf!

Reichten schweigend ihm die Hände
Bei dem Glanz der Himmelslichter *),
Der im Aether sich verlor,
Und der König aller Dichter
Flog zu seinem Gott empor!!
Mich erfaßte der Prophet,
Stärkte mit dem Lebenshauche
Meine Seelenaugen wieder,
Trug dann über Fels und Thal
Mich zum höchsten Bergesgipfel!
Von der heil'gen Zinne schaut' ich
Auf ein Nebelmeer herab,
Das sich langsam wallend theilte
Vor den Blicken meines Führers!
Jetzt in seiner vollen Pracht
Sah ich unter mir den Milchsee,
Der mit sanften Halwa-Wogen
Bunte Blumenufer netzt!
„Zeugin, die ich mir erwählte,
Hier erblickst Du Deine Ahnen!
Almagrab's **) berühmte Walis
Und die königlichen Stämme,
Die durch unbetret'ne Wüsten
Meines Islam's Fahne trugen!"
So sprach Mohammed, und schwebte
Bis zur duft'gen Blüthenküste,
Wo der erste Wali stand!
Mit dem klaren Blick der Huld

*) Himmelslichter: — Beiname der Engelsschaaren.

**) Afrika's.

Wandt' er sich zu Eb'n Hadidsch
Und den würdereichen Brüdern!
Ihre Reihen schlossen sich
An den Ibrahim Ben Aglab,
Der in Almagrab das erste
Große Königshaus gegründet!
Viele seiner Söhne sah ich
Auf den grüngeschmückten Thronen!
Von dem tapfern Abou Akahl
Bis zum ernsten Ziadatallah!
Edris trat nun grüßend vor,
Eines neuen Hauses Vater!
Welcher sich entsprossen rühmet
Von der himmlischen Fathimah
Und dem vierten Al Raschedoun.
Hier erblickten wir das Kleeblatt
Der gepriesenen Jahiahs —
Und Mahadi schloß die Reihen!
Obeidallah zeigte sich,
Den das Haus der Fatimiten
Seinen mächt'gen Gründer nennt!
Auf ihn folgte Ledinillah
Moëz! Al Kahera's Vater!
Mars*) gab seiner Stadt den Namen,
Denn im Licht der Gunst erschien er
An dem Tage ihrer Gründung!
Moëz trug auf seinem Schilde
Noch des Erdenlebens Wahlspruch!
„Heer und Schwert sind Stamm und Stammbaum!"

---

*) Mars, Kaher genannt, daher Al-Kahera — Kairo.

Auch die Zeiriten schwebten
An dem Ufer nun heran!
Und mit stolzer Freude grüßt' ich
Dieses herrliche Geschlecht,
Dem *ich selbst* entsprossen bin,
Mit den Zegri's von Granada!
Seine Söhne waren stets
In der Glaubensschlacht die Stärksten!
Und wer jetzt sich Zegri nennet
Ist ein *schwertumgürtet* Schwert,
Wie es sein soll der Moslim!
Auch die Hamaditen sah ich,
Die geherrschet in Badschiah
Von dem Yussuf Eb'n Zeir
Bis auf Kajed Al=Mohsan!
Langsam nahte sich das große
Schleierschiff der Morabethoun!
Dieser Stamm freut sich des Rechtes,
An's jenseit'ge Blumenufer
Den Propheten zu geleiten,
Der ihm gern die Wonne gönnt!
Eine Stütze für den Islam
War das Haus der Morabethoun!
Drangen seine Söhne nicht
Unter'm ersten ihrer Herrscher
Bis zu Syriens starrem See,
Dem das schreckliche Gerippe
Der versunk'nen Sünderstädte
In verfluchter Nacht entsteigt!
Wenn durch die asphalt'schen Wogen
Sich gebannte Geister wälzen

Mit der Mandragora*)=Fackel
In der ruhelosen Hand!
Bis in das geheimnißvolle,
Düst're Pharaonenland
Drangen uns're Glaubenshelden!
Wanden dort den Saïs=Schleier
Um den Turban ihrer Macht**)!
Also — mit Prophetenwürde
Zogen sie dem Westen zu!
Und beneidet von den Völkern
Ragten einsam ihre Häupter
Aus der glühenden Saharah!
Die Gesellschaft uns'rer Neider
Ist der engste aller Kerker!
Darum grüßten sie die freie,
Unbekannte Löwenmutter***),
Um, geschieden von den Völkern,
Ihrer Gottheit nah' zu sein!
Eingehüllt in Silberschleier
War ihr Schiff, das hier in Eden
Sich auf weißen Wellen wiegt.
Als am Ufer es gelandet,
Schwebten liebliche Takwinahs†)
Ueber'm hellen Marmormaste!
Golddurchblitzter Purpur war

*) Die Mandragora wird auch Dämonenlicht genannt.

**) Die Marabethoun, bekannter unter dem Namen Marabouts, trugen Schleier in Folge einer Schlacht, wo ihre Weiber verschleiert mitfochten. Ihre Fürsten gingen jedoch schon früher verschleiert, und ich glaube diese Tracht am füglichsten aus Egypten herleiten zu dürfen.

***) Beiname der Saharah.

†) Periähnliche Luftgeister.

Ihrer Schwingen leichtes Paar!
Zart wie Mandelmark ihr Körper!
Lächelnd hoben sie den Schleier
Von dem Schiffe des Propheten,
Wie Aurora's Hand die Nebel
Von den weißen Bergen zieht.
Freundlich grüßend schritt mein Führer
In die glänzende Versammlung,
Die entschleiert vor ihm kniete!
Während wir den See durchschifften,
Legt' er segnend seine Hand
Auf das Haupt von Aboubekr
Lamethouni! welcher stürmend
Bis an's dunkle Weltmeer drang!
Als die stolze Segelmessa
Sich vor seinem Schwert gebeugt!
Auch die meerumbraus'te Tangia *)
Schloß ihm ihre Pforten auf,
Und mit kampfzerriss'nen Fahnen
Schmückt' er Sebtha's **) gold'ne Thürme!
Neben ihm erblickten wir
Den Erbauer von Marakasch ***),
Jussuf Ben Tasfin! den Helden,
Der als Stern von Almagrab
An dem Abendhimmel glänzte!
Der das Roß des Zorns bestieg
In der Völkerschlacht von Zahlah,
Wo Badallos †) Thürme wankten
Und der christliche Alfonso

*) Tanger. **) Ceuta. ***) Marokko. †) Badajoz.

Mit zerschmettertem Gebein
Unter'm Fuß des Siegers lag!
Auf dem Mondschild von Tasfin
Glänzte noch der alte Wahlspruch:
„Feinde sind des Teufels Zähne!!
Aber Yussuf reißt sie aus!“
Viele noch erschau'ten wir
Von dem glückgekrönten Stamme,
Bis an dem jenseit'gen Ufer
Der Prophet das Schiff verließ
Unter'm Allah Akbar's Jubel
Der berühmten Morabethoun!
Ihm vereinte sich das Schlachtlied,
Das die Almohaden sangen,
Deren königliche Schaar
Tiefgebeugt nun vor uns stand!
Mohammed Abdallah Tomrut
Nahm als Führer dieses Stammes
Den Prophetensegen hin!
Auch der löwenkühne Malek
Abdalmoumen grüßte froh!
Aber trauernd stand Al-Nasir,
Dem der hohe, grüne Turban
Von dem Haupte ward geschmettert
In Tolosa's Riesenschlacht!
Geier folgten seinen Fahnen
An dem unglücksschweren Tag!
Auf dem Hauptzelt saß der Rabe
Wie ein schwarzer Todtensänger!
Dennoch ließ der kühne Feldherr
Alle Schlachtposaunen tönen!

Fluch dem Feind, der ihn besiegte!
Im Gefechte zeigt' er sich
Würdig eines bessern Looses,
Darum hob ihn Allah tröstend
Zu den großen Vätern auf! —
Wasik Edris sahen wir
Und Abdulhak Eb'n Bekir,
Der dem Hause der Merini's
Königlichen Glanz verlieh! —
  Der Eroberer von Fas*),
Abubekr Ben Abdulhak,
Ragte hoch aus diesen Reihen,
Die der starke Saïd schloß! —
  Nun begrüßten meinen Führer
Die Kalifen von Telmessan**)
Aus dem Haus der Benizian,
Deren Enkel jetzt noch streitbar
In dem Land der Wunder***) thronen!
Auch die Beni Haf's von Tunis
Schwangen die zerstörte Fahne,
Die von neunzig Glaubensschlachten
Noch die blut'gen Spuren trug!
An dem Fest der Offenbarung †)
Pflanzen Engel dieses Banner
Auf das Flammen-Minaret
Ueber'm Hause des Propheten!!
  Heil'ge Fahne von Granada!

---

*) Fez.

**) Tremesene.

***) Beiname Afrika's.

†) Da der Koran zuerst dem Propheten vom Himmel kam.

Mögest du einst in Al-Jannath
Dich desselben Ruhms erfreu'n!!

(Dumpfe Bewegung in der **Versammlung**, deren fast ängstliche Theilnahme von dieser Stelle an sichtbar wächst.)

Von dem Milchsee steigt allmälig
Ein tiefdunkles Waldgebirg'
Bis zu fernen blauen Höhen.
Unabsehbar ziehet sich
In der Mitte dieser Haine
Unter nächt'gen Ulmenschatten
Eine breite Straße hin!
Gleich der Sonne, wenn am heitern
Abend sie, von Dünsten frei,
Mit der vollen rothen Scheibe
Auf dem Meeresspiegel ruht,
Sah ich fern ein großes Gluthbild,
Das die Strahlen abwärts sandte,
Zweifelhaften Schimmer werfend
Auf die ries'gen Ulmenstämme.
Wie ein Jäger, der hervoreilt
Aus dem Wald, wenn in der Nacht
Plötzlich Meteoresglanz
Durch die Baumeskronen schimmert:
Also stürzte Amir Muza
Aus dem Hain! sah den Propheten,
Warf sich nieder auf die Erde!
Und mich selbst ergriff Entsetzen
Vor dem Ernst, der schwer und düster
Nun auf seinem Antlitz lag!
Fragen wollt' ich, konnte nicht!
Am Propheten blickt' ich auf

Wie der Schnitter am Gebirg',
Wenn des Wetters schwarzer Turban
Sich um Felsenstirnen zieht!
(Neue Bewegung einer erwartungsvollen Angst.)
Jetzo trat auch Tarik Ziad,
Der Erob'rer von Hispanien,
Aus dem dunkeln Waldgebirg'!
Düster winkt ihm der Prophet,
Und der Feldherr stößt in's Schlachthorn:
Schon bei'm dritten Donnerhall
War erfüllt die breite Straße
Von den Walis unsers Landes,
Von den königlichen Geistern
Abendländischer Kalifen!
Wieder winkte der Prophet,
Wieder tönte Tarik's Schlachthorn,
Und bei'm dritten Donnerhall
Stand gereiht die Schaar der Fürsten
An des Waldes beiden Seiten
Bis zum Gluthgestirn der Höhe!
Regungslos war die Versammlung,
Gleich den dunkeln Marmorbildern,
Die, vom Abendlicht gefärbt,
In dem Zaubergarten Azor's
Unter hohen Ulmen steh'n.
Schweigend führte der Prophet
Aufwärts mich durch ihre Reihen!
Stets durchdringender und ernster
Wurde sein gewalt'ger Blick!
Und zum zweitenmal erstarrte
Auf der Zunge mir die Frage!

Alosan und Abunena
Sah ich, die berühmten Walis!
Abdorrhaman Al-Gafikhi
War der Einz'ge unter Allen,
Der mit freien Männerblicken
In das Aug' des Rächers*) sah.
War er doch am hellen Tage,
Mit der Fahne in der Hand
Und die Brust bedeckt von Wunden,
In der großen Schlacht gefallen,
Als der Hammer von Al-Lasa**)
Uns're Besten niederschlug.
Staub des Kampfs, zur Luft sich schwingend,
Schloß die Wege des Gebets!
Von dem Rosenroth der Lanzen
War der Morgen Wiederschein!
Jeder Held, in Stahl gekleidet,
Ward ein Spiegel für den Todfeind,
Hunderttausend Teufelskrallen
Zerrten an des Islams Fahne!
Aufgestiegen schien Gehenna!
Wie ein voller Zauberbecher
Umgestürzt auf diese Welt!
Tod fuhr mit den kalten Händen
Ueber's blutbespritzte Schachbrett,
Und wie Holz sank Roß und Reiter!
Als die Sonn' zum Mittag kam,
Blieb vor Schreck sie eingewurzelt!

---

*) Weiterer Beiname Mohammed's.

**) Saracinna nennt den Carl Martell so — mit Bezug auf Lasa, die Christenhölle, und auf Martell, der Hammer.

Eilte dann hinab in's Meer
Und vergaß das Lied des Abends*).
Wehe uns!! das war ein Tag,
Fürchterlich wie jener letzte,
Wenn die Zornhand des Allmächt'gen
Von dem Himmel wischt die Sterne,
Wie der Arzt den Todesschweiß
Von der Stirn des Sterbenden!
Auf dem harten Bett der Ehre,
Auf dem Schilde lag der Amir!
Noch den Griff des ind'schen Säbels
In der braunen Männerfaust!
Bei Al Kamra's mildem Scheine
Senkte sich der Jungfrau'n Chor,
Wand die Paradiesesschleier
Um die frischen Heldenwunden!
Und die Feuerküsse glühten
Auf der narbenreichen Stirn!
Gilman's**) mit den gold'nen Schaufeln
Gruben eine tiefe Höhle!
Senkten unter Klageliedern
Abdorrhaman's Körper ein,
Während die beschwingte Seele
Mit den Houri's im Verein
Sich der Jammernacht entzog,
Und durch helle Sternenreih'n
Zum Prophetenhimmel flog.
Selig, wer für unsern Glauben

*) Die Orientalen glauben, die Sonne halte regelmäßig die Gebete der verschiedenen Tageszeiten.

**) Beiname der Paradiesesknaben.

In der off'nen Feldschlacht sinkt!
Schöner als Al-Jannath's Rosen
Sind die Wunden seiner Brust.
Jussuf Fahri schloß die Reihen
Von den Wali's unsers Landes,
Und die Könige Kordova's
Von dem Stamm der Omajaden
Wurden sichtbar meinem Aug'!
Abdorrhaman Moaviah,
Der vom Sand der lyb'schen Wüsten
Auf den Thron Hispanien's stieg,
Ward begrüßt von meinem Führer!
In des Elends Prüfungsfeuer
Läutert sich das Gold der Seele!
Menschlichkeit und Demuth sind
Töchter schmerzlicher Erfahrung!
Wehe einem Königsherzen,
Welches nie geblutet hat!
Höh' und Tiefe einten sich
In dem Geist von Abddorrhaman!
Und den Raum hat er durchmessen
Zwischen Bettlerstab und Scepter!
Al Adél ward er genannt,
Denn gerecht war seine Seele!
Wehmuth lag auf seinem Antlitz,
Und er sprach mit dumpfer Stimme:
„O Aljama von Kordova!
Stolze Tochter meiner Krone!
Welches Zeichen trägst Du nun!?“
Weiter schreitend sahen wir
Hassem, seinen tapfern Sohn,

Und Abulassi — den Weisen!
Abdorrhaman Al Mozaffer
Blickte schüchtern am Propheten,
Wie das Reh am Löwen auf!
Tapferkeit erschloß die Pforten
Des eden'schen Glückes ihm;
Dennoch fühlt' er tief im Innern,
Daß die gottverworf'ne Zwietracht
Sich zuerst in Spanien zeigte,
Als er seine Krone trug!
Ali Zeriab, dessen Schüler
Aus den Sälen von Kordova
Bis auf Asien's Hochland stiegen
Mit der zaubervollen Laute, —
Stand in dieses Königs Nähe!
Doch vermißt' ich seinen Sohn
Mohammed — mit steigender,
Schrecklicher Beklemmung sah ich,
Daß Almuzir und Abdallah
In den Königsreihen fehlten!
Dennoch wagt' ich keine Frage,
Schwer und furchtbar lag der Ernst
Auf der Stirne des Vermittlers!
Und es war, als hüllten Wolken
Seiner Brauen Mihrab *) ein.
Die Erinn'rung hielt mir drohend
Den bestaubten Spiegel vor!
Jene Herrscher, die hier fehlten,
Sah ich tief in seinem Innern!

*) Die Augenbrauen des Propheten werden oft mit dem Hochaltar (Mihrab) verglichen.

Sah Kordova's Kronenreif,
Wie er bleich und bleicher wurde,
Angehauchet von der Zwietracht
Und durchnagt vom Rost der Zeit,
Die feindselig auf die Schwächen
Irdischer Gebieter lauert!
Auf Asturiens Bergen stieg
Issa's *) langgestürztes Zeichen
Wie ein Rachegeist aus Gräbern!
Mit dem breiten Riesenschwert
Stand der wilde Magioge **)
Auf den Fluren Andalousiens!
Gleich als sei der höll'sche Eisbär
In das Paradies gedrungen!
Trost gewährte mir der Anblick
Jenes dritten Abdorrhaman's,
Des Emir Al Mumenim's ***),
Der durch manche große That
Seiner Ahnen Schuld versöhnte!
Wie ein Fels des Glaubens stemmt' er
Dem Verfalle sich entgegen,
Und zerstreute Ehrenblumen
Flocht er neu zum Siegeskranze
Für das Haupt der Vaterstadt!
Zwölfmal drang er in das Herz
Der verjüngten Christenstaaten,
Und Kordova's Schiffe deckten
Wieder stolz das alte Meer.

*) Issa: — Christus.
**) Magiogen: — Normänner.
***) Emir Al Mumenim: — Fürst der Gläubigen.

Ihren letzten kühnen Lichtblick
Warf die Sonne der Kalifen
Auf das finst're Abendland!
Ueppig wie in frühern Tagen
Stand die Ernte unsers Glückes!
Kunst und Wissenschaft erblühten
Unter'm Schwert- und Lorbeerschatten.
Kehre wieder, gold'ne Zeit,
Da der Prachtstrom Andalousiens*)
Wie ein stolzer Triumphator
Zwischen den zwölftausend Dörfern
Zu der heil'gen Meer'sfluth zog!
Da die Wunderstadt der Liebe
Mit dem Bild der schönen Zehra
Hoch auf Marmorsäulen stand**)
Und die ries'ge Königsperle
Ueber'm hellen Springborn hing!
Spanien war das Haupt Europa's,
Und sein schönes Augenpaar
Hieß — Kordova! und Granada!
An der Seite Abdorrhaman's
Sah ich Hakkam, seinen Sohn! —
Ihn, den Weisen, der Gesetze
Zu dem Heil des Alters gab:
Schwert und Beil auf den Verfluchten,
Der die Grabesnahen höhnt!
Der nicht glaubet ihre Worte
Und im Jugendrausch die Blumen

*) Der Guadalquivir.

**) Abdorrhaman III. gründete, einer geliebten Sclavin zu Ehren, unfern von Kordova die Stadt der Liebe, die den Namen der Zehra trug.

Der Erfahrung niedertritt!
Gottes Liebe häuft die Tage!
Gottes Zorn verkürzet sie!
Greise haben Engelsrang,
Und des Hauptes weiße Locke
Gleicht Al=Jannath's Blüthenschnee!
  Jugend! die das Alter höhnt —
Denkst Du nicht an — Gottes Alter?
Haben alle Ewigkeiten
Seiner Blitze Strahl geschwächt?
Rollen seine Donner nicht
Fürchterlich wie an dem Tag,
Der die Zornesboten zeugte?
Ist sein sternversengend Auge
Matt geworden durch die Zeit?
Ehre die, so er gesegnet!
Bringe Huld'gung Allen dar,
Die gegürtet sind zur Reise *),
Und die Stirne Deiner Greise
Sei Dein zweiter Hochaltar!
  Nun sah ich den königsmächt'gen
Hadjeb **) Mohammed Almansor!
Unter'm zweiten schwachen Hakkam
Faßt' er kühn die Feuerzügel
Der Gewalt im Abendland!
Mit des Islams Sonnenpanzer
Deckt' er seine gläub'ge Brust!
Hoffend trat er in die Schranken,
Zu bekämpfen das Geschick!

*) Zum Tode.

**) Hadjeb, Major domus der Kalifen.

Auf dem Schlachtfeld war er Hamsa*),
In dem Diwan Salomon!
Seine Seele glich der Klinge
Jenes Schwertes, das bei Honain
Die Prophetenfaust geschwungen!
Und verhaßt war ihm der Christ,
Wie des Eblis Schlangenknäuel!
Fünfzigmal durchstürmte er
Die schnellwachsende Castilla!
Eben so viel Hochgewitter
Riefen in Asturiens Schluchten
Seinen Donnernamen aus!
Und die Beute Compostella's
Ward auf blutbespritzten Wegen
Zur Kalifenstadt geführt!
Eh' des Omajaden Ruhmes
Licht in Spanien erstarb,
Stieg noch einmal seine Flamme
Herrlich unter ihm empor!
Tauchte dann für ew'ge Zeiten
In den Blutesstrom hinab,
Dem der Racheruf entsteiget:
„Wehe mir! Medina-Celi!!"
An dem Träger der Gewalt**)
Blickt' ich zitternd auf, und sah
Tief verfinstert seine Stirne.
In den königlichen Reihen
Wurden nun die Lücken größer!
Den Almundir sah ich wohl,

*) Berühmter arabischer Held.
**) Weiterer Beiname des Propheten.

Doch sein Haupt war ohne Krone!
In des Bürgerkrieges Stürmen
Rief der kühne Jüngling aus:
„Einen Tag nur will ich herrschen,
Müßt' ich bluten Jahre lang!"

(**Boabdil** zuckt heftig.)

Tapferkeit hob zu den Ahnen
Tröstend seinen Geist empor,
Doch die Leiden der Erinn'rung
Trüben selbst des Himmels Glück!
Auch den zweiten der Jahiah's
Und den vierten Al Hakkam
Sah ich noch, bis diese Reihe
Mohammed Ben Yalvar schloß!
Meine Angst ward stets vermehrt,
Als Sevilla's Könige
Sich vor dem Propheten neigten;
Nur den Idris Ali sah ich
Und den ersten Mohammed,
Alle andern Herrscher fehlten!
„Herr! nicht weiter kann ich schreiten,
Vor den Lücken bebt mein Geist!" —
Dieses wagt' ich auszurufen!
Wenn der Nordsturm von der Höhe
Der verschleierten Nevada
Braus't — dann gleichet er der Stimme
Meines Führers: „Schreite vorwärts!
Solche Lücken brennt mein Zorn!
Zeuge! darum rief ich Dich!! —
Wache! denn wir seh'n uns wieder!
Rette, eh' Du mich erblickst!!

(Die **Versammlung** zieht sich immer näher, voll ängstlicher Erwartung, um **Sarracinna.**)

Nun sah ich Toledo's Kronen,
Herr und Gott!! die mehrsten fehlten!
Gleicher Schreck erfaßte mich
Vor den Herrschern von Valenza!
Einzeln standen sie wie Bäume,
Die der Waldbrand hat verschont!
Glüh'nder ward das Sonnenbild
Auf der nahen Bergeshöhe,
Und das Antlitz des Propheten
Glich dem Throne des Gerichts!
Meinen Angstblick warf ich aufwärts
Nach den lichten Königsreihen,
Und mich selbst vergessend, rief ich:
„Herr!! wo sind Granada's Fürsten?"

(Pause der fürchterlichsten Spannung aller **Anwesenden; Boabdil** stützt sich auf eines der Löwenhäupter am Throne.)

Finster blickte der Prophet
Und — verstummte!! —

(**Alle** schauern zurück.)

Unsichtbare
Kräfte rissen mich dahin!
Von Huesca, Orihuela,
Von dem Reich Almeria's,
Sah ich noch zerstreute Herrscher,
Sah die letzten, die gethront
Auf der blumenvollen Flur,
Wo die alte Saragossa
Sich im klaren Ebro spiegelt —
Aber stets vergebens suchten

Meine Augen — — unſ're Herrſcher;
Bei dem Anblick von den Wen'gen,
Die aus Murcia und Algarbien
Dieſe Geiſterreihen ſchloſſen,
Rief ich nochmals wankend aus:
„Herr, wo ſind Granada's Fürſten?“
Finſter blickte der Prophet
Und verſtummte! Doch erhob er
Seines rechten Armes Kraft,
Und mit trauervoller Miene
Schritt der Gründer unſers Reiches,
Schritt Alhamar auf mich zu!
Aus dem Sonnenbild der Höhe,
Das ich nun als Thor erkannte.
Von dem Hauſe des Propheten
Trat die göttliche Aïſcha,
Seine ſtrahlenvolle Gattin!
Aller Gläub'gen hehre Mutter!*)
Sie erhob den Sternenſchleier
Und begrüßte den Vermittler
In des Friedens ew'gem Haus!
Salam ſangen Engelsſchaaren!
Vor der nahen Trennung bebend,
Stürzt' ich mich vor den Propheten,
Mit den luft'gen Geiſterarmen
Kühn den Himmliſchen umfaſſend
Und mit voller Schmerzensſtimme
Wiederholend meinen Ruf!
Donnernd ſtampft' er mit dem Fuß,

*) Beiname Aïſcha's.

Senkte seinen rechten Arm,
Zornvoll auf die Erde deutend,
Und trat langsam — ohne Abschied
An Aïscha's Strahlenseite
In sein ew'ges Haus zurück!
Wie vernichtet stürzt' ich nieder
Unfern von der weiten Kluft,
Die der Fuß des Zorns eröffnet!
Als die Strahlen der Besinnung
Wieder durch die Angstnacht drangen,
Lag ich in Alhamar's Armen,
Der mit trauernder Geberde
Seinen gold'nen Scepter hob!
Dann ihn senkte zu der Erde
Durch die weite Kluft hinab,
Sprechend: „Schütze Du mein Grab!!"
Jetzo wagt' ich es, zu flüstern:
„Gründer unsers alten Reiches,
Folgten Dir die Söhne nicht?"
Und Alhamar sprach voll Trauer:
„In dem trüben Dämm'rungsraume,
Zwischen Tod und Auferstehung,
Wankt die thränenwerthe Schaar,
Die bis jetzt noch der Erhöhung
Zu dem Glück nicht würdig war!
Sieh'! wie ihren Königsgrüften
Drohendes Verderben naht!
Aus den wetterschwangern Lüften
Streut das Unglück seine Saat!
Auserwählte! führe Du
Mir versöhnt die Kinder zu!"

Also sprach der hohe Herrscher!
Nieder blickt' ich nun und wähnte
Eines Stromes Bett zu schauen,
Mild durchglänzt vom reinen Himmel.
Doch es drangen kalte Lüfte
Aus der Tiefe mir entgegen,
Rissen plötzlich mich — hinab,
Und die Erde sah ich wieder
Und das theure Vaterland *),
Sah die Banner uns'rer Feinde
Auf der segenvollen Vega!
Aus dem Tempel uns'rer Stadt
Schwang sich eine große Fahne!
Blutroth war sie anzuschauen,
Und ihr Zeichen, dieser Erdball,
Brennend und vom Schwert durchbohrt!
Wie von unsichtbarer Hand
Hochgeschwungen, eilte sie —
Winkend stets — nach Afrika!
Und ich sah's, wie sie verschwand
Auf des Atlas Wolkenhöhen!
So kam ich zurück zur Erde,
Künd' Euch treu, was ich gesehen,
Und was der Prophet mich lehrte,
Der mich von des Grabes Stufen
In die Welt zurückgerufen!

(Pause.)

Boabdil.

Dank dem Himmel, der das Flehen

*) Die Mauren glaubten, Mohammed's Paradies liege unmittelbar über Granada.

Seines Dieners hat erhört!
Dessen Wunderglanz die Nacht
Deiner tiefen Gruft erhellte,
Der Dir kund gab alle Noth,
Die das Vaterland bedroht.
Kaum noch waget es Dein Sohn,
Diese heil'ge Hand zu fassen!
Die am Wohnort der Beglückten
Des Propheten Brust berührt!
Künde mir, o Gottgesandte!
Deinen königlichen Willen,
Vor dem ganzen Vaterlande
Schwör' ich's, treu ihn zu erfüllen!

Sarracinna.

Vollmond meiner Hoffnungsnacht,
Schließ des Ohres Muschel auf,
Denn ich streue Himmelsperlen!
Zeugen sprechen das Gesetz!
Willig hören es die Menschen!
Seher sind verborg'ne Quellen,
Die Ergebung öffnet Augen!!
  Sende hin nach Afrika!
Dort, wo dem schneeigen Turban des himmelstützenden Atlas
Der geheimnißbergende Schleier entwallt,
Sah ich entschweben die rettende Fahne!
Die der freien, uralten Völker
Weltbedrohendes Zeichen trägt!!
Send' ihr nach!! denn der Halbmond glänzt
Ueber dem Haupte des Wüsten durcheilenden Berbers!!
Schon in frühern Tagen vernahm ich,

Daß ein neuer, gewaltiger König
Von dem Atlas strecke den Scepter der Macht!
Ruf' ihn! er soll erscheinen, und tragen
Die hellflammende Fahne des Siegs!
Send' ihm vom Stamme der Zegri's die Boten,
Eh' noch der Christ uns're Mauern umschließt!
Oeffnet die Schleusen der Völkerfluthen!
Ihre zermalmende Hand
Treibe den Feind mit feurigen Ruthen
Schimpfbeladen in's heimische Land!
Prahlst Du, Christ mit der Uebermacht?
Ahnest Du nicht, daß die Seherin wacht?
Sohn! mit dem Heere beschirmst Du die Stadt,
Schmetterst zurück den Andrang der Feinde!
Hoffnung! Vertrauen! der Helfer naht,
Weil sich mit Dir die Mutter vereinte!
Send' ihm die Treu'sten der Zegri's entgegen!
Ruf' ihn zum Kampfe auf Gottes Wegen!

Chor der Zegri's und ihrer Verbündeten.

Ruf' ihn zum Kampfe auf Gottes Wegen!

Boabdil.

Also sei es! Ehre Dir!
Und Erfüllung Deinem Worte!
Neiget Euch! die Flammengarbe
Der Prophetenweihe strahlet
Um das heil'ge Mutterhaupt!

(**Ein Anführer der Leibwache** kommt.)

Anführer.

Vor dem Thore der Gomelen

Hält ein hoher Christenritter,
Ihm zur Seite steht ein Herold
Mit dem Calatrava-Banner!
Dreimal stieß er, wie sich's ziemet,
In die schmetternde Tromette!
Dreimal schwang er auch die Fahne
Mit dem blut'gen Lilienkreuz!
Allah's Fluch auf Fahn' und Träger!
In das alte Königsschloß
Wünscht der Ritter einzuschreiten,
Denn die Fürsten senden ihn,
Deren Heer die Vega decket.

Boabdil (halb für sich).

Kommst Du schon, mein finst'rer Mahner?
(Laut.)
Wenn ihn seine Fürsten senden,
Muß er mir willkommen sein —
(schnell)
Denn so will's die Kampfessitte!
(Der **Anführer** geht ab.)

Sarracinna.

Sprich, mein Sohn — wo sind die Imams?

Boabdil.

Ehrfurchtsvoll in Deiner Nähe!

Sarracinna.

Nimmer soll mein Ohr vernehmen,
Was der Abgesandte kündet,

Unentheiligt soll es bleiben,
Denn zu ihm sprach der Prophet!
Vor der Zeugin gilt nichts Ird'sches,
Als die Wunde für den Glauben!
Bringt er Frieden — biet' ihm Krieg!
Und Dein Dollmetsch sei das Schwert,
Welches alle Sprachen redet
Mit der scharfen, schnellen Zunge!
Will er schimpflichen Tribut,
Zeig' das Eisen ihm der Lanze!
Solche Münzen prägen wir!
Keine and're gilt vor mir!
Gottbeschützte Imams, kommt!
Seid nun Sarracinna's Führer!
Fanget an bei'm Namen Gottes,
Dann laßt Eure Wünsche folgen!
Meiner Augen Licht ist hin;
Doch das Haupt ward zum Karfunkel,
D'rin des Thrones Strahlen glüh'n!!*)
Leitet mich in die Aljama,
Laßt das Volk mein Antlitz schauen!
Auf die sonnenhelle Kuppel
Pflanzt des Blutes dunkle Fahne!
Unserm Feind soll sie verkünden
Den Entschluß, den wir gefaßt!
Wanket nicht mehr, wie die Schiffe!
Fasset Grund, den Bergen gleich!!
Von des Todes Hand erfaßt,
Sah ich Eure Gegenwart;

*) Bekanntlich saugt der Karfunkel die Sonnenstrahlen ein und glänzt dann in der Nacht fort.

Darum trauet meinem Munde,
Wenn er von der Zukunft spricht!
Aufwärts steigt die Helferin
Von dem Ort der ew'gen Ruh!
Wird Euch zieh'n aus Todesnöthen!
Schwört dem Volke Rettung zu
Bei der Taube des Propheten!

(Sie geht ab, von den **Imams** geführt.)

Boabdil.

Ja! dem Wort will ich gehorchen,
Das die edle Mutter sprach,
Und entscheiden soll das Loos,
Wer von Euch, getreue Zegri's,
Botschaft jenem König bringe,
Dessen junger Ruhmes-Adler
Ueber'm heil'gen Atlas schwebt.

Seïr.

Deine Mutter, die dem Grabe
Uns zum Unheil ist entstiegen,
Rühmt sich eines freien Blickes
In der Zukunft dunkles Reich.
Ich betrachte, was geschah,
Und das Buch vergang'ner Tage
Sei mein Leitstern in der Nacht.
Wenn die kriegerischen Horden
Jenes Welttheils sich entladen,
Wenn das schwarze Blut von Lybien
Sich in hundert Völkerströmen
Auf Granada's Brust ergießt:

Wer mag dann dem König bürgen
Für die Krone, die er trägt?
Eingedenk bin ich der Mahnung,
Die der Kadi Ben Abdallah
Dem gekrönten Abad gab,
Als Sevilla und Kordova
Vor Alfonso's Wuth erbebten:
„Rufe nicht den Afrikaner!" —
Also sprach der weise Kadi —
„Keinem Fremdling sei verpflichtet
Für Errettung Deines Thrones!
Fällt er — wird er Dich verfluchen,
Siegt er — fällst Du ihm anheim!"
Was er sprach, hat sich bewährt;
Aus dem dunkeln Land der Rohheit
Kam stets Jammer für Europa!
Telkin ward des Throns beraubt
Durch den Retter, den er rief!
Tapfere, erklärte Feinde
Sind dem Staat nicht so verderblich,
Als die — zweifelhaften Freunde!
Darum frage Deine Mutter,
Ob der mächtige Prophet
Ihr den Zauberstab verlieh'n,
Heimzubannen über's Meer
Uns'rer Helfer wilde Horden,
Wenn ihr unbekannter König
Siegend Deinem Rufe folgt?
Welchen Lohn wirst Du ihm bieten?
Kommt er furchtbar, wie Tasfin,
Wird Granada seine Sclavin!

Zweifelst Du? — so zeig' die Scheide,
Die zwei scharfe Klingen faßt!
Führe mich zum Felsengipfel,
D'rauf zwei Sonnenadler horsten!
Und den Thron laß mich erblicken,
Der zwei stolze Fürsten trägt!!

Mahardon.

Immer hat der Abenc'rage
In dem Drang der Noth vergessen,
Daß in jenem Wunderlande
Uns're besten Stammeswurzeln
Unter Allah's Segen ruh'n!
Während Tarik und sein Sohn
In Kordova und Sevilla
Eine neue Heimath fanden,
Schlug der felsenstarke Muza
Hier das Zelt der Herrschaft auf,
Und mit Lybiens schönsten Palmen
Ward bepflanzt Elvira's Flur!
Soll ich einer Macht mich beugen,
Werd' ich jene nur erwählen,
Die mit mir den Glauben theilt!
Wahrlich! darum ward der Maure
Auf das letzte Reich beschränkt,
Weil er in dem fremden Lande
Seinen Ursprung hat vergessen!
Von der Väter Siegeslied
Ging der Grundton ihm verloren!
Fein're Sitte nennet Ihr,
Was vom Feinde an Gebrechen

Und an Lastern Ihr ererbt!
Nicht das Schwert konnt' uns vertreiben,
Darum haben die Besiegten
Ihr vergiftet Blut dem reinen
Uns'rer Herzen beigemischt!
Eisen ist des Korans Einband,
Ihr habt ihn gehüllt in Seide,
Und die unbeschützten Blätter
Hat des Fremdlings Hand befleckt!
Seht die Brüder in dem Osten,
Deren Sieg uns jetzt beschämt!
Was Ihr tadelnd Rohheit nennt,
Hat der zweiten Roma Zinnen
Mit dem halben Mond geschmückt!
Und gebunden das arab'sche
Kampfroß an Sofia's Säulen*)!
Solche Rohheit war es, die
Den Besieger Afrika's,
Ocba, in das Meer gespornt,
Bis die Fluth den Bart ihm netzte!
Sie gab ihm die Worte ein:
„Allah, schau! des Weltmeers Gürtel,
Den Dein Kämpfer um sich wand!!
Laß den Abgrund mich durchreiten,
Daß ich trage Deine Fahne
Bis zum fernen Sonnengrab!!“
Auf der Säule der Erinn'rung
Stehen diese gold'nen Worte,

*) Bekanntlich haben die Eroberer von Byzanz auf diese Art den Sofientempel entweiht.

Und der wankenden Granada
Halt' ich jetzt sie mahnend vor!!

Chor der Zegri's und der Verbündeten.

Laß den Abgrund mich durchreiten,
Daß ich trage Deine Fahne
Bis zum fernen Sonnengrab!

Mahardon.

Aus dem Flammenmeer des Ostens
Trug der Araber die Kraft
Ungeschwächt nach Afrika!
Warf die Völker alle nieder,
Die, nach mühevollen Kämpfen,
Halb der Römer nur besiegt!
Weil sie aus erstürmten Städten
Auf die freien Berge flohen,
Und von dort den Giftpfeil sandten
Nach des Weltenadlers Brust!
Fern, auf wolkendunkeln Höhen
Wohnte noch der Geist der Urwelt,
Breitete die Götterarme
Um ein kräftiges Geschlecht!!
Drachenhäupter tauchten auf
Von dem Nebel der Gebirge!
Tief in Höhlen lag die Schlange,
Die des Fremdlings Ferse stach,
Bis das Roß, sich überbäumend,
Sargesdeckel ward dem Reiter!
Ueber blitzbenarbte Felsen
Braus'ten Ströme in das Thal,
Und der Gott, der sie bewohnte,

Stieg mit flammenrothem Dreizack
Aus dem dichten Fluthenschaum!
Unsichtbare Riesenhände
Wälzten Felsenlasten nieder,
Feuer brachen aus dem Abgrund
Und der Erdgeist stand in Wettern
Auf enthauptetem Gebirg'!
Seinem Rufe folgten alle
Nachtgeborenen Dämonen!
Cedern trugen sie als Lanzen
Und die ausgeriss'nen Hügel
Waren Schilde ihrer Brust!
Eilte das geschlag'ne Heer
Zitternd auf die Eb'ne heim,
Stieß Surchbad in's glüh'nde Schlachthorn *)
Und der Geister-Diwan **) saß
Auf den alten Feuerbergen!
Ausgesandt ward der Harmattan!
Tausendfüßig schreitet er
Auf blutrothen Wolkensäulen
Den verjagten Feinden nach!
Sengt das Hauptthaar unter'm Helm,
Nagt die Schienen von dem Harnisch
Und das Eisen von den Lanzen!
Mann auf Mann zerfällt das Heer,
Kann die Heimath nicht erreichen,
Und des Sandes glühend Meer
Decket die verbrannten Leichen!
Sehet! allen diesen Schrecken

*) Surchbad der Diw, welcher den Harmattan zeugt.
**) Diwan wird hergeleitet von Diw.

Hat der Islam obgesiegt.
Götzentempel sanken nieder
Und auf den erstürmten Bergen
Thronte hoch der Ein'ge Gott!
Von den Siegern stammen wir,
Und dem Feigen muß ich fluchen,
Der den Ursprung je vergißt!
Der sich beugt der fremden Sitte,
Die entnervet uns're Kraft!
Mahnen werd' ich stets das Volk
An des Korans strenge Pflichten!
Mahnen — ohne Unterlaß!
Feindesblut ist Augenweide!
An dem Herzen zehrt der Haß,
Wie der Säbel an der Scheide!!

Chor der Zegri's.

An dem Herzen zehrt der Haß,
Wie der Säbel an der Scheide!

Mahardon (an's Schwert schlagend).

Wir, des Orients starke Söhne!
Wir, des Abendlands Bezwinger,
Werden nie als feige Zwitter
Zwischen Kreuz und Halbmond stehen!!

Chor (in wilder Bewegung).

Wir! des Orients starke Söhne!!
Wir! des Abendlands Bezwinger,
Werden nie als feige Zwitter
Zwischen Kreuz und Halbmond stehen!!

Dritte Scene.

(Während der Rede des **Chors** ist der **Großmeister v. Calatrava** eingetreten; er sieht sich ruhig um und beginnt nach einer Pause.)

Tellez.

Es senden meine Herrscher mich hierher,
Die kampfgerüstet auf der Eb'ne weilen!
Mit Staunen hat ihr Königsohr vernommen,
Daß Boabdil Granada's Thron bestieg
Und nun mit gleicher Feindschaft, wie sein Vater,
Den Edelmüthigen entgegen strebt,
Die ihm das Thor der Freiheit aufgeschlossen.
Vor einem Volk, das er zu täuschen wagt,
Soll Calatrava's Meister ihn befragen,
Ob er so schnell vergaß sein fürstlich Wort?
Er blicke von den Thürmen dieser Burg
Auf's waffenblitzende Gefild herab,
Und sehen wird er, daß wir mächtig sind,
Um unsern Fragen — Nachdruck zu verleih'n!
Ganz Spanien durchdrang der Ruf der Herrscher
Und seine Völkerschaaren standen auf!
Vom Ebro nahte Arragoniens Kraft!
Castilien folgte seiner Königin!
Die brausenden Valencier rückten an,
Estremadura sandte ihre Streiter!
Die mächtige Leon erhob ihr Banner,
Asturiens siegberühmte Fahne weht!
Pelayos Geist steht auf den Schneegebirgen,
Zu segnen das befreite Heimathland!
Die stolzen Catalonier kamen an;
Der Balearen bogenkund'ge Krieger

Erhoben sich vom hellen Felsenthron
Mit Zornespfeilen in den vollen Köchern!
Der Protomartyr stieg auf's weiße Roß,
Um die getreuen Ritter anzuführen!
Das Banner weht des heil'gen Julians,
Den Orden von Alcantara beschattend.

(seine Rechte erhebend)

Indeß d i e Hand vor enggeschloss'nen Reihen
Die alte Fahne Calatrava's trägt!
Nicht länger dürft Ihr auf die Zwietracht bauen,
Die eh'mals Spaniens beste Kraft entnervt,
Die neidisch seine Königreiche schied,
Den Feind begünst'gend auf der fremden Erde!
Es sind Castilien und Arragon
Zu einem segnenden Gestirn erwachsen,
Das aus des Reiches blutgetränktem Boden
Die Saat des langentbehrten Glückes weckt!
Dich aber frag' ich nun, o Boabdil!
Ob Du ihn brechen willst, den heiligen
Vertrag, den — in Kordova Du beschworen?

(**Alle** blicken staunend auf den **König**.)

Boabdil.

Tretet Ihr nicht selbst ihn nieder
Mit dem ehr'nen Fuß der Macht,
Die hereinstürmt in mein Land,
Und verwundet Eure Ehre
Durch Verletzung meiner Gränzen?

Tellez.

Es scheint, die Krone ließ Dich schnell vergessen,

Was der gefang'ne Maurenprinz gelobt.
D'rum wiederhol' ich es vor Deinem Volk,
Du batest uns, mit Heeresmacht zu nahen,
Und Dich zu setzen auf des Vaters Thron.
Wir sollten einzieh'n in die festen Städte,
Selbst Mallaga, die wir nun eng umschlossen,
Ward uns zuerst in dem Vertrag geräumt.
Auch Lorca, Jaën, Antequera, und
Die Städte alle, die die Gränze decken!
Granada sollte sein Dein Eigenthum
Als Königsstadt, nicht mehr als Königreich!
Die Hoheit Spaniens sollte sie erkennen
Und den geziemenden Tribut entrichten!
Du selbst behieltest Dir den Königsnamen
Für Dich und Deine Söhne vor! und schwurst,
Den Lehnsbrief zu empfangen in Kordova
Vor den vereinten christlichen Beherrschern
Im Angesicht der spanischen Grandezza!
Wo bleibt, Vasall! nun Deine Huldigung?

(Neue Bewegung.)

Wie ich ihn furchtbefreit hier ausgesprochen,
So hast Du unterzeichnet den Vertrag!
Zurückgegeben wurde Dir Dein Schwert,
Das Du verräth'risch zückst auf die Befreier!
Wir finden Dich auf Deines Vaters Thron,
Vom schnellentbrannten Bürgerkrieg erhoben
Und von des Undanks Furienhand gekrönt!
Uns schlossen alle Städte ihre Pforten,
Dein Wort war, wie Dein Handschlag, leerer Schall,

(an die Brust schlagend)

Nun tönt von diesem Fels der Wiederhall!

Boabdil (vor sich hinstarrend).
Schnelle seid ihr, dunkle Mächte!

Tellez.

Im Sturme haben Jaën wir genommen,
Und über vieler Brüder blut'ge Leichen
Trug ich mein Banner in die feste Stadt,
Und weil wir also treulos Dich erfanden,
Rückt auf Granada nun das Christenheer!
Zum letztenmal ermahnet Tellez Dich
An Deinen starkbeschworenen Vertrag!
Im Namen Gottes! der uns hergeführt,
Im Namen der vereinten Könige
Und bei dem Lilienkreuz von Calatrava!

Mahardon.

Boabdil! hast Du beschworen,
Was der Fremdling hier verkündet?
O! dann ruft der Zegri Wehe!
Ueber Dein verkauftes Volk!

Jahiah Ben Edris.

Darf Dein Name noch erschallen,
Wenn die Khotba *) von dem Himmel
Segen für den Thron erfleht?
Wurde nicht Abdallah's Name
Aus des Imams Buch gestrichen,
Weil er mit Galliziens König,
Ohne Wissen seines Volkes,
Feig in Unterhandlung trat?

---

*) Das öffentliche Gebet für die Könige.

Seïr.

Kadi! laß den König sprechen,
Dem nun Schaam die Wangen färbt!
Stieß er darum von dem Throne
Seinen weitberühmten Vater?
Warf er darum herben Schimpf
Auf den Stamm der Abenc'ragen,
Um sein Volk, wie eine Waare,
Zu verhandeln an den Feind?!
Nun, so mög' er jetzo sprechen
Im Gerichtssaal seiner Burg!
Vor dem Kadi liegt der Koran
Sammt dem alten Reichsgesetz!
Boabdil! vertheid'ge Dich
Vor des eig'nen Thrones Stufen!
In Dein langverschloss'nes Ohr
Wird nun — Allah's Stimme rufen:
Hebet das Richtschwert empor!!

Boabdil (für sich, in fürchterlicher Bewegung).

Sieh', die Wellen, die sich theilten
Vor des neuen Sturmes Macht!
Sieh', das Schiff, es droht zu sinken,
Zu zerschellen in der Nacht!
Fasse, Steuermann, das Ruder!
Fass' es mit — Verzweiflungskraft!
Nur ein Wagstück kann Dich retten
Auf der schauervollen Bahn!
Diese Welle wird Dich tödten
Oder heben — himmelan!! —

(Er tritt machtvoll in die Mitte der Versammlung.)

Hört mich, Stämme von Granada!

Dreifach steht der Feind vor mir!
Da — der Spanier mit des Vorwurfs
Donnern im verweg'nen Mund!
Hier der Zegri, dessen Treue
Schon bei'm ersten Blitzstrahl wankt;
Hier der Stamm der Abenc'agen,
Der die Pfeile von Rejalgar*)
Schärfet für des Löwen Brust!
So steh' ich verlassen unter
Feinden, Zweiflern und Verräthern!
Aber über meinem Haupt
Wölbet sich die Burg der Ahnen!
Und der fürstliche Rubin,
Der den Königsturban schmücket,
Brennt die Seele wach vom Schlaf!
Diese stürmende Gefahr,
Dieses allgemeine Dränen
Wirft mich auf mich selbst zurück!
Aus dem schwarzen Labyrinthe
Tritt hervor mit Kron' und Scepter
Der gebor'ne Königsgeist!
Kleine Lichter löscht der Sturm,
Doch die Feu'rsbrunst stärket er!

(Mit gewaltiger Stimme.)

König bin ich, und verwerfe,
Was der Sclave hat beschworen!

Tellez.

Ha! Meineid'ger!

---

*) Giftpfeile.

Boabdil.

Ich verwerfe,
Was der Sclave hat beschworen!
Soll ich steh'n entehrt auf Erden,
Will ich's vor dem Feinde sein,
Nicht vor meinem eig'nen Volk!
Ketten brachen meine Kraft!
Ein Gespenst nur war mein Wille,
Und der Schwur, den ich geleistet,
Seufzer auf dem Krankenbett!
Solche Nebel binden nicht!
Sie zerstreut die Herrschersonne!
Und der Seelenarzt der Freiheit
Flucht dem fieberischen Traum!
Tag löscht aus das Wort der Nacht*),
Also sprachen uns're Väter!
Zeigt mir, Feinde, eine Nacht,
Die an Schwärze und Verdammniß
Sich der Sclaverei vergleicht!
Führet einen Tag herauf,
Der an's Licht der Freiheit reicht!
Christen sind gebor'ne Sclaven,
Und des Orients Feuersöhne
Sind gebor'ne Könige.

(Freudige Aufwallung unter den **Zegri's.**)

Keinen Druck kann ich erdulden,
Meinem Schlachtroß bin ich gleich:
Bei dem Schatten einer Geißel
Würd' es über's Mondhorn springen!

---

*) Altarabisches Sprichwort.

Und Ihr wolltet mich bezwingen
Durch die Schmach der Sclaverei!
  Fluchet Euch! Ihr gabt mich frei!
Hypogryph! steig' auf zum Licht!
Achte — (auf **Tellez** zeigend) diese Kette nicht!

Tellez.

Und dieses Wort soll ich den Herrschern künden,
Die mit der ernsten Mahnung mich gesandt?

Boabdil.

Einen Schwächling wähntet Ihr
Im Gefang'nen zu beherrschen!
Ein leichtüberlistet Kind,
Das die Hände planlos strecket
Nach dem Glanz von falschen Münzen,
Wie nach ächtem Kronengold!
Als ich von der Maurenbrücke
In des Stromes Grab mich stürzte,
Dacht' ich an den freien Tod!
Und als ich Euch Treue schwur,
Dacht' ich an die — Krone nur!
Ueber mich ging Huma's*) Schatten,
Und hier zwang ich die Natur,
Mir mein Erbe zu erstatten!!

Seïr (mit dumpfer Stimme).

Die verderbenden,
Ehre verschlingenden

---

*) Der Paradiesesvogel überschattet diejenigen, welche zu Königen bestimmt sind, vor ihrer Thronbesteigung.

Mächte umgürten die eiserne Brust,
Und es tönet die Schicksalsglocke,
Ehe die Aehren werden enthalmt
Und die reifen Körner zermalmt!

Tellez.

So wirfst Du hin den letzten Rettungsstab?

Boabdil.

Eh' will ich in Blut ertrinken,
Als mich retten auf der Brücke,
Die des Feindes Hand erbaut!!
Frei ward ich! und wieder sah ich
Die edenische Granada,
Diesen Absteigort für Allah,
Wenn er uns're Welt durchreis't!
Aufgesprengt hat er die Grüfte,
Leichen an das Licht gefördert,
Meine Kraft mir heimzugeben,
Die mir Sclaverei geraubt!
Vom Propheten hergesandt,
Zog durch diese Fürstenhallen
Die verstorb'ne Mutter ein!
Bei der Kaaba! nicht verloren
Soll die Himmelsmahnung sein!
Sie vertilgt, was ich geschworen,
Spricht vor meinem Gott mich rein!

Chor der Zegri's und der Verbündeten.

Sie vertilgt, was Du geschworen,
Spricht vor Deinem Gott Dich rein!!

Mahardon.

Wohl dem König, der bereut,
Was verblendet er gethan!
Du, der eifrige Bekenner
Heiliger Prophetenlehren,
Konntest keine That beschwören,
Die dem Glauben widerspricht!
Selbst vom Schatten einer Schuld
Sollen Dich die Imams rein'gen
In dem Tempel uns'rer Stadt!

(Zu **Tellez.**)

Aber Du, verweg'ner Christ,
Der Du mit dem Blick des Trotzes
Dem Kalifenthron genaht,
Denk' an's Schicksal des Barbuda
Von dem Haus' Alcantara's!
Gottes Fluch auf Schaar und Meister!
Eblis dorre ihr Gebein,
Und die Folterengel schminken
Mit der Asche ihre Brauen!
Stolz zog er heran wie Du;
Aber Mohammed Ben Jussuf
Schnitt das Leichentuch ihm zu
Mit dem königlichen Schwerte!
Was nun Boabdil beschloß,
Magst den Herrschern Du verkünden!
Sieh'! Granada steht gerüstet!
Die erhab'ne Himmels-Nymphe
Streckt vom hohen Lilienbusen*)

*) Anspielung auf Granada's Lage, und zugleich auf die sogenannten Degen der Lilien.

Ihre scharfgeschliff'nen Degen
Diesem nord'schen Sturm entgegen!
Führt die Schwerter auf die Weide,
Uns'rer Lanzen durst'ge Zungen
Lechzen schon nach Euerm Blut!
Vierzigtausend Kämpfer faßt
Der stolzthronende Alhambra;
Kommt und hebt aus seinen Gründen
Diesen Purpurfuß des Islams,
D'rauf der göttliche Prophet
Noch im Abendlande steht!
Seinem Feinde soll's ergeh'n
Wie vier Stücken des Gezelts!
Wie der Pfahl sei er gesteckt,
Und zerrissen wie das Tuch,
Und gespalten wie der Span,
Und gehammert wie der Nagel!

Tellez.

Meineid'ger König des meineid'gen Volkes,
Verachtend wende ich mich ab von Dir!
Dein Eidbruch soll Dir böse Früchte tragen.
Wenn uns auf ewig auch der Glaube scheidet,
Ist doch das Männerwort die heil'ge Kette,
Die über allen Erdenvölkern schwebt!
Sie gilt für Wüsten wie für Königsstädte!
Band selbst der Heiden zügelfreie Schaar
Vor ihrer Götzen rauchendem Altar!
Weh' dem, der sie zerreißt im Uebermuthe!
Er sei verflucht! ertränkt im eig'nen Blute!

Mahardon
(zieht mit den **Seinigen** das Schwert).

Läst'rer unsers Königs! weiche!
Oder aller Zegri's Schwerter
Färben sich mit Deinem Blut!

Seïr.

Häufet nicht des Meineids Schmach:
Ehret in ihm den Gesandten.

Tellez (ruhig).

Ich trotze, meines Schildes mir bewußt,
Dem Wetter, das sich mir entgegen thürmet!
(Den Mantel über die Brust schlagend.)
Es bricht das Mörderschwert an dieser Brust,
Die Calatrava's heil'ges Kreuz beschirmet!

(Die Blutfahne erscheint unter Posaunenschall auf der Kuppel der großen Moschee.)

Boabdil.

Dorthin blicke, stolzer Feind!
Von der leuchtenden Moschee
Weht die Blutesfahne nieder!
Der Allmächt'ge, der den Himmel
Mit den Sternengemmen schmückte,
Sandte durch die Feuerpforte
Seine göttliche Nabiah!
Ihre Hand steckt auf das Banner!
Kaher*) segnet diese That!
Rückt heran auf uns're Stadt!

*) Mars.

Ihre Söhne sind gerüstet,
Und die Blitze des Verderbens,
Die der Feind auf mich geworfen,
Schleudr' ich unter Allah's Donnern
Nun auf seine Brust zurück!
Mag das Aeußerste geschehen!
Eine frische Feder will ich
In mein tiefstes Herzblut tauchen,
Um die Unterschrift zu tilgen,
Die der Christ mir abgelockt!
Eh' ich halte den Vertrag,
Werf' ich ihn mit letzter Stärke
In die flammende Granada!
Und vom Thurme meiner Burg
Stürz' ich mit des Islams Fahne
Auf die Trümmer meiner Stadt!

Tellez.

Du wähnest die Gerechtigkeit entschlafen,
Die stille noch im heil'gen Dunkel weilt,
Des Himmels Zorn wird Deinen Meineid strafen,
Das flücht'ge Laster wird von ihm ereilt!
Und seine Racheworte ruf' ich aus,
Da ich vergebens seinen Feind ermahne:
Den Fluch des Christenthums auf dieses Haus!
Den Fluch des Heilands auf die blut'ge Fahne!

(Er geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Hoher Fels von Archidona.

Erste Scene.

Kurzes Zimmer auf der alten Burg Albayzin.

Almansor. Zoraïde.

Almansor.

Uebermächtig steht der Feind
Vor den Thoren von Granada,
Und die ganze Vega schimmert
Von den Waffen seines Heeres;
Da erging an mich der Ruf
Aus der Burg des neuen Königs:
Meinen Rath sollt' ich verleih'n,
Wie Granada sei zu schirmen,
Bis sich nahe jene Hülfe,
Die von Lybien er erwartet.
Der Hintangesetzte stand
Ruhig im Gefühl der Würde
Vor des Bruders hohem Thron.
Was in kriegerischen Zeiten
Die Erfahrung mich gelehrt,
Ward zur Quelle meines Rathes,
Der ihm hoch willkommen schien.
Unbesonnen nahm er auf sich

Eine fürchterliche Last!
Als die Pflicht des Maurenritters
Ich erfüllt durch treuen Rath,
Sprach als Bruder ich zum Bruder:
„Leicht geraubt ist eine Krone,
Schwerer ist es, sie zu tragen!“ —
Und er schwieg gesenkten Blickes;
Selbst die stolzesten der Wimpern
Drückt gerechter Vorwurf nieder!
Schwer ist's, einem tiefgekränkten
Bruder in das Aug' zu seh'n!
Boabdil vermocht' es nicht.
Da trat aus der Halle Dunkel
Eine schreckliche Gestalt:
Unsers Vaters erste Gattin,
Die wir Alle todt geglaubt.
Auf den Thron ward sie geführt
An des neuen Königs Seite.
Und die wilden Zegri's sprachen:
Allah habe sie gesandt
Aus dem finstern Todtenreiche,
Sie des Augenlichts beraubt
Mit dem Strahlenschwert des Thrones!
Plötzlich rief die Auferstand'ne:
„Führet mich aus diesem Saal,
Eine Schlange weilt in ihm!“
Da erfaßt' ich ihre Hand:
Kalt war sie, wie feuchter Marmor,
Der die dunkeln Gräber deckt.
Schmerzergriffen zuckte sie,
Rief dann dreimal meinen Namen,

Stets von einem Fluch begleitet!
Aber unerschrocken sprach ich:
„Diesen Gruß bringt Dir Almansor
Von der todten Leonore!“
Wankend bebte sie zurück
Wie ein stürzend Götzenbild!
Unter'm Zornesaug' der Zegri's
Schritt ich durch die hohen Hallen
Wieder zum Albayzin!

Zoraïde.

Ist dem Vater schon bekannt,
Daß die Schreckliche vom Tode
Rachedürstend auferstand?

Almansor.

Nimmer will ich seinen Frieden
Durch die böse Botschaft stören.
Bald wird die Blutgierige
In die Wohnung wiederkehren,
Der sie zürnend sich entwand.
Unglücksel'ge Stadt der Väter,
Welcher Macht fiel'st du anheim!
Hat der Himmel dich verflucht,
Weil die Erde dich gesegnet!
Weil du ihrer Blüthen schönste
In dem Kranz des Hauptes trägst!
Strömte plötzlich alles Blut,
Das in dir schon ward vergossen,
Aus dem Boden, der dich trägt?
Nicht der Xenil würd' es fassen,
Nicht das Strombett Monachil's!

Jetzo ruft der Gott der Christen
Worte der Vergeltung aus!
Ein berühmtes Fürstenhaus
Unterlag den Weltenstürmern!
An dem hohen Kaiserthor
Zog die Spinn' als Kämmerling
Ihren luft'gen Vorhang vor,
Und im öden Hofesring
Hört man aus Afrasiab's Hallen
Heermusik der Eulen schallen!
Doch mit neuer Stärke hebt sich
In dem Abendland das Kreuz,
Und was in Byzanz geschehen,
Wird es rächen in Granada!
Meiner Stirne brennt das Schicksal
Schon sein Todeszeichen auf!
Wie ich, Schwester, Dich umschlinge,
Stehen hier die letzten Trümmer
Des zerfall'nen Kaiserreiches
Gleich zwei umgestürzten Säulen
Im erstürmten Christentempel,
D'ran der Muselmann zum Hohne
Schwert und Koran hat gelehnt;
Dennoch wird der Maurenritter
Seiner herben Pflicht genügen!
An des Kampfes blut'gen Tagen
Hoch des Islams Fahne schwingen,
Und den Gram im Herzen tragen!

Zoraïde.

Schrecklich wird der Streit entbrennen!

Wohl ist unserm Volk bekannt:
Daß nur mit dem Fall Granada's
Dieses Königreich versinkt!
Darum konnte die Bezwingung
Vieler Städte, die uns schützten,
Nur mit Rache — nicht mit Furcht
Seinen stolzen Geist erfüllen!
In die Mitte der Mosalla *)
Stellten trotzend sich die Imams,
Nach der königlichen Burg
Die gezückten Schwerter streckend!
Allen Kriegern der Besatzung
Und dem muthdurchglühten Volk
Wurde neu der Spruch verkündet,
Welchen mit prophet'schem Geiste
Muley Mohammed Elama **)
Seinen Enkeln hinterließ:
„Unbesieget bleibt Alhambra,
Bis, den Tag des Zorns verkündend,
Sich der letzte Imam ***) naht."
Also lautet jener Spruch!
Seine Wirkung stärkt die Sage:
Daß der Gründer unsers Reiches
Sich gezeigt in der Alkala:
Daß in der Dämonenhöhle
Sich die Div's allnächtlich sammeln

---

*) Freier Ort des öffentlichen Gebets.

**) Elama der Blinde, Granada's dritter König.

***) Er verschwand von der Erde, und die Mohammedaner erwarten ihn kurz vor dem Weltgericht.

Und die schrecklichen Darudi's*),
Um Berathung dort zu halten
Zum Verderben aller Christen!
Ja! der Glaube herrscht bei'm Volk:
Daß der Divan dieser Mächte
Die verstorb'ne Königin
Aus der Schattenwelt gerissen,
Und vereint ihr das dämon'sche
Zweite Leben eingehaucht!!
Nun entsinnt man sich des Tages,
Als der furchtbare Gonsalvo
In dem letzten blut'gen Kriege
Durch Granada's Thore drang.
Mit den stolzen Castilianern
Ritt er bis zur Königsburg,
Alles vor sich niedermähend!
Ich stand unter'm Sonnenthor,
Bebend für den guten Vater,
Den des Feindes Uebermacht
In die Stadt zurückgedrängt!
Wüthend folgte ihm der Sieger!
Und ich sah die Schreckgestalt
Hoch zu Roß dem Thore nahen
Mit geschlossenem Visire
Und geschwung'nem Riesenschwerte!
Furchtgelähmt sank ich dahin
Auf die kalten Marmorstufen;
Wie dem Boden eingewurzelt
Hielt der Sieger plötzlich an,
Senkte das bespritzte Schwert,

*) Furchtbare Geister mit Divenkraft.

Und, gereizt vom Zug der Faust,
Bäumte sich sein dunkles Streitroß,
Wie ein Meeres-Ungeheuer
Aus des Kampfes Wogen ragend.
Als ich dies mit Staunen sah,
Wandt' er, wie im Flug, das Roß,
Und durch das empörte Volk
Bricht er sich die Bahn zum Thore!
Dieses Grau'n, das ihn erfaßt',
Hat damals die Stadt gerettet;
Denn es sahen viele Bürger,
Wie der Gründer dieses Reiches
Neben mir im Leichentuche
Mit gehob'nen Armen stand!
Doch das tröstende Gefühl
Der Errettung wich in mir
Dem entsetzlichen Gedanken:
Daß in einem Zauberhause
Ich die Wohnung aufgeschlagen:
Daß die Geister der Verstorb'nen
Durch die friedelosen Säle
Jener Königsfeste zieh'n,
Und daß auch mein Lebenskreis
Von dem Fuße ward betreten,
Den ich fern von mir geglaubt!
Erst seit wir das Schloß verließen,
Fand ich die verlor'ne Ruhe
Und den Frieden meiner Nächte!

Almansor.

Hoffe nimmer, ungestört

Im Albayzin zu weilen!
Denk' an König Boabdil!
Seine Macht, statt ihn zu bessern,
Wird ihn nur verschlimmern; einen
Baum von bitterer Natur
Pflanze hin auf Edens Flur,
Milch und Honig soll ihn tränken,
Bitt're Frucht wird er Dir schenken!
Seit am Vater er gefrevelt,
Fand ich grundlos seine Thaten,
Unauslegbar seine Träume!
Gott allein mag ihn durchschauen!
Hat nicht jetzo schon der König
Uns ein Opfer hergesandt
Seines schrecklichen Beginnens?
Sahst Du heute Alfaïma,
Die des Vaters Tod beweint
Und die Schmach des Heißgeliebten?
Fürchterlicher Doppelschmerz!
Kann Dich eine Brust umfassen?
Für die Thränen hat der Himmel
Uns ein Augenpaar gegeben,
Doch ein Herz nur für die Qual!

Zoraïde.

Ach! ihr fehlt der Thränen Balsam;
Dumpfer Schmerz ergriff die Arme!
Abgestreift von ihren Wangen
Sind die jugendlichen Rosen;
Fieberhitze steigt auf's Antlitz,
Fliegend wie des Brandes Gluth,

Wenn sie eilet über Wolken!
Der Erinn'rung reicher Schatz
Gleicht in ihr nun dem zerschlag'nen,
Frech beraubten Schmuckgehäuse,
Das zwei glänzende Juwelen
Unter Trümmern noch verbirgt!
Ibrahim und Abenhamet,
Diese Worte ruft sie aus:
Glaubt sich mitten in der Schlacht,
Sieht des Vaters kalte Leiche,
Sieht das scharfe Henkerbeil
Ueber'm Haupte des Geliebten!
  Meine Sclavin Esperanza,
Die im letzten Krieg gefangen
Nach Granada ward geführt,
Weilet stets an ihrer Seite!
Süßer Trost entströmt der Lippe
Dieses engelreinen Mädchens;
Doch der Jammer Alfaïma's
Ist zum starren Fels geworden,
Ueber den die Quelle rinnt:
Dürstend steht er unter Fluthen,
Fühlet wohl die sanfte Kühlung,
Aber — trinken kann er nicht!! —
Esperanza hebt mit zarten
Händen das gebeugte Haupt
Dem umwölkten Himmel zu!
War sie je der Freiheit würdig,
Ist sie's doppelt jetzt geworden!
Nur der grimm'ge Haß der Zegri's
Und das leichtgereizte Volk

Hielten ab den edlen Vater,
Dieses längstverdiente Gut
Schonungsvoll ihr darzureichen.

Almansor.

Ist sie nicht dieselbe Sclavin,
Die im Tempel bei Ubeda
Z o r a ï d e n s B i l d erblickt?

Zoraïde.

Zitternd hört' ich ihre Worte,
Als sie sprach von jenem Bild
In dem Tempel — d e r M a d o n n a!
Ist ein Frevel hier geschehen,
Trag' ich halb die schwere Schuld:
Du entsinnst Dich jenes Malers
Benvenuto Campi, der
Im Gefolge uns'rer Mutter
Aus dem stürzenden Byzanz
Nach Hispanien war geflohen.
Von dem Schwerte der Erob'rer
Wandten mit verhüllten Augen
Sich die Himmelstöchter ab,
Die mit Paradieseskränzen
Dieses öde Dasein schmücken!
Unglückselig fühlte Campi
Sich im Reich des guten Vaters;
Denn von seiner schönen Kunst
Blieb das Leben ausgeschlossen
Nach der Satzung des Propheten!
Muley Hassem trug ihm auf,

In dem Saal der beiden Schwestern
Das Gewölbe neu zu zieren
Mit der selt'nen Blumenpracht!
Gern gehorchte ihm der Künstler,
Bis er eines Tages mich
In dem düstern Saal erblickte:
Schweigend stand ich — sah zur Höhe,
Wo die herrlichsten Gebilde
Blühten unter Meisterhand!
Doch ihr Schöpfer — wie gebannt —
Starrte lange mir in's Aug',
Warf den Pinsel auf die Erde
Und rief aus: — „Dem Leben hab' ich,
Nicht dem Tode dich geweiht!" —
Schritt dann langsam aus der Halle,
Seufzend mit bethränten Augen!
Seit dem Tage folgten mir
Gluthvoll seine Blicke nach!
Wenn sich oft auf Xenralife
Festlich unser Hof vereinte,
Unter'm Klang von Flöt' und Cither
Bei den klaren Quellen weilend,
Deren reines Silberaug'
Durch die Myrthenbüsche blickte:
Sah ich stets den alten Meister
Meinem Ruhort gegenüber!
Auf der Erde saß er da,
An den hohen Stamm gelehnt
Einer flüsternden Cypresse;
Schatten deckte die Gestalt
Bis zum Haupte, das ehrwürdig

In dem Glanz der Abendröthe
Aus der sanften Dämm'rung stieg.
Mit den langen weißen Locken
Trieb der Westwind flücht'ges Spiel,
Und die blauen Augen schwammen
In den Thränen der Begeist'rung!
Auf dem Antlitz war erkennbar
Das Bewußtsein tiefen Werthes,
Und der edle Künstlerstolz
Schien gemildert durch die Sehnsucht
Nach dem fernen Vaterland.
Wie von seinem Blick bezaubert,
Mußt' ich ihm in's Auge schauen,
Als er, kaum den Schmerz verbergend,
Eines Abends vor mir saß!
Wehmuth füllte meine Brust,
Da der Vater bald hierauf
Zu mir sprach: er sei gezwungen,
Zu verbannen diesen Meister,
Weil die Zegri's es entdeckt,
Daß er heimlich seine Kunst
An verbot'nen Bildern übe!
Reichbeschenkt zog er von dannen
In das Land Italia,
Wo der Genius bess'rer Tage
An den heil'gen Trümmern wacht,
Und die schönbekränzte Kunst
Immer neue Labung schlürfet
Aus der Vorzeit Wunderströmen!
Weinend drückte bei dem Abschied
Mir der Meister noch die Hand,

Rief: — „Madonna!“ — und verschwand!
Lange weilt' er um Ubeda,
In dem Haus' der stillen Mönche,
Die der Himmelskönigin
Auferbauten die Kapelle
Auf des Berges steilster Höhe.
Dort, bei einer frommen Wallfahrt,
Wurde von der Maurenschaar
Esperanza überrascht,
Und gefangen in Granada
Fand sie der — Madonna Züge
In dem Antlitz Zoraïdens!
Gott verzeihe diesen Frevel
Am geweihten Ort der Christen,
Strafe nicht, was jener Greis
In Verblendung ausgeübt,
Der die Tochter des Propheten,
Die dem finstern Glauben fröhnt,
Mit dem Heil'genschein umwob,
Und die Arme — so gekrönt —
Zum Altar Maria's hob.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Alfaïma kommt von der Seite, auf **Esperanza von Lara** gestützt.

Esperanza.

Was zagst Du, Herz, in Deines Kummers Nächten?
Es lebt ein Gott, der Dich erretten kann!
Durch Jammerthale führt die Tugendbahn,

O! sei getrost: sie führet himmelan!
Und Engel harren, die Dir Kränze flechten!

Alfaïma.

Sanfte Trösterin, verstumme!
Mild sind Deine Worte, Mädchen,
Doch sie heilen nicht dies Herz!
Gieb dem Freund zurück die Ehre
Und dem Vater gieb das Leben;
Dann erst sprich von Heilung mir!
Sieh'! da endet Deine Macht!
Wird der König nicht erscheinen
Bei dem dunkeln Leichenzug?
Alle Könige der Erde
Wecken einen Todten nicht!

Esperanza.

Der Herr, der Allvermögende, Drei-Eine,
Erweckt und sammelt modernde Gebeine!
Dann wird sie rufen die getreue Schaar:
Wo ist dein Stachel, Tod! der furchtbar war?
Wo, Hölle, ist dein Sieg, mit dem du drohtest?
Wo ist der Trotz, den du dem Himmel botest?
Im Kleid des Lichtes sitzen die Erwählten
Und tragen Palmenkränze auf dem Haupt!
Tief unter ihnen liegen die entseelten
Gewalten, deren Grimm sie hier umschnaubt!
Der größte Schmerz ist Schatten, wie das Leben,
Ein schwerer Traum kurz vor dem Morgenroth!
Der Sclave wird zur Freiheit sich erheben!
Und der Verlass'nen Helfer ist der Tod!

Alfaïma (die Hände ringend).

Ibrahim und Abenhamet!!

Almansor.

Armes Mädchen, blick' empor!
In der Burg Albayzin
Fandest Du, o Gramgebeugte!
Nun ein zweites Vaterhaus.
Zoraïdens Schwesterliebe
Stützet Dich in Deiner Qual,
Und als Bruder wird Almansor
Hülfreich Dir zur Seite stehen!
Dieses Herz kann nie vergessen,
Daß im edlen Ibrahim
Muley Hassem einen Freund,
Ach, ein selt'nes Gut! verloren!
Seine kalten Ueberreste
Werd' ich selbst hierher geleiten;
Denn im Haus des Herren ruhe,
Der sein treuer Diener war!
Freundschaft schmücke seinen Sarg
Mit den Blüthen der Erinn'rung,
Und ein Kranz von Lorbeer grüne
An dem Thor der dunkeln Gruft!
Eine schwarze Marmorsäule
Trage sein getreues Schwert,
Als ein Zeichen, daß er starb
In dem Kampfe für Granada!
Fallend wie ein Glaubensheld
Auf der Ehre blut'gem Feld!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Mahardon Zegri.

Mahardon (zu **Alfaïma**).

Aus dem Thore seiner Burg
Ritt der tapf're Maurenkönig:
Mit der Tochter Ibrahim's
Will der große Herrscher sprechen!
Sonne trocknet Qualenthränen
(auf die **Uebrigen** blickend)
Und die Sterne weichen ihr!

Almansor.

Nimmer hätten wir gehofft,
Hier den König zu erblicken,
In dem öden Haus der Klage,
Das ihm keine Freuden beut.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Boabdil mit mehreren **Zegri's,** welche zurückbleiben und dann von Zeit zu Zeit außen in der Nähe des Eingangs erblickt werden.

Boabdil.

Sorget nicht, daß Boabdil
Diese tiefe Ruhe störe,
Die so ernst sich hat gelagert
Um die alte Königsburg!
Mit der Tochter Ibrahim's
Will ich Trostesworte sprechen:
Eingedenk der Herrscherpflicht,

Die des Hauses treuen Diener
In der Hinterblieb'nen ehrt!
(Die **Uebrigen** gehen ab bis auf **Alfaïma.**)

Fünfte Scene.

Boabdil. Alfaïma. Außen Wache der **Zegri's.**

Alfaïma (angstvoll).

Laß mich hin zu seiner Leiche;
Denn die Erde, wo sie ruhet,
Wurde nun mein Vaterland!
Einmal noch laß mich erblicken
Des Erzeugers theure Züge,
Eh' — selbst für des Kindes Augen —
Sie der Tod unkenntlich macht!
Laß mich küssen seine Wunden,
D'raus die edelste der Seelen
In das ferne Land entfloh,
Wo in räthselhafter Nacht
Alle Lebensstraßen enden!!
Laß mit heißen Wehmuthsthränen
Mich sein starres Auge netzen,
Das den Strahl der Vaterliebe
In den klaren Tiefen barg!
Ach! das Bild des treuen Kindes
Spiegelt sich nicht mehr in ihm;
Denn des Todes schwarzer Vorhang
Wurde kalt herabgesenkt!
Aus der staubbedeckten Urne
Steigen keine Flammen mehr!
Und die Hand des Nordsturms drückte
Seine müden Wimpern zu!

Boabdil.

Suche Trost in Deinem Glauben!
Wie auf diamant'nen Säulen,
Stehet fest, was auf ihm ruht!
Und des Korans Balsamfluth
Kann die Seelenwunden heilen!
Sieh'! Dein Vater — rein von Blut —
Darf bei seinem Gott verweilen!
Im Gefecht mit den Nassara's
Endete sein Lebenslauf,
Und die lichten Alkassara's *)
Schlossen ihm die Pforten auf!
Allah reicht am Ruhmesziel
Lorbeer den getreuen Söhnen,
Und der Engel Israfil
Läßt die gold'ne Harfe tönen!
Wonne sproßt in sel'ger Brust
Wie aus tausendfachem Keime!
Und der Hauch der Himmelslust
Wehet sanft durch Edens Bäume!
Dort wird er, für süße Träume,
Unter kühle Schatten sinken,
Wo die schönen Houri's winken
Und die Sternenbecher blinken!!

Alfaïma (mit erwachender Kraft).

Dieses Glück erwartet Jene,
Die der Ruhm zu Grabe trug!
Welches Schicksal trifft die Opfer
Einer unverdienten Schmach!

---

*) Die Palläste des Paradieses.

Hell ist des Propheten Aug',
Wie mein Glaube mir verkündet!
Dringt es einst durch's Kleid der Schande
In der Unschuld reines Herz!
Schmieden Engel nicht auch Blitze
Für den heimlichen Verrath?
Werfen sie den falschen Schmuck
Von dem Haupt gekrönter Sünde?
Da Du kam'st, um mich zu trösten,
Fehlt Dir wohl auf diese Frage
Eine bald'ge Antwort nicht!?

Boabdil (rasch).

Weil besiegt Dein Vater starb,
Zweifelst Du an seinem Glücke?
Wohl dem König, dessen Macht
Selbst im Grab die Diener schützet
Vor dem schmählichen Verdacht!

Alfaïma (für sich im Tone des Gebets).

Sieh' herab, geschied'ner Geist!
Stärke mich in dieser Stunde!

Boabdil.

Vor der ganzen Vaterstadt
Will ich sein Gedächtniß ehren!
Der Verlass'nen, Heimathlosen
Biet' ich noch die Königshand!
Trage sie aus Qualgetümmel
Auf des Friedens weichen Schooß!

Alfaïma (die Augen erhebend).

Ueber uns wölbt sich der Himmel;
Nenne mich nicht heimathlos!

Boabdil (einfallend).

So nur kann ich meiner Pflicht,
Meines Dankes mich entled'gen,
Kann die Asche Deines Vaters
Reinigen von dem Verdacht!

Alfaïma.

Das sprichst Du in dieser Stunde?
Sprichst es vor der Unglücksel'gen,
Die nun doppelt ihre Wunde
Im gequälten Busen fühlt!
Jammer weiß nichts von Verstellung,
Heucheln kann kein Herz, das bricht!
Pein verzehrt die feige Larve!
Und die frech zerschlag'ne Harfe
Schämet sich des Mißtons nicht.

Boabdil.

Sammle die verstörten Sinne! —

Alfaïma (einfallend).

Einmal nur liebt Alfaïma,
Und Du weißt es — wen sie liebt:
Achtest Du das Blut des Vaters,
Das in Deinem Dienst geflossen,
(Allah weiß, wer es vergossen.)
Willst Du sein Gedächtniß ehren,
Seine Ruh' im Grab' nicht stören:
Mußt Du treu den letzten Willen
Des Gesunkenen erfüllen!
Die Geschiedenen verklagen
Den, der ihre Worte brach!

Und die Grabesengel schlagen
Blätter der Erinn'rung nach!!

Boabdil (warnend).

Alfaïma!

Alfaïma.

Dieses Herz
Pocht für Abenhamet nur,
Ibrahim hat ihn erwählt
Zu dem Eidam seiner Tochter!
Und ich frage Dich vor Gott
Mit der Zunge meines Elends:
König! wo ist Abenhamet?!

Boabdil.

Stolzes Mädchen! Du mißbrauchst
Meine unbesiegte Liebe,
Die nur mächt'ger sich entflammt
Vor dem Zornblick Deines Auges!
Der Abencerag' verlor
Jeden Anspruch auf die Hand
Mit der Fahne meines Reiches!
Und zum Tod' ward er verurtheilt
Von den Kennern der Gesetze
Im Gerichtssaal meiner Burg!

Alfaïma.

Schließ' ihn!!

Boabdil.

Die Begnadigung
Liegt im Kreise meiner Macht!
Doch bei Rahik's*) Fluthen schwör' ich,

*) Rahik, eine der Paradieses-Quellen.

Und, bei'm heil'gen Fels von Mekka:
Deine Hand nur ist der Preis,
(machtvoll)
Die Wir fordern für die Gnade!!

Alfaïma (voll Entsetzen).

Weh' der Armen! der Verlass'nen!

Boabdil (sanft).

Komm', o strahlende Takwinah,
In der Liebe gold'nes Haus!
Komm' auf Xen'ralifens Höhen,
Wo der leuchtende Kiosk
Balsamvolle Haine krönt!
Lieblicher ist dort der Morgen!
Uebersieh Dein weites Reich,
Wenn die herrliche Granada,
Wie die Braut am Hochzeittage,
Von Aurora's Hand entschleiert,
Im Juwelenschmucke steht!
Wenn die Genien Diamanten
Auf den hohen Busen streu'n!!
Schöner noch will ich Dich zieren,
Und ein Perlenregen falle
Dir auf zaubervolle Locken,
Wie auf Buran's weiße Stirn!!
Eine Huldin sollst Du thronen
Auf den sonnenklaren Hügeln,
Und die schönste aller Blumen
In dem Wundergarten sein!
Ceder in dem Anmuthshain!
Schaamroth werden weiße Rosen,

Wenn Du prangst im Morgenschein!
Komm'! o komm'! dort wird Dein Herz
Sich der glüh'nden Luft erschließen,
Die durch meine Adern brennt!
Denke nicht mehr an die Todten,
Die der Glaube selig nennt!
Blumen, die dem Staub' entsprießen,
Hat Natur uns dargeboten!
Bilder der Unsterblichkeit*)
Um das große Grab gereiht,
Das uns Alle einst umhegt
Und den Namen Erde trägt!
Zieh' mit mir zum Lebenstempel!
Schwelg' im Anblick seines Glanzes!
Veilchen, gleich verschämten Mädchen,
Bücken heimlich sich zum Bach;
Denn sie wünschen zu erfahren:
Was der spiegelreine Knabe
Auf den hohen Bergen sah!
Eine farbenhelle Brücke
Trägt Dich leicht an's and're Ufer,
Und die Luft ist dort Suleicha,
Die — den schönen Yussuf suchend,
Unter Rosenbüschen wühlt!
Gleich, als gäb' es kein Verwelken,
Blühet auf die Anemone
Und die Pracht der Feuernelken,
Funkelnd — wie das Licht der Krone!
Ueber'm üpp'gen Rasenkissen

*) Als solche gelten sie im Orient wegen ihrer Wiederkehr in jedem Frühling.

Schwebt die Gluth des ersten Grüns!
Trunken stürzen die Narcissen
In die Arme des Jasmins!
Zarte Feen halten Wache,
Lauschend hinter'm Blumenwall!
Und — in altarab'scher Sprache
Grüßet Dich die Nachtigall!
Wendet dann die süßen Töne
Der geliebten Rose zu,
Die, wie — eine spröde Schöne,
Sie verschmäht in stolzer Ruh'!!
Bis des Morgens Prachtgeschmeide
Auf bethautem Busen blinkt,
Und, verzehrt vom inn'ren Leide,
Todt der Sänger niedersinkt!
Herrlich siehst den Baum Du grünen,
Den Natur, um Blut zu sühnen,
Aus dem Beil von Ferhad trieb *)!
Dessen Frucht dem Beduinen
Wie dem Sultan heilig blieb!
Alle nennen ihre Narbe:
Sinnbild für der Liebe Schmerz,
Und mit königlicher Farbe
Deckt sie das gespalt'ne Herz!
Ach! kein deutungsvoll'res Zeichen
Kann Granada's Fürst erreichen!
Dessen Thränen, Stahl und Erz,
Doch Dich — Härt're — nicht erweichen!!!

(Er faßt, seiner selbst kaum mächtig, ihre Hand.)

---

*) Der Granatbaum.

Alfaïma (aufflammend).

Nun durchschau' ich g a n z Dein Werk:
Von dem Vater, vom Geliebten
Fandest Du beschirmt das Opfer
Deiner zügellosen Lust!
Diese Stützen mußten fallen!
Aus der heiligen Moschee
Rissest Du Granada's Fahne,
Und der schändlichste Verrath
Gab sie in des Feindes Hände!
So hast Du des Volkes Ehre,
Hast sein Heiligthum entweiht:
Daß Dein Mordbeil sicher treffe
Abenhamet's schuldlos Haupt!
In den trüben Strom der Wollust
Tauchtest Du das Kleid der Herrschaft,
Es zu rein'gen von der Spur
Bitt'rer — väterlicher Thränen!
Jede Sorg' ist nun verschwunden,
Funkelnd fällt Dein Aug' auf mich!
M e i n e s V a t e r s tiefe Wunden
Zeugen furchtbar gegen D i c h!!
Gegen D i c h, der als Verbrecher
S e i n e n a l t e n Vater stürzte!
Den — fast leeren Lebensbecher
Noch mit einem G i f t t r a n k würzte!

(**Boabdil** wendet schnell sein Gesicht ab — hält aber noch fest **Alfaïma's** Hand.)

Weil ich hülflos und verlassen
Stehe auf dem Erdenrund,
Willst Du meine Hand umfassen

Zu dem unglücksvollsten Bund!
Deinem Hause treu ergeben
War ein ehrenvoller Greis;
Dafür nahmst Du ihm das Leben,
Wählst sein Kind zum Siegespreis!
Eh' den Vater unter Thränen
Ich geleitet in die Gruft,
Soll schon die Posaune tönen,
Die zum Hochzeitsfeste ruft!

(Mit dem Bestreben, ihre Hand loszureißen.)

Doch — verdorren mag die Hand,
Ruht sie jemals in der Deinen!
Was das Schicksal mir entwand,
Will ich jetzt nicht feig beweinen!
Glaube nicht, daß ganz den Muth
Mir mein Unglück hat gelähmt!
Noch fühl' ich des Vaters Blut,
Das durch diesen Körper strömt!
Nicht die Erde schlürft es ein!
Nicht im Grab versiegt es: Nein!!

(Mit voller Kraft.)

Mir zum Mark ward's im Gebein,
Dieses Blut! Der Rache Mächte
Stählen meine schwache Rechte!
Geben Kraft der Hoffnungslosen,
— Trotz des Fürsten Zornes Tosen —
Mörder! Dich zurückzustoßen!!

(Sie entreißt ihm ihre Hand.)

Boabdil.

Wähnest Du, Verblendete,
Deinem Grimme werd' ich weichen?

Kennst Du so den Boabdil?
Herr bin ich, und kann zerschmettern,
Wie ich hoch beglücken kann!

Alfaïma.

Herr bist Du — und wir sind — Menschen!
Zu dem Töpfer sprach der Lehm:
Lehm! — was schlägst Du mich?

Boabdil.

Noch tönet
Dir der Liebe Stimme zu,
Und das stolzeste der Herzen
Schämet sich der selbsterwählten
Langgetrag'nen Kette nicht!
Stets nach Dir hab' ich gerungen,
Und mit Flammen mahlt der Traum
Mir Dein Bild in alle Nächte!
Oft vom ruhelosen Lager
Spring' ich auf zerstörten Sinnes!
Fasern des zerriss'nen Herzens
Schwimmen blutig mir im Aug',
Das sich hebt zum nächt'gen Himmel:
Wo Du schiffst auf jeder Wolke!
Wo Du thronst auf jedem Stern!
Kommt die Sonne, wähn' ich: — Du
Tretest mit Erhörungsblicken
In mein fürstliches Gemach!
Alle Quellen flüstern leise
Deinen Namen mir in's Ohr,
Und in tiefen Wunderspiegeln
Tragen sie Dein holdes Bild!

Keine aufgeblühte Rose
Wag' ich mehr vom Zweig' zu trennen,
Weil aus ihrem glüh'nden Schooße
Alfaïma's Odem weht!
In dem Tempel bei'm Gebet
Breitet sich Dein weißer Schleier
Ueber das geweihte Buch*),
Und aus dieser Zauberhülle
Strahlt Dein klares Augenpaar
Statt der Gottheit dunkeln Worten!
Welche Sehnsucht kann auf Erden
Jemals noch befriedigt werden,
Wenn die meine Du verschmähst!
Welchem Brand wird noch gewehrt,
Wenn Du fühllos vor mir stehst,
Während Gluth mein Herz verzehrt!!
Sei die Quelle meiner Thaten,
Meines Geistes Hochaltar!
O! zerstöre nicht die Saaten,
Die Dein Augenglanz gebar;
(zitternd vor Verlangen)
Denn durch meinen Lebensfaden
Windet sich Dein Lockenhaar!

Alfaïma.

Haß und Rache dem Verderber!
Ew'ge Treue dem Geliebten!!

Boabdil
(heftig mit beiden Händen an die Brust schlagend).

Vieles kann der Mensch erforschen:

*) Koran.

Nur das nicht, was in ihm wohnt!
Wahre Dich! Du stolzes Weib,
— Denn mir bangt für Dich! für Dich!
Vor den Schlägen meines Herzens!
Haß und Liebe, sich unähnlich,
Ruhen doch als Zwillingskinder
An der Wollust heißer Brust!
Ihre schreckliche Verwandtschaft
Fühl' ich jetzt, wo sich die beiden
Um den Mutterbusen streiten!
Wahre Dich! Du stolzes Weib!
Du bist in Granada's Krone
Jene wundervolle Perle,
Die mich mehr als todtes Gold
Zum Besitze hat gereizt!
Sind es Flüche, die mich drücken,
Lud sie Deine Hand mir auf!
Und ich fühle mich versucht,
Nachzuforschen an dem dunkeln
Borne meiner kühnen Thaten:
Einen scharfen Pfeil erblick' ich,
Den mein Bogen abgeschossen
Nach der Stirne meines Vaters,
Bis die Krone niedersank!
Und wenn ich den Pfeil — betrachte —
Ist's ein Strahl aus Deinem Aug'!

(**Alfaïma** schaudert zurück.)

Boabdil.

Mit dem Reife, den ich trage,
Bist Du nun in Eins verschmolzen!
Nicht mehr trennen kann ich Euch!

Nennt Verbrechen meine That:
Ueppig glühen ihre Früchte,
Meine Hand ist ausgestreckt,
Säß' der Tod im Schattendunkel,
Das Verlangen pflücket sie!
Kennt das Elend nicht Verstellung:
Kennt sie auch die Herrschaft nicht:
Darum ruf' ich: Du bist mein!
Ob Dein Blick empört sich wende:
Ob die zarten Glieder beben
Vor den Donnern der Gewalt:
Du bist mein! was ich schon wagte,
Zu ersiegen dieses Gut,
Uebertrifft an Schrecknissen
Das, was ich noch wagen kann!!
Und mein Werk betrachtend, find' ich,
Daß das Schwerste — ist gethan!
Eh' dem Grab' kannst Du entflieh'n,
Als den Schlingen meiner Arme!
Du bist mein! magst Du mir fluchen!
Neuen Reiz giebt Dir Dein Grimm!
Wollust schafft mir Deine Thräne!

(Niederstürzend mit emporgestrecktem Arme.)

Und ich schwör's zu dem Propheten,
Bei dem Barte meiner Mannskraft*):
Daß ich einst verzichten will
Auf die Paradieses-Jungfrau'n,
Kann ich hier das Glück erringen,
Alfaïma zu umschlingen!

---

*) Einer der höchsten Schwüre der Mauren.

Alfaïma.

Flieh' zur Hölle, Wütherich!!

Boabdil

(erhebt sich rasch und zieht ein Pergament hervor).

Gern, wenn Du als Weib mir folgst!
Sieh' das Urtheil Deines Buhlen!
Jeder Schriftzug ist ein Schwert
Mit dem Griff des Fürstennamens!

(Auf seine Unterschrift zeigend, dann auf die **Zegri's.**)

Dort die Arme der Vollstreckung!
Abenhamet fällt noch heute,
Oder Du steigst auf den Thron!

(knirschend)

Zeig', daß Du ihm Freundin bist!
Dieses Wort soll Dich beseelen:
Tempel — oder Blutgerüst!
Und nun, Stolze! magst Du wählen!!

Alfaïma (außer sich).

Nein! es kann kein menschlich Herz
Solch' Verbrechen auf sich laden!
Nimmer wird die Drohung wahr:
Mich zu schrecken, sprachst Du sie!

Boabdil.

Zweifelst Du an meinem Wort,
An der Stärke meines Willens?
Hast den Vorwurf Du vergessen,
Den Dein Mund mir zugerufen?
Würzt' ich nicht mit einem Gifttrank
Meines Vaters Lebensbecher?
Und wer dieses hat gethan,

Sollte die Begierde dämmen
Nahe dem erwünschten Ziel,
Und das Schwert des Rechtes hemmen,
Dem sein ärgster Feind verfiel?

Alfaïma.

Sei barmherzig, Boabdil!

Boabdil.

Zauderst Du? — Herein, Ihr Zegri's!!

(**Mahardon** tritt mit den Seinigen ein.)

Boabdil.

Schwinget Eure scharfen Schwerter,
Bringt mir Abenhamets Haupt!

(Die **Zegri's** wenden sich.

Alfaïma.

Haltet ein! —

Boabdil.

So folgst Du mir,
Deinem König — zur Moschee?
Folgst ihm — augenblicklich?! —

Alfaïma.

Weh'!!

Boabdil.

Keine Klage! nur Entschluß!
Sieh'! die durst'gen Zungen lechzen
Nach des Abenc'ragen Blut!

(Pause.)

Alfaïma.

Und was — ist des — Freundes Schicksal,
Wenn ich — nun — sein — Leben rette?

Boabdil.

Die Verbannung ist sein Loos
In die Wüsten Lybiens!
Nie sieht er mein Antlitz wieder!
Nie die Stadt der Herrlichkeit*)!

Alfaïma.

Nie — sieht — er mein — Antlitz wieder!

Boabdil.

Nun entscheide! Prüfe Dich,
Was Du leichter magst erblicken:
Einer Krone gold'nen Reif,
Und den Glanz der ird'schen Größe
An der Seite des Gemahls,
Dem die Zeit Dich wird befreunden,
Oder Abenhamets Schatten,
Der zur ruhelosen Leiche
Wiederkehrt vom Todtenreiche!!

(Bewegung unter den **Zegri's.**)

Alfaïma (mit schmerzgepreßter Stimme).

Wohl! mein Herz hab' ich geprüft,
Und ich hoff' es — zu bezwingen!
Werde diese Hand umschlingen,
Die vom Blut des Vaters trieft!!
Sinken an die falsche Brust,
Die den Mordplan ausgebrütet,
Die mit heuchlerischer Lust
Ihr Geheimniß lang' gehütet,
Bis sie ihre Opfer alle
Reif gefunden zu dem Falle!

*) Beiname Granada's.

Küssen werd' ich diesen Mund,
Der mit strengen Herrscherworten
Frech zerrissen einen Bund,
Der vor Gott geschlossen worden!
Mag dann auch der Freünd verschmachten
Fern von mir in Schimpf und Hohn,
Mag er sterbend die verachten,
Die bestieg den Sündenthron!
Mag dann ruh'los — ohne Rächer
Irren meines Vaters Geist!
Wenn die Welt nur den Verbrecher,
Den Gekrönten, glücklich preis't!
Nun wohlan! den blut'gen Stempel
Drücke Deinen Thaten auf!
Auch aus dem entweihten Tempel
Blick' ich rein zu Gott hinauf!
Aber ruht in seinen Hallen
Noch der Strafe Donnerkeil,
Wird er dort herniederfallen,
Wenn des Priesters Worte schallen
Segnend: — unter'm Henkerbeil!!

(**Alle** gehen ab.)

Sechste Scene.

Dämonenhöhle im Alhambra.

Schauervolle Schlucht. — Stalaktiten bilden an der Decke und den Wänden colossale seltsame Gestalten, wie solche bereits von **Saracinna** beschrieben wurden. — Särge und umgestürzte Altäre von schwarzem Marmor liegen umher. — Eine Lampe in einem durchsichtigen Alabaster-Behältniß erleuchtet die Höhle. — **Abenhamet** sitzt auf einem der erwähnten Marmorstücke; nach der Verwandlung erhebt er sich.

Abenhamet.

Geister dieser Schauerhöhle,

Denen hier in frühern Tagen
Manches Opfer hat geblutet,
Höret meinen dritten Ruf!
Seid ihr mächtiger als Jene,
Die in Gräbern fühllos wohnen,
Müßt ihr aufsteh'n, wenn Verzweiflung
Eure stolzen Namen ruft!
Saß ich nicht auf deiner Säule,
Finst'rer Yaguth, der du herrschtest
Ueber Yamans Felsenhöhen
Eh' die Fahne des Prohheten,
Dich vertreibend, dort erschien?
Hausest du nicht in den Tiefen
Dieser königlichen Burg,
Gruftdurchwandelnde Al Uzza?
Die du aus des Meeres Gründen
Socothora's Felsen hobst,
Um den Halbmond zu bestürmen
Auf der nächt'gen Himmelszinne!
Wo verweilst du mit der Schwester,
Wo mit deiner Töchter-Schaar?
Kommt hervor! es steht ein Opfer
In dem unterird'schen Tempel!
Schwingt die rothen Flammendolche,
Und mit eingestürzten Felsen
Deckt mein moderndes Gebein!
(Pause.)
Lautlos Alles in der Tiefe;
Die begrab'ne Vorwelt schläft,
Und mein Wort kann sie nicht wecken,
Um des Geistes Sonnenvogel

Spannte sich ein Doppelkerker!
(auf die Wand zeigend)
Dort von Stein
(an die Brust schlagend)
Und hier von Fleisch!
Der Gefang'ne stößt am Käfig
Seine hellen Flügel ab!
Jäger drohten ihm auf Fluren,
Falken auf der Fürstenhand!
Von der Heimath ist er ferne,
Sehnt sich nach dem Herbst im Frühling,
Nach dem Frühling in dem Herbste!
(sehnsuchtsvoll aufblickend)
Alfaïma!!
Ohne Nest sitzt er auf Trümmern,
Blosgestellt dem Wurf des Schicksals;
Tiefgesunken ist sein Haupt,
Schwer von Staub sind seine Flügel
Und mit Gräbermoos umwoben!
Da ertönt ein Laut von oben:
Alfaïma!! —
Herr befrei' ihn! laß ihn fliegen
In die heimathliche Höhe,
Bis die Erde sich verkleinert
Zu dem Bilde eines Rappen,
Der das Silbermal des Weltmeers
Auf der trotz'gen Stirne trägt!
Hast Du mir nicht das Geheimniß
Beider Räume aufgeschlossen
Mit dem Worte: — Alfaïma?!
Kannst Du, Ewiger, gestatten,

Daß die Liebe mich verderbe,
Weil die Welt ihr feindlich ist?
Was die Menschen eint und bindet,
Fester ihre Wohnung gründet,
Was dem Bettler Werth verleiht,
Seinem Traume Kronen beut!
Was zum Gott den König hebt
Und des Gottes Brust belebt!
In dem Kelch der Blumen blüht
Und im Haupt der Sterne glüht:
Liebe haben wir's genannt,
In Ein Wort das All gebannt,
Es gefühlt! — und stets verkannt!!

Siebente Scene.

Der Vorige. Almansor.

Almansor.

Abenhamet fasse Dich,
Eine Botschaft zu vernehmen,
Welche kommt von Boabdil.

Abenhamet.

Muß Almansor mir verkünden,
Daß die rohen Henker nahen!
Ich erkenne den Tyrannen
An der neuen Freventhat!
Mit dem Grau'n der Todesbotschaft
Wird ein Freund gesandt zum Freunde!
Wenn Du jemals Liebe fühltest
Für den armen Abenhamet

Und den Stamm, dem er entsprossen:
Laß die Mörder hier mich würgen!
Am Altare der Dämonen
Treffe mich der Todesstreich,
Der die Kerkerriegel sprengt!
Und verscharrt sei meine Leiche
An dem Orte, wo sie fiel!
Laß mich nicht von Henkershand
Durch Granada's Straßen schleppen!
Fürchterlicher als der Tod
Wäre jetzo mir der Anblick
Der geliebten Vaterstadt!
Abenhamet, der sein Leben
In der vollsten Jugendgluth
Ihrer Ehre hat geweiht,
Soll als schmählicher Verbrecher
Unter dem empörten Volk
Mit der Schande Zeichen steh'n?!
Soll vom schwarzen Blutgerüst
Die verhüllten Trau'rgestalten
Seiner treuen Brüder seh'n?!
Nur mein Leben will der König:
Führe denn die Schergen ein!
Schlag' verhüllend Deinen Mantel
Um die hohe Freundesstirn!
(mit der einen Hand auf die Lampe, mit der andern auf die Brust deutend)
Lösch' die Lampe! Gieb das Zeichen!
Dann geleite zu dem Todfeind
Abenhamets blutend Haupt!
Zaud're nicht! denn kraftvoll schling' ich
Um den alten Nachtaltar

Diese jugendlichen Arme!
Und bei'm Werth der ew'gen Freundschaft
Ruf' ich Dir, Almansor, zu!
Ruf' Dir zu bei Lieb' und Ehre:
Laß mich morden an der Stelle,
An des Abgrunds finst'rer Schwelle!

Almansor.

Das gebot der König nicht!

Abenhamet (einfallend und in seiner Stellung bleibend).

Nun, so künd' ihm meinen Willen!
Fest ist er, wie dieser Marmor,
Der von gräuelreichen Werken
Noch die rothen Spuren trägt!
Stark ist er und ungebeugt,
Wie die Herzen meiner Feinde!
Von dem Traum kam ich zurück,
Der die Welt so hoch gepriesen!
Und es wird mein Leichentuch
Titelblatt am Wahrheitsbuch!

Almansor.

Höre mich! —

Abenhamet.

Und diese Erde
Ist im weiten Himmelsraum,
Was auf ihr — das Hochgericht
An den breiten Königsstraßen!
Wo der Mensch auch immer weile,
Tritt sein Fuß auf ein — Schaffott,
Und mit hochgestrecktem Schwerte
Steht das Schicksal hinter ihm!

Wenn auch Chisers Frühlingsschein
Uebergrünt die Todesschwelle!
Hier sind wir an Ort und Stelle!
(gegen den Eingang machtvoll rufend und seinen Hals entblößend)
Henker, triff! ich harre dein!!

Almansor.

Kannst Du wähnen, daß Almansor
Dem Befehle sich gefügt,
Wenn auch alle Könige
Dieser Welt ihn ausgesprochen?!
Eine and're Botschaft bring' ich;
Doch wie für den Todesruf
Mußt für sie die Brust Du waffnen:
Deine Freiheit bring' ich Dir!

Abenhamet (aufspringend).

Freiheit? —
(Große Pause.)
Und — wem dank' ich sie?

Almansor.

Alfaïma!

Abenhamet.

Ha!

Almansor.

Der König
Hat für Abenhamets Freiheit
Ihre Hand zum Preis gesetzt!

Abenhamet (zitternd).

Ihre Hand?

Almansor.

Dich zu erretten,
Brachte sie das schwere Opfer.

Abenhamet.

Ward — sein — Weib —

Almansor.

In Gottes Tempel.

Abenhamet.

Und die Donner dessen schliefen,
Dem der Tempel ist geweiht?!

(Im vollen Ausbruch der Verzweiflung.)

Allah!! lies in Deinem Koran!!
Denn die Welt beginnt zu fürchten,
Daß Du — ihn vergessen hast!!

Almansor (strenge).

Engel, die ihr uns're Reden
Auf die dunkle Tafel schreibt,
Ueberhöret diese Worte!

Abenhamet.

Sie — sein — Weib!!

Almansor.

Und nun vernimm,
Was der König ausgesprochen
Ueber Dich —

Abenhamet.

Sprichst Du mit — mir?
Wer ist es — mit dem Du redest?
Sie sein Weib!! — und in mir Nichts mehr,
Das den Namen — Ich verdient! —

(Auf den Sitz sinkend.)

Laß mich sterben!

Almansor.

Du bist frei!
Das Verbannungsurtheil wurde
Ausgesprochen über Dich.

Abenhamet.

Und was nennet ihr — Verbannung?
Sie — sein Weib! — das durchzudenken
Hat die Höll' mir aufgegeben,
Und der andern Worte Klang
Jeden Sinn für mich verloren!

Almansor (schmerzvoll).

In die Wüsten Afrika's
Hat der König Dich verbannt!

Abenhamet.

Ach! — nun fass' ich's!! — Boabdil
Kennt die Menschen und die Welt!
Schwarz wird Farbe seines Hofes,
Eh' drei Jahre noch vergeh'n!
Heil und Ruhm den Abassiden *)!
Uns're Ahnen äfften Götter,
Und wir uns're Ahnen nach!!
Gut — nun fass' ich's! Boabdil
Ahnte wohl, daß dieser Schlag,
Wär' ich kräft'ger als ein Riese,
Mich zum Kinde würde machen!
Das, was Jeder lernen muß,
Kennt man nicht in seinem Reiche!

*) Schwarz war ihre Leibfarbe.

(Convulsivisch lachend.)
D'rum soll ich zu Tigern in die
Schule der Barmherzigkeit!
(Pause; dann gemildert und halb für sich.)
Doch ich weiß ein and'res Land,
Wo die Luft nicht schmerzhaft drücket,
Wo durch kalte Marmorthore
Nicht der Hauch des Samums weht.
Einsam ist es, wie die Wüste,
Die man mir zum Wohnort wählte,
Aber — schweigender als sie!
Ueber seinen breiten Gränzstrom
Schwinget sich kein Erdenlaut!
Nicht der Name Boabdil's,
Nicht Granada's unglücksel'ger,
Bis zum Tod' geliebter Name!
Der mag von Verbannung sprechen,
Der in diesem Lande wohnt,
Wo der nächtliche Befreier
Seine dunkle Fahn' erhöht,
Wenn das Geistesschiff sein Steuer
In die Ewigkeit gedreht!
Und der Sturm den Segelschleier
Unsers Körpers hat verweht!

Almansor (ihn sanft erhebend und umschlingend)

Ruhe, Freund, an meiner Brust
Von den Leiden dieser Tage!
Wieder hoff' ich Dich zu seh'n
In dem schönen Vaterland,
Wenn die wechselvolle Zeit
Meine Ahnung wird bestät'gen.

Nimmer hält sich Boabdil
Auf dem Sitz, den er erstürmet!
Foltern und morden kann er uns Alle,
Weil es ihm niemals an Henkern gebricht,
Winkt er vom gräßlich erstiegenen Throne!
Aber beherrschen kann er uns nicht!
Denn das allwaltende, segnende Licht
Kehrt sich von seiner gestohlenen Krone!
Heilige Bande hat er zerrissen,
Mit der Natur verwegen gespielt,
Hat mit zerfleischenden Schlangenbissen
In den Herzen der Seinen gewühlt!
Feind ist er dem eig'nen Geschlecht!
Sein Erzeuger wurde sein Knecht,
Doch über Wolken wohnet das Recht!
Ob ihn die Welt auf den Schultern trage:
Dort muß er liegen — auf Gottes Wage!

Abenhamet.

Tröster an des Abgrunds Pforte,
Bist dem Himmel Du entschwebt?

Almansor.

Dichter! —

(**Abenhamet** erhebt sich plötzlich.)

Denk' an Saadi's Worte,
Die schon Staaten überlebt:
„Auf die Menschen harrt die Stunde!
Ihre Reiche geh'n zu Grunde!
Nur den Einen! Alllebend'gen *)
Können Zeit und Tod nicht bänd'gen."

---

*) Beiname Gottes.

Abenhamet.

Halte fest die Sonnenfackel
Vor mein qualendunkles Aug'!
Wieder fühl' ich, was ich bin!
Und ein Wort hat mich belebt!
Und den Tiefen mich entwunden!
Ich gerichtet? Ich entehrt?
Leben denn nicht meine Lieder!
Zeugen sie nicht laut für mich!
Schwacher Vater: — der im Unglück
Seiner Söhne nicht gedenkt,
Die aus öder Kerkernacht
Hoch die Flammenarme breiten!
Tausend Königshände morden
Die getreuen Zeugen nicht,
Die auf meinem frühen Grab
Mit des Vorwurfs Blitzen steh'n!
Ich — verbannt — aus dunkeln Hallen
In das Heiligthum der Wüste,
Wo die Feuerwiegen ruhen,
D'raus die Geister sich erheben!
Ich verbannt — o arme Sprache,
Die kein bess'res Wort ersonnen
Für die angestammte Freiheit,
Deren Brust mich fortan tränkt!
Ich verbannt — wer Nichts bedarf,
Ist am glücklichsten als Bettler!
Und der freie Dichter nennet
Sein den Stern, den er bewohnt!
Kämpfend hat er ihn errungen
Von den höhern Himmelsmächten

Mit dem Blute seiner Seele,
Die an eig'nen Wurzeln zehrt,
Und ein Gott hat ihm den Kaufbrief
Auf die stolze Stirn gebrannt!!
Laß die hellen Segel glänzen,
Sie geleiten mich in's Land,
Dessen Bild in trüben Stunden
Meiner Traumwelt vorgeschwebt. —
Frei bin ich und darf die Arme
Zu dem nächt'gen Himmel heben,
Und mit glüh'ndem Seelenmund
Lust aus Sternpokalen trinken!
Darf ein Königreich durchstreifen,
Dessen Zeltdach der Allmächt'ge
Mit dem Sonnenknauf geziert!
Kein goldstarres Ruhekissen
Drückt im Schlafe mir die Wangen;
Denn die schattige Oase
Nimmt mich auf im kühlen Schooß!
Brod giebt mir die Dattelpalme;
Morgenthau im Perlenschmucke
Naht als Schenke meinem Lager,
Und der königliche Löwe
Wird mein Tafelsänger sein!
Ha! daß jemals ich vergessen,
Wer ich bin! wer mich verdammt!
Sohn der Nacht! genährt mit Zweifeln,
Menschenwahn! du richtest hier!
Zähl' mich zu Gehenna's Teufeln,
Doch fühl' ich den Gott in mir!
Ueber's Grab schlägt diese Flamme,

Höhnend deinen Zwielichtsschein!
Erst wenn ich mich selbst verdamme,
Bricht mein Weltgericht herein!

Almansor.

Du bleibst rein im Aug' der Freunde,
Rein im Auge — der Geliebten!

Abenhamet (fährt heftig zusammen).

Ha!! —

(Pause; — dann gänzlich abgespannt:)

Verzeih' dem Fieberkranken,
Der im letzten Traume lag!
Auf des Samums Flammenwagen
Fuhr die göttergleiche Freiheit
Hart an meinem Haupt vorüber,
Und das Herz ist nun verzehrt
Und die Brust ein Aschenheerd!
Tückische Dämonen hoben
Hirems schöne Zauberstadt *)
In den falschen Dunst der Wüste —
Das Gedicht betrügt den Dichter,
Und sein ganzes Leben gleichet
Einem trübumwölkten Festtag!

(Er verhüllt sein Antlitz; — dann ruhig:)

Eh' ich von Granada scheide,
Muß ich — Alfaïma sprechen;
Dieses Opfer brachte sie,
Weil sie glaubt an meine Schmach!
Und ich muß es ihr verzeihen!
Denn die wahre Lieb' ist blind

*) Das verschwundene vierte Paradies der Orientalen, welches, nach ihren Sagen, sich von Zeit zu Zeit in der Wüste zeigt.

Liebt und kennt nicht das Geliebte!
Alfaïma steht im Wahn:
Des Beschimpften letztes Gut
Sei das schaale, nackte Leben!
Mittel hätt' er sonst gefunden,
Zu entrinnen seiner Schmach!
Einen Eingang hat das Dasein;
Doch der Tod zählt tausend Thore!
Rein'gen muß ich mich vor ihr,
Um die Zukunst zu ertragen!
D'rum, Almansor, rathe mir:
Wie ich spreche meine Freundin
Eh' die Scheidungsstunde schlägt.

Almansor.

Aus dem Tempel hat der König
Sie geführt in's Haus der Liebe,
Und des Festes Jubel spricht
Hohn den Stunden der Verzweiflung.
Fühlst Du kräftig Dich zum Wag'stück,
Hülle Dich in's Sclavenkleid,
Das ich selbst Dir schaffen will!

Abenhamet.

Leichentücher, Sclavenkleider
Reichen aus für Tod und Leben!
Jedes andere Gewand,
Wär's auch Gold — ist leerer Tand.

Almansor.

Tritt dann in die weiten Gärten,
Die Xeneralife schmücken.

Oft wird dort die Sultanin,
Einsam mit dem Schmerz der Seele,
Durch's Cypressendunkel zieh'n!
Und vielleicht gelingt es Dir,
In dem friedenreichen Hain
Ihr den Abschiedskuß zu geben.
Ich verkünd' indeß dem König:
Daß Du, dankbar für die Freiheit,
Nach Almeria gezogen,
Um dort mit dem ersten Schiffe
In das ferne Land zu fliehen!
Harre dann auf Xen'ralife,
Bis die Sultanin erscheint!
Deine Sicherheit zu mehren,
Schwärze Dir das Angesicht;
Denn im afrikan'schen Sclaven
Ahnt man den Verbannten nicht!

Abenhamet (bitter).

Also sei es! Sclavenkleider
Ziemen dem Verwegenen,
Der so kühn von Freiheit träumte!
Brust und Antlitz will ich schwärzen,
Nacht deckt Alles: Gutes! Böses!
Jubel! und — zertret'ne Herzen!!
Doch — wer — solch' ein Werk beginnt,
Muß gefaßt sein auf das Schlimmste,
Darum schaff' mir — einen Dolch,
Scharf — wie Kabul's Silberzähne.*)
Sorgsam will ich ihn verbergen.

*) Die Dolche von Kabul sind im Orient berühmt.

Statt des edlen Männerschwertes
Trag' ich einen Schlangenstachel
In der kräft'gen Sclavenfaust!

Almansor.

Einen Dolch verschaff' ich Dir,
Wenn Du heilig mir gelobst,
Nur zur Nothwehr ihn zu brauchen!

Abenhamet.

Nur zur Nothwehr! —
(Für sich.)
Gegen Schande!
(Laut.)
Nun leg' ich in Deine Hände,
Einem Sterbenden vergleichbar,
Meinen ernsten, letzten Willen.
Unter meine treuen Diener
Laß vertheilen, was mein Schwert
Mir an Gütern hat erworben.
Wenig ist es, und doch werthvoll,
Ist kein vorgefund'ner Schatz,
Welcher prangt mit fremdem Namen!
Ganz ist, was ich habe — mein —
Und mit hellem Perlenrahmen
Fasset es mein Stirnschweiß ein!
Auch des Lebens beste Frucht,
Die schlaflose Nächte reiften,
Will ich Deiner Hand vertrauen!
Lege Du in spätern Tagen,
Wenn verbraus't sind diese Stürme,
Sie an's Herz des guten Volkes,

Dessen Ruhm ich mehren wollte
Mit der Feder und dem Schwerte!
Wisse, Freund, daß Ibrahim,
Alfaïma's edler Vater,
Von dem König Muley Hassem
Aufgefordert ward zu einem
Großen, ehrenvollen Werk.
Nicht im Land der Finsterniß,
Nein! in Büchern alter Dichter,
Auf umkränzten Palmenhöhen,
Ruht die wahre Lebensquelle!
Als Vesier von Tremesene
Weihte Alfaïma's Vater
Jede seiner Ruhestunden
Einer hohen Geisterwelt,
Die noch lebt in ihren Liedern;
Nach dem Vorbild dieser Meister,
Sollt' er hier, auf den Befehl
Muley Hassems, alle Thaten
Uns'rer Könige besingen!
Von der Gründung dieses Reiches
Bis auf uns're trübe Zeit!
Aus Granada's Darolhadi *)
Wurden ihm gesandt die Schriften,
Die, als Quellen für das Werk,
Muley Hassem selbst gesammelt!
Tag für Tag ist dort das Leben
Uns'rer Herrscher aufgezeichnet,
Schmucklos, einfach und gestempelt

*) Reichsarchiv.

Von der Wahrheit fester Hand.
In der selt'nen Sammlung wohnt,
Sicher vor den Zeitenstürmen
Und Vergessenheit — die Seele
Des Granad'schen Fürstenhauses. —
Ibrahim schritt an das Werk,
Nach den Regeln des Schah Nameh,
Welches allen Königssängern
Als ein ew'ges Vorbild strahlt!
Doch zu groß war das Beginnen
Für sein spätes Lebensalter,
Und der kraftberaubte Greis
Stand ermattet und verzweifelnd
Nach der ersten Tagesreise!
  Alfaïma säumte nicht,
Ihrem Freunde zu vertrauen,
Was so tief den Vater grämte,
Und mit milder Schonung trat ich
Hülfreich an des Greisen Seite;
Seiner schmerzlichen Erfahrung
Kalten Worten haucht' ich Leben
Mit der Dichtkunst Odem ein!
Um die nackten Marmorsäulen,
Die er planvoll aufgestellt,
Wand ich in verschwieg'nen Nächten
Jene Blumen, deren Saat
Treu mein Innerstes gepflegt.
Lange wirkten wir vereint,
Bis der edle Greis dem König
Selbst entdeckte das Geheimniß
Und das Werk mir übergab!

Alfaïma's Augensonnen
Förderten es bald zur Reife.
Stamm- und geistverwandten Brüdern
Legt' ich es zur Prüfung vor;
Hohes Lob ward mir ertheilt!
Und ich selbst — trotz meiner Jugend —
Zum Stammführer ausgerufen,
Nach der altarab'schen Sitte!
Seit dem Tage stellt' ich höher
Jede Ford'rung an mich selbst,
Und noch einmal wandt' ich glühend
Die gespannten Seelenkräfte
Dem geliebten Werke zu,
Dieser neue Bürgerkrieg
Und des Vaterlandes Aufruf
Hemmten mich, die letzte Hand
An's gewagte Bild zu legen!
Nimm es denn, so wie es lebt,
Aus der Hand des Abenc'ragen,
Der den Frevel Boabdil's
Nicht an seinem Hause rächt!
Wie ein stilles Heiligthum
Hab' ich's jedem Blick verborgen
In dem Kampf der letzten Tage!
Glaube mir! in schwarzer Stunde
Trat ein böser Geist vor mich,
Sprechend: Laß dein Werk verborgen
Oder tilg' es sammt den Quellen!
Tritt dann stolz auf's Blutgerüst,
Und dich tröste der Gedanke:
Dieses Beil, das dich ermordet,

Schlägt den neunzehn Königsbildern
Die gekrönten Häupter ab! —

(Er wendet sich; stolz:)

Lies mein Werk, urtheile selbst,
Ob ich so mich rächen konnte!
Der Verbannte will vergeben,
Nehmt denn Leben hin — für Leben!

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

Dioneinah*) auf Xeneralife.

Ein, drei Coulissen tiefer Säulengang geht über die Bühne. Die Säulen sind von Alabaster, und die von ihnen getragenen Bogen hellgrün mit Gold verziert. So auch die Seitencoulissen, welche gleichartige Säulen mit Bogen vorstellen. An den beiden Endseiten des Ganges sind hohe Cypressen. Außen steigt der Garten terrassenförmig, und seine Partien bestehen aus weißen und rothen Rosen- und Myrthengebüschen. Kleine Wasserfälle strömen über die Terrassen. Der Garten schließt sich in der Höhe des Hintergrundes an einen dunkeln Wald, und hinter diesem erheben sich Schneegebirge, deren Anblick vermittelst passender Beleuchtung nahe gerückt werden muß. — In der Entfernung sanfte Flöten- und Cithernmusik. — In der vordern Halle erscheint von links **Alfaïma** mit **Esperanza.**

Alfaïma.

Komm, getreues Mädchen, komm!
Laß dem Feste mich entflieh'n,
Daß der König nicht erblicke
Seiner Gattin Jammerthräne,
Die am — Freudentage rinnt!
Esperanza! weiche nicht
Von der Seite der Verlass'nen!

*) Dioneinah wird gewöhnlich für Benennung des reizendsten Theils eines Gartens gebraucht.

Balsam gießen Deine Worte
In mein schwerverwundet Herz!

Esperanza.

Darf ich Euch offen — mein Gefühl bekennen?
In Alfaïma's Nähe athm' ich freier!
Es kann mein gläub'ges Auge nie vergessen,
Wo es einst — Zoraïdens Bild erblickt.
O! dieser Frevel an dem Heiligsten,
Ward er auch ohne ihre Schuld verübt,
Muß doch den schweren Zorn des Himmels wecken.
Der Feinde räuberischer Ueberfall,
Der mich hinwegriß von geweihter Stätte,
War nicht so furchtbar mir, wie jene Stunde,
Als ich zum erstenmal die Herrin sah,
Die der Madonna heil'ge Züge trägt!
Vergönnt sie mir fortan, um Euch zu weilen,
Dann fühl' ich meine Sclavenkette nicht!
Das Unglück beuget Euer Haupt zu mir,
Wie es das meinige erhebt vom Staube;
Den wahren Trost gewährt der wahre Glaube!

Alfaïma.

Ird'sche Liebe kennst Du nicht,
Und es strebt dies fromme Herz
Seinem schönen Himmel zu.
Selig der, dem in den Höhen
Unsichtbare Freunde wohnen!
Leer ist dieser Raum für mich!
Und mein Blick, gekehrt zur Erde,
Sieht den Freund beschimpft und sterbend
Auf dem Grabe meines Vaters!

Sieht den Wüth'rich, der die Arme
Liebefordernd um mich schlingt!
Bis die Thränen der Verzweiflung
Unter seinem Gluthhauch trocknen!

Esperanza.

Wohl sind mir fremd der Erdenliebe Flammen,
Sie sollen niemals dieses Herz entweih'n;
Doch fänd' ich mich in Eurer Schreckenslage,
Sucht' ich im wahren Glauben meinen Trost.
Das ist, was Alfaïma nun entbehrt,
Sonst könnte sie mit Muth das Herz bewaffnen,
Mit fester Hoffnung auf das Wiedersehen!
Das Bild des Freundes könnte sie bewahren
In tiefer Brust — für eine bess're Welt,
Und hier ein Schutzgeist ihres Volkes sein.
Dem Königsherzen ist sie nah', der Quelle,
Aus der die Ströme des Geschickes fließen!
Beglückend oder weltzerstörend, wie
Die Urne auf den Höhen wird geneigt!
Ihr Auge könnte nun die Sonne werden,
Die selbst aus einem segenleeren Boden
Noch späte Blumen des Gefühles weckt!

Alfaïma.

Reines Auge! das auf Sünder
Fromme Hoffnungsblicke wirft!
Diesen Herrscher kennst Du nicht!
Fähig war er, mich zu reißen
Von der treuen Freundesbrust,
In den Tempel die zu schleppen,
Die ihn nur verachten kann;

Und sein Herz soll den Gewalten
Der Bekehrung offen steh'n?
Abenhamet ist gerettet
Und mein Opfer dargebracht;
Doch die Retterin steht einsam
Und verzweifelnd in der Nacht!

Esperanza.

O könnt' ich meinen Himmel Euch erschließen,
Dann fände Ruhe dieses wunde Herz!
Nur für die Glücklichen ist Euer Glaube,
Nur für die Schwelger in der ird'schen Lust!
Unwandelbar zeigt er Euch das Geschick,
Und Ihr seid hoffnungslos in Jammernächten.
Ihn hat ein falscher, schwärmender Prophet,
Verblendet, durch die weite Welt getragen;
Gestürzt hat er die alten Göttertempel,
Dafür ein Schreckbild auf den Thron erhoben,
Das furchtbarer als alle Götzen ist.
Von ihm geht aus das Feuer der Zerstörung,
Und in die Herzen der besiegten Völker
Stößt er das Schwert der zürnenden Gewalt.
Friedfert'ge bannt er in die Nacht der Hölle,
Und führt im Siegesglanz die Würgerschaaren
Blutdampfend in sein üpp'ges Paradies!
Was ist es mehr als eine zweite Erde,
Wo nur in schöner'm Kleid die Sünde prangt?
Die alte Lust strömt fort aus trüber Quelle,
Und die gepriesene Unsterblichkeit
Erscheint voll Widersprüchen mit sich selbst,
Im modernden Gewand des frühern Lebens!

Nun blickt dafür in's Reich des wahren Glaubens:
Es trat für uns der ew'ge Gottessohn
Vermittelnd zwischen Erd' und Himmel auf;
Er lehrte allgemeine Bruderliebe,
Sein großes Beispiel ging dem Wort voran.
Was Heiliges im Raum der Schöpfung wohnet,
In seinem Bilde finden wir's vereint,
Bestätigt durch sein Leben, durch sein Werk,
Die Worte der entschlafenen Propheten!
Er ist es, der den Frieden den Gerechten,
Den Sündern milde Reuethränen gab,
Der von dem Sternenraum die Liebesflamme
Auf uns're dunkle Welt herniedertrug;
In dessen Lehren die Gewißheit ruht
Des Wiederfindens! der Unsterblichkeit!
Ihm schloß kein Schwert die Menschenherzen auf,
Erbarmen nur und Milde waren Sieger,
Und Feinde, die der lange Haß getrennt,
Vereinten sich in seiner reinen Nähe;
Da wuchs kein irdischer Gedanke groß,
Das Auge suchte den versproch'nen Himmel.
Auf Golgatha starb er den Opfertod
Und segnete im Scheiden seine Mörder!
Die Engelschaaren rief er nicht herbei,
Ihn zu befreien von dem Kelch der Schmerzen;
Denn angelobet hatt' er seinem Vater,
Zu tragen dieser Erde Sündenlast,
Und sie zu reinigen für alle Zeiten.
Sein Glaube nur ist: Stütze der Bedrängten,
Die Waisen blicken kindlich auf an ihm.
So krank ist keine Seele, daß sie nicht

Im Balsam seiner Worte Heilung fände!
Nun thront er herrlich an des Vaters Seite,
Und also wird er einst der Welt erscheinen,
Wenn das Gericht die Grabesthore sprengt.
Wohl Jedem dann, der fromm an ihn geglaubt,
Er wird in seinem Himmel Wonne finden,
Wie sie kein Paradies verleihen kann!
O! möchtet Ihr aus Eures Grames Tiefen
Zu diesem Gotte hülfeflehend schauen
Mit reiner Brust! mit kindlichem Vertrauen!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Abenhamet hat sich gezeigt und vorsichtig umgesehen.

Alfaïma (ihn bemerkend).

Esperanza! sieh' den Sclaven,
Der uns ängstlich dort belauscht!
Fürchten muß ich, daß der König,
Der mit Spähern sich umgab,
Ihn gesandt auf diese Höhe,
Meinen Schritten nachzufolgen.

Esperanza.

Laßt uns zu Euerm Gatten wiederkehren.

(Im Wenden erkennt **Alfaïma** den nun weiter vorgetretenen **Abenhamet**.

Alfaïma.

Abenhamet!

Abenhamet.

Ja, ich bin es,

Der verfolgte Abenc'rage,
Der, gehüllt in's Sclavenkleid,
Seinem Sterne nachgeeilt!
(**Esperanza** ist ganz zurückgetreten. Die Musik hat unterdessen aufgehört.)
Ja, ich bin Dein Abenhamet,
Dessen Dasein Du gerettet
Mit dem trauervollsten Opfer!
Alfaïma! konntest Du
So verkennen Deinen Freund?
Dieses ist die einz'ge Wolke,
Die am abendlichen Himmel
Des erkauften Lebens schwebt!
Was Du Aermste mir geschenkt,
Darf ich länger nicht bewahren!
Daß ich Deiner werth geblieben,
Zeige Dir in dieser Stunde
Abenhamet's letzte That.

Alfaïma.

Unglücksel'ger! — was verkündet
Mir Dein starrer Jammerblick?
Ward noch nicht genug des Elends
Mir auf's kranke Haupt gewälzt?
Liegend in der letzten Tiefe,
Beb' ich vor der — allerletzten,
Die aus — Deinen Augen droht! —

Abenhamet.

Hätt' ein Heer von Todesqualen
Tropfenweis' aus meinen Adern
Das beschimpfte Blut gepreßt,

Ruhig wär' ich doch gestorben,
Voll des tröstenden Gedankens,
Daß die Achtung meiner Freundin
Mich geleit' in's düst're Grab!
Folter, sonst zum Wahnsinn treibend,
Hätte ihre Kraft verloren,
Und Dein Segen mich entschädigt
Für den Fluch der ganzen Welt!
Alfaïma, sprich! was konntest
Du von meiner Rettung hoffen?
Wähnest Du, ich werde tragen
Ein beflecktes Jammerleben,
Das ich Dir nicht weihen darf?
Niederkämpfen eine Liebe,
Die mein jugendliches Dasein
Mit der reinsten Gluth erfüllt?
Schwer hast Du geirrt, o Freundin!
Mir mein Ende nur verzögert,
Schmerzlicher es nur gemacht!
Dich zur Zeugin will ich wählen
Einer festbeschloss'nen That;
Will versöhnen das Verbrechen,
Das Du selbst am Heiligthum
Uns'rer Liebe hast begangen!
Hier, noch einmal Dich umschlingend,
Schwör' ich's in die reine Hand:
Daß mein wahres Leben schwand
Mit dem Rechte, Dich zu lieben!
Nur ein Schatten ist geblieben
Von dem krafterfüllten Stamme,
Dessen Anblick ich verdamme!

Meines Unglücks eingedenk
Und der Ehre meiner Brüder,
Geb' ich fallend Dein Geschenk
Dir vor Deinen Augen wieder!

(Er zieht den Dolch und schwingt ihn gegen seine Brust; **Alfaïma** fällt ihm in den Arm.)

Alfaïma.

Undankbarer! Das vermagst Du
In der Freundin Gegenwart?
Hat die Liebe dies geboten?
Nein! — sie bebet bleich zurück
Vor dem gräßlichsten der Werke,
Das sich hüllt in ihren Namen!
Sie verdammt den falschen Stolz,
Der den Mordstahl frech geschwungen!
Dieses Leben, das zu retten
Ich der großen Gottheit schwur,
Soll vor meinem Aug' verbluten?
Glaubst Du, dieser Dolch durchbohre
Nur Dein Herz mit seinem Stoße?
Als Du kaum den Arm erhoben,
Fühlt' ich ihn schon in der Brust!
Und Du konntest —

(schnell und angstvoll)

Abenhamet,
Blick' empor in dieses Auge,
Und Du wirst Dich wiederfinden!
Starre nicht so furchtbar nieder
Auf die blutbegier'ge Erde,
Die uns niemals Freundin war!
Dieser grünen Rasenhülle

Milder Schein erquickt das Auge,
Doch der Boden, den sie deckt,
Dürstet nach dem Blut des Herzens!
Abenhamet, höre mich!
Wäre mir's vergönnt gewesen,
Dich zu sehen, Dich zu sprechen,
Eh' zu dem entweihten Tempel
Jener Wüth'rich mich geschleppt,
Hätt' ich selbst den scharfen Dolch
Meinem Freunde dargereicht,
Und ihn ruhig aufgefordert
Zur Vereinung durch den Tod!
Hätte so zu ihm gesprochen:
„Mein Erwählter! nimm den Stahl
Und durchbohre dieses Herz,
Das die Schwüre treuer Liebe
Bis zur Ewigkeit bewahrt!
Folge der Geschied'nen nach,
Und mit einem zweiten Stoße
Rette Dich von Deiner Schmach!"
Aber mir blieb keine Wahl,
Denn der Unmensch gab Befehl:
Abenhamets Haupt zu bringen!
War mir's doch, als ob das Richtschwert
Schon die trübe Luft durchblitze
Und der rothe Strom hochdampfend
Die geliebte Stirn bespritze,
Die mein Mund so heiß geküßt;
Da, vom Drang der Höllenstunden,
Riß ich, Aermste, überwunden,
Meinen Freund vom Blutgerüst!

Abenhamet.

Auf die Folterbank des Lebens!

Alfaïma.

Gleiches hättest Du gethan
In der fürchterlichen Lage!
Streng verbietet nun die Ehre,
Wieder Dich zu seh'n auf Erden,
Und sie ist das Einzige,
Das mir unverletzt geblieben!
Machtvoll fordert sie mich auf,
Meine Liebe zu bezwingen,
Doch die Kraft zu diesem Werke
Will der Himmel mir versagen.
Liegen Meere zwischen uns,
Muß den Freund ich lebend wissen,
Um mein Leben zu ertragen!
Darum höre meinen Schwur:
Wagest Du es eigenmächtig,
Deine Tage zu verkürzen,
Die ich um den höchsten Preis
Vom Tyrannen mir erkauft:
Soll die eig'ne Hand mit Tod
Dieses schwache Herz bestrafen
Für ein Opfer, das es brachte
In der ungeheu'rsten Noth!

Abenhamet (schmerzvoll).

Weh'! so konnte Nichts mich retten,
Als der Freundin Mißgeschick!
Mich warfst Du vom Grab zurück
Und Dich selbst in ew'ge Ketten!

Jahre lassen mich entgelten,
Daß ein Tag mir huldvoll war!
Abenhamets beide Welten
Ruhten in dem Augenpaar,
Das ich fortan nicht mehr küsse,
Dessen Strahlen ich vermisse!
Nur im Tod wohnt das Erbarmen!
Doch mein Mund rief ihn vergebens!
Und die Seele meines Lebens
Lass' ich in des Wüth'richs Armen!
Konntest, Freundin, je Du wähnen,
Zu ertragen solch' ein Band?
Stiller Sehnsucht heiße Thränen
Trocknet nur der Liebe Hand!
Seine Rechte wird sich kalt,
Trostlos in die Deine legen!
Im Bewußtsein der Gewalt
Sucht er nicht des Himmels Segen,
Geizet nur nach schnöder Lust,
Will im Sturm die Freude finden;
Denn in seiner rohen Brust
Wohnt kein seliges Empfinden.
Seine Seele glaubt er wieder
Von der Qual der Schuld geheilt,
Weil er die geraubten Güter
Nun mit einem Engel theilt.
Doch Du wirst an seiner Seite
Nie des Friedens Dich erfreu'n,
Und die rettungslose Beute
Eines tiefen Grames sein!
Wer stützt Dich im Meer von Schmerz,

Das Dich, Arme, dann umfluthet?
Doppelt elend ist ein Herz,
Wenn es unter'm Purpur blutet!
Schweigen heischet Deine Ehre!
Weh' dem Munde, der es bricht!
Denn es wagt des Mitleids Zähre
Sich zum Glanz des Thrones nicht!
Keinen Freund wirst Du mehr sehen,
Und auf blitzbedrohten Höhen
Als — gekrönte Sclavin stehen!

Alfaïma.

Tragen werd' ich mein Geschick,
Wenn ich weiß, daß Abenhamet,
Meines Opfers Größe fühlend,
Seines Daseins Gut bewahrt!
Lebe! lebe, theurer Freund!
Bis der Himmel uns vereint!

Abenhamet.

Ach! ein Wort von diesem Munde
Füllt mein brechend Herz mit Wonne,
Und vor dieses Auges Sonne
Schmilzt mein eherner Entschluß!
Du gebietest, daß ich lebe,
Nun, so trag' ich denn die Last,
Von der Hand der theuern Freundin
Meinen Schultern aufgelegt!
Niemals werd' ich Dich mehr sehen,
Und ich liebe Dich zu sehr,
Um voll Eigennutz zu wünschen,
Daß die Stunde wiederkehre!

Doch des Trostes würd'ge mich,
In der herben Trennungspein,
Der Versich'rung, daß ich ewig
In dem Herzen werde wohnen,
Das die Heimath meiner Seele,
Meiner Jugend — Himmel war!
Wiederhol' mir Deinen Schwur,
Und ich will ein Dasein fristen,
Das Du, Holde, mir geschenkt.
Denken will ich, dieses Leben,
Das ich nun von Dir empfangen,
Sei die Blume, die ein Engel
In dem Paradies gepflückt!
Und die freudig wieder welket,
Weil, getrennt von ihren Wurzeln,
Sie den ird'schen Dornstamm schmückt!
Hauche mit dem Abschiedskuß
Wärme meinen Adern ein!
Dieser letzte Hochgenuß
Soll mir fortan — Seele sein!
In der menschenleeren Oede
Trag' ich ihn in Haupt und Brust,
Bis die neue Morgenröthe
Uns erweckt zur ew'gen Lust!

Alfaïma.

Dein bleib' ich am fremden Herzen.

Abenhamet.

Leben und Leiden sind bitter und kurz!
Naht auch Dir der frühe Tod,
Wirst Du enden, süßes Mädchen,

Wie die schöne Anahid,
Die Gespielin sel'ger Engel,
Die nach kurzem Frühlingsleben
Unter Nard' und Ambrawolken
Auf zum Abendhimmel flog!
Neben ihr wirst Du erglänzen
Als der zweite Stern Saad=Asgar's *),
Die des Glückes schönste Krone
An Arabia's Himmel trägt!

(Er umschlingt sie glühend.)

Alfaïma.

O! mein Abenhamet!

Abenhamet.

Könnt' ich hauchen meine Seele
In ein feuervolles Lied,
Dir den schönen Mund zu küssen,
Wenn in Trennungsfinsternissen
Es von Deinen Lippen flieht!
Siehst Du mit der gold'nen Leyer
Sürah **) hoch im Aether zieh'n!
Blicke durch den Thränenschleier
Auf die ew'ge Freundin hin!
Thronend, wo im Himmelsfeuer
Allah's Sternenrosen glüh'n!
Dort, ob amaranth'ner Laube,
Glänzt des neuen Morgens Schein!
Keinen Stürmen mehr zum Raube,
Bricht der sel'ge Tag herein,

*) Saad=Asgar, das hohe Glück.
**) Beiname Zoharah's.

Und die Dulder führt der Glaube
Ueber's Lichtmeer zum Verein!!

(Umarmung; **Abenhamet** reißt sich los und geht zurück. — **Esperanza** tritt wieder vor zu **Alfaïma**. — **Abenhamet**, der links abgehen wollte, bleibt plötzlich stehen und wendet sich schnell, in diesem Augenblicke sieht man viele **afrikanische Sclaven** auf der untern Terrasse erscheinen, unter welchen **Abenhamet** sich verbirgt, ungesehen von **Alfaïma**, die unterdessen auf einen Sitz sank mit den Worten:)

Esperanza, stütze mich
In den Leiden dieser Stunde!

Zehnte Scene.

Die Vorigen.

Nachdem die **Sclaven** sich gestellt haben, tritt **König Boabdil** auf mit dem **Chore der Zegri's** und **Mahardon**. **Boabdil** ist heftig aufgeregt.

Boabdil.

Auf Granada's Dioneinah
Laßt mir durch die Sclavenschaar
Einen hohen Sitz errichten,
Daß der König überblicke
Seiner Vega reiche Flur!
Ihre Blumen sind zertreten
Von dem Huf der fremden Rosse,
Und die hohe Serrapurda *)
Deckt das liebliche Gefild!
Stolz geht mit gespreizten Füßen

*) Königliches Lager.

Vor dem nahen Unglück her.
Laßt uns jubeln und genießen,
Bis der Südwind weht vom Meer!

(Er ergreift eines der Gefäße, welche ihm von **Sclaven** nachgetragen werden, und trinkt.)

Haidar's Trank*) füllt mich mit Wonne!
Sterngekrönte Freudengeister
Theilen schwarze Donnerwolken,
Und Al Jannath's blauer Himmel
Lächelt seinem Kämpfer zu!
Seht Ihr dort das gute Zeichen
Ueber'm Haupte des Gebirgs:
Jenen hellen Regenbogen?
Allah will auf's Neue sich
Mit der Ahnenstadt vermählen,
Und des Eh'rings eine Hälfte
Sendet er der Freundin nach.
Das vertrieb'ne Glück kehrt wieder,
Und der Feind, der uns bedroht,
Wird zum trock'nen Kraut im Staube!

(Den Becher hochhaltend.)

Diesen Becher bring' ich Dir,
Samum! König der Saharah!
Aus dem Rüsthaus des Verderbens
Ziehen untergeb'ne Geister
Deinen Flammenwagen vor!
Angeschirrt seh' ich die Rosse!
Schüttelnd Deine rothen Locken,

*) Opium; Haidar, Scheik der Fakirs, gab zuerst seinen Schülern diesen Trank, sie zu begeistern, und es ist geschichtlich, daß ihm Boabdil sehr ergeben war.

Schwingst Du zornentbrannt die Geißel,
Und das Meer kocht siedend auf
Unter Deinem Gluthgespann!
Also kommst Du hergezogen,
Und Dein Herold ist die — Wüste,
Die auf tausend Wolkenfüßen
Dir voran am Himmel eilt! —
Hier wirst Du erscheinen, bis
Uns'rer Feinde Heer zerkracht
In den Speichen Deiner Räder.

(Er trinkt.)

Schwelgt im Vorgenuß der Rache;
Denn das Werk der Christen zähl' ich
Zu den Söhnen der Verschnitt'nen*).

(Er bemerkt **Alfaïma**, sein Blick verfinstert sich.)

Seht! — die Sultanin voll Jammer,
Und ihr Aug' von Thränen feucht! —
Gut, daß wir Euch hier erblicken;
Von dem Fest seid Ihr entfloh'n,
Als die treuen Zegri's nahten,
Eine Botschaft uns zu bringen,
Die den Honigtrank der Freude
Schnell mit herbem Gift versetzt!
Doch, wie sprach der Herr der Zeiten**):
„Selbst die Reiter der Kameele***)
Sind nicht über's Recht erhaben!"
D'rum gestattet eine Frage,

---

*) Zu der Unmöglichkeit.

**) Beiname Mohammed's.

***) Die Adelichen.

Gramerschütterte Sultana!
Euer edler Vater weilte
Oft bei'm Abenc'ragenstamme,
Und die treue Tochter war,
Wie sich's ziemt, in seiner Nähe!

(Zu den **Zegri's** mit Hohn.)

Uns're Frauen lieben Freiheit,
Nach Europa's milder Sitte,
Und die maur'sche Sonnenblume
Haßt den Schatten des Harems!

(Wieder zu **Alfaïma.**)

Nun verkünden mir die Zegri's,
Daß der Stamm der Abenc'ragen
Sich verschworen gegen uns!
Daß er heftiger als je
Dem erwählten König zürne,
Weil er kühn um diese Stirne
In der heiligen Moschee
Eine Fürstenbinde wand!
Wer im ganzen Vaterland
Kann uns beſſ're Kunde geben
Von des Stamm's *geheimem Streben*,
Als die — edle Alfaïma?

Alfaïma (entsetzt).

Ha!

Boabdil.

Nun ist es Eure Pflicht,
Nichts dem *Gatten* zu verschweigen,
Was Granada's Wohl berührt!
Zeugin war't Ihr der Verschwörung,

Darum redet ohne Furcht!
Euer Vater ist geschieden,
Und die Hand der Strafe reichet
In das Land der Todten nicht.

Alfaïma.

So mißbrauchst Du Deine Rechte;
An demselben Schreckenstag,
Wo Du auf des Mihrabs Schlachtbank
Meine Liebe hingemordet,
Streckest Du die Räuberhand
Nach dem Kleinod meiner Ehre?

Boabdil (stark).

Tochter Ibrahim's! was sahst Du
In dem Hause Deines Vaters?
Welch' Geheimniß ward Dir kund
In der finstern Aduana *),
Wo der Stamm sich oft vereinte,
Plane schmiedend — gegen uns?

Alfaïma.

Unbegraben liegt der Vater
Auf dem blutigen Gefild'!
Stürme singen Todtenlieder,
Und der Geier nagt am Herzen,
Das der Treue Wohnung war!
Dich verklagend, irrt sein Geist
Ruhelos durch alle Länder —
Und Du wagst es, aufzutreten,
Zu beschimpfen seine Leiche

*) Versammlungshaus.

Vor des Kindes Angesicht!
Nur von Feinden rings umgeben,
Ohne Schutz, steh' ich vor Dir!
So verlassen ist kein Mensch,
Daß er nicht — sich selbst noch fühle,
Wenn ihn die Verzweiflung spornt!
Kräfte, die ich nie geahnet,
Steigen aus dem wunden Herzen
Flammend an das Licht empor!
Und sie nenn' ich meine Helfer
Jetzt — wo Alles mich verläßt!

Boabdil.

Was mit Selbstverläugnung ich
Liebevoll von Dir erduldet,
Darf Granada's König nicht
Vor den Zeugen Dir vergeben!

Alfaïma.

Was darfst Du nicht, Boabdil?
Wär' der Vater mir erschlagen!
Wäre Abenhamet's Ruhm
In der Blüthe hingemordet!
Hättest jemals Du erwogen,
Was ein Herrscher darf, was nicht!
Nur Gewalt ist Deine Göttin,
Und Dein Scepter ist — das Schwert,
Und des Menschenblutes Purpur
Zierde Deiner Frevlerbrust!

Boabdil.

Hoffe nicht, durch solchen Stolz

Meine Frage zu entkräften!
Sie geschah — und harrt der Antwort!
Drei sind ohne Widerruf:
Hölle, Himmel, Könige.
Einverstanden war Dein Vater
Mit dem Stamm der Abenc'ragen,
Und sein Führer war Dein Freund.
Ferner siehst Du nicht in mir
Einen liebesiechen Schwächling,
Den der Zornblick Deines Auges
Aus der Mannheit Schranken wirft.
Meine Gattin muß enthüllen,
Was ihr Haus in Nacht verbarg!

Alfaïma.

Warum wähltest Du die Stunde,
Meiner frischgeschlag'nen Wunde
Eine neue beizufügen!
Soll ich länger Dich betrügen,
Ruhe heucheln, wenn die Qual
Mit dem frischgeschliff'nen Stahl
Mir im tiefsten Busen brennt.
Hast Du mir denn Zeit vergönnt,
Meinen Schmerz zu überwinden?
Ließest Du den Tag verschwinden,
Der mein Alles niederschlägt?
Der in blum'gen Festgewinden
Dornen der Verzweiflung trägt!?

Boabdil (zu den **Zegri's**).

Einverstanden ist auch sie
Mit den Feinden meines Thrones!

Mittel wird der König finden,
Ein Geständniß zu erpressen,
Das die Frevlerin verweigert!
Soll betrogen ich vergessen,
Wer ihr Freund! ihr Alles war?

(Den Becher erhebend.)

Wie ich Seligkeit hier trinke,
Mög' er die Verdammniß schlürfen
Aus dem höllischen Pokal!

(Er trinkt.)

Sein Gebet soll Sünde sein,
Gott nicht seinen Angstruf hören!
Siedend Oel soll sein Gebein
Erst durchglühen! dann verzehren!

(Er zerdrückt den Becher mit der Hand und schleudert ihn weg.)

(**Alfaïma**, ihrer nicht mehr mächtig, bricht in Thränen aus; **Boabdil** starrt sie während ihrer nächsten Rede mit funkelnden Augen an.)

Alfaïma.

Was Du von Verrath gesprochen,
Ist ein leeres Hirngespinnst;
Doch wir träumen gern von dem,
Was wir in dem Herzen tragen!
Blut befleckt Dein Diadem!
Flüche ruh'n auf Deinen Tagen!
Und Dir selbst zum schnöden Hohne
Schändet — Treubruch Deine Krone!

Boabdil (wuthzitternd).

Warum weinst Du jetzt im Zorne!?
Grimm ist trocken wie die Hölle!
Trocken wie des Eblis Sehnen!

Und Dein Auge schwimmt in Thränen!!
Fühllos standest Du im Tempel,
Sprachest kalt dem Priestermunde
Worte der Entscheidung nach!
Und hier — weinest Du im Zorn!
Schade nur, daß so durchsichtig
Deiner Thränen Schleier ist;
Unter ihm — seh' ich Dein Herz,
Und im Herzen — — Abenhamet!!

Alfaïma (heftig zusammenschauernd).

Große Gottheit!!

Boabdil.

Riefst Du — mich?
Denn mir träumt von ihrer Stärke
Im — Vernichten!!
Sprachst Du ihn,
Seit Du Treue mir geschworen!?
Sage: Nein!! Du weilst zur Stelle,
Wo der Hauch des Augenblicks
Vierzig künft'ge Jahre rettet!
Lüge Dich zurück in's Leben,
Denn — Du — stehst — am Grabesrand!!
Wo ist der Verfluchte? wo?
In Granada muß er weilen,
Denn noch ist Dein Geist den Segeln
Seines Schiffs nicht nachgeeilt!
Dies verrathen Deine Thränen,
Die das Antlitz Dir entstellt,
Daß mein Aug' Dich nicht mehr kennet!

(Mit voller Kraft.)

Edens Trank hab' ich genossen!

Göttergluth durchströmt mein Wesen,
Und der Donnerkeil der Herrschaft
Brennt in meiner starken Hand!
Tausend Nebenbuhlerinnen,
Deren Schönheit Dich verdunkelt,
Steh'n aus Quellen und Gebüschen
Mit dem Kranz des Sieges auf!
Dieser reizgeschmückte Garten
Wird ein weites Prachtharem,
Von den Himmlischen bevölkert!
Die Cypresse trennet sich
Wankend von den tiefen Wurzeln;
Indiens Schleiernebel decken
Ihre herrliche Verwandlung,
Bis als Genius sie vergöttert
Aus der Ambra-Wolke taucht!
Jede Rose wird zur Houri,
Die mit Blicken der Verachtung
Auf das Kind des Staubes sieht,
Dessen leichtzerriss'nes Zelt
Noch den Gott umfangen hält!!

Alfaïma (fest).

Morde mich!

Boabdil (einfallend).

Den umgestürzten
Liebesbecher füllen Teufel
Mit des Hasses Gifttrank an!
Bis zum Rande schäumet er,
Und ich presse Tod und Leben

In die Frage: Sprachst Du ihn,
Seit Du Treue mir geschworen?

Alfaïma.

Er ist fern! er zog in's Elend!
Eh' verläugn' ich — Deinen Gott,
Als den Abschiedskuß des Freundes!

(Große Bewegung.)

(Man erblickt **Abenhamet**, der sich so viel als möglich unter den **Sclaven** vordrängte, mit der rechten Hand unter sein Brustgewand greifend. **Boabdil** legt die Hand an's Schwert.)

Alfaïma.

Laß der Zegri's Schwerter blitzen,
Blut klebt an dem Deinen schon!
Keine Hand wird mich beschützen,
Doch mein Jammer spricht Dir Hohn!
Hast den Vater mir erschlagen,
Warfst den Freund an's Grabesthor,
Und des Hasses Fluthen schlagen
Stürmend an mein Haupt empor!
Eine Löwin wird das Lamm,
Das Du bis zum Tod gequälet.
Neu hat mich der Schmerz beseelet,
Sterbend fluch' ich Deinem Stamm!
Und nun sprenget mit dem Schwerte
Mein verhaßtes Eheband!
Freudig steig' ich von der Erde
In ein qualenloses Land,
Und in sel'gen Himmelshöhen
Werd' ich Freund — und — Vater sehen!

(Bei dem Worte „Freund" zieht **Boabdil** rasend das Schwert; **Abenhamet** stürzt mit gezücktem Dolch zu **Alfaïma's** Schutz vor, umschlingt sie und sinkt, vom Streiche **Boabdil's** getroffen, sterbend nieder. — Die **Zegri's** haben schnell die Schwerter gezogen.)

Abenhamet.

Dank Dir, Mörder! für den Streich,
Der mein treues Herz getroffen!
Er verschließt ein Jammerreich
Und der Himmel steht mir offen!

(**Boabdil** starrt ihn regungslos und todtenbleich an.)

Chor.

Abenhamet! —

Abenhamet (auf **Alfaïma** zeigend).

Sie verschon'!
Mich siehst — Du — vor — Gottes — Thron!

(Er stirbt.)

Alfaïma

(stürzt über der Leiche ohnmächtig zusammen mit dem Ausrufe:)

Hoher Fels von Archidona!!

(Der Regenbogen, dessen der **König** früher erwähnte, zeigt sich in vollem Glanze und die Festmusik hinter der Scene fällt wieder ein, sich immer mehr entfernend, bis sie am Ende des Stücks leise verklingt.)

Mahardon

(nach einer Pause, während welcher der **Zegri-Chor** einen Halbkreis um die Leiche bildet, mit dumpfer Stimme).

Wohl! der Richter hat gerichtet!
Auf der Stätte seines Frevels
Liegt der Abenc'rag im Blute.
Sehet, wie sein Auge brach,
Das uns feindlich Trotz geboten!

Rufet ihm in's Reich der Todten
Noch den Fluch der Zegri's nach!

Chor.

Rufet ihm in's Reich der Todten
Noch den Fluch der Zegri's nach!

Mahardon.

Triff ihn, Pfeil! — den ich versendet,
(das Schwert senkend, mit dem **Chor**)
Sei's im Abgrund —
(es erhebend; der **Chor** macht die gleiche Bewegung)
Sei's im Licht!
Denn der Haß des Blutes endet
Selbst im Paradiese nicht!

Boabdil
(hat aufgeblickt und starrt am Gebirg empor; dumpf).

Alter Berggeist der Nevada!
Warum schüttelst Du so drohend
Dein beschneites Silberhaar?
(Er fährt mit der Hand über die Stirne und rafft sich gewaltsam zusammen,
(sich auf sein Schwert stützend.)

Sehet hier das erste Opfer
Meines königlichen Zornes!
Willenlos traf ihn mein Arm;
Doch die Herzen seiner Brüder
Seien fortan unser Ziel!

Chor.

Ja! die Herzen seiner Brüder
Seien fortan unser Ziel!

Mahardon.

Aug' des Hasses! wache! wache!
Offen steht Gehenna's Thor!
Sieh'! der dolchbewehrte Drache
Schwingt sich aus der Nacht hervor!
Und der Geist der Blutesrache
Streckt das rothe Schwert empor.

Chor (mit erhobenen Schwertern).

Ja! der Geist der Blutesrache
Streckt das rothe Schwert empor.

Boabdil

(mit dem sichtlichen Bemühen, seinen Gemüthssturm zu verbergen, mit dem Schwert auf **Alfaïma** zeigend).

Unwerth nenn' ich sie, zu fallen
Unter meiner Königshand!
Ketten soll die Falsche tragen;
Ob in Jammer sie — erbleiche!
Und — bei ihres Buhlen Leiche
Schwör' ich — Tod den Abenc'ragen!!

Chor

(mit donnernder Stimme und geschwungenen Schwertern).

Tod den Abenc'ragen!!

(Der Vorhang fällt.)

Mahardon.

Aug' des Hasses! wache! wache!
Offen steht Gehenna's Thor!
Sieh'! der dolchbewehrte Drache
Schwingt sich aus der Nacht hervor!
Und der Geist der Blutesrache
Streckt das rothe Schwert empor.

Chor (mit erhobenen Schwertern).

Ja! der Geist der Blutesrache
Streckt das rothe Schwert empor.

Boabdil
(mit dem sichtlichen Bemühen, seinen Gemüthssturm zu verbergen, mit dem Schwert auf **Alfaïma** zeigend).

Unwerth nenn' ich sie, zu fallen
Unter meiner Königshand!
Ketten soll die Falsche tragen;
Ob in Jammer sie — erbleiche!
Und — bei ihres Buhlen Leiche
Schwör' ich — Tod den Abenc'ragen!!

Chor
(mit donnernder Stimme und geschwungenen Schwertern).

Tod den Abenc'ragen!!

(Der Vorhang fällt.)

Auffenberg, Joseph <<von>>,

Sämmtliche Werke in zwanzig Bänden

Bd.: 9

1843

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.987(9/10#9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11413783-7